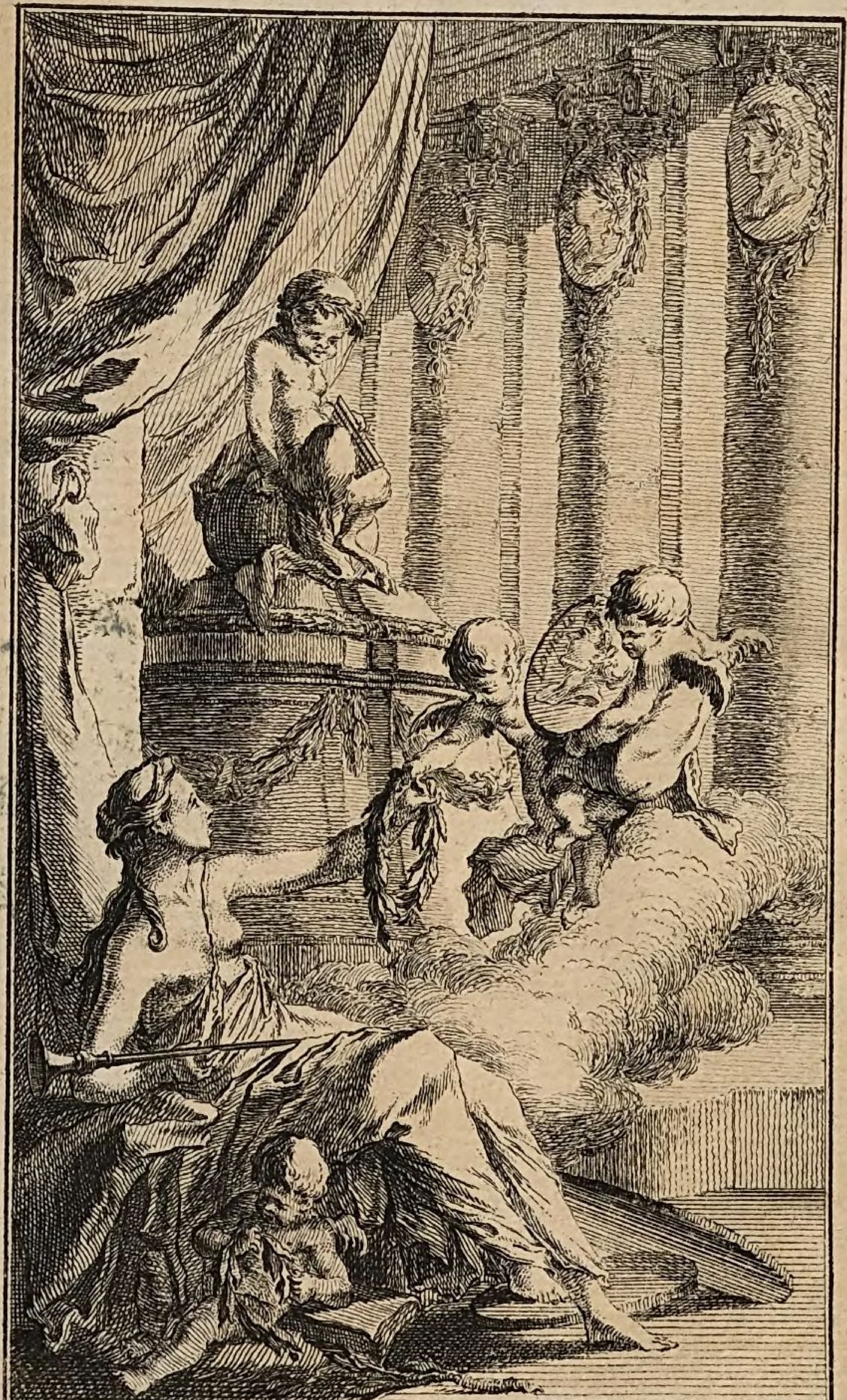
Landesbibliothek Coburg (70)
022002966450

5233.

~~fBIII~~ ØIV8

7



Friedrichs von Logau

Sinngedichte.

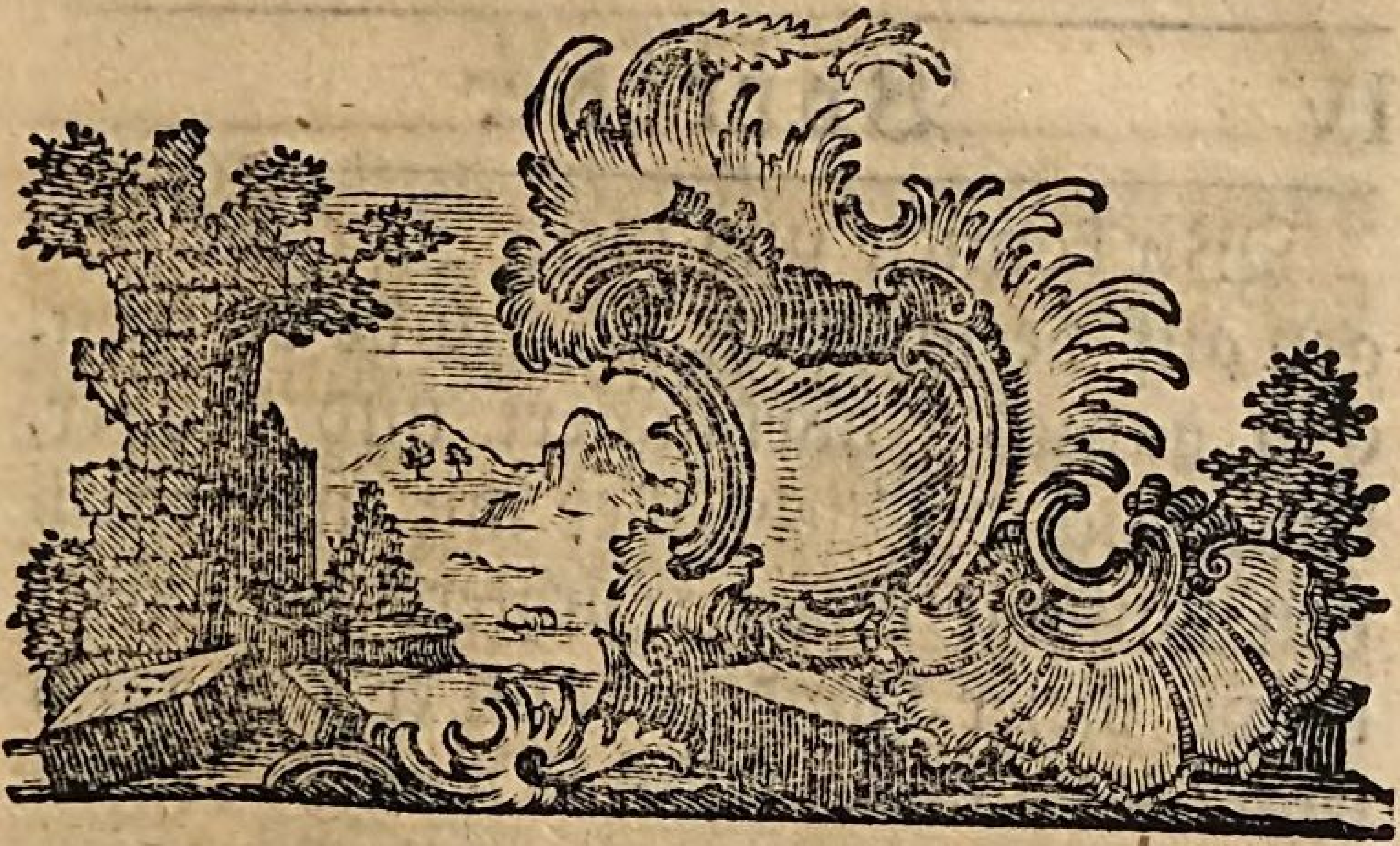
Zwölf Bücher.

Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters
herausgegeben
von
C. W. Ramler und G. E. Lessing.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

Mit allergnädigsten Privilegien.

Leipzig 1759.
In der Weidmannischen Buchhandlung.



Vorrede.

Friedrich von Logau, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, unter dem Namen Salomon von Golau, deutscher Sinngedichte drey Tausend herausgegeben hat, ist mit allem Rechte für einen von unsern besten Opitzischen Dichtern zu halten; und dennoch zweifeln wir sehr, ob er vielen von unsern Lesern weiter als dem Namen nach bekannt seyn wird.

Wir können uns dieses Zweifels wegen auf verschiedene Umstände berufen. Ein ganzes Jahrhundert, und drüber, haben sich die Liebhaber mit einer einzigen Auflage dieses Dichters beholfen; in wie vieler Händen kann er also noch seyn? Und wenn selbst Wernike keinen kennen will, der es gewagt habe, in einer von den lebendigen Sprachen ein ganzes Buch voll Sinngedichte zu schreiben; wenn er dem Urtheile seines Lehrers, des berühmten Morhofs, daß insbesondere die Deutsche Sprache, ihrer vielen Umschweife wegen, zu dieser Gattung von Gedichten nicht bequem zu seyn scheine, kein Beyspiel entgegen zu stellen weis: so kann er unsern Logau, seinen besten, seinen einzigen Vorgänger, wohl schwerlich gekannt haben. Ist er aber schon damals in solcher Vergessenheit gewesen, wer hätte ihn in dem nachfolgenden Zeitalter wohl daraus gerissen? Ein Meister, oder ein John gewiß nicht, die ihn zwar nennen, die auch Beyspiele aus ihm anführen, aber so unglück-

liche Beyspiele, daß sie unmöglich einem Leser können Lust gemacht haben, sich näher nach ihm zu erkundigen.

Wir könnten eine lange Reihe von Kunstrichtern, von Lehrern der Poesie, von Sammlern der gelehrten Geschichte anführen, die alle seiner entweder gar nicht, oder mit merklichen Fehlern gedenken. Allein wozu sollten uns die Beweise dienen, daß Logau unbekannt gewesen ist? Ein jeder Leser, der ihn nicht kennt, glaubt uns dieses auch ohne Beweis.

Was man mit besserm Rechte von uns erwarten dürfte, wäre eine umständliche Lebensbeschreibung dieses würdigen Mannes. Und wie sehr würden wir uns freuen, wenn wir dieser Erwartung ein Genügen leisten könnten! So aber sind alle unsere Nachforschungen nur schlecht belohnt worden; und wir haben wenig mehr als folgendes von ihm entdecken können.

Das Geschlecht derer von Logau, oder Logaw, ist eines von den ältesten

 adlichen

adlichen Geschlechtern Schlesiens. Ihr Stammhaus, Altendorf, liegt in dem Fürstenthum Schweidnitz. Chr. Gryphius sagt, es sey aus Böhmischen oder Schlesischen Geschichtschreibern zu erweisen, daß schon in dem sechzehnten Jahrhunderte Freyherren von Logau, unter den Kaysern Carl dem fünften, und Ferdinand dem ersten, ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hätten. Auch blühte unter der Regierung des erstern George von Logau auf Schlaupitz, einer der besten lateinischen Dichter seiner Zeit, dem wir die erste Ausgabe des Gratius und Nemesianus zu danken haben. Desgleichen besaß um eben diese Zeit Caspar von Logau, den Lucä und andere mit nur gedachtem George verschiedentlich verwechseln, den bischöflichen Stul zu Breßlau.

Unser Friedrich von Logau, ward, zu Folge seiner Grabschrift, die uns Cunrad aufbehalten hat, im Monat Junius des Jahres 1604 gebohren. Seine Aeltern und den Ort seiner Geburt finden

den wir nirgends benannt; auch nirgends einige Nachricht von seiner Erziehung, wo er studiret, ob er gereiset u. s. w. Wir finden seiner nicht eher als in Diensten des Herzogs zu Liegnitz und Brieg, Ludewigs des Vierten, gedacht.

Man beliebe sich aus der Geschichte zu erinnern, daß Johann Christian, Herzog von Brieg, drey Söhne hinterließ, die nach seinem 1639 erfolgten Tode das Herzogthum gemeinschaftlich besaßen, doch so, daß jeder von ihnen seine eigenen Räthe hatte. Unter den Räthen des zweyten, des gedachten Ludewigs, befand sich unser von Logau. Als aber 1653 ihres Vaters Bruder, George Rudolph, starb, und die Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau an sie fielen, fanden sie das Jahr darauf für gut, sich durch das Loos aus einander zu setzen. Ludewig bekam Liegnitz, wohin er nunmehr seinen Sitz verlegte, und seinen Logau als Canzeleyrath mit sich nahm.

Die Liebe zur Poesie muß sich zeitig bey ihm geäußert haben. Er sagt uns in einem von seinen Sinngedichten selbst, daß er in seiner Jugend verliebte Gedichte geschrieben habe, die ihm in den Unruhen des Krieges von Händen gekommen wären. Nach der Zeit erlaubten ihm seine Geschäffte allzukurze Erhohlungen, als daß er sich in größern Gedichten, als das kleine Epigramma ist, hätte versuchen können. Unterdessen hat er es in dieser geringern Gattung so weit gebracht, als man es nur immer bringen kann, und es ist unwidersprechlich, daß wir in ihm allein einen Martial, einen Catull und Dionysius Cato besitzen.

Er gab anfangs nur eine Sammlung von zwey hundert Sinngedichten ans Licht, die, wie er selbst sagt, wohl aufgenommen worden. Wir haben sie nirgends auftreiben können, und wer weiß, ob sie gar mehr in der Welt ist? Die vollständige Sammlung, die den schon erwähnten Titel: Salomons von Golau

deutscher Sinngedichte drey Tausend führet, ist zu Breßlau, in Verlag Caspar Kloßmanns, gedruckt, und macht einen Octavband von ohngefähr drey Alphabeten aus. Das Jahr des Drucks finden wir nirgends darinn ausdrücklich angezeigt. Es muß aber das Jahr 1654 gewesen seyn, welches sich aus verschiednen Sinngedichten schließen läßt, und von den Bücherkennern bestätiget wird. Da unterdessen Sinapius sagt, daß Logau seine Sinngedichte im Jahr 1638 herausgegeben habe, so wird man dieses nicht unwahrscheinlich von der ersten kleinen Sammlung verstehen können.

Er war ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, in die er 1648, unter dem Namen des Verkleinernden aufgenommen ward. Wenn der Sprossende, in seiner Beschreibung dieser Gesellschaft, ihn unter diejenigen Glieder nicht rechnet, die sich durch Schriften gezeiget haben, so ist dieses wohl ein abermaliger Beweis, daß das Publicum

seine Sinngedichte sehr bald vergessen hat.

Er starb zu Liegnitz, den fünften Julius im Jahr 1655, und hinterließ aus einer zweyten Ehe einen einzigen Sohn. Es war dieses der Freyherr Balthasar Friedrich von Logau, der Freund des Herrn von Lohenstein, und der Mäcen des jüngern Gryphius.

Wir wollen nunmehr von unsrer neuen Ausgabe das Nöthige sagen. Die ganze Anzahl der Sinngedichte unsers Logau beläuft sich, außer einigen eingeschobenen größern Poesien, auf drey tausend, fünfhundert und drey und funfzig, indem zu dem zweyten und dritten Tausend noch Zugaben und Anhänge gekommen sind. Ist es wahrscheinlich, ist es möglich, daß sie alle gut seyn können? Unsere wahre Meynung zu sagen, diese ungeheuere Menge ist vielleicht eine von den vornehmsten Ursachen, warum der ganze Dichter vernachläßiget worden ist. Denn es konnte leicht kommen, daß die Neugierde das Buch siebenmal aufschlug,

schlug, und siebenmal etwas sehr mittelmäßiges fand.

Wir ließen es also unsere erste Sorge seyn, ihn dieses nachtheiligen Reichthums zu entladen. Wir haben ihn fast auf sein Drittheil herabgesetzt; und das ist unter allen Nationen, immer ein sehr vortrefflicher Dichter, von dessen Gedichten ein Drittheil gut ist. Deßwegen wollen wir aber nicht sagen, daß alle beybehaltenen Stücke, Meisterstücke sind; genug, daß in dem unbeträchtlichsten noch stets etwas zu finden seyn wird, warum es unserer Wahl werth gewesen. Ist es nicht allezeit Witz, so ist es doch allezeit ein guter und großer Sinn, ein poetisches Bild, ein starker Ausdruck, eine naive Wendung, und dergleichen. Auch wird das schlechteste noch immer dazu dienen, dem Leser zu zeigen, wie wenig er den Verlust der übrigen Stücke zu bedauern hat.

Es ist uns ein Exemplar unsers Dichters zu Händen gekommen, das sich aus der Stollischen Bibliothek herschreibt, und in welchem hier und da eine unna-

türliche,

türliche, harte Wortfügung mit der Feder geändert worden war. Der Zug der Schrift wäre alt genug, es für die eigene Hand des Herrn von Logau zu halten. Doch dazu gehören stärkere Beweise, und wir wollen es also nicht behaupten. Unterdessen haben wir doch für gut befunden, einige von diesen Aenderungen anzunehmen, und einige, ihnen zu Folge, selbst zu wagen. Der Leser stößt nirgends so ungern an, als in einem Sinngedichte, welches allzu kurz ist, als daß man die Unebenheiten darinn übersehen könnte.

Wir sind uns bewußt, daß wir durch diese wenigen und geringen Veränderungen den alten Dichter nicht im geringsten moderner gemacht haben; wir sind ihm nur da ein wenig zu Hülfe gekommen, wo wir ihn allzuweit unter seiner eignen reinen Leichtigkeit fanden; und haben es alsdann in dem Geiste seiner eignen Sprache zu thun gesucht.

Wie groß unsere Hochachtung für diese seine alte Sprache ist, wird man aus unsern Anmerkungen darüber, die wir

in

in Gestalt eines Wörterbuchs dem Werke beygefügt haben, deutlich genug erkennen. Aehnliche Wörterbücher über alle unsere guten Schriftsteller, würden, ohne Zweifel, der erste nähere Schritt zu einem allgemeinen Wörterbuche unsrer Sprache seyn. Wir haben die Bahn hierinn, wo nicht brechen, doch wenigstens zeigen wollen.

Endlich können wir unsern Lesern auch nicht verbergen, daß bereits vor mehr als funfzig Jahren ein Ungenannter eine ähnliche Arbeit mit unserm Logau unternommen gehabt. Er hat nehmlich (1702) S. v. G. auferweckte Gedichte herausgegeben. Dieser Titel ist der letzte unwidersprechlichste Beweis, daß diese Sinngedichte damals schon begraben gewesen sind. Allein dieser Ungenannte war vielleicht Schuld, daß unser Logau noch tiefer in die Vergessenheit gerieth, und nunmehr mit Recht zu einer neuen Begrabung verdammt werden konnte. Derjenige Theil seiner Gedichte, welchen man, ohne Wahl, auferweckt

weckt hat, ist nicht allein mit unendlich schlechten und pöbelhaften Stücken vermischt worden; sondern die Logauischen selbst sind dergestalt verlängert, verkürzt, verändert worden, daß Nachdruck, Feinheit, Witz, alle Sprachrichtigkeit, ein jeder guter poetischer Name, eine jede gute Eigenschaft des Dichters, ja oft der Menschenverstand selber verloren gegangen ist. Wir führen keine Exempel an, um unsern Lesern den Ekel zu ersparen.

Werden die Liebhaber der Poesie an unserm alten Dichter, einigen Geschmack finden: so freuen wir uns, daß dadurch die Beschuldigung immer mehr entkräftet werden wird, als ob wir Neuern allbereits von der Bahn des Natürlichschönen abgewichen wären, und nichts mehr empfinden könnten, als was auf einer gewissen Seite übertrieben ist.

Berlin den 5ten May 1759. Die Herausgeber.

Sinnge-

Sinngedichte.

Erstes Buch.

(1)

Von meinem Buche.

Daß mein Buch, sagt mir mein Muth,
Noch ganz böse, noch ganz gut.
Kommen drüber arge Fliegen,
Bleibt gewiß Gesundes liegen,
Und das Faule findet man;
Kommen aber Bienen dran,
Wird das Faule leicht vermieden,
Und Gesundes abgeschieden.

(2)

Der May.

Dieser Monath ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

(3)

Steuer.

Wo Venus weiland saß und den Adonis küßte,
Wuchs Gras und Blum hervor, war gleich die Gegend wüste.
Wo Bacchus weiland gieng, da wuchsen lauter Reben,
Und jeder dürre Strauch mußt eitel Trauben geben.
Kanns nicht die Steuer auch? Ein wohlversteurter Grund
Soll geben desto mehr, je mehr er wüste stund.
Wer weiß ob jenes war; wer weiß ob dieß kann seyn?
Dort glaube wer da will; hier giebts der Augenschein.

(4)

Ueber das Fieber einer fürstlichen Person.

Unsre Fürstinn lieget krank. Venus hat ihr dieß bestellt,
Die, so lange jene blaß, sich für schön nun wieder hält.

(5) Schlach-

(5)
Schlachten.

Es bleibt in keiner Schlacht itzt vierzigtausend Mann.
Was Hannibal gekonnt, ist keiner, der es kann?
Es ist ja unser Mars zum Schießen abgericht?
O, schießen kann er zwar — stehn aber will er nicht.

(6)
Grabschrift eines lieben Ehegenossen.

Leser, steh! Erbarme dich dieses bittern Falles!
Außer Gott, war in der Welt, was hier liegt, mir Alles.

(7)
Hoffnung.

Auf was Gutes, ist gut warten;
Und der Tag kömmt nie zu spat,
Der was Gutes in sich hat.
Schnelles Glück hält schnelle Fahrten.

(8)
Spanien.

Spanien liegt, wie ein Säugling, an der Ost- und Westenbrust
Indiens; wie viele Länder hätten zu der Speise Lust!

(9)

Junger Rath.

Bey Hofe gilt der junge Rath, als wie ein junger Wein;
Wiewohl er Darmgicht gerne bringt, doch geht er lieblich ein.

(10)

Auf den Thraso.

Thraso rühmte seine Wunden,
Die er im Gesicht empfunden,
Als er rüstig, wie ein Held,
Sich vor seinen Feind gestellt.
Ey! sagt' einer, daß dir nicht
Dieses mehr schimpft dein Gesicht,
So enthalt dich, wenn du fliehst,
Daß du nicht zurücke siehst!

(11)

Eine Schönhäßliche.

Ich kenn ein Frauenbild, das wäre völlig schön,
Nur daß der Schönheit Stück' in falscher Ordnung stehn.

(12) Frey

(12)

Frey leben, gut leben.

Wer andern lebt, lebt recht; wer ihme lebt, lebt gut:
Weil jener andern wohl, ihm übel der nicht thut.
Wohl diesem, dem zugleich die Freyheit ist gegeben,
Bald recht, bald gut, wann, wie und wem er will, zu leben!

(13)

Auf einen glücklichen Schelm.

Dir sey, sagst du, bald gewährt,
Was du kannst und magst verlangen:
Schade, daß du nie begehrt,
Daß du möchtst — am Galgen hangen!

(14)

Von Jobs Weibe.

Wie kam es, daß, da Job sonst alles eingebüßet,
Was ihm ergetzlich war, er nicht sein Weib gemisset?
Es steht nicht deutlich da, warum sie übrig blieb;
Allein ich schließe fast — er hatte sie nicht lieb.

(15)

Die unartige Zeit.

Die Alten konnten fröhlich singen
Von tapfern deutschen Heldendingen,
Die ihre Väter ausgeübet.
Wo Gott, nach uns, ja Kinder giebet,
Die werden unsrer Zeit Beginnen
Beheulen, nicht besingen können.

(16)

Auf einen Ehrgeizigen.

Alle Menschen gönnen dir, daß du mögest Cäsar werden;
Doch mit drey und zwanzig Wunden niederliegend auf der Erden.

(17)

Auf den Glorilus.

Ihr rühmt die kühne Faust? Ey rühmt den schnellen Fuß,
Der mir, sagt Glorilus, die Faust erhalten muß.

(18)

Tod und Schlaf.

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurzer Tod:
Die Noth die lindert der, und jener tilgt die Noth.

(19)
Eine Heldenthat.

O That, die nie die Welt, dieweil sie steht, gesehen!
O That, die, weil die Welt wird stehn, nie wird geschehen!
O That, die Welt in Erz und Zedern billig schreibt,
Und, wie sie immer kann, dem Alter einverleibt!
O That, vor der hinfort die allerkühnsten Helden,
Was ihre Faust gethan, sich schämen zu vermelden!
Vor der Achilles starrt, vor der auch Hektor stutzt,
Und Herkules nicht mehr auf seine Keule trutzt!
Hört! seht! und steigt empor! Macht alle Löcher weiter!
Dort ziehen Helden her, dort jagen dreyßig Reiter,
Die greifen kühnlich an — ein wüstes Gärtnerhaus,
Und schmeißen Ofen ein, und schlagen Fenster aus.

(20)
Lebensbedürfniß.

Was thut und duldet nicht der Mensch um gut Gemach,
Wiewohl er mehr nicht darf, als Wasser, Brodt, Kleid, Dach!

(21)

Krieg und Wein.

Soldaten und der Wein, wo die zu Gaste kommen,
Da ist Gewalt und Recht dem Wirthe bald benommen.
Der Wirth wirft diesen zwar zum Hause leicht hinaus,
Jen' aber räumen weg den Wirth und auch sein Haus.

(22)

Trauen.

Einem trauen, ist genug;
Keinem trauen, ist nicht klug:
Doch ists besser, keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

(23)

Wittwenschaft.

Als Pallas ward von Troja weggenommen,
Ist Troja bald in sein Verderben kommen:
Ein Haus, woraus ein redlich Weib verschieden,
Bleibt von dem Glücke mehrentheils vermieden.

(24)
Wahl eines Freundes.

Der sey dir nicht erkiest,
Wer Freund ihm selbst nicht ist:
Wer Freund ihm selbst nur ist,
Der sey dir nicht erkiest.

(25)
Verleumder.

Wer schmäht, und Schmähung hört, dem sey zur Straf erkohren,
Daß der werd an der Zung, und der gehenkt an Ohren.

(26)
Steuer.

Wie weise man den Salomo sonst achtet,
So hat er doch nicht alles recht betrachtet,
Weil er der Dinge Zahl, die nimmer satt,
Die Steuer nicht noch beygesetzet hat.

(27)
Gestorbene Redlichkeit.

Man lobt die Redlichkeit, sieht aber keine nicht. —
Die Todten ist man auch zu loben noch verpflicht.

(28)

Uebereiltes Freyen.

Leicht ist Liebe zu bekommen;
Leicht ist auch ein Weib genommen:
Die bekommen bald zur Stund',
Das genommen ohne Grund,
Heißt zur Reue die bekommen,
Heißt zur Strafe das genommen.

(29)

Das Land in der Stadt.

Wer nach dem Lande jetzt will auf dem Lande fragen,
Der irrt. Mars hat das Land längst in die Stadt getragen.

(30)

Johannes der Täufer.

Nicht recht! nicht recht! würd' immer schreyn
Johannes, sollt er wieder seyn.
Doch käm er, rieth ich, daß er dächte,
Wie viel er Köpf in Vorrath brächte.

(31)

Bilder.

Wo Bilder in der Kirch ein Aergerniß gebären,
So muß man Kirchengehn auch schönen Weibern wehren.

(32)

Krieg und Hunger.

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß,
Sind zwey ungezogne Brüder,
Die durch ihres Fußes Stoß
Treten, was nur stehet, nieder.
Jener führet diesen an;
Wenn mit Morden, Rauben, Brennen,
Jener schon genug gethan,
Lernt man diesen erst recht kennen;
Denn er ist so rasend kühn,
So ergrimmt und so vermessen,
Daß er, wenn sonst alles hin,
Auch den Bruder pflegt zu fressen.

(33)

Auf den Lindus.

Lindus ward einst im Gelag oft mit Worten angestochen,
Gleichwohl aber hat er sich noch mit Wort noch That gerochen:
Sondern gieng zur Stub hinaus, kam bald wiederum herein,
Sprach: ich hielt nur Rath mit mir, ob ich wollte böse seyn.

(34)

Mäßigkeit.

Mein Tisch der darf mich nicht um Uebersatz verklagen:
Der Gurgel eß ich nicht, ich esse nur dem Magen.

(35)

Glücke wäget die Freunde.

Böses Glück hat diese Güte,
Daß die ungewissen Sachen
Uns gewisse Freunde machen;
Daß man sich vor denen hüte,
Die nicht die sind, die sie scheinen,
Sondern unser Gut gut meinen.

(36)
Soldatenzucht.

Pescennius, ein römscher Kaiser,
Der Kriegszucht ernster Unterweiser,
Der hat, als etwan neun Soldaten
Den Bauern einen Hahn verthaten,
Die That an ihnen viele Wochen
Bey Wasser und bey Brodt gerochen.
Itzt schadets nicht, ob Ein Soldate
Neun Bauern gleich sied oder bräte;
Eh als er trocknes Brodt sollt' essen,
Möcht er ein ganzes Dorf voll fressen.

(37)
Die Vernunft.

Gott gab uns die Vernunft, dadurch uns zu regieren;
Wir brauchen die Vernunft, dadurch uns zu verführen.
Du, Mensch, bekamst Vernunft, lebst viehisch gegen dich;
Das Vieh hat nicht Vernunft, lebt menschlich gegen sich.

(38)
Neid.

Tugend ist des Neides Mutter: Um der lieben Mutter wegen,
Sie zu haben, lasse keiner ihm das Kind in Weg was legen.

(39)
Nachgeben.

Wer halbes Recht hat eingeräumet, der räume lieber ganzes ein:
Wer schon des Halben Herr geworden, der will es auch des Ganzen seyn.

(40)
Auf den Marcus.

Marcus macht ein Testament, tröst sein Weib mit letztem Willen;
Sie macht auch ein Testament, ihren erstlich zu erfüllen.

(41)
Mächtige Diener.

Den großen Elephanten führt oft ein kleiner Mohr:
Und großen Herren schreibet sehr oft ein Bauer vor.

(42)
Vom Curtius.

Curtius und seine Frau leben wie die Kinder:
Spielen, wie die Kinder thun, kratzen sich nicht minder.

(43) Die

(43)

Die Gicht.

Die Gicht verbeut dir Wein zu trinken,
Sonst mußt du liegen oder hinken.
Mich dünkt, es ist ein groß Verdruß,
Wenn übers Maul regiert der Fuß.

(44)

Beute.

Was man dem Feind entwandt, das heiße, meynst du, Beute?
Nein; was der Bauer hat, und was die Edelleute,
Was man auf Straßen stiehlt, was man aus Kirchen raubt,
Das heißet Beut, und ist bey Freund und Feind erlaubt.

(45)

Die Sünde.

Menschlich ist es, Sünde treiben;
Teuflisch ists, in Sünde bleiben;
Christlich ist es, Sünde hassen;
Göttlich ist es, Sünd' erlassen.

(46)
Auf die Albella.

Albella, wärest du gleich nur ein kalter Stein,
Würd' ein Pygmalion dein Buhler dennoch seyn.
Du lebst, und bist so klar; was sollt' es Wunder seyn,
Wenn ein Pygmalion durch dich wird selbst ein Stein?

(47)
Zagheit.

Wäre Schild und Harnisch gut
Vor die Zagheit, Furcht und Schrecken;
Könnt' ein Spieß und eisern Hut
Tapferkeit und Muth erwecken:
Ey, was hätten die für Zeit,
Die dergleichen Waffen schlügen!
Würd ihr Gold doch, glaub ich, weit
Alles Eisen überwiegen!

(48)
Dienstfertigkeit.

Ich kann nicht jedem thun, was er von mir begehrt;
Auch mir wird selber nicht stets was ich will gewährt.

(49)

Poetengötter.

Poeten die sollen die Götter nicht nennen,
Die Christen verlachen, nur Heiden bekennen.
Wird ihnen nur Venus und Bacchus geschenket,
Ich wette, daß keiner der andern gedenket.

(50)

Grabschrift einer schwangern Frau.

Hier liegt ein Grab im Grab, und in des Grabes Grab
Was Welt noch nie gesehn, ihm auch nicht Namen gab.
Das Grab begrub zuvor, eh Grab begraben war; —
Zwey Gräber sind nur Eins, und Eine Leich ein Paar.

(51)

Trunkenheit.

Wen sein Schicksal heißt ertrinken,
Darf drum nicht ins Wasser sinken:
Alldieweil ein deutscher Mann
Auch im Glas' ersaufen kann.

(52)

An einen kriegrischen Held.

Als aus deiner Sinnen Stärke
Jupiter nahm ein Gemerke,
Daß du durch so kühnes Streiten
Würdest in den Himmel schreiten,
Sprach er; „Uns die Ehre bleibe!
„Dannenher ich einverleibe
„Diesen Held, nach Himmelsrechte,
„In der Götter alt Geschlechte;
„Denn er möcht aus eignen Thaten,
„Für sich selbst hieher gerathen.

(53)

Ein Vertriebener redet nach seinem Tode.

Was mir nie war vergönnt bey meinem meisten Leben,
Das hat mir nun der Tod nach meinem Sinn gegeben;
Ich meyn ein eignes Haus, woraus mich keine Noth,
Kein Teufel, kein Tyrann mehr treibt, und auch kein Tod.

(54)

Ein babylonischer Gebrauch.

Zu Babel wurden schöne Töchter auf freyem Markte feil gestellt;
Die Ungestalten aber nahmen zur Mitgift das gelöste Geld.
Sollt' ein so sonderbarer Handel auch unter uns im Schwange gehn,
So wär er gut für solche Freyer, die nur auf schnöde Münze sehn.
Ich aber stimmte diesem Brauche in einer andern Absicht bey,
Und meynte, daß allhier das Geben weit seliger als Nehmen sey.

(55)

Das trunkene Deutschland.

Weit besser stands um Deutschlands Wohl,
Da Deutschland nur war gerne voll,
Als nun es triegen, buhlen, beuten,
Gelernet hat von fremden Leuten.

(56)

Hofstellungen.

Es stecket Ja im linken, im rechten Backen Nein;
Ja, nein: dieß pflegt bey Hofe allzeit vermischt zu seyn.

(57)

Auf den Aulus.

Aulus rühmt sich weit und ferne,
Allen Leuten dien er gerne;
Ja er dient, doch nimmt er Lohn,
Grösser als sein Dienst, davon.

(58)

Der Feind nicht zu verachten.

Mit dem Feinde soll man fechten, vor dem Fechten ihn nicht schmähn;
Viel', die schmähten ungefochten, hat man fechtend laufen sehn.

(59)

Reichthum.

Wer auf übrig Reichthum tracht,
Der wird weiter nichts erstreben,
Als, daß noch bey seinem Leben
Er ihm selbst ein täglich Sterben,
Und hernachmals seinen Erben
Ein erwünscht Gelächter macht.

(60)

Ein Ehrgeiziger.

Wer viel Aemter will genießen,
Muß in sich viel Gaben wissen;
Oder muß auf Vortheil gehen;
Oder muß sie nicht verstehen.

(61)

Von den Steinen der Pyrrha und des Deukalions.

Die Pyrrha und ihr Mann gestreut, was waren das für Steine?
Den Kieselstein warf sie, und er den Sandstein, wie ich meyne;
Denn dieser dient mehr zum Gebrauch, und jener mehr zum Scheine.

(62)

Kunst verstummt.

Daß anitzt die Pierinnen,
Mars, vor dir nicht reden können;
Freu dich nicht! Es ist ihr Wille,
Ungehindert in der Stille,
Mit dem Recht sich zu berathen
Auf ein Urtheil deiner Thaten.

(63)

Sparsame Zeit.

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht;
Man taufet itzt auch bald, sobald man Hochzeit macht.

(64)

Gottes und des Teufels Worte.

Es hat Gott durch sein Wort dieß runde Haus gebauet,
Und was man drinnen merkt, und was man draußen schauet:
Der Teufel hat ein Wort, wodurch er Vorsatz hat,
Zu tilgen, was Gott schuf; und dieses heißt Soldat.

(65)

An die Annia.

Mich dünket, Annia ist niemals jung gewesen.
Ich habe nichts davon gehört, gesehn, gelesen.

(66)

Kleinmüthigkeit.

Hoch kömmt schwerlich der, der doch
Wenig achtet, wenn er hoch.

(67)

Die Liebe.

Wo Liebe zeucht ins Haus,
Da zeucht die Klugheit aus.

(68)

Auf den Hornutus.

Hornutus las, was Gott Job habe weggenommen,
Sey doppelt ihm hernach zu Hause wiederkommen:
Wie gut, sprach er, war dieß, daß Gott sein Weib nicht nahm,
Auf daß Job ihrer zwey für eine nicht bekam!

(69)

Auf den Kunimundus.

Kunimundus giebt sich an,
Manche Stunde seinen Mann
Zu bestehen. — Das ist viel! —
O es ist bedinget worden,
Daß er weder selbst ermorden,
Noch ermordet werden will.

(70)

Wahrheit.

Fromme Leute klagen sehr, daß die Wahrheit sey verloren.
Suche, wer sie suchen will, aber nicht in hohen Ohren.

(71)

Des Krieges Raubsucht.

Als Venus wollte Mars in ihre Liebe bringen,
Hat sie ihn blank und bloß am besten können zwingen.
Denn wär sie, wie sie pflegt, im theuern Schmuck geblieben,
Hätt er sie dürfen mehr berauben, als belieben.

(72)

Spieler.

Spielen soll Ergetzen seyn?
Dieses seh ich noch nicht ein.
Glaubt ein Spieler, welcher viel
Eingebüßt, es sey ein Spiel?

(73)

Vorige und itzige Kriege.

Was taugt der alte Krieg? Der neue Krieg ist besser;
Denn jener war ein Feind der Menschen, der der Schlösser:
Der erste machte leer der Menschen Leib vom Blut,
Und dieser fegt nur aus der Kasten altes Gut.

(74)
Ja.

Viel Sprachen reden können steht einem Hofmann an —
Wer, was der Esel redet, der ist am besten dran.

(75)
Auf die Jungfer Dubiosa.

Dubiosa ist sehr schön, reich, geschickt und sonst von Gaben,
Nur der Juden Hoher Priester könnte sie nicht ehlich haben.

(76)
Ein ehrliches Weib.

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib den Mann:
Wer diesen Schmuck bekömmt, seh keinen andern an.

(77)
Zuversicht.

Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses Leben,
Wird Gott das, was mir fehlt, mir ohne mich auch geben.

(78)
Plauderer.

Wer immer sagt und sagt, und ist doch schlecht belehrt,
Sagt oft was nicht geschehn, und keiner sonst gehört.

(79)

Ein Proceß.

Ein Kläger kam und sprach: Herr Richter, ich bekenne,
Beklagter soll mir thun, so viel als ich benenne.
Der Richter sprach: So schau, und giebs, Beklagter, hin;
So bist du los der Schuld, wie ich des Richtens bin.
Beklagter sprach: Ich kann zwar keine Schuld gestehen,
Doch geb ich Halbes hin, dem Zanken zu entgehen.
Wer besser richten kann, der richte drüber frey,
Wer unter dreyen hier der Allerklügste sey.

(80)

Die Zeit vertreiben.

Laßt das Klagen unterbleiben,
Daß der Tod uns übereile:
Jeder sucht ja kurze Weile;
Jeder will die Zeit vertreiben.

(81)

Die Jugend.

Wo Tugend Glück beherrscht, und Weisheit Unglücksfälle,
Hat Hochmuth kein Gehör, hat Unmuth keine Stelle.

(82)

Nicht zu viel.

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
Ein saubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen,
Hat niemals langen Nutz getragen.

(83)

Das untreue Vermögen.

Wie schelmisch ist das Geld! Ein jeder sinnt auf Geld,
Das dem doch, der es hat, nach Leib und Seele stellt.

(84)

Kunstdichter.

Viel Helden hat es itzt, so hats auch viel Poeten.
Daß jene nun die Zeit nicht wie der Tod mag tödten,
Dazu sind diese gut; doch pflegen insgemein,
Wo viel Poeten sind, viel Dichter auch zu seyn.

(85)

Gemeine Werke.

Kluge Leute thun zwar auch was die albernen beginnen,
Brauchen aber andre Art, andern Zweck, und andre Sinnen.

(86) Ge-

(86)
Gewohnheit und Recht.

Gewohnheit und Gebrauch zwingt oft und sehr das Recht:
Hier ist der Mann ein Herr des Weibes, dort ein Knecht.

(87)
R e i m e.

Werden meine Reime nicht wohl in fremden Ohren klingen,
So bedenken Fremde nur, es gescheh auch ihren Dingen.
Worte haben, wie die Menschen, ihr gewisses Vaterland,
Gelten da vor allen andern, wo sie lang und wohl bekannt.

Sinngedichte.

Zweytes Buch.

(1)

Von meinem Buche.

Kündig ists, daß in der Welt
Sich zum Guten Böses finde.
Wäre nur mein Buch gestellt,
Daß beym Bösen Gutes stünde!

(2)

Hoheit hat Gefahr.

Auf schlechter ebner Bahn ist gut und sicher wallen:
Wer hoch gesessen hat, hat niedrig nicht zu fallen.

(3)

Lobsucht.

Wer um Lobes Willen thut
Das, was löblich ist und gut,
Thut ihm selbsten, was er thut,
Thut es nicht, dieweil es gut.

(4)

Tadler.

Wem niemand nicht gefällt, wer alles tadelt allen,
Wer tadelt diesen nicht, und wem kann der gefallen?

(5)

Nutzen von großer Herren Freundschaft.

Gut trinken und gut essen,
Des Unrechts ganz vergessen,
Sich selbsten nimmer schonen,
Nie denken ans Belohnen:
Dieß sind die eignen Gaben,
Die Herrenfreunde haben.

(6) Dro=

(6)
Drohungen.

Ein Fluß verräth durch Rauschen sich, daß er sehr tief nicht lauft;
Ein Bote, daß er müde sey, wenn er sehr schwitzt und schnauft:
Wer allzusehr mit Worten pocht, giebt deutlich an den Tag,
Daß seine Lunge ziemlich viel, das Herze nichts vermag.

(7)
Wein, der Poeten Pferd.

Ihrer viel sind zwar beflissen,
Sich am Helikon zu wissen;
Ob sie nun gleich ziehn und ziehn,
Kommen sie doch langsam hin:
Denn ihr bestes Pferd ist heuer
Viel zu seltsam und zu theuer.

(8)
Eine gleiche Heyrath.

Cacus hat ein Weib genommen, die ist ihm in allem gleich:
Häßlich, böse, faul und diebisch, geil, versoffen und nicht reich.

(9)

An etliche Lobsprecher eines verstorbenen Helden.

Ihr Klugen, deren Faust die Feder ämsig führet
Zu klagen dessen Tod, der an die Wolken rühret
Durch Thaten ohne Gleich, durch Thaten, die der Welt
Des Himmels kurze Gunst hat einzig vorgestellt,
Zum Eigenthum zwar nicht, zum Wunder aber allen,
So weit der Titan leucht; der Muth mag euch entfallen,
Daß dieß, wo Götterlob genug zu schaffen hat,
Die Feder enden soll und ein papiernes Blatt.
Laßt ab! Hier wird dem Fleiß gar wenig Frucht gegönnet;
Klagt nichts so sehr, als dieß, daß ihr nicht klagen könnet.

(10)

Weinfreundschaft.

Die Freundschaft, die der Wein gemacht,
Wirkt, wie der Wein, nur Eine Nacht.

(11) Der

(11)
Der Henker und die Gicht.

Der Henker und die Gicht verschaffen gleiche Pein,
Nur er macht kleine lang, sie lange Leute klein.

(12)
Aufrichtigkeit.

Ja soll Ja, und Nein soll Nein,
Nein nicht Ja, Ja Nein nicht seyn;
Welcher anders reden kann,
Ist noch Christ, noch Biedermann.

(13)
Wanderschaft der Leute und der Güter.

Man sagt, man lieset viel, wie daß, vor langen Jahren,
Zu Zeiten ein ganz Volk aus seinem Sitz gefahren
Und neues Land gesucht. Hinfüro wird man sagen
Was anders: wie man sah gar oft in unsern Tagen,
Vom Land' Holz, Stein, Zinn, Bley, Gold, Silber, Kupfer, Eisen,
Fleisch, Brod, Trank, und was nicht? — hin in die Städte reisen.

(14)

Saumsal.

Anfang hat das Lob vom Ende:
Drum macht der, daß man ihn schände,
Der in allen seinen Sachen
Nimmer kann ein Ende machen.

(15)

Hausregiment.

Ein jeder ist Monarch in seines Hauses Pfälen;
Es sey denn, daß sein Weib sich neben ihm will zählen.

(16)

Welschland.

Das welsche Land heißt recht ein Paradies der Welt:
Weil jeder, der drein kömmt, so leicht in Sünden fällt.

(17)

Auf den Harpax.

Harpax stahl hier ohne Scham,
Lief in Krieg, entlief dem Strange;
Wär auch da vielleicht nicht lange,
Thät es nicht sein guter Nam.

(18)
Nicht zu muthig, nicht zu furchtsam.

Noch frech wagen,
Noch weich zagen,
Hat jemals gar viel Nutz getragen.
Wohl bedacht,
Frisch vollbracht,
Hat oft gewonnen Spiel gemacht.

(19)
Anzeigungen des Sieges.

Seyd lustig, ihr Krieger, ihr werdet nun siegen!
Die Kriegesverfassung wird dießmal nicht trügen.
Die Waffen, um euere Lenden gebunden,
Sind neulich aus Häuten der Bauern geschunden;
Die Mittel zu Stiefeln, Zeug, Sattel, Pistolen,
Sind ritterlich neben der Straße gestohlen;
Die Gelder, zur Pflegung vom Lande gezwungen,
Sind rüstig durch Gurgel und Magen gedrungen;
Die Pferde, vom nützlichen Pfluge gerissen,
Des Brodtes die letzten und blutigen Bissen,
Die führen und füllen viel Tausend der Wagen,
Die Huren und Buben zu Felde mit tragen.
Daß Reiter nun wieder ein wenig beritten,
Sind Adern und Sehnen dem Lande verschnitten;
Ein Fürstenthum ist in die Schanze gegeben,
Die Handvoll von Reitern in Sattel zu heben.

(20)

Adel.

Hoher Stamm und alte Väter
Machen wohl ein groß Geschrey;
Moses aber ist Verräther,
Daß der Ursprung Erde sey.

(21)

Ein gnadseliger Diener.

Fürsten werfen oft auf Einen alle Sach und alle Gunst;
Fehlt nun der, so sind verloren alle Mittel, alle Kunst.
Alles kann verrathen Einer, Einer kann nicht allem rathen;
Gut ist, was viel Augen lobten, leicht ist, was viel Hände thaten.

(22)

An den wohlthätigen Gott.

O Gott, wo nehm ich Dank, der ich so viel genommen
Von Wohlthat, die mir ist zu Hause häufig kommen
Durch deine Gütigkeit? Thust du nicht noch mehr Wohl,
So weiß ich keinen Rath, wie ich recht danken soll.

(23)

Heutige Weltkunst.

Anders seyn, und anders scheinen;
Anders reden, anders meynen;
Alles loben, alles tragen;
Allen heucheln, stets behagen;
Allem Winde Segel geben;
Bösen, Guten dienstbar leben;
Alles Thun und alles Dichten
Bloß auf eignen Nutzen richten:
Wer sich dessen will befleißen,
Kann politisch heuer heißen.

(24)

Das Beste in der Welt.

Das Beste, was ein Mensch in dieser Welt erstrebet,
Ist, daß er endlich stirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt sey, wie sie will; sie hab auch, was sie will:
Wär Sterben nicht dabey, so gälte sie nicht viel.

(25)
Auferstehung der Todten.

Wer nicht glaubt das Auferstehn, dem ist ferner wohl erlaubt,
Daß er glaube, was er will, wenn er auch gleich gar nichts glaubt.

(26)
Grabschrift der Frömmigkeit.

Frommes liegt in Grabes Nacht;
Böses hat es umgebracht.
Frevel erbte seine Habe,
Tanzt dafür ihm auf dem Grabe.

(27)
Das menschliche Alter.

Ein Kind weiß nichts von sich; ein Knabe denket nicht;
Ein Jüngling wünschet stets; ein Mann hat immer Pflicht;
Ein Alter hat Verdruß; ein Greiß wird wieder Kind:
Schau, lieber Mensch, was dieß für Herrlichkeiten sind!

(28)
Der Tod.

Wer sich nicht zu sterben scheut, und sich auch nicht schämt zu leben,
Dieser sorgt nicht, wie und wann er der Welt soll Abschied geben.

(29) Höflich=

(29)
Höflichkeit.

Die Höflichkeit ist Gold: man hält sie werth und theuer;
Doch hält sie nicht den Strich, taugt weniger ins Feuer.

(30)
Stärke und Einigkeit.

Tapferkeit von außen, Einigkeit von innen,
Macht, daß keiner ihnen mag was abgewinnen.

(31)
Reiche Verwüstung.

Da dieses Land war reich vor Jahren,
Da glaubten wir, daß Bettler waren.
Nun dieses Land, durch langes Kriegen,
Bleibt menschenleer und wüste liegen,
Ist Steuer gar nicht zu bereden,
Man sey nun arm von so viel Schäden.

(32)
Aufrichtigkeit.

Wer wenig irren will, er thu gleich, was er thu,
Der schweife nicht weit um, er geh gerade zu.

(33)
Hofe Gedächtniß.

Was man an den Höfen fehlet,
Das wird lange da gezählet:
Morgen denkt man kaum daran,
Was man heute wohl gethan.

(34)
Unheilsame Krankheit.

Mancher Schad ist nicht zu heilen durch die Kräuter aller Welt:
Hanf hat viel verzweifelt Böses gut gemacht und abgestellt.

(35)
Ein Alter.

Ein alter Mann wird zwar veracht,
Der aber doch der Jungen lacht,
Die ihnen selbst ein Lied erdichten,
Das man dann auch auf sie wird richten.

(36)
Glück und Neid.

Die das Glücke stürzen will, hat es gerne vor erhoben;
Die der Neider schwärzen will, pflegt er gerne vor zu loben.

(37)
Auf die Portia.

Portia schont ihrer Augen; einen kleinen schlechten Mann
Siehet sie nur über Achsel, sieht sie mit Verachtung an.
Kleine Schrift vexirt die Augen, daß man übler sehen kann.

(38)
Wohlthat.

Die Wohlthat übel angewandt,
Wird Uebelthat gar wohl genannt.

(39)
Wissenschaft.

Dem Fleiße will ich seyn, als wie ein Knecht, verhaft,
Damit ich möge seyn ein Herr der Wissenschaft.

(40)
Vergebliche Arbeit.

Weiß die Haut des Mohren waschen,
Trinken aus geleerten Flaschen,
In dem Siebe Wasser bringen,
Einem Tauben Lieder singen,
Auf den Sand Palläste bauen,
Weibern auf die Tücken schauen,
Wind, Lust, Lieb' und Rauch verhalten,
Jünger machen einen Alten,

Einen

Einen dürren Wetzstein mästen,
Osten setzen zu dem Westen,
Allen Leuten wohl behagen,
Allen, was gefällig, sagen;
Wer sich das will unterstehen,
Muß mit Schimpf zurücke gehen.

(41)

Der Tugend Lohn.

Durch Ehr und reichen Lohn kann Tapferkeit erwachen;
Doch Ehr und reicher Lohn kann Tapferkeit nicht machen.

(42)

Die beste Arzeney.

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schleußt dem Arzt die Thüre zu.

(43)

Auf den Veit.

Veit hat ein wohlberathnes Haus, und in dem Hause siehet man
In großer Meng ein jedes Ding, was man — im Finstern sehen kann.

(44)
Die menschliche Unbeständigkeit.

Sein' Eigenschaft und Art bekam ein jedes Thier,
Und wie sie einmal war, so bleibt sie für und für.
Der Löwe bleibt beherzt; der Hase bleibet scheu;
Der Fuchs bleibt immer schlau; der Hund bleibt immer treu:
Der Mensch nur wandelt sich, vermummt sich immerdar,
Ist diese Stunde nicht der, der er jene war.
Was dient ihm denn Vernunft? Sie hilft ihm fast allein,
Daß er kann mit Vernunft recht unvernünftig seyn.

(45)
Der Aerzte Glück.

Ein Arzt ist gar ein glücklich Mann;
Was er bewehrtes wo gethan,
Zeigt der Geneste jedem an:
Sein Irrthum wird nicht viel erzählet;
Denn hat er irgendwo gefehlet,
So wirds in Erde tief verhehlet.

(46) Ueber

(46)

Ueber den Tod eines lieben Freundes.

Mein ander Ich ist todt! O ich, sein ander Er,
Ich wünschte, daß ich Er, er aber Ich noch wär.

(47)

Geld.

Wozu ist Geld doch gut?
Wers nicht hat, hat nicht Muth;
Wers hat, hat Sorglichkeit;
Wers hat gehabt, hat Leid.

(48)

Rechtshändel.

Wer sich einläßt in Processe, wer sich einläßt in ein Spiel,
Jeder muß hier etwas setzen, wenn er was gewinnen will;
Doch geschieht es auch, daß mancher nichts gewinnt, und setzt doch viel.

(49)

Triegereyen.

Krummes mag man wohl verstehen,
Krummes aber nicht begehen.

(50)

Eine reiche Heyrath.

Wer in Ehstand treten will, nimmt ihm meistens vor
Drein zu treten, ob er kann, durch das goldne Thor.

(51)

Die graue Treue.

Da man, schon zur Zeit der Alten,
Reine Treu für grau gehalten:
Wunderts euch in unsern Tagen,
Daß sie schon ins Grab getragen?
Daß nicht Erben nach ihr blieben,
Drüber ist sich zu betrüben.

(52)

Auf den Lychnobius.

Lychnobius zählet viel Jahre, viel Wochen,
Noch lebt er die Woche nicht einigen Tag;
Er säufet bey Nachte, so viel er vermag,
Und stecket des Tages im Bette verkrochen.

(53)
Schalksnarren.

Ein Herr, der Narren hält, der thut gar weislich dran; —
Weil, was kein Weiser darf, ein Narr ihm sagen kann.

(54)
Auf den Bibulus.

Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll: —
Der Weg zur Höll ist breit:, er weiß, er trifft ihn wohl.

(55)
Hofdiener.

Ich weiß nicht, ob ein Hund viel gilt,
Der allen schmeichelt, keinem billt?
Ein Diener, der die Aufsicht führet,
Und Augen nur, nicht Zunge rühret,
Thut nicht, was seiner Pflicht gebühret.

(56)
Geistlicher und weltlicher Glaube.

Man merkt, wie gegen Gott der Glaube sey bestellt,
Nur daraus, wie man Glaub und Treu dem Nächsten hält.

(57)
Selbsterkenntniß.

Willst du fremde Fehler zählen; heb an deinen an zu zählen;
Ist mir recht, dir wird die Weile zu den fremden Fehlern fehlen.

(58)
Weltgunst.

Die Weltgunst ist ein Meer:
Darein versinkt, was schwer;
Was leicht ist, schwimmt daher.

(59)
Die Zeiten.

Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverböste Zeiten
Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten?
Der Tag, daran ein Dieb dem Henker wird befohlen,
Hätt ihn wohl nicht gehenkt, hätt er nur nicht gestohlen.

(60)
Die Gnade.

Das Warm ist Menschen mehr, als Kaltes, angeboren;
Den Fürsten sey die Güt mehr als die Schärf erkohren.

(61)
Die viehische Welt.

Ein rinderner Verstand, und kälberne Geberden,
Dabey ein wölfisch Sinn, sind bräuchlich itzt auf Erden.
Das Rind versteht sich nicht, als nur auf Stroh und Gras:
Ein Mensch läuft, rennt und schwitzt bloß um den vollen Fraß.
Ein Kalb scherzt, gaukelt, springt, eh es das Messer fühlet:
Ein Mensch denkt nie an den, der stündlich auf ihn zielet.
Der Wolf nimmt, was ihm kömmt, ist feind dem Wild und Vieh:
Was Mensch und menschlich ist, ist frey vor Menschen nie.

(62)
Dank wird bald krank.

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alberst bald in deiner Jugend:
Drum macht deine kurze Frist,
Daß du immer seltsam bist.

(63)
Weiberverheiß.

Wer einen Aal beym Schwanz und Weiber faßt bey Worten,
Wie fest er immer hält, hält nichts an beyden Orten.

(64) Ver=

(64)

Verdacht.

Argwohn ist ein scheuslich Kind: wenn es in die Welt nur blickt,
Solls nicht schaden, ist es werth, daß man es alsbald erstickt.

(65)

Freunde.

Freunde muß man sich erwählen
Nur nach wägen, nicht nach zählen.

(66)

Auf die Rasa.

Einen Trostspruch aus der Bibel hatte Rasa ihr erwischet,
Daß man ewig dort mit Abram, Isaak und Jakob tischet;
Freuet sich auf beßre Speisen, als man hier erjagt und fischet.

(67)

Liebhaber.

Die Liebe treibt ins Elend aus,
Die, welche sie belohnet.
Denn der ist nie bey sich zu Haus,
Der in der Liebsten wohnet.

(68)

Der verfochtene Krieg.

Mars braucht keinen Advocaten,
Der ihm ausführt seine Thaten.
Keinem hat er was genommen,
Wo er nichts bey ihm bekommen;
Keinem hat er was gestohlen,
Denn er nahm es unverhohlen;
Keinen hat er je geschlagen,
Der sich ließ bey Zeiten jagen;
Was er von der Straße klaubet,
Ist gefunden, nicht geraubet;
Haus, Hof, Scheun und Schopf geleeret,
Heißt ein Stücke Brodt begehret;
Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichten,
Heißt des Herren Dienst verrichten;
Huren, saufen, spielen, fluchen,
Heißt dem Muth Erfrischung suchen;
Endlich dann zum Teufel fahren,
Heißt — den Engeln Müh ersparen.

(69)

Aerzte und Räthe.

Ein Arzt hilft krankem Leib', ein Weiser kranker Zeit.
Der erst' ist noch zur Hand, der ander ist gar weit.

(70)

Geschminkte Weiber.

Damen, die sich gerne schminken,
Lassen sich wohl selbst bedünken,
Daß Natur an ihren Gaben
Müsse was versehen haben.
Drum wer wählen will, der schaue,
Daß er nicht der Farbe traue!

(71)

Der Hunger.

Mir ist ein Gast bekannt, der dringt durch freches Plagen,
Daß ihn sein frommer Wirth soll aus dem Hause jagen:
Wenn dieser es nicht thut, wird der nicht eh gestillt,
Als bis man Gast und Wirth in Eine Grube füllt.

(72)

Laster sind zu strafen, Personen sind zu schonen.

Nicht die Personen auszurichten,
Die Laster aber zu vernichten,
Hat jeder mögen Reime dichten.

(73)

Auf den Ruhmreich.

Ruhmreich ist ein Tausendkünstler; was er will muß ihm gelingen;
Kann er eines, glaub ich alles: über seinen Schatten springen?
Oder, ist ihm dieses lieber; pfeifen und zugleich auch singen?

(74)

Auf den Senecio.

Senecio hat eine Seuche, daran er sterben muß;
Es ist, wie ich berichtet worden, ein neunzigjährig Fluß.

(75)

Heutige Sitten.

Wozu soll doch sein Kind ein Vater auferziehen
Bey so bewandter Zeit? Er darf sich nur bemühen,
Daß keine Scheu sein Sohn und kein Gewissen hat,
So ist schon alles gut, so wird zu allem Rath.

(76)

Von der deutschen Poesie.

Was ist ein deutscher Reim? Deutsch kann ja jedermann. —
Drum ist mir lieb, daß ich auch kann, was jeder kann.

(77)
Klugheit und Thorheit.

Jeder hat zu Hausgenossen, zwey sich gar nicht gleiche Gäste:
Einen Doctor, einen Narren; Diese speiset er aufs beste.
Braucht er nun nicht gute Vorsicht, hält er nicht den Narren ein,
Wird er öfter als der Doctor an der Thür und Fenster seyn.

(78)
Fleiß bringt Schweiß, Schweiß bringt Preis.

Jedermann hat gerne Preis;
Niemand macht ihm gerne Schweiß.
Wer der Arbeit Mark will nießen,
Muß ihr Bein zu brechen wissen.

(79)
Geschminkte Freundschaft.

Hände küssen, Hüte rücken,
Kniee beugen, Häupter bücken,
Worte färben, Rede schmücken,
Meynst du, daß dieß Gaukeley,
Oder ächte Freundschaft sey?

(80)
Lachende Erben.

Die Römer brauchten Weiber, die weineten für Geld.
Obs nicht mit manchem Erben sich eben so verhält?

(81)
Gold und Luft.

Der Mensch liebt Gold so sehr,
Und darf der Luft doch mehr.
Ein Dieb, der dieß bedenkt,
Wird selten aufgehenkt.

(82)
Auf den Crassus.

Crassus hat gar bösen Ruf: aus dem bösen Ruf zu kommen,
Hat er ärgers Bubenstück, als das erste, vorgenommen.

(83)
Hofkünste.

Künste, die bey Hof im Brauch,
Faßt ich, dünkt mich, leichtlich auch;
Wollt' erst eine mir nur ein,
Nehmlich: unverschämt zu seyn.

(84)
Ein guter Koch, ein guter Rath.

Bey Hofe ist ein guter Koch der allerbeste Rath,
Er weiß, was seinem Herren schmeckt, und was er gerne hat.
Er trägt verdecktes Essen auf, und Essen nur zur Schau;
Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau;
Aufs Bittre streut er Zucker her, das Magre würzt er wohl;
Dem Herren werden Ohren satt, und ihm der Beutel voll;
Die Kammer geht zur Küche zu, die Wirthschaft in das Faß;
Die Kanzeley hält Fastenzeit; der lechzend' Untersaß
Mag laufen, kann er sitzen nicht: die ganze Policey
Wird Heucheley, Betriegerey und Küchenmeisterey.

(85)
Der Ruchlosen Freudenlied.

Weil das Leben bey uns bleibt, brauchen wir das Leben;
Kommen wir im Himmel nicht, kommen wir daneben.

(86)
Armuth und Blindheit.

Ein blinder Mann ist arm, und blind ein armer Mann:
Weil dieser keinen sieht, der keinen sehen kan.

(87)

Auf den Bloscus.

Seh ich recht, so scheint es mir,
Bloscus sey ein Wunderthier.
Augen hat er, keine Stirne,
Einen Kopf, und kein Gehirne,
Einen Mund, und keine Zunge,
Wenig Herzens, viel von Lunge.
Kannst du besser sehn, so schau,
Ob er Ochs ist, oder Sau.

(88)

An den Leser.

Sind dir, Leser, meine Sachen mißgefällig wo gewesen,
Kannst du sie am besten strafen, mit dem sauern Nimmerlesen.

Sinngedichte.

Drittes Buch.

(1)

Von meinen Lesern.

So mirs gehet, wie ich will,
Wünsch ich Leser nicht zu viel:
Denn viel Leser sind viel Richter,
Vielen aber taugt kein Dichter.

(2)

Gott und Krieg.

Was nicht ist, dem ruft Gott zum Seyn und zum Bestehn;
Was ist, dem ruft der Krieg zum Nichtseyn, zum Vergehn.

(3) Spar-

(3)

Sparsamkeit.

Wenn die Jugend eigen wüßte,
Was das Alter haben müßte;
Sparte sie die meisten Lüste.

(4)

Der Tod.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kömmt;
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt.

(5)

Auf den Celer.

Celer lief jüngst aus der Schlacht,
Denn es kam ihm schnell zu Sinne,
Daß er, würd er umgebracht,
Nachmals nicht mehr fechten könne.

(6)

Wassersucht.

Wassersucht ist schwer zu heilen. Manchmal kömmt sie Jungfern an;
Diese trägt man auf den Armen, bis sie selber laufen kann.

(7)

Mittel zum Reichthum.

Wer reich zu werden sucht, muß Zeit und Ort betrachten,
Und lernen Geld und Gut bald viel, bald wenig achten.

(8)

Verleumder.

Ich kenn ein höllisch Volk, die Brüder der Erinnen,
Ein Volk von süßer Zung und von vergiften Sinnen,
Das zwischen Mund und Herz, das zwischen Wort und That
Solch einen engen Raum, wie Ost von Westen, hat.
Es lobt mich ins Gesicht, es schändet mich im Rücken,
Es will durch meine Schmach sein eigen Laster schmücken,
Es sehnet sich empor, verachtet alle Welt,
Und hat genug an dem, daß es ihm selbst gefällt.
Was ist mit dem zu thun? Sonst will ich nichts ihm fluchen,
Als daß sein falsches Maul mag einen Stand sich suchen,
Wo sonst aus hohler Tief ein fauler Athem zeucht,
Der auf die Fersen zielt und in die Nase kreucht.

(9)
Vereinigung zwischen Jupiter und Mars.

Es that mir jüngst ein Freund vom Helikon zu wissen,
Daß Jupiter mit Mars wollt' einen Frieden schließen,
Wenn Mars hinfort nicht mehr bey seinen Lebenstagen,
Nach Himmel und nach dem, was himmlisch ist, will fragen:
Will Jupiter dahin sich bindlich dann erklären,
Dem Mars, noch nebst der Welt, die Hölle zu gewähren.

(10)
Regimentswetter.

Principes sunt Dii, non quidem altitonantes, sed imitonantes.

Wer nicht glaubt, daß Obrigkeiten
Billig sind und heißen Götter,
Der hab Acht bey diesen Zeiten,
Was sie machen für ein Wetter.

(11)
Kreuz.

So bös' ist schwerlich was, es ist zu etwas gut:
Das Kreuze plagt den Leib, und bessert doch den Muth.

(12) Ge=

(12)

Geduld.

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget.

(13)

Von dem Canus.

Canus baut ein neues Haus; baut ihm auch ein Grab. Mich deucht,
Daß er an das Weichen denkt, aber doch nicht gerne weicht.

(14)

Liebesarzeney.

Mäßig und geschäfftig leben,
Heißt der Liebe Gift eingeben.

(15)

Die hoffärtige und übersichtige Welt.

Die Welt acht unsrer nichts; wir achten ihrer viel.
Ein Narr liebt den, der ihn nicht wieder lieben will.

(16)

Der Spiegel.

Der Spiegel ist ein Maler, im Malen ganz vollkommen;
Der aber sein Gemälde stets mit sich weggenommen.

(17)

Listige Anschläge.

Weißt du, was ein Anschlag heißt? —
„Wenn man weislich sich befleißt,
„Seinem Feind, eh ers wird innen,
„Schand und Schaden anzuspinnen —
Nein; es ist was bessers noch,
Gilt auch noch einmal so hoch:
Stehlen heißt es Küh und Pferde,
Daß es niemand innen werde.

(18)

Lingua præcurrit mentem.

Wenn für den Mann das Weib in einer Handlung spricht,
Sagt, übereilet da den Sinn die Zunge nicht?

(19)

Redlicher Leute Schelten gilt vor loser Leute Loben.

Wenn mir ein Böser gut, ein Guter böse will,
So acht ich Gutes nichts, hingegen Böses viel.

(20)
Redlichkeit.

Weil die Ehr und Redlichkeit
Weicht und fleucht aus unsrer Zeit,
Weiß ich nicht, was drinnen sehr
Frommer Mann mehr nütze wär.

(21)
Schlaf.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, hat einen guten Handel;
Sein ist der halbe Theil von unserm ganzen Wandel.

(22)
Träume.

Aus Nichts hat der ihm was gemacht,
Der Träume, welche Nichts sind, acht.

(23)
Glückseligkeit.

Was macht die Menschen arg? Was hat viel Volk empöret?
Was hat manch Land geschwächt? Was hat manch Reich zerstöret?
Das, was die ganze Welt doch itzt und alle Zeit
Von Herzen wünscht und sucht: des Glückes Seligkeit.

(24)
Ehestand des Herzens und der Zunge.

Das Herz und Zung ist wie vermählt,
Die zeugen Kinder ungezählt;
Wenn beide nun nicht eines sind,
Wird jedes Wort ein Hurenkind.

(25)
Der gesegnete Krieg.

Mars ist nicht ganz verflucht; Mars ist nicht ganz zu ächten,
Wie manchem dünkt. Er ist der Same der Gerechten;
Nach Brodte geht er nicht. Er kann nach Brodte reiten,
Und muß wohl noch dazu das Fleisch das Brodt begleiten.

(26)
Allengefallenheit.

Daß er gefalle jedermann
Geht schwerlich, glaub ich, jedem an,
Als dem, bey dem hat gleichen Preis
Gott, Teufel, Recht, Krumm, Schwarz und Weiß.

(27)
Weiber.

Wer ohne Weiber könnte seyn, wär' frey von vielerley Beschwerden;
Wer ohne Weiber wollte seyn, wär' aber nicht viel nütz auf Erden.

(28)
Regimentsverständige.

Es ist ein Volk, das heißt Statisten,
Ist von Verstand und scharfen Listen,
Doch meynen viel, es seyn nicht Christen.

(29)
Fremdes Gut.

So ists mit uns bewandt:
Was in der fremden Hand,
Das will uns mehr vergnügen;
Und unsers will nicht tügen.
Was uns das Glücke giebt,
Hat andern auch beliebt.

(30)
Anzahl der Freunde.

Wer viel Freunde rühmt zu haben, muß gar wenig Sinnen zählen;
Einen Freund zu finden, pflegen alle Sinnen oft zu fehlen.

(31)

Auf die Elsa.

Dieß und jenes schneidt man auf von der Hochzeit ersten Nacht;
Mich, sagt Elsa, schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,
Unter Augen dem zu gehn, was zuletzt mir kommen soll;
Wer, was ihm verordnet ist, fliehen will, der thut nicht wohl.

(32)

Lügen und Lügen sagen.

Ein Frommer hütet sich, daß er nicht leichtlich lüge;
Ein Weiser, daß er sich mit Lügen nicht betriege.

(33)

Des Mars Treue.

Niemand wag es, und verneine,
Daß es Mars nicht treulich meyne,
Weil er niemals Winters halben
Weichet, wie die falschen Schwalben,
Sondern bleibt auf unsrer Erde,
Weil noch währt, Geld, Brodt, Küh, Pferde.

(34)

Thätigkeit.

Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht, was er kann.
Die Uebung wirkt uns aus; Versuch der führt uns an.

(35)

Frommer Herr, schlimme Diener.

Ist gleich ein Herr gerecht,
Ist aber arg sein Knecht;
So wird der Herr doch ungerecht,
Dieweil er hägt den argen Knecht.

(36)

Lobsprecher.

Meistens lobt man alle Fürsten, wie sie leben, weil sie leben.
Sind es dann nicht Heucheleyen? Nein, es ist gar recht und eben,
Daß man ihre Laster theils nicht verhaßter etwan macht,
Daß man sie erinnert theils wo sie sonst nicht drauf gedacht.
Auf die Weise kann man Pillen, die sonst allzubitter schmecken,
Scheinlich machen und vergolden, und die Pflicht ins Lob verstecken.

(37)
Redlichkeit.

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kömmt selten höher an.

(38)
Beyspiele.

Willst du Fürsten Regeln geben,
Gieb der andern Fürsten Leben.
Heb sie über Bös' empor,
Zeuch nicht ihnen Beßre vor.

(39)
Gewinn und Besitz.

Wer den Beutel hat verloren, mag den Weg zurücke messen:
Schwer ist neuer zu erwerben; alter ist nicht zu vergessen.

(40)
Mann und Weib.

Die Weiber sind die Monden, die Männer sind die Sonne;
Von diesen haben jene Nutz, Ehre, Wärme, Wonne.
Die Sonn beherrscht den Tag, der Mond beherrscht die Nacht;
Bey Nachte hat das Weib, der Mann bey Tage Macht.

(41) Ein

(41)

Ein hölzernes Pferd.

In der Argiver langem Weiberkriege,
Half letzlich noch ein hölzern Pferd zum Siege.
Was gilts, ob Krieg itzt auch nicht währen werde,
Bis sonst kein Pferd mehr bleibt, als Kinderpferde?

(42)

Vom Lividus.

Lividus ist tödtlich krank. Will er leben, soll er baden —
Aus den Thränen, die er goß über eines andern Schaden.

(43)

Gerechtigkeit des Neides.

Keine Straf ist ausgesetzet
Auf des Neides Gift;
Denn er ist zu aller Zeit
Selbst so voll Gerechtigkeit,
Daß er glücklich trifft,
Und sich durch sich selbst verletzet.

(44)
Güter des Gemüths.

Wer ihm Güter handeln will, der erhandle solchen Grund,
Den kein Brand, kein Raub verderbt, weil er im Gemüthe stund.

(45)
Auf den Fugipes.

Fugipes sollt itzo treten
In die Schlacht; da wollt' er beten,
Sprach: Mein Gott, ach mache mir,
Wie dort David rühmt von dir,
Hirschenfüß; ja, führ mich ehe
Weit von hinnen in die Höhe!

(46)
Der Bauch hat nicht Ohren.

Der Bauch hat kein Gehöre? Das ist zu viel gesprochen.
Lucinens Bauch hat Ohren; erwarte nur zehn Wochen.

(47)
Hofedonner.

Der Donner, den der Hofehimmel schickt,
Trifft, ehe man es merkt, daß er geblickt.

(48)

Ein Verleumder.

Falsus ist ein guter Redner, jedes Wort ist eine Blume
Von Verleumdung andrer Leute, und von stolzem Eigenruhme.

(49)

Festemacher.

Fürs Vaterland sein Blut vergießen,
Hat man sich sonst mit Ruhm beflissen.
Das Blut dem Vaterlande sparen,
Ist itzt ein Ruhm in unsern Jahren.

(50)

Lob.

Ein sonders Lob ist dieß, daß einer Lobens werth,
Auf bloßes Lob nicht sieht, und Lobens nicht begehrt.

(51)

Auf die Virnula.

Es achtet Virnula nichts in der Welt so sehr,
Wie billig, als die Zucht und angeborne Ehr:
Damit sie nicht mit Macht ihr etwan werd entnommen,
So hat sie nächst ein Freund von ihr geschenkt bekommen.

(52) Auf

(52)

Auf den Veit.

Veit, man nennt dich einen Ochsen; dieß gefällt dir schwerlich halb.
Ochse kannst du künftig heißen; bleib nur itzo noch ein Kalb.

(53)

Die englische Tracht.

Die Jungfern, die das geile Rund,
Das zu der Wollust legt den Grund,
Ans Licht so schamlos stellen aus,
Die sind ein rechtes Ballenhaus,
Wo stets der Ballen liegen viel,
Und warten, ob man spielen will.

(54)

Sich hüten.

Soll der Mensch ihm selbst verhüten, was ihm kann Gefahr erregen,
Muß er sich bloß auf das Hüten, sonst auf kein Geschäffte legen.

(55)

Der Weg zu Gunsten.

Willst du, daß man dich bey uns wohl verehr, und dein gedenke?
Stelle Gastereyen an, sprich stets ja, und gieb Geschenke.

(56)

Vorwitz.

Du, der du um mich dich kümmerst, säumst zu kümmern dich um dich:
Kümmre dich um dich zum ersten; bleibt dir Zeit, alsdann um mich.

(57)

Auf den Morus.

Morus kam nach Hofe schmausen.
Ohne Wissen, ohne Grausen
Fraß er viel von einem Raben,
Den sie ihm zum Possen gaben.
Besser, daß ich dich verzehre,
Als daß ich dein Grabmahl wäre:
Sprach er. Daß es was bedeute,
Sagen aber alle Leute.

(58)

Auf die Pigritta.

Pigritta brauchet gerne Ruh; wie so? Sie hat vernommen,
Der Mensch sey nur in diese Welt wie in ein Gasthaus kommen.

(59)

Der Argwohn.

Dieses kann man zwar wohl thun, daß man leichtlich niemand traue:
Nur daß nicht, daß man nicht trau, leichtlich jemand an uns schaue.

(60)

Auf den Veit.

Einem andern abgeliebet,
Einem andern abgediebet,
Einem andern abgelogen,
Einem andern abbetrogen,
Einem andern abgeeidet,
Einem andern abgekreidet,
Weib, Geld, Gut, Vieh, Hülle, Fülle,
Und was sonst erwarb sein Wille,
Diese seine schöne Habe
Nennet Veit des Herren Gabe,
Will von solchem Gottbescheren,
Sich mit Gott und Ehren nähren.

(61)

Der alten Deutschen Schrift.

Der Deutschen ihr Papier
War ihres Feindes Leder;
Der Degen war die Feder,
Mit Blute schrieb man hier.

(62)

Von einem Spiegel.

Heimlichkeiten großer Leute soll man, wie sichs ziemt, verschweigen:
Deiner Schönheit schön Geheimniß will der Spiegel auch nicht zeigen;
Daß er sey bey Hof gewesen, Formiruta, dünkt mich eigen.

(63)

Soldatenfreyheit.

Läßt man euch denn, ihr Soldaten,
Frey dahingehn alle Thaten?
Sündern, die da sterben sollen,
Thut man, was sie haben wollen.

(64)

Auf den Möchus.

Möchus ist ein milder Mann außer Haus', und karg im Bette:
Seine Frau lernt diese Kunst, treibt sie mit ihm in die Wette.

(65)

Der Sacer Gewohnheit.

Eh Jungfer mocht und Junggeselle sich weiland bey den Sacern paaren,
Mußt' eines vor des andern Stärke durch einen sondern Kampf erfahren;
Wer überwand, war Herr im Hause. Bey uns begehren, nicht aus Stärke,
Die Weiber Vorzug, Herrschaft, Ehre; nein, sondern weil sie schwache Werke.

(66)

Wunderwerk.

Ein Soldat kann durch Verzehren
Sich ernähren!
Und ein Landmann durch Erwerben
Muß verderben!

(67)

Von dem Mummosus und Bibosus.

Da Mummosus sterben sollte, lief er auf den Obersöller;
Da Bibosus sterben sollte, lief er in den tiefen Keller;
Doch den schwarzen Knochenmann hielt nicht auf noch Hoch noch Tief,
Daß er beiden nicht hinnach, bis er sie erhaschte, lief.

(68) Reime.

(68)

Reime.

Ich pflege viel zu reimen; doch hab ich nie getraut,
Was bessers je zu reimen, als Bräutigam auf Braut,
Als Leichen in das Grab, als guten Wein in Magen,
Als Gold in meinen Sack, als Leben und Behagen,
Als Seligkeit auf Tod; — — Was darf ich mehrers sagen?

(69)

Rath.

Da, wo man Rath nicht hört, wo Rath nicht Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.

(70)

Auf den Paul.

Paul ist fleißig, mich zu fragen;
Ich verdrüßig, was zu sagen:
Denn mit allem meinem Sagen
Stillt sich nimmer doch sein Fragen.

(71)

Ehewunsch.

Spanne meinen schwachen Mann, spann ihn aus, o Himmel, doch!
Seufzet Moeris; und ihr Mann: Himmel, ach, zerbrich mein Joch!

(72)

Wer Nützliches mit Lustigem vermengt, der triffts.

Wer Nutz und wer Ergetz recht scheidet und recht mengt,
Verdienet, daß man ihn mit Lob und Ruhm beschenkt.
Lobt Passerillen, lobt! Zum Nutz ist ihr der Mann,
Der Nachbar zum Ergetz, und wer nur immer kann.

(73)

Wein.

Willst du eine Lust dir kaufen, kauf ein Faß voll guten Wein,
Bitt ein Dutzend gute Brüder: Ach, was werden Narren seyn!

(74)

Fürsprecher.

Männer, die durch Reden reich
Werden, sind den Vögeln gleich;
Tragen sich zu ihrer Ruh
Ein Gebäud im Munde zu.

(75)

Freundschaft.

Wo Nutz sich nicht erzeigt, wo kein Gewinn sich weist,
Ist Freundschaft nicht daheim, ist über Land gereist.

(76)
Eine ausgeübte Sache.

Von Sachen, die nicht vor sind wo schon ausgeübet,
Nimmt keine Simon an, wie viel man ihm gleich giebet.
Mich dünkt, (es ist nicht weit, bis daß er Hochzeit mache,)
Die Braut die bring ihm auch ein' ausgeübte Sache.

(77)
Höflichkeit.

Was Höflichkeit versprochen,
Darauf ist nicht zu pochen;
Sie machet keine Pflicht;
Ihr Band das bindet nicht.

(78)
Schönheit.

Schönheit ist ein Vogelleim, jeder hänget gerne dran,
Wer nur fleuget, wer nur schleicht, wer nur manchmal kriechen kann.

(79)
Der Mittelstand.

Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht beym Giebel;
Wo Schwindel folgt und Fall, daselbsten sitzt sichs übel.

(80)
Unterschied zwischen Jungfrau, und junge Frau.

Es wird, was junge Frau und Jungfrau, leicht erkannt;
Denn dieses Wort ist ganz, und jenes ist getrannt.

(81)
Auf die Venerilla.

Venerilla hasset Scherz,
Was sie meynt, das ist ihr Herz.
Wer an ihr was suchen will,
Such und säume nicht zu viel.
Wer nichts sagt und viel doch thut
Ist für Venerilla gut.

(82)
Asche und Kohle.

Asch und Kohle sind Geschwister; Holz ist Mutter; Vater Feuer;
Asch ist Schwester, Kohle Bruder; beide sind es Ungeheuer:
Denn der Vater wie die Mutter ist alsbald durchaus verloren,
Wenn der Sohn und seine Schwester werden zu der Welt geboren.
Doch zur Rache kömmt der Wirbel, treibt die Tochter schnell davon,
Und des Vaters Bruder kömmt und vernichtet auch den Sohn.

(83) Ver=

(83)
Verstand und Zustand.

Verstand, den jeder hat, hält jeder lieb und werth;
Der Zustand, den er hat, wird anders stets begehrt,
Da jener, wie mich dünkt, doch mehr als der, verkehrt.

(84)
Galgenstrafe.

Ists recht, daß man die Münze mit Münze wieder zahl',
Stiehlt den mit Recht ein Rabe, der wie ein Rabe stahl.

(85)
An einen Sternfreund.

Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen Jammer
Mars stiften wird. Sieh nur — in deiner Kammer.

(86)
Fürstenliebe.

Große Herren lieben die, denen sie viel Wohlthat gaben,
Lieben selten die um sie sich gleich wohl verdienet haben:
Wollen, daß man ihre Güte solle stets mit Pflicht empfinden,
Wollen sich für fremdes Gute selbst hingegen nicht verbinden.

(87)
Hausstand.

Viel erdulden, nichts verfechten;
Schaden leiden, doch nicht rechten;
Andre füllen, sich entleeren;
Lohnen, doch den Dienst entbehren;
Immer geben, nimmer nehmen;
Nimmer lachen, immer grämen;
Herrschen, gleichwohl dienen müssen;
Viel verwenden, nichts genießen;
Wenig haben, ofte geben;
Selbsten fallen, andre heben;
Kommt man bey so viel Geschäften
Dann von Gut, Blut, Mark und Kräften,
Wie der alte Hund den Knittel,
Dulden den Rebellentitel;
Das ist unser Hausstand heute.
Lobt ihn doch, ihr lieben Leute!

(88)
Beginnen.

Fang alles an mit Wohlbedacht; führ alles mit Bestand:
Was drüber dir begegnen mag, da nimm Geduld zur Hand.

(89)
Schulden.

Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut selten alles gut;
Dem letzten, der ihm leiht, dem zahlt er mit dem Hut.

(90)
Hiobs Weib.

Als der Satan gieng von Hiob, ist sein Anwald dennoch blieben,
Hiobs Weib; er hätte nimmer einen bessern aufgetrieben.

(91)
Auf Jungfer Nacktlieb.

Cupinuda klagt gar schön
Ueber Vater Adams Fall:
„Welch ein Jammer überall!
„Niemand darf mehr nackend gehn!

(92)
Religion.

Daß man mag in Haß und Neid wider seinen Nächsten leben,
Soll uns die Religion einen schönen Mantel geben?
Ehr mir Gott Religion, die zwar rein und heilig gläubet,
Immer aber Haß und Neid wider ihren Nächsten treibet!

(93)

Die Kunst.

Wo hat die Kunst ihr Haus? Das Haus der Kunst ist rund;
Steht allenthalben so, daß Sonne drüber stund.

(94)

Von meinem Buche.

Will der mein Buch nicht lieben,
Der Besseres geschrieben;
Will der mein Buch vernichten,
Der Mehrers konnte dichten:
So laß ich es geschehen!
Doch wird man auch wohl sehen,
Daß mancher etwas Aergers
Geschrieben, mancher Kärgers.

Sinngedichte.

Viertes Buch.

(1)

Reimdichterey.

Wenn ich Reime wo geschrieben,
Schrieb ich mir sie, mich zu üben.
Wenn sie andern wo belieben,
Sind sie andern auch geschrieben.

(2)

Auf die Plausilla.

Plausilla trägt sich hoch, dieweil sie etwas
schön.
Wie würde sie so hoch, wär sie nur ehrlich,
gehn!

(3) Auf

(3)

Auf den Klepax.

Klepax legt sich nie ungestohlen nieder;
Was er Reichen stiehlt, giebt er Armen wieder.
Gott wird reichen Lohn ihm hingegen geben,
Daß er hoch erhöht wird in Ketten schweben.

(4)

Gezwungene Soldaten.

Wer seufzend zeucht in Krieg, ist kein gar gut Soldat:
Was dünkt dich nun von dem, den man gezwungen hat?

(5)

Auf die Corinna.

Corinna hat den Mann zwey Jahr lang nicht gesehen;
Und brachte doch ein Kind? — Durch Wechsel ists geschehen.

(6)

Trinkkunst.

Wer einen guten Trunk vermag, hat der denn einen Ruhm?
Ja, wenn er trinkt, daß doch Vernunft behält das Meisterthum.
Bey Hofe nützt ein solcher Kopf, der also trinken kann,
Daß er entdeckt, sich selbsten nicht, vielmehr den fremden Mann.

(7) Die

(7)

Die Welt und der Kasten Noah.

Des Noah Wunderschiff' ist ähnlich unsre Welt,
Weil sie mehr wilde Thier als Menschen in sich hält.

(8)

Jungfernthränen.

Ein Wasser ist mir kund, das den, der drein nur blickt,
Mehr als der stärkste Wein in Unvernunft verzückt:
Der Liebsten Thränen sind, die oft den klügsten Mann
Bethören, daß er Schwarz von Weiß nicht sondern kann.

(9)

Hofhunde.

Heuchler und Hunde belecken die Teller;
Jene sind Schmeichler und diese sind Beller;
Diese bewahren, bey denen sie zehren;
Jene verzehren die, welche sie nähren.

(10)

Das Schwerdt.

Ohn Ursach sollen wir nie zucken unsern Degen,
Ohn Ehre sollen wir ihn drauf nie niederlegen.

(11) Auf

(11)
Auf den Scävus.

Scävus wird mit Ewigkeit immer in die Wette leben:
Tugend wird das Alter nicht, Bosheit wird ihm solches geben.

(12)
Rechtserlernung.

Wenn einer will das Recht studiren,
Muß er fünf Jahre dran verlieren:
Das Recht, das Krieg itzt eingeführet,
Wird in fünf Tagen ausstudiret.

(13)
Auf einen Hörnerträger.

Der Lieb ist nichts zu schwer, pflegt Corniger zu sagen:
Drum ist ihm auch nicht schwer aus Liebe Hörner tragen.

(14)
Der Mann des Weibes Haupt.

Der Mann ist seines Weibes Haupt.
Wer weiß ob Virna solches glaubt?
Sie spricht: Was solln zwey Häupter mir?
Ich wär ja sonst ein Wunderthier.

(15)

Degen und Schild.

Welch Waffen hat mehr Nutz, der Degen oder Schild? —
Frag erst, ob Schützen mehr, ob mehr Verletzen gilt? —
Verletzen dämpft den Feind, und Schützen sichert mich. —
Ist Feind gedämpft, wer ist dann sicherer als ich?

(16)

Die Worte gelten, wie Geld.

Worte gelten in der Welt
Viel und wenig, wie das Geld:
Was vor Zeiten schelmisch hieß,
Heißet ehrlich, bringt Genieß.

(17)

Auf die Flora.

Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit einer andern paare.
Dieses thut nicht jedes Weib. — Stille nur! sie meynt die Baare.

(18)

Gesundheit.

Wer am Leibe von Gebrechen, im Gemüth von Lüsten frey,
Dieser kann sich billig rühmen, daß er ein Gesunder sey.

(19)

Keuschheit.

Keuschheit ist ein Balsam, Weiber sind ein Glas:
Jener ist sehr köstlich, gar gebrechlich das.

(20)

Von dem Silvus.

Albinus saß voll Muth mit Singen und mit Lachen;
Da Silvus dieses sah, sprach er: du hast gut machen,
Du nimmst das dritte Weib; die erste die mir lebt,
Die hat auch noch nicht Lust, daß man sie mir begräbt.

(21)

Gewissenhafter Krieg.

Mars ist ein Gewissensmann,
Nimmt sich sehr der Menschheit an:
Schlägt er Menschen häufig nieder,
Zeugt er Menschen häufig wieder.

(22)

Auf den Furvus.

Furvus denkt sich groß zu bauen; legt den Grund
von solchen Stücken,
Die er andern durch Verleumden weggezogen hin-
term Rücken.

(23) Ein-

(23)

Einfalt und List.

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Geschah es, daß man beide nahm;
Den Fuchs, der nachmals oben saß,
Das Lamm, davon ein jeder fraß.

(24)

Fröhlicher Tod.

Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen Sterben:
Es freuen sich darauf die gerne reichen Erben,
Die Priester freuen sich, das Opfer zu genießen,
Die Würmer freuen sich an einem guten Bissen,
Die Engel freuen sich, die Seelen heimzuführen,
Der Teufel freuet sich, im Fall sie ihm gebühren.

(25)

Vom Morus.

Morus war in hohen Ehren, wagte was er hatt' auf Ehr.
Als er alles nun verprachtet, als er nichts sonst hatte mehr,
Wollt' er Ehre selbst verpfänden: hatte nirgend kein Gehör.

(26)

Auf den Quadruncus.

Quadruncus sticht sehr oft gelehrte Männer an.
Schon hieraus hör ich es, daß er gewiß nichts kann.

(27)

W ü r d e.

Der centnerschweren Bürde
Von Hoheit und von Würde
Wird ämsig nachgetrachtet.
Die Last wird nicht geachtet. —
O! drunter nicht zu schwitzen,
Nur weich darauf zu sitzen,
Zu sorgen nicht, zu prangen,
Darauf ists angefangen!

(28)

Auf die Prisca.

Prisca pflegt, nach alter Art, stillen Mundes stets zu seyn,
Saget nur: **ich weis es nicht**; saget: **ja**, und saget: **nein**.
Weißt du, was dahinter stecket? Weil sie zu verhandeln stehet,
Fürchtet sie, daß nicht dem Kleeblatt ihrer Zähn ein Blatt entgehet.

(29)

Auf den Grittus.

Grittus sollte Hochzeit machen, und es kam was anders drein;
Denn er lud ihm unversehens, rathet was? — Gevattern ein.

(30)

Wer auf viel zu sehen, kanns leicht versehen.

Portia giebt Antwort drum,
Daß sie aus dem Mann nichts macht:
„Geht man erst mit vielen um,
„Giebt man nicht auf Eines Acht.

(31)

Täglicher Tod.

Weil ihr Priester, daß man täglich sterben solle, Lehren gebet,
Sterb ich täglich, sagte Mopsus, alldieweil mein Weib mir lebet.

(32)

Die Pasiphae.

Freundinn des Ochsen, Pasiphae, höre,
Wie man dir böslich stahl weiland die Ehre!
Ueblich ists heute noch: artige Kinder
Wählen zu Männern, bald Esel, bald Rinder.

(33)

Ein unbescheidnes Weib.

In des Unglücks Rock hat sich der gekleidet,
Der ihm nahm ein Weib, das Vernunft nicht leidet.

(34)

Jungferschaft.

Jungferschaft die ist ein Garten, Jungfern sind die Blumen drinnen;
Manche giebt für Bienen Honig, manche giebet Gift für Spinnen.

(35)

Auf den Udus.

Als Udus Morgens früh wollt' aus nach Weine gehen,
Da fand er diesen Spruch an seiner Thüre stehen:
Es steht dieß Haus in Gottes Hand,
Versoffen ists und nicht verbrannt.

(36)

Die schamhaftige Zeit.

Sie sey sonst wie sie will die Zeit,
So liebt sie doch Verschämlichkeit:
Sie kann die Wahrheit nackt nicht leiden,
Drum ist sie ämsig, sie zu kleiden.

(37)
Auf den Brennus.

Brennus dienet keinem Herrn, hat ihm selbsten zu befehlen;
Und man will ihm seinen Herrn dennoch zu den Narren zählen.

(38)
Weiberhüter.

Ohne Noth wird die bewacht,
Die auf Unzucht nie gedacht.
Nur vergebens wird bewacht,
Die auf Unzucht hat gedacht.

(39)
Aerzte und Poeten.

Dich, Apollo, ruft der Arzt, dich, Apollo, ruft der Dichter;
Wenn du vor erscheinen sollst, darf es einen rechten Richter. —
O der Arzt ist auch ein Dichter, macht die Krankheit oftmals arg,
Daß der Kranke, der genesen, sey zum Schenken minder karg.
Was er gröblich oft versah, that allein der Krankheit Stärke,
Wo er aber gar nichts half, that er wahre Wunderwerke.
Hat, Apollo, dieser Dichter dich gerufen, komme bald.
Jener hat nichts zu versäumen, Krankheit aber braucht Gewalt.

(40)

Auf den Varill.

In Klugheit ist er Narr, in Narrheit ist er klug:
Ein Kluger und ein Narr hat am Varill genug.

(41)

Die Lügen.

Daß mehr als Hurerey
Das Lügen Sünde sey,
Ist wahr; denn dieses fuhr
Stets wider die Natur,
Und das pflegt insgemein
Naturgemäß zu seyn.

(42)

Verständiger Krieg.

Um klug und wirthlich Volk scheint Mars sich zu bemühen:
Er wirbt die Jungen itzt in Schulen und bey Kühen.

(43)

Auf den Brutus.

Brutus zog mit vollem Beutel, daß er Wissenschaften lerne;
Kam auch wieder; und was wußt er? — daß sein Geld blieb in der Ferne.

(44) Ver-

(44)
Verleumder.

Die Mücken singen erst, bevor sie einen stechen;
Verleumder lästern drauf, indem sie lieblich sprechen.

(45)
Auf die männliche Virosa.

Wie daß Virosa denn noch keinen haben kann? —
Ein Mann bedarf ein Weib; ein Mann darf keinen Mann.

(46)
Achtmonathliche Geburt.

Im achten Monden bracht ein Kind Sirona; und die Leute zählen?
Weil Buch sie selbst gehalten hat, so frag auch sie; ihr wird nichts fehlen.

(47)
Auf den Trullus.

Trullus zeucht sich aus dem Kriege, will nicht länger Wache stehn;
Nimmt ein Weib; wird, will ich glauben, Wachestehen nicht entgehn.

(48)
Auf den Picus.

Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten:
Wollte, meyn ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand halten.

(49)

Auf den Futlus.

Futlus soll mit seinem Feinde, wie man sagt, den
Degen messen;
Spricht, er hätte diese Kunst vor gelernt und itzt
vergessen.

(50)

Ein Trost.

Eine Fürstinn starbe noch in bester Jugend,
War am Stande Fürstinn, Fürstinn auch an Tugend.
Jeder der sie kannte, obs gleich nichts gegolten,
Hat des Todes Raubsucht dennoch sehr gescholten.
Einer klagte weinend, daß er fast zerflosse:
Ach sie ist gefallen, Babylon, die große!

(51)

Ein Rath wie der Feind zu schlagen.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;
Doch Fuß hat Haupt hinweg getragen:
Man schlag ihn, rath ich, auf den Fuß,
Damit er liegen bleiben muß.

(52)

Auf den Vanus.

Vanus wird zu schön gestraft, der es doch zu grob verschuldet:
Seine Straf ist eine Frau, zwar voll Runzeln, doch verguldet.

(53)

Des Bardus Traum.

Bardus träumt, er wär ein Pfarr,
Wachend war er sonst ein Narr;
Ob ihm träumt, er wär ein Narr,
Würd er wachend doch kein Pfarr.

(54)

Auf die Casca.

Casca ist so teuflisch bös', und ihr Mann spricht doch: mein Schatz?
Wisse nur, der Teufel hat gern bey alten Schätzen Platz.

(55)

Hans und Grete.

Hansen dienet keine Magd,
Außer seiner alten Greten;
Weil es keine mit ihm wagt,
Die sich scheut vor Kindesnöthen.

(56)

An das Frauenvolk.

Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag, ihr seid wie Nüsse;
Diesen ist in zarte Haut eingehüllt des Kernes Süße,
Drauf folgt ein gar harter Schild, und zuletzt die bittre Schal;
So seid ihr, ihr Weiber, auch meistens, doch nicht allzumal:
Weil ihr Jungfern seid und bleibt, seid ihr gar von linden Sitten;
Wenn ihr Weiber worden seid, muß man schlagen oder bitten,
Daß die Herrschaft Männern bleibt; wenn sich Schmutz und Alter weist,
O wie bitter wird es dem, der mit euch sich schwärzt und beißt.

(57)

Die Thais.

Thais sagt, daß ihres Liebsten Bildniß sie im Herzen trage;
Unterm Herzen, will ich glauben; denn so sagt gemeine Sage.

(58)

Weiberschmuck.

Der Schmuck der zarten Frauen steht nicht im Haare Flechten. —
Drum lassen sie sie fliegen zur linken und zur rechten.

(59) Auf

(59)
Auf den Porus.

Porus setzt für gute Freunde mancherley Gesundheit ein,
Bald in Biere, bald in Weine, bald in starkem Brantewein.
Als er seine nun verloren, fiel er in die tiefsten Sorgen;
Keiner wollt ihm eine schenken, noch verkaufen, noch auch borgen.

(60)
Auf Simpeln.

Simpel ist des Weibes Weib,
Sie ist ihres Mannes Mann:
Zweifelt nun wohl jemand dran,
Daß zwey machen Einen Leib?

(61)
Hofleute.

Der zu Hause sog die Klauen, will bey Hofe weidlich prassen;
Die noch wieder hungern werden, muß man sich nur füllen lassen.

(62)
Franzosenfolge.

Narrenkappen samt den Schellen, wenn ich ein Franzose wär,
Wollt' ich tragen; denn die Deutschen giengen stracks wie ich einher.

(63)
Die tapfere Wahrheit.

Ein tapfrer Heldenmuth ist besser nicht zu kennen,
Als wenn man sich nicht scheut, schwarz schwarz, weiß weiß zu nennen,
Und keinen Umschweif braucht und keinen Mantel nimmt,
Und allem gegengeht, was nicht mit Wahrheit stimmt.

(64)
Hofdiener.

Des Fürsten Diener sind also, wie sie der Herr will haben;
Sie arten sich nach seiner Art, sind Affen seiner Gaben.

(65)
Von dem Pravus.

Es schrieb ihm Pravus an sein Haus:
Hier geh nichts Böses ein und aus.
Ich weiß nicht, soll sein Wunsch bestehn,
Wo Pravus aus und ein wird gehn?

(66)
Auf den Spurcus.

Spurcus schenket guten Freunden; merkts ihr Freunde! wie ein Schwein,
Dem man giebt um Speckes willen, sollt ihr wieder nutzbar seyn!

(67)

Auf den Gurges.

Gurges, dein beweglich Gut sah man längst sich wegbewegen;
Was noch unbeweglich war, wird sich ehstens gleichfalls regen.
Dieses macht der starke Wein, dessen Geist sich drinn befindet,
Daß sich alles so bewegt, regt, und endlich gar verschwindet.

(68)

Auf den Lügner Lullus.

Wie gut wär Lullus doch zu einem Brillenglas!
Er macht das Kleine groß, aus Nichtes macht er Was.

(69)

Unverhofft, kömmt oft.

Es kömmt oft über Nacht was sonst kaum kam aufs Jahr;
Es brachte heut ein Kind, die gestern Braut noch war.

(70)

Auf den Thraso.

Thraso denkt, die Welt erschalle weit und breit von seinen Thaten,
Da sie hier doch keinem kundig. Soll ich helfen? soll ich rathen?
Tapfrer Thraso, geh zur Oder, schreib darein dein Thun und Wesen,
Dann wird man in wenig Tagen solches in der Ostsee lesen.

(71) Auf

(71)

Auf den Technicus.

Technicus kann alle Sachen
Andre lehren, selber machen:
Reiten kann er, fechten, tanzen;
Bauen kann er Trädt und Schanzen;
Stadt und Land kann er regieren;
Recht und Sachen kann er führen;
Alle Krankheit kann er brechen;
Schön und zierlich kann er sprechen;
Alle Sterne kann er nennen;
Brauen kann er, backen, brennen;
Pflanzen kann er, säen, pflügen,
Und zuletzt — erschrecklich lügen.

(72)

Auf den Filz.

Hast du einen Rausch gehabt? Geh zu Filzen nur zu Gaste;
Denn auf einen starken Rausch nützet eine strenge Faste.

(73)

Auf den Cornulus.

Mit zweyen Weibern hat sich Cornulus vermählet.
Die eine tröstet ihn, wenn ihn die andre quälet;
Die ein' erweist ihm Haß, die andre Lieb und Huld;
Die erste nenn ich nicht, die andre heißt Geduld.

(74)

Von dem Stella.

Stella ist ein Handelsmann; Glücke lacht ihm ohne Wanken,
Kein Verlust betrifft ihn je; denn er handelt — in Gedanken.

(75)

Auf den Prädo.

Prädo läßt sich lieber henken,
Eh er will an Wirthschaft denken;
Weil ihm dort ein Stündlein schwer,
Hier, das ganze Leben wär.

(76)

Auf den Fömininus.

Aller Unfall, der da kömmt, bringt den Fömininn zum Weinen;
Dieses macht, daß man ihn hält nur für Eine, nicht für Einen.

(77)

Festemacher.

Waffenweich und ehrenfeste
War im Kriege vor das Beste;
Ehrenweich und waffenfeste
Ist im Kriege jetzt das Beste.

(78)

Die Verwüstung Trojens.

Eine Stutt und Hengst haben Troja umgekehrt:
Nehmlich Helena, und der Griechen hölzern Pferd.

(79)

Auf den Phorbas.

Phorbas gieng zu seinem Lieb. Als er kam zu deren Thür,
Zittert er als wie ein Laub, wußte gleichwohl nicht wofür;
Hielt sich sonst für einen Mann; bis er, als er dachte nach:
„Ey mein Herze gab ich ihr, und sie gab mir ihres,„ sprach.

(80)

Nisus und Nisa.

Nisus buhlte stark um Nisa: Dieses gab ihr viel Beschwerden;
Wollt' ihn nicht; sie freyt ihn aber, seiner dadurch los zu werden.

(81) Auf

(81)

Auf den Crispus.

Da Crispus annoch unbekannt, hielt man ihn böse nicht, noch gut;
Nun er bekannt, weiß jedermann, den Schelm bedeckt der breite Hut.

(82)

Erbschaft.

Vor, wenn naher Freund gestorben,
Erbten wir was er erworben.
Wer da wolle sterbe heuer,
Man erbt nichts, als seine Steuer.

(83)

Ein vernünftig Weib.

Wer nach einem Engel freyt, trifft oft einen Teufel an.
Alles trifft, wer nur Vernunft an der Seite haben kann;
Denn Vernunft schmückt trefflich schön, denn Vernunft macht alles gut;
Und ein Engel wird das Weib, wenn sie wie ein Engel thut.

(84)

Auf den Veit.

Jung, war Veit ein Biedermann; alt, ist Veit in Schelmenorden.
Wie des Lebens, so der Ehr ist er überdrüßig worden.

(85)

Gerüchte.

Man saget selten was, es ist doch etwas dran;
An dem ist aber nichts, daß Mops ein ehrlich Mann.

(86)

Auf den Curiosus.

Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat zu leben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat zu geben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer führt für Lehre;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat für Ehre.
Curiosus grämt sich nicht, hat nicht wohl das Brodt zu leben;
Curiosus grämt sich nicht, hat viel Schuld, und nichts zu geben;
Curiosus grämt sich nicht, glaubt von Gott gar keiner Lehre:
Curiosus grämt sich nicht, hat viel Schmach und wenig Ehre.
Eignen Kummer schickt er fort, kann ihn nicht im Hause leiden;
Fremden Kummer hält er an, kann ihn keine Stunde meiden.

(87)

Auf den Gulo.

Gulo hat Gedärm im Kopf und Gehirn im Bauche;
Denn zu sorgen für den Bauch hat er stets im Brauche.

(88) Auf

(88)

Auf die Rubida.

Rubida ist voller Scham, niemand wird sie barfuß finden;
Doch der Mode kömmt es zu, daß die Brust ist ohne Binden.

(89)

Mars ein Roßtäuscher.

Kömmt etwa Mars ein Pferd zu kaufen,
So fragt er bald: kanns auch wohl laufen? —
Will Mars ein Wetterennen wagen; —
Nein, nach sich her die Feinde jagen.

(90)

Auf den Glicus.

Glicus möchte gerne wissen, ob sein Weib ihm treu;
Solches aber zu erfahren trägt er gleichwohl Scheu.

(91)

Auf den Koridon.

Koridon war der Betrübtste
Unter allen Bauerknechten;
Denn der Teufel holt das Liebste,
Sprach er: Nisa starb mir nächten.

(92)
Auf den Ignavus.

Ignavus ist ein wirthlich Mann, er sieht der Arbeit fleißig zu:
Und wenn er hievon müde wird, so braucht er gerne seine Ruh.

(93)
Scherz und Schimpf.

Flut, die nicht ersäuft, nur badet;
Schimpf und Scherz, der keinem schadet;
Glut, die wärmt, und nicht verbrennet;
Zucht, die rühret, und nicht nennet;
Wer nicht diese mag erdulden,
Giebt Verdacht von sondern Schulden.

(94)
Menschliche Erfindungen.

Sehr selten wird gesagt, was vor nicht auch gesagt.
Man sagt, wie vor, auch noch: Veit schläft bey seiner Magd.

(95)
Das Jahr.

Das Jahr ist wie ein schwangres Weib, gebieret uns viel Tage,
Zwar Männlein, doch der Weiblein mehr; zwar Freude, doch mehr Plage.

(96)
Zeitlich Gut.

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schönheit, Lust
und Geld?
Ein gläsernes Gepräng und Dockenwerk der Welt.

(97)
Richter.

Jeder Richter heißt gerecht, und auch ungerecht
hinwieder:
Dem gerecht, der obgesiegt, ungerecht dem, der
lieget nieder.

(98)
Frühling und Herbst.

Der Frühling ist zwar schön, doch wenn der Herbst
nicht wär,
Wär zwar das Auge satt, der Magen aber leer.

(99)
Faulheit.

Ein Ballon fleucht ungeschlagen nimmer, ob er
gleich voll Wind:
Manche sind zu faul zu Ehren, ob sie gleich bega-
bet sind.

(100)
Auf den Oscus.

Oscus ist an Gelde reich, darf um gar nichts sorgen;
Außer wo er guten Rath und Verstand soll borgen.

(101)

Vom Mißbrauch der Singekunst.

Was denkst du, lieber Gott? wenn itzo deine Christen
In deinem Hause dir nach ihres Ohres Lüsten
Bestellen Sang und Klang? Die krause Melodey
Wird angestimmt zum Tanz, zur süßen Buhlerey.
Der Andacht acht man nicht. Der geilen Brunst Gefieder
Erwächst, und steigt empor durch unsre frechen Lieder.
Der stille Geist ersitzt; wir hören viel Geschrey,
Die Einfalt weiß nicht recht, obs süß, obs sauer sey;
Obs Thier, obs Menschen sind, die ohne Sinn so klingen;
Ob einer seufzen soll, ob einer so soll springen.
Man wiehert den Diskant, man brüllet den Tenor,
Man billt den Contrapunkt, man heult den Alt hervor,
Man brummt den tiefen Baß; und soll es lieblich klingen,
So klingt es ohne Wort, wird keine Meynung bringen.
Man weiß nicht ob es Dank, man weiß nicht ob es Preis,
Man weiß nicht obs Gebet, und was es sonsten heiß.
Was denkst du, lieber Gott? wenn wir so sehr uns regen,
Und sagen doch gar kaum was uns ist angelegen?
Wir höhnen dich ja nur, wenn wir so zu dir schreyn,
Und was es sey, doch nicht verstanden wollen seyn.

(102) Auf

(102)

Auf die Glissa.

Glissa lieset gern in Büchern; Arnd, ihr liegt dein
Paradies
Stets zur Hand, doch vor den Augen deine Bibel,
Amadis.

(103)

Kostenordnung.

Die Satzung, nach Gebühr zu zehren,
Kann itzo keinen mehr beschweren:
Man hört nicht, daß der viel verthat,
Dem man benimmt, was er nur hat.

(104)

Auf den Rappinus.

Rappinus schenkt dem Herrn was er ihm vor entwandt,
Er nimmt es mit der linken, giebts mit der rechten
Hand;
Drum wird er treuer Diener, nicht schlimmer Dieb
genannt.

(105)

Auf den Coquinus.

Freunde, nicht von gutem Sinn, Freunde nur
von gutem Magen
Braucht Coquinus; denn er weiß weiter nichts als
aufzutragen.

(106)

Soldatenwunsch.

Die Krieger rufen, sie zu holen, den Teufel fleis-
sig an:
Es fehlen ihnen Pferd' und Ochsen, sie brauchen
Vorgespann.

(107)

Von meinen Reimen.

Hat jemanden wo mein Reim innerlich getroffen,
Daß er zürnt und grimmig ist: ey so will ich hoffen,
Er wird sich, und nimmer mich, schelten für Ver-
räther;
Weil er selbsten Kläger ist, wie er selbsten Thäter.

Sinngedichte.

Fünftes Buch.

(1)

Von meinen Reimen.

Leser, daß du nicht gedenkst, daß ich in der Reimenschmiede
Immer etwan Tag vor Tag, sonst in gar nichts mich ermüde!
Wisse, daß mich mein Beruf eingespannt in andre Schranken.
Was du hier am Tage siehst, das sind meistens Nachtgedanken.

(2)

Ein Weltverständiger.

Tapfre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Leuen;
Daß Betrieger sie nicht fangen, daß sie Frevler etwas scheuen.

(3) Für-

(3)
Fürstenbefehle.

Sachen, die bequemlich sind, wollen Herren selbst befehlen,
Sachen, die gefährlich sind, sollen Diener selbst erwählen;
Nicht umsonst: ihr Absehn ist, daß sie mögen Mittel finden,
Diener ihnen, aber nicht sich den Dienern, zu verbinden.

(4)
Der Sieg.

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich gesiegt;
Betrieglich hat gekriegt, wer durch das Gold gekriegt.

(5)
Die Hofkassandra.

Was Kassandra prophezeihte,
Ward gehört und nicht geglaubt:
Falschheit ist bey Hof erlaubt,
Wahrheit treibt man auf die Seite.

(6)
Zweifelhafte Keuschheit.

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche; Geiles liegt bedeckt, und Frommes wird geschaut.

(7)

Menschliche Thorheit.

Oefters denk ich bey mir nach was die Menschen doch für Thoren,
Die da wissen, durch den Tod wird die ganze Welt verloren,
Wagen dennoch alles drauf, wagen wohl sich selber dran,
Und warum? — Daß jeder nur desto mehr verlieren kann.

(8)

Spötter.

Wer andrer Leute hönisch lacht,
Der habe nur ein wenig Acht,
Was hinter ihm ein andrer macht.

(9)

An die Schweden.

Alles Unschlitt von dem Vieh, das ihr raubtet durch das Land,
Asche von gesammtem Ort, den ihr setztet in den Brand,
Gäb an Seife nicht genug; auch die Oder reichte nicht,
Abzuwaschen innern Fleck, drüber das Gewissen richt!
Fühlt es selbsten was es ist, ich verschweig es itzt mit Fleiß:
Weil Gott, was ihr ihm und uns mitgespielet, selber weiß.

(10)

Menschliche Irrthümer.

Daß ich irre bleibt gewiß, alldieweil ein Mensch ich bin;
Wer nun mehr ist als ein Mensch, mag mich durch die Hechel ziehn;
Sonst weis' ich ihn von mir weg, weis' ihn auf sich selber hin.

(11)

Auf den Edo.

Edo sammelt allen Schatz, was er zu und ein kann tragen,
Unter ein gedoppelt Schloß: unter Bauch und inner Magen.

(12)

Süßbittres.

In einem Weiberrocke,
In einem Bienenstocke,
Steckt Schaden und Genuß,
Ergetzen und Verdruß.

(13)

Verdorbene Kaufmannschaft.

Bey dem Bäcker kaufen Korn, bey dem Schmiede kaufen Kohlen,
Bey dem Schneider kaufen Zwirn, hilft dem Händler auf die Solen.

(14) Träume.

(14)
Träume.

Die Träume sind wohl werth, daß man sie manchmal achte:
Die Frau im Traume ward, ward Mutter, da sie wachte.

(15)
Auf den Runcus.

Runcus ist ein Edelmann,
Nimmt sich nur des Ackers an,
Will sich sonst auf nichts befleissen,
Will ein Edelbauer heissen.

(16)
Diebesstrick.

Der Strick, daran ein Dieb erhieng, hilft für des Hauptes Weh,
Gebunden um den kranken Kopf. — O um den Hals viel eh!

(17)
Verleumder.

Wer Verleumdung hört, ist ein Feuereisen,
Wer Verleumdung bringt, ist ein Feuerstein:
Dieser würde nichts schaffen oder seyn,
Wollt ihm jener nicht hülflich sich erweisen.

(18)

Auf die Varna.

Von Trost steckt Varna voll. Ihr Mann ist jüngst gestorben,
Da spricht sie: Ob er todt, doch ist er nicht verdorben.
Der meine Wohlfahrt war, der ist gar wohl gefahren;
Drum mag auch ich mich nun mit neuer Wohlfahrt paaren.

(19)

Die Ostsee, oder das Baltische Meer.

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen auch dorther.
In die Ostsee gehet zwar
Unsre Oder, das ist wahr:
Aber thut auch ihre Flut
Unsrer Oder viel zu Gut?
Ostsee! unsern Schmuck und Gold
Hast du von uns weggerollt:
Aber was du wiederbracht,
Werde dir dereinst gedacht!

(20)

Die Falschheit.

Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat ihn angezogen;
Hat darinnen viel geäfft, hat manch Biederherz betrogen.

(21)

Auf die Nivula.

Nivula ist wie der Schnee,
Der kaum itzt fiel aus der Höh;
Wie auch ihre Redlichkeit
Ist wie Schnee zur Märzenzeit,
Der, wie neu er ist geacht,
Immer trübes Wasser macht.

(22)

Gerechtigkeit.

In einer hat das Schwerdt, in andrer hat die Schalen
Gerechtigkeit; denn so sieht man sie meistens malen.
Wie so? Weil sich zur Wag ein Schwacher gerne kehrt,
Ein Starker aber nicht; denn der faßt gern das Schwerdt.

(23)

Erbarmung und Barmherzigkeit.

Eines andern Pein empfinden, heißet nicht barmherzig seyn;
Recht barmherzig seyn will heißen: wenden eines andern Pein.

(24)

Ein Kriegeshund redet von sich selbst.

Hunde, die das Vieh behüten,
Hunde, die am Bande wüten,
Hunde, die nach Wilde jagen,
Hunde, welche stehn, und tragen,
Hunde, die zu Tische schmeicheln,
Hunde, die die Frauen streicheln,
Glaubt, daß alle die zusammen
Aus gemeinem Blute stammen.

Aber ich bin von den Hunden,
Die im Kriege sich gefunden;
Bleibe nur wo Helden bleiben,
Wenn sie Küh und Pferde treiben,
Habe Bündniß mit den Dieben,
Trag am Rauben ein Belieben,
Pflege, bin ich in Quartieren,
Gäns' und Hühner zuzuführen;

Kann die schlauen Bauern riechen,
Wo sie sich ins Holz verkriechen;
Wenn sie nach den Pferden kommen,
Die mein Herr wo weggenommen,
Kann ich sie von dannen hetzen,
Daß sie Hut und Schuh versetzen;
Kann durch Schaden, kann durch Zehren
Helfen Haus und Hof verzehren.
Cavalliere kann ich leiden,
Bauern müssen mich vermeiden.
Drum bin ich in meinem Orden
Hundecavallier geworden.

(25)

Auf den Schliffel.

Schliffel hat zwar eine Seele; aber was ist solche nütze? —
Salz ist sie, daß nicht sein Leib lebend wird zu fauler Pfütze.

(26)

Auf den Veit.

Ey, siehst du nicht wie Veit vor Weibern sich verstecke? —
Ja! — Aber wo denn hin? — Ey unter ihre Decke.

(27)

Sicherheit.

Schiffer, die am Ruder sitzen, kehren da den Rük-
ken hin,
Wo sie dennoch hin gedenken und mit allen Kräften
ziehn:
Menschen leben ohne Rücksicht; an den Tod wird nie
gedacht,
Rennen gleichwohl ihrem Tode stündlich zu mit
ganzer Macht.

(28)

Preis der Tugend.

Der Tugend theure Waare wer sie für schätzbar
hält,
Der kaufe sie um Mühe, hier gilt kein ander Geld.

(29)

Die höchste Weisheit.

Gott, und sich, im Grunde kennen,
Ist der höchste Witz zu nennen.
Vielen ist viel Witz gegeben,
Dieser selten noch daneben.

(30)

Lebensregel.

Sey, wer du bist; laß jeden auch vor dir seyn,
wer er ist;
Nicht, was du nicht kannst, was du kannst, sey dir
zu seyn erkiest.

(31)

Hoffnung und Furcht.

Furcht und Hoffnung sind Gespielen:
Diese wird geliebt von vielen,
Und wer dies' ihm hat genommen,
Dem pflegt jene selbst zu kommen.

(32)

Ein redlicher Mann.

Sein Ruhm der kann bestehn, und sein Gerücht ist ächt,
Wer dieses sagt, was wahr, und dieses thut, was recht.

(33)

Kleider.

Pferde kennt man an den Haaren:
Kleider können offenbaren,
Wie des Menschen Sinn bestellt,
Und wie weit er Farbe hält.

(34)

Arzeneykunst.

Wer die Krankheit will verjagen muß den Kranken nur vertreiben;
Wo kein Raum und Ort vorhanden, wird auch nichts mehr seyn und bleiben.

(35)

Zutritt bey hohen Häuptern.

Ohne Gaben soll man nie vor den großen Herren stehen;
Ohne Danken soll man nie weg von großen Herren gehen.

(36)

Ein Räthsel und seine Lösung.

Die Mutter frißt das Kind:
Daß dieser Stamm vergeh,
So frißt ihn Erd und Wind. —
Es regnet in den Schnee.

(37)

Der säumige Mars.

Der Krieg geht langsam fort! — Die Pferde sind dahin;
Drum muß er sein Geräth anitzt mit Ochsen ziehn.

(38)

Reich und grob.

Wo der Geldsack ist daheim, ist die Kunst verreiset;
Selten daß sich Wissenschaft bey viel Reichthum weiset.
Ob nun gleich ein goldnes Tuch kann den Esel decken,
Sieht man ihn doch immerzu noch die Ohren recken.

(39)
Der Neidische.

Wie ich essen soll und trinken, wie ich mich bekleiden soll,
Wie ich sonst mein Thun soll richten, sind die Leute kummersvoll.
Wenn ich nicht zu trinken, essen, noch mich zu bekleiden hätte,
Sonsten auch gar viel nicht gälte, gilt es eine starke Wette,
Ob nur einer findlich wäre, der nur einmal sorgt' um mich.
Immer dünket mich, sie kümmern nicht aus Gunst, aus Neide sich.

(40)
Der Mittelweg.

In Gefahr und großer Noth
Bringt der Mittelweg den Tod.

(41)
Wittwen.

Wer sich an ein Schienbein stößet, der hat große kurze Schmerzen:
Wittwen, welchen Männer sterben, fühlen gleiches in dem Herzen.

(42)
Lohn für Dienst.

Treuer Dienst heischt seinen Lohn,
Sagt er gleich kein Wort davon.

(43)
Auf den Timax.

Timax war bey vielen Schlachten, dennoch ist er stets genesen; —
Ist zum Treffen immer letzter, erster in der Flucht gewesen.

(44)
Tüchtige Waaren.

Die Waaren, welche ganz voran
In einem Laden liegen,
Die kauft nicht gern ein kluger Mann,
Sie pflegen nicht zu tůgen:
Die Jungfern, welche zu dem Freyn
Die Freyer gleichsam laden,
Wo diese nicht verlegen seyn,
So haben sie doch Schaden.

(45)
Falschheit.

Mohren haben weiße Zähne, sind sonst schwarz fast aller Orten:
Falsche Leute bleiben Schwarze, sind sie gleich von weißen Worten.

(46)

Bücherlesen.

Wie die Honigmacherinnen
Ihren süßen Nektarsaft
Vielen Blumen abgewinnen:
So wächst unsre Wissenschaft,
Durch ein unversäumtes Lesen,
In ein gleichsam göttlich Wesen.

(47)

Auf den Gulanus.

Weil Eulanus von dem Tode fort und fort Gedanken hat,
Ißt und trinkt er jeden Abend sich sehr satt und übersatt;
Denn er meynet, jede Mahlzeit werde sein Valetschmaus seyn:
Schafft in sein sonst leeres Schiffchen drum vorher den Ballast ein.

(48)

Vom Gerast.

Gerast legt zur Gesellschaft sich Schelm' und Diebe bey; —
Damit man sehen möge, wie viel Er besser sey.

(49)

Des Krieges Ungelegenheiten.

Krieg ist die allerschärfste Zucht,
Womit uns Gott zu Hause sucht;
Denn unter seinen sauern Nöthen
Ist noch die süßste Noth, das Tödten.

(50)

Kenne dich.

Kannst du dem, der vor dir geht, seine Mängel bald erblicken,
Wird dir auch die deinen sehn, wer dir nachsieht, auf dem Rücken.

(51)

Fürstliche persönliche Zusammenkunft.

Fürsten sollen sich nicht kennen
Durch das Sehen, nur durchs Nennen:
Was das Ohr erst groß gemacht,
Hat das Auge drauf verlacht.

(52)

Lebenssatt.

Canus ist zwar lebenssatt; eh der Magen sich soll schließen,
Will er gleichwohl zum Confekt etwas Jahre noch genießen.

(53)
Auf den Harpax.

Harpax haßte Müßiggehn; wollte ihm niemand was befehlen,
So erbrach er Thür und Thor, Lad und Kiste, was zu stehlen.

(54)
Poeten und Maler.

Man pfleget mehr was Maler malen,
Als was Poeten, zu bezahlen;
Da doch die Farben werden blind,
Reim' aber unvergänglich sind.

(55)
Freye Zunge.

Wo das Reden nichts verfängt, hat das Schweigen beßre Statt;
Besser, daß man nichts gesagt, als gesagt vergebens hat.

(56)
Hofleute.

Bey Hofe haben die den allergrößten Sold,
Die gar nichts weiter thun, als fressen und als saufen.
Fürwahr! wer Seele soll und Körper soll verkaufen,
Dem ist kein Silber nicht genug und auch kein Gold.

(57)
Auf den Trepicordus.

Trepicordus soll sich raufen; will nicht kommen; denn er will
Nicht verrücken, will vollenden sein von Gott gesetztes Ziel.

(58)
Weiber.

Die nicht Weiber haben,
Wünschen ihre Gaben;
Die sie nun genossen,
Werden drob verdrossen.

(59)
Aenderung des Anschlages.

Zu Wasser muß nach Hause, wer nicht zu Lande kann;
Wem Ein Rath nicht gelinget, greif einen andern an.

(60)
Des Mars Drechslerkunst.

Daß aus einem Bauern itzt
Mars bald einen Herren schnitzt,
Wundert euch? Wird nicht gebrochen
Manche Pfeif aus Eselsknochen?

(61)

Deutschland wider Deutschland.

Das Eisen zeugt ihm selbst den Rost, der es hernach verzehret;
Wir Deutschen haben selbst gezeugt die, die uns itzt verheeret.

(62)

Lebenslauf.

Es mühet sich der Mensch, damit er was erwerbe,
Und was er dann erwirbt, soll ihm, daß er nicht sterbe;
Und wann er nun nicht stirbt, so soll er darum leben,
Damit er kann, was er erwirbt, zur Steuer geben.
Und also hilft ihm nichts das Mühen und Erwerben,
Und alles was er giebt, als — eher nur zu sterben.

(63)

Fromm und unfromm.

Heuchler wächst in Einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;
Denn wo jener hebt zu grünen, hebet der zu dorren an.

(64)

Drey schädliche Dinge.

Spiel, Unzucht, und der Wein,
Läßt reich, stark, alt nicht seyn.

(65)

Sieg.

Wenn man Feinden obgesiegt, soll man Feinde so besiegen,
Daß sie klagen, daß sie nicht eher sollen unterliegen.

(66)

Die lachende Wahrheit.

Siedend Wasser kann man stillen,
Wenn man kaltes dran will füllen.
Glimpf kann auch durch frommes Lachen
Bittre Wahrheit süße machen.

(67)

Hofgunst.

Die Kinder lieben den, der nachgiebt ihrem Muthe,
Die Kinder hassen den, der ihnen zeigt das Gute.
Es ist die Hofegunst als wie die Gunst der Kinder:
Die Heucheley hat Preis, die Wahrheit Haß nicht minder.

(68)

Das Unrecht der Zeit.

Was frag ich nach der Zeit? Wenn der mir nur will wohl,
Der alles schafft was war, was ist, was werden soll.

(69)

Die einfältige Redlichkeit.

Andre mögen schlau und witzig,
Ich will lieber redlich heißen.
Kann ich, will ich mich befleißen
Mehr auf glimpflich, als auf spitzig.

(70)

Liebe und Wollust.

Wo die Lieb und Wollust buhlen, zeugen sie zuerst Vergnügen;
Aber bald wird Stiefgeschwister, Schmerz und Reu, sich drunter fügen.

(71)

Reichthum.

Reichthum soll man zwar nicht lieben, mag ihn, wenn er kömmt, doch fassen;
Mag ihn in sein Haus zwar nehmen, aber nicht ins Herze lassen;
Mag ihn, hat man ihn, behalten: darf ihn nicht von sich verjagen;
Mag ihn wohl in sein Behältniß, sich nur nicht in seines, tragen.

(72)

Auf den Levulus.

Levulus hat keinen Kopf, sein Gesicht steht auf der Brust:
Was er denkt und was er thut, ist nur alles Bauchesluft.

(73)

Das Verhängniß.

Willst du dein Verhängniß trotzen: ey so wolle, was es will.
Ungeduld, Schreyn, Heulen, Schelten, ändert wahrlich nicht sein Ziel;
Macht vielmehr was arg ist, ärger, macht aus vielem allzuviel.

(74)

Der Neid.

Dieses oder Jenes Neiden
Will ich, kann ich besser leiden,
Als daß da und dort wo einer
Spreche: Gott erbarm sich seiner!

(75)

Winterlager.

Weiland hielten unter Häuten Krieger jeden Winter aus;
Itzund muß in Schnee der Bauer, und der Krieger nimmt sein Haus.

(76)

Ein langsamer Tod.

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet.

(77)

Hoffart.

Hoffart heget nicht Vernunft. Wer aus Hoffart uns veracht,
Dessen lacht man, wie es Brauch, daß man eines Narren lacht.

(78)

Vertriebene.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmermehr vertrieben;
Ist, wo er ist, als wär er stets zu Hause blieben.

(79)

Falschheit.

Die alte Welt hat ihren Witz in Fabeln uns berichtet. —
O! was die neue Welt uns sagt ist ebenfalls erdichtet.

(80)

Geschwister.

Wie kömmt es, daß Geschwister so selten einig lebt? —
Weil jedes gern alleine für sich die Erbschaft hebt.

(81)

Das beste Band zwischen Obern und Untern.

Wann Willigkeit im Leisten und Billigkeit im Heißen
Sich wo zusammenfügen: wer will dieß Band zerreißen?

(82)

Hofwerkzeug.

Mäntel zum bedecken,
Larven zum verstecken,
Pinsel zum vergolden,
Blasen zum besolden,
Polster einzuwiegen,
Brillen zum Betriegen,
Fechel Wind zu machen,
Mehr noch solche Sachen
Sind bey Hof in Haufen;
Niemand darf sie kaufen.

(83)

Auf den Parcus.

Parcus hat sonst keine Tugend, aber gastfrey will er seyn:
Läßt, damit er dieß erlange, keinen in sein Haus hinein.

(84)

Auf den Pätus.

Pätus ist gar milder Art; hat er was, so giebt er auch:
Einen Theil für manche Hur, andern Theil für seinen Bauch.

(85)
Die Zukunft Christi.

Christus hat durch erstes Kommen
Uns des Teufels Reich entnommen;
Kömmt er nun nicht ehstens wieder,
Kriegt der Teufel Meistes wieder.

(86)
Arbeit und Fleiß.

Die Welt ist wie ein Kram, hat Waaren ganze Haufen;
Um Arbeit stehn sie feil, und sind durch Fleiß zu kaufen.

(87)
Auf einen Fresser.

Edo lobt und hält für Gut,
Wenn ein Mensch stets etwas thut:
Nichts thut er; doch thut er das,
Daß er ißt, wenn er kaum aß.

(88)
Diana und Dione.

Der Diana sollte rufen Elsa, rufte der Dione;
Sollt' ins Kloster, lag in Wochen vor mit einem jungen Sohne.

(89)
Wein.

Der Wein ist unser noch, wann ihn das Faß beschleußt;
Sein aber sind wir dann, wann ihn der Mund geneußt.

(90)
Auf den Phanus.

Phanus will mit Christus ärmlich in der Kripp im Stalle liegen,
Wollte nur ein Stern erscheinen, der es also könnte fügen,
Daß die Weisen zu ihm kämen, legten ihre Schätze aus,
Und von Ochsen immer wäre und von Eseln voll sein Haus.

(91)
Lügen.

Willst du lügen, leug von Fern;
Wer zeucht hin und fraget gern?

(92)
Ein jedes Werk fordert einen ganzen Menschen.

Wer irgend was beginnt und täglich will beginnen,
Der bleibe ganz dabey mit Leib und auch mit Sinnen.
Im Kriege kann man dieß: man wagt Fleiß, Schweiß, Rath, That,
Man waget Seel und Leib zu stehlen was man hat.

(93)

Auf den Cornutus.

Cornutus und sein Freund bestehn auf Einem Willen:
Wer sagt denn, daß sie nicht der Freundschaft Pflicht erfüllen?
Ob jener liebt sein Weib, liebt dieser die nicht minder,
Ob jener etwan denkt, denkt dieser auch auf Kinder.

(94)

An den Naso.

Naso, dir ist deine Nase statt der Sonnenuhr bereit,
Wann der Schatten weist gerade auf das Maul, ists Essenszeit.

(95)

Auf den Thraso.

Thraso wagt sich in den Krieg:
Seine Mutter will nicht weinen;
Denn mit seinen schnellen Beinen
Stund ihm zu manch schöner Sieg.

(96)

Schönheit.

Trau der Farbe nicht zu viel! Was Natur so schön gebildt,
Drunter hat sich Geilheit, Stolz, Thorheit, Faulheit oft verhüllt.

(97)
Eines Fürsten Amt.

Ein Fürst ist zwar ein Herr; doch herrscht er fromm und recht,
So ist er seinem Volk als wie ein treuer Knecht.
Er wacht, damit sein Volk fein sicher schlafen kann;
Er stellt sich vor den Riß, nimmt allen Anlauf an,
Ist Nagel an der Wand, daran ein jeder henkt
Was ihn beschwert und drückt, was peinigt und was kränkt.
An Ehren ist er Herr, an Treuen ist er Knecht.
Ein Herr ders anders meynt, der meynt es schwerlich recht.

(98)
Wollust.

Wer der Wollust sich verleihet, wird er nicht ums Hauptgut kommen,
Hat er Krankheit doch am Ende statt der Zinsen eingenommen.

(99)
Gewissen.

Was niemand wissen soll, soll niemand auch begehen.
Ein jeder muß ihm selbst statt tausend Zeugen stehen.

(100) Poete-

(100)
Poeterey.

Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brodt ins Haus;
Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus.

(101)
Eifrige Geistliche.

Wie ein Ottomannisch Kaiser wollen Geistliche regieren,
Der, den Zepter ihm zu sichern, läßt die Brüder stranguliren;
Also sie in Glaubenssachen, wollen herrschen, und die Brüder
Lieber von dem Brodte räumen, wenn sie ihrem Wahn zuwider.

(102)
Aegyptische Dienstbarkeit.

Jakobs Stamm klagt alter Zeit
Ueber schwere Dienstbarkeit.
Steht es da denn so gar übel,
Wo man Fleisch hat, Knoblauch, Zwiebel?
Unsre Leut in dieser Zeit
Hielten es für Herrlichkeit.

(103)

Geizige Huren.

Wer Hund' und Huren will zu Freunden haben,
Der muß sich rüsten mit Geschenk und Gaben.

(104)

Tischfreundschaft.

Vermeynst du wohl, daß der ein treues Herze
sey,
Den dir zum Freunde macht dein' öftre Gasterey?
Dein' Austern liebt er nur, dein Wildbret, deinen
Fisch;
Auch mein Freund würd er bald, besäß ich deinen
Tisch.

(105)

Auf den Veit.

Fünf Sinnen hat zwar Veit, doch sind ihm drey
entlaufen;
Zwey suchen drey: was gilts? er bringt sie nicht
zu Haufen.

(106)

Eigenlob.

Doppelter, nicht einzler Mund
Zeugt und macht die Wahrheit kund;
Drum gilt der nicht allzuviel,
Der sich selbst nur loben will.

(107)

Regierungskunst oder Weltkunst.

Die Weltkunst ist ein Meer: es sey Port oder Höhe,
Es ist kein Ort, wo nicht ein Fahrzeug untergehe.
Der eine segelt fort, wo jener fährt in Sand;
Wer fremd ist irret hier, hier irret wer bekannt.

(108)

Auf den Schmeckel.

Schmeckel könnte wohl sein Laufen
Großen Herren hoch verkaufen,
Könnte sich sein Fuß so regen,
Wie sein Zahn sich kann bewegen.

(109)

Geizhals.

Den Geizhals und ein fettes Schwein
Sieht man im Tod erst nützlich seyn.

(110)

Auf den unbeständigen Volvulus.

Für dein Herz und für den Mond, Volvulus, dient gar kein Kleid;
Beides bleibt nie, wie es war, wandelt sich zu aller Zeit.

(111)

Nachfolge.

Ob zwar Maler ihre Farben bey dem Krämer nehmen,
Dürfen sie sich ihrer Bilder darum doch nicht schämen.
Wer von andern was gelernt, bring, es steht ihm frey,
Doch mit andrer Weis' und Art, solches andern bey.

(112)

Von meinem Buche.

Ist in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Ist das meiste doch wohl Mein, und nicht alles fremde Beute.
Jedem, der das Seine kennet, geb ich willig Seines hin.
Weiß wohl, daß ich über manches dennoch Eigner bleib und bin.
Zwar ich geb auch gerne zu, daß das Meine Böses heisse;
Gar genug, wenn fremdes Gut recht zu brauchen ich mich fleisse.

Sinngedichte.

Sechstes Buch.

(1)

Kurzweilen.

Andre mögen Gläser stürzen; andre mögen Hund' anbeten;
Andre mögen näschig geilen, da bey Grethen, dort bey Käthen;
Mögen Glück auf Blätter bauen, mögen stündlich Kleider wandeln,
Mögen bey der Sonnenthüre Stein, Bein, Glas und Fäden handeln,
Mögen sich leibeigen geben ihrer Lüste tollen Grillen:
Meine Lust soll immer bleiben mich mit Dichterey zu stillen.

(2) Jah=

(2)

Jahreszeiten.

Im Lenzen prangt die Welt mit zarter Jungferschaft;
Im Sommer ist sie Frau, mit Schwangerseyn verhaft;
Wird Mutter in dem Herbst, giebt reiche Frucht heraus;
Ist gute Wirthinn, hält, im Winter, sparsam Haus.

(3)

Von der Phyllis.

Eines Morgens schaut ich gehen
Phyllis vor den Rosenstrauch,
Da sie, nach gewohntem Brauch,
Seine Zierden sahe stehen.
Damals konnt ich nicht vergleichen
Welches unter ihnen wohl,
Weil sie beid' an Schönheit voll,
Von dem Siege sollte weichen.
Ob die Phyllis angenommen
Von den Rosen ihre Zier,
Oder ob vielleicht von ihr
Solche solchen Schein bekommen,
War gar übel zu entscheiden;
Denn ich hatt in ihren Glanz
Mich vertiefet gar und ganz,
Mußte nur die Augen weiden.

Endlich hab ich doch erfahren,
Als der Sonne goldnes Rad
Traf den letzten Tagesgrad,
Daß die Rosen Diebe waren.
Weil sie Phyllis wollen gleichen,
Und mit ihrer Wangen Schein
Ganz von Einer Farbe seyn,
Mußten sie gar bald verbleichen.

(4)

Ein Brief.

Dein Brief begrüßte mich, mein Brief begrüßt dich wieder.
Nun wissen wir, von uns liegt keiner todt danieder.

(5)

Ein junges Mädchen und ein alter Greis.

Ein guter Morgen ward gebracht zu einer guten Nacht,
Die aber keine gute Nacht hat gutem Morgen bracht.

(6)

An eine fürstliche Person.

Fürstinn! Ihr geht, wie es billig, inner Gold und Seiden her;
Dennoch seh ich, als die Kleider, nichts an Euch, das schlechter wär.

(7)

Rückkunft vom Freunde, Ankunft zur Freundinn.

Da, wo ich itzo war, da war mir herzlich wohl,
Wohl wird mir wieder seyn, wohin ich kommen soll;
Gunst ohne Falsch war hier, dort ist Lieb ohne List;
Hier ward ich sehr geehrt, dort werd ich schön geküßt;
Beym Freunde war ich jetzt, zur Freundinn komm ich nun;
Hier that der Tag mir Guts, dort wird die Nacht es thun.

(8)

Bittre Liebe.

Lieben ist ein süßes Leiden,
Wenns nicht bitter wird durch Scheiden.
Bittres will ich dennoch leiden;
Daß ich Süßes nicht darf meiden.

(9)

Die deutsche Sprache.

Ist die deutsche Sprache rauh? Wie, daß so kein Volk sonst nicht
Von dem liebsten Thun der Welt, von der Liebe lieblich spricht?

(10)

Auf die Pulchra.

Dreyerley vergöttert dich: Daß du bist so wunderschön;
Und so wunderkeusch; und daß beide Ding beysammen stehn.

(11)

Gasterey.

Gemäßigte Trachten,
Vermiedene Prachten,
Bekannte Gesellen,
Geräumige Stellen,
Vertrauliche Schwänke,
Beliebtes Getränke,
Sind Stücke, die Gäste
Befinden fürs beste.

(12)

Hunger und Liebe.

Der Hunger und die Liebe sind beide scharfer Sinnen;
Sie finden leichtlich Mittel ihr Futter zu gewinnen.

(13)
Die Lockfinke.

Nicht zu weit von meinem Singen
Liegen Netz und falsche Schlingen.
Die vor mir hier hat gelogen,
Hat mich, wie ich euch, betrogen.
Ich, die ich gefangen sitze,
Bin nur meinem Herren nůtze.
Die da will, die mag verfliegen,
Die nicht will, die laß sich kriegen.
Wenn nur ich die Kost erwerbe,
Gilt mirs gleich viel, wer verderbe.

(14)
Auf die Anna.

Bey einem Kranken wachen bis Morgens drey bis vier,
Sagt Anna, muß ich lassen, es geht nicht mehr mit mir;
Bey einer Hochzeit tanzen bis Morgens drey bis vier,
Kann Anna noch wohl schaffen, da geht es noch mit ihr.

(15)
Schädliche Liebe.

Lieben läßt nicht lange leben,
Lange leben läßt nicht lieben.
Wer dem Leben ist ergeben,
Muß das Lieben sparsam üben.
Wem das Lieben will behagen,
Muß des Lebens sich entsagen.

(16)
Vergängliche Gesellschaft.

Ein guter Freund, ein reiner Wein, und auch ein klares Glas
Die waren neulich um mich her; wie lustig war mir das!
Hör aber was darauf geschieht: das klare Glas zerbricht,
Der reine Wein verraucht, der Freund fällt schmerzlich in die Gicht.

(18)
An einen Bräutigam.

Wenn du die Braut ins Bette rufst, so wehrt sie sich beym Bitten;
Nicht bitte! denn sie hat schon selbst viel vom Verzug erlitten.

(18)

Auf die Floja.

Floja wär ein schönes Weib, könnte Floja sich nur schämen;
Denn sie würde von der Scham eine schöne Röthe nehmen.

(19)

Der Frühling.

Da der Himmel gütig lachet,
Da die Erd ihr Brautkleid machet,
Da sich Feld und Wiese malen,
Da der Bäume Häupter stralen,
Da die Brunnen Silber gießen,
Da mit Funkeln Bäche fließen,
Da die Vögel Lieder singen,
Und die Fische Sprünge springen,
Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt:
O so muß vor trübem Kränken
Bloß der Mensch die Stirne senken,
Weil von solchen Frühlingslüsten
Mars erneuert sein Verwüsten,
Mars, der dieß für Lust erkennet,
Wenn er raubet, schändet, brennet.

(20)

Wunsch an eine Dame.

Gott geb dir alles Gute, und mich dir noch dazu:
Dann hab ich alles wieder, und habe mehr als du.

(21)

Küsse.

Amor saß jüngsthin betrübet,
Weil sein Bogen mißgeübet,
So doch selten sich begiebet.
Sahe drauf zwey Mündlein ringen,
Hörte süße Küsse klingen:
Da hub Amor an zu springen.

(22)

Gewissen.

Wo du Lust zur Wollust fühlest, kannst du sie am besten büßen,
Wenn du dir ein Mädchen zulegst, ein schön Mädchen, — das Gewissen.

(23)

Von der Aristea.

Aristea, du bist schön. Allen Leuten macht dich hold
Zier am Leibe, Zucht im Sinn, und im Beutel eignes Gold.

(24)

An die Kunstgöttinnen.

Ihr, ihr süßen Zuckermädchen, ihr, ihr zarten Pindustöchter,
Seid nicht wie die andern Jungfern, die da treiben ein Gelächter,
Wenn ein haarbereifter Buhler, wenn ein gichtgekränkter Freyer
Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen anstimmt seine Leyer.
Ihr, ihr Schönen, ihr, ihr Lieben, habet Lust an reinen Sinnen,
Wollt am ersten die beglücken, wollt am liebsten liebgewinnen,
Die durch vieler Jahre Wissen, die durch vieler Jahr Erfahren
Innerlich sich schön und munter, sich am Geiste neu bewahren.

(25)

Ungleiche Ehe.

Der junge Schnee der Haut kam zu dem Schnee der Haare,
Auf daß mit jenem der auf eine Zeit sich paare.
Das Paaren gieng wohl an; doch ward man zeitig innen,
Der Hautschnee der war Glut, der Haarschnee mußte rinnen.

(26)

An einen Freund.

Weil du mich, Freund, beschenkst mit dir,
So dank ich billig dir mit mir;
Nimm hin deßwegen mich für dich:
Ich sey dir Du, sey du mir Ich.

(27)

Von des Marcus Töchtern.

Seyd lustig, seyd lustig, sprach Marcus, ihr Kinder!
Ich Alter bin lustig, seyd ihr es nicht minder.
Ey, Vater, ey wisset, das beste Gelächter
Ist, daß Ihr uns Männer gebt: sagten die Töchter.

(28)

Die Liebe brennt.

Die Fische lieben auch. Mag Wasserliebe brennen?
Kein Fisch bin ich, und sie sind stumm: wer wills bekennen?

(29)

An die Venus.

Die Sonne geht zu Bette, die halbe Welt ist blind:
O Venus, nun wird sehend dein sonst so blindes Kind!

(30)

Ein Kuß.

Die süße Näscherey, ein lieblich Mündleinkuß
Macht zwar niemanden fett, stillt aber viel Verdruß.

(31)

Von einer Biene.

Phyllis schlief: ein Bienlein kam,
Saß auf ihren Mund, und nahm
Honig, oder was es war,
Koridon, dir zur Gefahr!
Denn sie kam von ihr auf dich,
Gab dir einen bittern Stich.
Ey wie recht! Du, fauler Mann,
Solltest thun, was sie gethan.

(32)

Das Weib schweige.

Weiberlippen sind geschaffen
Mehr zum Küssen, als zum Klaffen.

(33)

Die Weltfreundschaft.

Ich will nicht Damon seyn, die Welt darf auch nicht werden
Mein Pythias, wir sind von zweyerley Geberden:
Mein Sinn steht aufgericht, die Welt geht krumm gebückt;
Mein Sinn ist ungefärbt, die Welt ist glatt geschmückt;
Mein Mund hat Eine Zung, ich kann nicht Warmes hauchen
Und Kaltes auch zugleich, die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein, und Nein wie Ja; denn ihre Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Herz gepflogene Pflicht.

(34)

Frauenminze.

Frauenminze heilt viel Leid,
Wer sie braucht mit Maaß und Zeit.

(35)

Die Liebe.

Liebe darf nicht malen lernen, weil sie nicht die Farben kennt,
Weil sie Blaues oft für Rothes und für Weißes Schwarzes nennt.

(36)

Ursprung der Bienen.

Jungfern, habt ihr nicht vernommen,
Wo die Bienen hergekommen?
Oder habt ihr nicht erfahren,
Was der Venus widerfahren,
Da sie den Adonis liebte,
Der sie labt' und auch betrübte?
Wann im Schatten kühler Myrthen
Sie sich kamen zu bewirthen;
Folgte nichts als lieblich Liebeln;
Folgte nichts als tückisch Bübeln,
Wollten ohne süßes Küssen
Nimmer keine Zeit vermissen;
Küßten eine lange Länge,
Küßten eine große Menge,
Küßten immer in die Wette,
Eines war des Andern Klette.
Bis es Venus so verfügte,
Die dieß Thun sehr wohl vergnügte,
Daß die Geister, die sie hauchten,
Immer blieben, nie verrauchten;
Daß die Küsse Flügel nahmen,
Hin und her mit Heeren kamen,

Füllten

Füllten alles Leer der Lüfte,
Wiese, Thal, Berg, Wald, Feld, Klüfte,
Paarten sich zum Küssen immer,
Hielten ohne sich sich nimmer,
Saßen auf die Menschentöchter,
Machten manches Mundgelächter,
Wenn sie sie mit Küssen grüßten,
Wenn sie sie mit Grüßen küßten.

Aber Neid hat scheel gesehen;
Und Verhängniß ließ geschehen,
Daß ein schäumend wilder Eber
Ward Adonis Todtengräber.

Venus, voller Zorn und Wüten,
Hat gar schwerlich dieß erlitten.
Als sie mehr nicht konnte schaffen,
Gieng sie, ließ zusammenraffen
Aller dieser Küsse Schaaren,
Wo sie zu bekommen waren,
Machte draus die Honigleute,
Daß sie gäben süße Beute,
Daß sie aber auch darneben
Einen scharfen Stachel gäben,
So wie sie das Küssen büßen
Und mit Leid ersetzen müssen.

Sag ich dieses einem Tauben,
Wollt ihr Jungfern dieß nicht glauben:
Wünsch ich euch, für solche Tücke,
Daß euch Küssen nie erquicke!
Glaubt ihrs aber, o so schauet,
Daß ihr nicht dem Stachel trauet!

(37)

Jugend und Alter.

Jugend liebt und wird geliebt, Alter liebt und wird verlacht.
Liebe nimmt so leichte nicht Liebe, die nicht Liebe macht.

(38)

Auf die Blandula.

Blandula, du Jungfer Mutter, kannst so schöne Kinder bringen?
Lieber treibs als ein Gewerbe, mancher wird dir was verdingen.

(39)
Gastzahl.

Mit sieben Gästen
Gehts fast am besten.
Der achte Gast
Wird eine Last.

(40)
Der Liebe Märtyrerthum.

Buhler sind zwar Märtyrer oft so gut als einer,
Martern aber sich nur selbst; darum preist sie keiner.

(41)
Händekuß.

Jungfern, euch die Hände küssen,
Pflegt euch heimlich zu verdrießen;
Weil man läppisch zugewandt,
Was dem Munde soll, der Hand.

(42)
Köstliches Wasser.

Wasser, die die Alchymisten brennen, sind gar hoch geacht;
Höher Thränen, die die Bräute gießen in der ersten Nacht.

(43)

Auf die Nivula.

Nivula brennt ihrer viel:
Jeder der sie sieht, der will
Dieß und das an sie verwagen.
Was für Nutzen wird es tragen?
Was sie gab, das bleibt ihr doch;
Wer es hatte, sucht es noch.

(44)

Ein Kuß.

Giebt Clara einen Kuß, solls viel gegeben seyn.
So oft sie einen giebt, so nimmt sie einen ein.

(45)

Wittwer und Wittwen.

Wär Freyen Dienstbarkeit, wär nicht was Freyes dran,
So gienge keine Frau, kein Mann mehr diese Bahn.
Sie gehen aber drauf oft mehr als zween Gänge.
Wär gar nichts Gutes dran, man miede ja die Menge.

(46)

An die Rhodia.

Rhodia, geh nicht ins Feld! Werden Bienen deiner innen,
Wird sich dein Gesicht und Mund ihrer nicht erwehren können;
Werden lassen Ros' und Klee, werden alle Blumen lassen,
Werden deinen Honig nur, werden deinen Zucker fassen.

(47)

Geliebte Sachen.

Springet in der Schale Wein,
Spielen kluge Saiten rein,
Fallen süße Küsse drein,
Kann man herzlich lustig seyn.

(48)

Frage.

Wie willst du weiße Lilien zu rothen Rosen machen?
Küß eine weiße Galathee: sie wird erröthend lachen.

(49)
Ein honigsüßer Schlaf.

Ein Honig ist der Schlaf: als Chloe diesen aß,
Geschahs daß was, (ich glaub, es war ein Bienlein,) saß
Auf ihrer schönen Haut. Sie hats nicht achten wollen;
Doch wie man nunmehr merkt, so ist sie sehr geschwollen.

(50)
Farbe der Schamhaftigkeit.

Karmesinroth hält man werth,
Reines Weiß wird sehr begehrt,
Purpur hat gar hohen Ruhm,
Gold wünscht man zum Eigenthum:
Billiger wird hoch geacht
Farbe, die die Tugend macht.

(51)
Ein Briefkuß.

Phyllis schickte Thyrsis zu durch ein Brieflein einen Kuß:
Unterwegens ward er kalt, bracht' ihm so nicht viel Genuß.
Drum so schrieb er: wenn sie wollte, sollte sie zwar schriftlich grüßen,
Immer aber selber kommen, wann sie wollt', und mündlich küssen.

(52) Von

(52)

Von der Galathea.

Als man, zarte Galathea, einen alten Greis dir gab,
Sprach die Stadt: man legt den Todten in ein alabastern Grab.

(53)

Ein thierischer Mensch

Lupula will keinen lieben,
Der Vernunft zu sehr will üben;
Weil ihr besser der gefällt,
Der sich etwas thierisch stellt:
Wer da kann wie Tauben herzen,
Wer da kann wie Spatzen scherzen,
Wer wie Hähne buhlen kann,
Ist für sie der rechte Mann.

(54)

Wittwentrost.

Meinen Mann hat Gott genommen, den er gab, wie ihm beliebt;
Ey! ich will ihn wieder nehmen, wenn er mir noch Einen giebt.

(55)
Die Liebe und der Tod.

Tod und Liebe wechseln öfters ihr Geschoß:
Jenes geht auf Junge, dieß auf Alte los.

(56)
Auf die Dubiosa.

Dubiosa gieng zur Beicht
Traurig, und mit Recht vielleicht.
Als der Pfarr fragt' ohngefehr,
Ob sie eine Jungfer wär',
Sprach sie: ja, ich armes Kind!
Aber wie sie heuer sind.

(57)
Küssen.

Bienen küssen schönen Blumen, und die Blumen bleiben schön:
Schöne Jungfern, laßt euch küssen, Schönheit wird euch nicht vergehn.

(58)
Auf die Cerinna.

Cerinna ist so zart, so sauber, wie weißes Wachs gezieret. —
In dieses Wachs hat jüngst ein Künstler ein schönes Kind bossiret.

(59) Die

(59)

Die Liebe.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich verstecket. —
Liebe ists, die alle Mängel gern verhüllt und fleißig decket.

(60)

In der Person eines Wittwers.

Bringt Lieben etwan Lust, bringt Lust von Liebe sagen:
Bringt beides dennoch mir nichts, als nur Bitterkeit.
Was andern Herzens Wonn, ist mir nur Herzens Leid;
Denn meine Lieb ist längst ins Grab hinein getragen.
Wiewohl wer recht geliebt, pflegt nichts darnach zu fragen;
Er liebet fort und fort, und hat erst ausgeliebt,
Wenn ihm sein Ende selbst des Liebens Ende giebt.
Die Liebe war nicht stark, die sich verzehrt von Tagen.
Ich liebe weil ich bin. Die nicht mehr ist, zu lieben,
Erfodert ihre Treu; ihr Werth ist ewig werth,
Daß mehr als nur von ihr mein Mund kein Wort begehrt,
Mein Sinn sonst keine Lust; hieran will ich mich üben.
Geht dieses Lieben gleich bey andern bitter ein,
Soll mir um Liebe doch lieb auch das Bittre seyn.

(61)

Von vier Hirtinnen.

Chloris, Doris, Iris, Ciris, liebten Einen Hirten alle;
Ihm zu weisen mit dem Werke, daß er jeder wohlgefalle,
Krönte Chloris ihn mit Blumen; Doris bracht ihm Honigschnitte;
Iris grüßet' ihn mit Lächeln; Ciris faßt' ihn in die Mitte,
Küßte seinen Mundrubin. Ihm behagte nur das Küssen,
Und er überließ der Ciris Krone, Honig, und das Grüßen.

(62)

Vergnüglichkeit.

Wer ihm immer läßt begnügen,
Den kann Glück nie recht betriegen;
Alles falle, wie es will:
Das Vergnügen ist sein Ziel.

(63)

Ein geraubter Kuß.

Was meynt ihr? Ein gestohlner Kuß sey minder angenehme? —
Der Kuß wird süßer, wenn man schaut, wie Sie so schön sich schäme;
Und was man leichtlich haben kann, ist selten gar bequeme.

(64) Zucht=

(64)

Zuchthüter.

Ein Hüter, der die Weiber vor Schand in Obsicht nahm,
War keiner nimmer treuer als tugendhafte Scham.

(65)

Jungfrauen.

Ihr Jungfern hört mir zu! doch fasset die Geberden,
Und fangt durch meinen Ruhm nicht stolzer an zu werden.
Die Jungfern sind ein Volk, das unter uns gestellt
Als Engel in der Zeit, als Wunder in der Welt.
Ich wüßte nicht, wer der, und wannen er entsprossen,
Und was für wilde Milch sein erster Mund genossen,
Der hier nur ernsthaft sieht, der hier nicht fröhlich lacht,
Wenn ihm des Himmels Gunst die Augen würdig macht
Zu schauen diesen Glanz, zu merken diese Sonnen,
Wodurch der Menschheit Werth den höchsten Stand gewonnen,
Und so erleuchtet ist. Er ist nicht werth so gar,
Daß seine Mutter selbst je eine Jungfrau war,
Der sein' Geberde nicht zur Ehrerbietung neiget,
Sein Haupt aufs tiefste bückt, den Fuß in Demuth beuget,
Und giebt sich pflichtbar hin für einen eignen Knecht,
Für ein so liebes Volk und himmlisches Geschlecht.

Jedoch merkt gleichwohl auch, ihr lieblichen
Jungfrauen,
Ich meyne die, wo mehr auf That als Wort zu bauen,
Und, haltet mirs zu Gut, ich meyn auch meistens die,
Wo Winter nicht verbeut, daß Frühling nicht mehr
blüh.

(66)

Von der Paulina.

Eines Tages sprach ein Buhler um die Gunst Paulinen an:
Weil sie, sprach sie, meines Mannes, so befrage meinen Mann.

(67)

Poeterey.

Wer durch Dichten Ruhm will haben, kann ihn
nießen:
Wer durch Dichten Lust will haben, kann sie büßen:
Wer da denket reich zu werden durch das Dichten,
Der erdichtet was ihm kömmet gar mit nichten.

(68)

Ueber das Bildniß des nackten Cupido, welchen seine Mutter züchtigt.

Was hat doch der liebliche Knabe verschuldet,
Weßhalb er die Streiche der Mutter erduldet?
Er hat sich gesäumt, daß dem Ehestandsorden
Chlorinde zu langsam ist einverleibt worden.

(69) Von

(69)
Von einer Fliege.

Eine Fliege war so kühn,
Setzte sich vermessen hin
Auf des süßen Mündleins Roth;
Chloris schlug, und schlug sie todt.
Florus sprach: o wenn nur ich
Dürfte dieß erkühnen mich:
Dieser Schlag, hielt ich dafür,
Diente mehr, als schadte mir.

(70)
Küssen.

Wer küssen will, küß auf den Mund, das andre giebt nur halb Genießen.
Gesichte nicht, nicht Hals, Hand, Brust; der Mund allein kann wieder küssen.

(71)
An eine Fürstinn.

Die Welt hat den Geruch, wir haben hier die Blum:
Das Land hat, Fürstinn, Euch; die Welt hat Euern Ruhm.

(72)

Lustschmerzen.

Feuer glänzet, mehr als Gold;
Doch verbrennt es sehr:
Thut uns gleich die Wollust hold,
Doch verletzt sie mehr.

(73)

Von meinen Sinngedichten.

Was mein Sinn bisher gezeugt, und an Tag die Feder legte,
Steht dahin, ob mans verwarf, oder ob es jemand pflegte.
Taugt jemanden diese Zucht, kann sich noch Geschwister finden.
Daß sie werden schöner seyn, will ich mich doch nicht verbinden.

Sinngedichte.

Siebendes Buch.

(1)

Von meinen Reimen.

Meine Reime riechen nicht
Noch nach Oele, noch nach Wein:
Beides kann gar schwerlich seyn;
Jenes, wegen Amtespflicht,
Dieses, wegen schlimmer Gicht.

(2)

Herrengewissen.

Ochsen spannt man nicht an Fäden, denn sie würden stracks zerrissen;
So auch läßt sich schwerlich binden, wer Gewalt hat, ans Gewissen.

(3)

Gerechtigkeit zum Saufen.

Stånde soll man unterscheiden; saufen soll nicht
jedermann.
Bauern strafe man ums Saufen; Saufen steht den
Edeln an.

(4)

Heldentod.

Es ritten ihrer zwey nach Rossen,
Darůber ward der ein' erschossen;
Der andre sagte mit Betrůben:
O welch ein ehrlich Kerl ist blieben!

(5)

Auf den Capito.

Capito hat Kopfs genug; wenig aber hat er Sinn.
Wie ein Mohnkopf, lauter Schlaf, sonsten hat er
nichts darinn.

(6)

Tåglicher Wunsch.

Von außen guter Fried und gute Ruh von innen,
In wohl gesundem Leib auch wohl gesunde Sinnen,
Des Himmels Freude dort, der Erde Segen hier:
Dieß ist mein Morgenwunsch, nichts weiter wůnsch
ich mir.

(7)

Gegenwärtiger und vergangener Zustand.

Glücke kennt man nicht, wenn man drinn geboren;
Glücke kennt man erst, wenn man es verloren.

(8)

Hoffolge.

Sobald der Herr mir lacht, so lacht mir jedermann;
Sieht er mir sauer zu, sieht jeder so mich an.
Die Puppen machens so, die fremde Faust regiert,
Sie stellen sich nach dem, nach dem sie einer führt.

(9)

Schläge.

Eine Glock und eine Nuß, und ein Esel, und ein Knecht
Thun nicht leichtlich ohne Schlag, was sie sollen jemals recht;
Jene schweiget, die bleibt hart, jener steht, und dieser liegt.
Wird das Eisen und das Holz ihnen richtig angefügt:
Klinget jene, diese bricht, jener geht, und dieser eilt.
Drum was jedem zugehört, sey auch jedem zugetheilt.

(10)

Sache nicht Worte.

Wo die Hand vonnöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge;
Wo das Herze hingehört, da verrichtet nichts die Lunge.

(11)

Verachtung der Schmach.

Manchen Frevel acht man nicht, manches Unrecht wird verlacht.
Selten rächt man einen Fleck, den uns Ochs und Esel macht.

(12)

Auf die Gellula.

Die Gellula hält viel von Thaten und von Werken;
Im Glauben suchet sie den Nächsten stets zu stärken;
Von Zeiten hält sie nichts, vom Wesen hält sie mehr;
Ist vielfach eine Frau, und geht im Kranz einher.
Ob Pabst, ob Luther ihr, ob ihr Calvin gefalle,
Ist unklar; ist mir recht, gefallen sie ihr alle.

(13)

Ehrgeiz.

Es ist kein Regiment so gut, das allen Leuten tů-get:
Das macht, Regieren selbst, und nicht Regieret seyn, vergnůget.

(14) Von

(14)

Von dem Veit.

Kömmt gleich manches neues Jahr, dennoch klaget Veit, ihm bleibe
Fort und fort manch altes Jahr, — nehmlich bey dem alten Weibe.

(15)

Reichthum.

Eines Ungerechten Erb, oder selbst ein solcher Mann,
Oder beides auch zugleich ist, wer Reichthum sammeln kann.

(16)

Auf den Poscinummus.

Was man guten Freunden schenket, ist verwahret, nicht verschenket:
Also saget Poscinummus, wenn er was zu heben denket.
Aber soll er etwas geben, o so rühmt er hoch das Sparen;
Daß man nicht aufs Alter etwan Noth und Armuth dürf' erfahren.

(17)

Mars von Ohngefähr fromm.

War etwan Mars wo fromm, so kehrt es ihm zu Gute;
Es ist gewiß geschehn aus unbedachtem Muthe.

(18)

Feile Gerechtigkeit.

Sind des Richters Ohren zu, mache du die Hand
nur auf.
Recht hat itzt, wie alles Ding, einen gleichen hohen
Kauf.

(19)

Der Zeiten Schauspiel.

Ich denke noch des Spiels bey meinen jungen Jah-
ren,
Worinn ich König war, wenn andre Knechte waren;
Sobald das Spiel sich schloß, fiel meine Hoheit hin,
Und ich ward wieder der, der ich noch itzo bin.
Der heutige Gebrauch trägt gleichsam ein Ergetzen,
Die Bauern dieser Zeit den Fürsten beyzusetzen.
Schimpf aber ist nicht Ernst, und das Saturnus-
fest
Ist Einmal nur des Jahrs zu Rom im Brauch ge-
west.

(20)

Der enthärte Samson.

Samson schlief bey Delila, und verschlief sich Haar
und Stärke.
Solcher Schlaf bringt auch noch heut solche Beut
und solch Gemerke.

(21)

Auf den Schwollius.

Der Praler Schwollius will gar nicht wohnen enge,
Geräumig ist sein Haus, gewaschen alle Gänge.
Kein Wunder! Als ein Kind liebt' er schon solch ein Haus;
Drum kam er bald hervor aus Kerker, Nacht und Graus,
Wo er gefangen lag, ans Tageslicht gekrochen,
War seine Mutter gleich erst Frau von dreyzehn Wochen.

(22)

Der Kaiserliche Dienst.

Was ist es für ein Ding, der kaiserliche Dienst?
Der Bauern ihr Verderb, der Krieger ihr Gewinnst.
Der Bauer thut den Dienst, der Krieger spricht davon;
Doch straft man jenen noch, und diesem giebt man Lohn.

(23)

Auf den Quadratus.

Quadratus ist der Welt viel nütz, er giebt viel Schatten;
Wär übel, wenn er stürb, im Sommer zu entrathen!

(24)
Hofverdienst.

Hast du bey Hofe was gethan,
Was niemand dir verdanken kann;
So geh bey Zeiten selbst davon,
Der Haß ist sonst gewiß dein Lohn.

(25)
Auf den Bullatus.

Bullatus sprach, gefragt; woher er edel wär?
Mein Adel kömmt vom Haupt und nicht vom Bauche her.

(26)
Auf die Glauca.

Es stritten ihrer zwey, ob Glauca schön, ob häßlich? —
Gemalet ist sie schön; natürlich ist sie gräßlich.

(27)
Auf die Claja.

Gott nahm, sagt Claja, meinen Mann;
Der Herr hat alles wohl gethan,
Der einen frischen geben kann!

(28)
Ein verlorner Freund.

Mein Freund ward nächst nach Hof in Ehrendienst erkohren;
Die Ehre gönnt' ich ihm, doch gieng der Freund verloren.

(29)
Weltbeherrscher.

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit.
Gott ist in Nöthen anzuflehn;
Gelegenheit nicht zu versehn;
Der Fleiß muß fort und fort geschehn.

(30)
Eine Hure.

Wem die Hur ins Herze kömmt, wird sie auch in Beutel kommen;
Mag dann zählen, was die Nacht ihm geschenkt, der Tag genommen!

(31)
Redlichkeit.

Die Redlichkeit verlacht, was ihr Verfolger spricht;
Ein Biedermann steht stets; nicht lang ein Bösewicht.

(32)

Die tausend goldenen Jahre.

Tausend goldne Jahre werden von Propheten itzt versprochen.
Wie es scheinet, sind sie nahe; denn dergleichen Gold zu kochen,
Hat der Krieg bereits zu Kohlen Städt und Dörfer abgebrochen.

(33)

Fürstendiener.

Wenn Diener löblich rathen,
So sinds der Herren Thaten;
Wenn Herren gröblich fehlen,
Ists Dienern zuzuzählen.

(34)

Auf den unverschämten Calvus.

Calvus hat so großen Schedel, und hat dennoch kein Gehirn;
Voller Stirn ist auch sein Schedel, und doch hat er keine Stirn.

(35)

Auf den Pätus.

Pätus bat mich jüngst zu Gast; und ich gieng nicht. Ich war satt
Noch von dem, womit er mich längst vorhin kasteyet hat.

(36) Reisen.

(36)
Reisen.

Weiland ward fürs Vaterland Gut und Blut gelassen;
Gut und Blut wird itzt verthan, Vaterland zu hassen.
Man verreiset großes Geld; was man heimbringt, wendet man
Alte deutsche Redlichkeit hämisch zu beschimpfen an.

(37)
Erdengötter.

Obrigkeiten heißen Götter, sollen Menschen Wohlfahrt geben,
Wollen aber meistens selber von den Menschen Wohlfahrt heben.

(38)
Das Beste der Welt.

Weißt du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt? —
Daß die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.

(39)
Waaren der Wollust.

Wer sich um der Wollust Waaren als ein Kaufmann will bemühn,
Wird, wie witzig er gleich handelt, Reue, statt Gewinnes ziehn.

(40)

Sey wer du warest.

Wer eine Tugend einmal übt,
Eh er sie leichtlich übergiebt,
So geb er eher hin sein Leben;
Sonst muß er sich der Ehr' begeben.

(41)

Hofgunst.

Hofgunst brennt wie Stroh, giebt geschwinde Flammen;
Fällt geschwind in Asch, wie das Stroh, zusammen.

(42)

Hülfe.

Eigner Fleiß und fremde Hülfe födern einen Mann.
Wenn man einem vor soll spannen, spann er selber an.

(43)

Aemsigkeit.

Man kann im Ruhn
Doch etwas thun.
Man kann im Thun
Doch gleichwohl ruhn.

(44)

Von dem Largus.

Largus wünschet seinem Feinde, daß er ein Ducaten sey
In den Händen eines Filzes; denn da würd er nimmer frey.

(45)

Wohlfeiler Frauenstand.

Was man mit Wenigem erlangt, daselbst ist Viel
Nicht nöthig. Eine Magd, die gerne Frau seyn will,
Die wird zur Hure nur, alsdann ist Kirchenfahrt,
Und aller Hochzeitpracht erhalten und erspart.

(46)

Hofmaler.

Bey Hofe hats viel Maler; die wissen abzumalen
Gemeiniglich mit Kohlen; sie fodern kein Bezahlen;
Sie thun es ungeheißen, sie thuns von freyen Stücken;
So darf man auch nicht sitzen, sie könnens hinterm Rücken.

(47)

Müßiggang.

Jedes Haus hat seinen Ort, der gewidmet ist zur Ruh.
Knecht und Mägde haben Lust, Herr und Frau hat Fug dazu.

(48)

Mittel zu verarmen.

Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß unser Hab und Gut zunähme?
Was wir aus Pflicht nicht geben müssen,
Soll Höflichkeit zusammen schießen.
Ist für den Mund was übrig blieben,
So bleibt es doch nicht vor den Dieben.
Was selbst die Todten schuldig waren
Das büßen wir mit unsern Haaren.
Was wir gehabt, und nicht mehr haben,
Davon erheischt man Schoß und Gaben.
Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß unser Hab und Gut zunähme?

(49)

Von der Clodia.

Clodia taugt nicht zum sieden; ob sie etwan taugt zum braten? —
O, man laß sie roh den Würmern; besser weiß ich nichts zu rathen.

(50)
Krieg und Friede.

Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig Jahr;
Nunmehr soll Friede seyn, soll werden wie es war.
Sie hat gekriegt um das, o lachenswerthe That!
Was sie, eh sie gekriegt, zuvor besessen hat.

(51)
Geschminkte Weiber willige Weiber.

Wiewohl es noch nicht Brauch, daß Wittwen, daß Jungfrauen
Sich auszubieten gehn, sich suchen anzutrauen:
So fragt, will gleich der Mund sich noch in etwas schämen,
Doch Schmuck und Schminke dreist: Ey will mich niemand nehmen?

(52)
Hirten.

Was ist das für ein Hirt, der durch Gewalt und List
Zum Theil die Schafe schindt, zum Theil die Schafe frißt?

(53)
Auf den Pralin.

Wie dein Kopf, Gelegenheit,
Ist, Pralin, dein Ehrenkleid.

(54)

Gesinde.

Sein Gesinde soll man speisen, darf es aber doch nicht mästen,
Soll es brauchen uns zu helfen, soll es brauchen nicht zu Gästen.

(55)

Gewalt ist nicht Tapferkeit.

Wenn ihrer Drey gleich Einen schlagen,
So hat Geschlagner nichts zu klagen;
Denn ungeschlagen bleibt itzt keiner,
Und Dreye schlagen mehr als Einer.

(56)

Sichere Armuth; elender Reichthum.

Ein Armer hat es gut; er fürchtet selten sehr,
(Dieweil er nichts mehr hat) daß er verliere mehr.
Ein Reicher hat es arg; ist keine Zeit nicht frey,
Daß er nicht morgen schon der allerärmste sey.

(57)

Loben.

Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es, gar nichts preisen:
Mich wird Thorheit schwerlich treffen; Bosheit wird sich eher weisen.

(58)

Die Steuer.

Daß mein Buch die theure Gabe
Allen zu gefallen habe,
Glaub ich nicht. Doch glaub ich, allen
Werde folgendes gefallen:
„O es müsse höllisch Feuer
„Fressen die verfluchte Steuer!

(59)

Ein Indianischer Brauch.

Wenn ein Indianer freyet, schenket er die erste Nacht
Einem Priester, der zum Segen einen guten Anfang macht.
Blondus freyet eine Jungfer: ob er nun gleich dort nicht wohnt,
Hat sie dennoch ihm ein Pfaffe eingeweihet unbelohnt.

(60)

Von der Hulda.

Was man liebt, das braucht man wenig, daß mans lange brauch':
Hulda schonet man zum Nehmen, liebt man sie gleich auch.

(61)

Zunder der Hoffart.

Was reizet uns zur Hoffart an? — der Leute Heucheley,
Die alles preisen, was wir thun, es sey gleich wie es sey.

(62)

Büchermenge.

Des Bücherschreibens ist kein Ende, ein jeder schreibt mit Haufen! —
Kein Mensch wird weiter Bücher schreiben, wenn nur kein Mensch wird kaufen.

(63)

Ein redlicher Mann.

Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut,
Weil niemals Böses er und Böses ihm nichts thut:
Er führt durch beides Glück nur immer Einen Muth.

(64)

Menschensinnen.

Köpfe haben Dünkel,
Herzen haben Winkel:
Prüfe, was du siehest,
Merke, was du fliehest!

(65)

Auf den Thraso.

Thraso geht, wie Herkules, mit der Löwenhaut bedeckt;
Sags nur nicht, ein Hasenbalg ist zum Futter untersteckt.

(66)

Wunderwerk der Welt.

Man sagt, und hat gesagt von großen Wunderwerken,
Die wohl zu merken sind, und waren wohl zu merken;
Noch ist ein größers kaum, als daß ein frommer Mann
Bey dieser bösen Zeit, fromm seyn und bleiben kann.

(67)

Hofdiener.

Jeder will bey Hofe dienen; dienen will er immer,
Nicht beym Sorgen, nicht beym Dulden; nur im Tafelzimmer.

(68)

Lob.

Eines Narren Probe,
Die besteht im Lobe.
Seine Kunst zu weisen,
Schleußt ihn auf das Preisen.

(69) Auf

(69)

Auf den Stichus.

Stichus hat ein böses Weib, will sich gern vertragen,
Meynt, ihr Grimm werd endlich sich müden von den Plagen;
Da ihn sonst ein neues Weib werd' aufs neue nagen.

(70)

Das Herz auf der Zunge.

Wers Herz auf seiner Zunge führt,
Der muß, wenn er die Zunge rührt,
Sich der Bedachtsamkeit befleißen,
Sonst möcht er ihm das Herz abbeißen.

(71)

Kriegesschäden.

Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden?
Schau wo der beste Tisch und größte Schmuck vorhanden.

(72)

Hoffnung.

Wer nichts hat, dem ist noch Rath,
Wenn er nur noch Hoffnung hat.

(73)
Erkenntniß Seiner.

Der Schatten pflegt zu stehen nach dem die Sonne steht;
Sobald sie scheint, ist niemand der ohne Schatten geht.
Auch ist auf Erden niemand von aller Thorheit frey;
Ein Mensch von klaren Sinnen, der merkt wie groß sie sey.

(74)
Durch Mühen, nicht durch Schmeicheln.

Redlich will ich lieber schwitzen,
Als die Heuchlerbank besitzen.
Besser harte Fäuste strecken,
Als von fremdem Schweiße lecken.
Besser was mit Noth erwerben,
Als gut leben, furchtsam sterben.

(75)
Auf den Piger.

Piger kann nicht müßig gehen; —
Müßig aber kann er stehen.

(76)
Neuerung gefährlich.

Das Böse, wohl gestellt, laß stehen, wie es steht;
Es ist noch ungewiß, obs gut mit Neuem geht.

(77)
Freygebige Herrendiener.

Wenn Diener Herren schenken,
So mögen Herren denken,
Daß sich, was auf sie fleußt,
Von ihnen vor ergeußt.

(58)
Augen, Ohren, Mund.

Ohr und Auge sind die Fenster, und der Mund die Thür ins Haus:
Sind sie alle wohl verwahret, geht nichts Böses ein und aus.

(79)
Verdächtige Sachen.

Ein versöhnter Feind,
Ein erkaufter Freund
Sind zu einer Brücke
Ungeschickte Stücke.

(80)
Seelenwanderung.

Daß eine fremde Seel in fremden Körper krieche,
Das glaube wer es will; es sind nicht Bibelsprüche.
Dieß aber ist gewiß, daß itzt ein fremder Leib
Oft fähret auf und in ein fremdes Pferd, Kleid, Weib.

(81)
Auf die Prisca.

Deine Schönheit liegt am Laden, gar nicht, Prisca, in der Kiste;
Was man sieht, das ist das Beste, mit dem Innern steht es wüste.

(82)
Gewandelte Freundschaft.

Wer die Freundschaft brechen kann,
Fieng sie nie von Herzen an:
Der ward falsch ein Freund genennt,
Wer sich von dem Freunde trennt.

(83)
Das Glück ein gemein Weib.

Das Glück ist wie ein Weib, die keinen völlig liebet,
Indem sie sich itzt dem, itzt jenem übergiebet.

(84)

Bücher.

Es ist mir meine Lust, bey Todten stets zu leben;
Zu seyn mit denen, die nicht sind, rund um umgeben,
Zu fragen, die ganz taub; zu hören, die nichts sagen;
Und die nichts haben, doch viel pflegen aufzutragen,
Vor andern vorzuziehn. Ich bin auf die beflissen,
Die mir viel Gutes thun, und doch von mir nichts wissen.
Ich halte diese hoch, die nie mich angesehn;
Die manchmal mich im Ernst verhöhnen, schelten, schmähn,
Sind meine besten Freund'; anstatt sie hinzugeben,
So gäb ich alle Welt dahin, und auch das Leben.

(85)

Auf den Curvus.

Curvus ist den Lastern gram, nicht aus Tugend, nur aus Neid;
Daß er ihnen nicht mehr dient, schafft nicht Wille, sondern Zeit.

(86) Hof-

(86)
Hoffarth.

Ich nehm ein Quintlein Glůck, und kaufe Hofegunst:
Ob dir es so beliebt, nimm einen Centner Kunst:
Die leichte Mûnze gilt, die schwer ist hier umsonst.

(87)
Verliebte.

So viel Håndel, so viel Wunder, als verliebte Leute machen,
Wozu dient es? wohin zielt es? — Denke nach, so wirst du lachen.

(88)
Austritt der Zunge.

Die Zunge wohnt mit Fleiß in weißem Beingehåge,
Denn dieß ist ihre Grånz, in der sie sich bewege.
Wåchst aber wo die Zung, und steiget ůbern Zaun,
Derselben traue du, ich will ihr nimmer traun.

(89)
Der Liebe Blindheit.

Ein Wollsack und ein Kohlensack, da die beysammen stunden,
Da schoß Cupido, und der Pfeil ward in dem schwarzen funden.
Die Lieb ist an die Farbe nicht, dieweil sie blind, gebunden.

(90)
Männermangel.

Daß mehr Weiber sind als Männer, macht des Krieges Raserey;
Doch mich dünket, Weiber stunden durch die Buhlschaft Kriege bey.

(91)
Ein fauler Knecht.

Wenn selten stiehlt ein Dieb, und nie ein Knecht was thut,
So halt ich den für bös', und jenen mehr für gut.

(92)
Auf den Vagus.

Vagus liebet Weiber, Wittwen, Jungfern, Mägde, was es giebt;
Christenlieb ist so geartet, denkt er, daß sie alles liebt.

(93)
Freunde.

Freunde die das Glücke macht sind kein rechtes Meisterstücke,
Wenn sie nicht zuvor beschaut und bewährt das Unglücke.

(94)
Auf die Stultina.

Alle sehen ernsthaft aus: dennoch will Stultina lachen? —
Weil sie weiße Zähne hat, sucht sie sich beliebt zu machen.

(95) Die

(95)

Die Freyheit.

Wo dieses Freyheit ist, zu thun nach aller Lust,
So sind ein freyes Volk die Säu in ihrem Wust.

(96)

Fremde Schutzherren.

Der, der uns für Ketzer hält, sollt' uns kriegen für den Glauben?
Freyheit sollten schützen die, die uns Freyheit helfen rauben?
Ausgang wird zu glauben dir Freyheit was du willst erlauben.

(97)

Lust und Unlust.

Ihrer zwey sind, die sich hassen,
Und einander doch nicht lassen:
Wo die Wollust kehret ein,
Wird nicht weit die Unlust seyn.

(98)

Der rasende David. *

Wer bey Achis denkt zu leben, wer bey Welt denkt fortzukommen,
Muß bald haben Narrenkappe, Doctorshut bald angenommen.

* 1 Sam. XXI, 13.

(99)

Der Soldaten gutes Werk.

Buße zeucht dem Kriege nach; wo das Heer nur hingetreten,
Thun die Leute nichts als weinen, nichts als fasten, feyern, beten.

(100)

Auf den Simon.

Simon wünschet, daß sein Weib
Eine Moscovitinn wäre,
Wenn er ihr gleich bläut den Leib,
Daß sie sich doch nicht beschwere;
Aber weil sie deutsch gesinnt,
Schaut sie, wie sie sich erwehret,
Wie sie Oberhand gewinnt,
Und mit ihm die Stube kehret.

(101)

Trunkenheit.

Es säuft sich voll, für sich, kein unvernünftig Thier. —
O, hätten sie Vernunft, sie tränken auch, wie wir.

(102)

Stadtleute und Dorfleute.

Wer sind Bürger? Nur Verzehrer.
Wer sind Bauern? Ihr' Ernährer.
Jene machen Koth aus Brodte,
Diese machen Brodt aus Kothe.
Wie daß denn der Bürger Orden
Höher als der Bauern worden?

(103)

Auf den Faulinus.

Faulinus ist ein Mann, er ist ein rüstig Mann;
Die Arbeit hat er lieb, — wenn andre sie gethan.

(104)

Schnecken.

Bruder, komm und iß mit mir; Haus und Wirth soll vor dir stehen.
Doch iß nur den Wirth, das Haus möchte nicht zu Halse gehen.

(105)

Weintrauben.

Bruder, komm auf einen Trunk; doch im süßen Bachusnaß
Thu mir nicht allein Bescheid, thu mir auch Bescheid im Faß.

(106)

Friedenshinderniß.

Ey, es wird bald Friede seyn! Freue dich, du deutscher Mann!
Mißvertraun und Eigennutz, ein Paar Wörtlein, stehn nur an.

(107)

Tadler.

Wer mich tadelt lässet merken, daß was Gutes an mir sey;
Sonst wär nichts ihm dran gelegen, dürfte keiner Tadeley.

(108)

Von meinen Reimen.

Nicht einmal in seinem Buche guter Freunde zu gedenken? —
Weiß ich doch noch selbst nicht eigen, welchen Ruhm man mir wird schenken.

Sinngedichte.

Achtes Buch.

(1)

An den Leser.

O Leser, dir steht frey zu richten über mich,
Und andern stehet frey zu richten über dich.
Wie du dein Urtheil nun von andern dir begehrest,
So siehe daß du mir mein Urtheil auch gewährest.

(2)

Die Ehre.

Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr zum Nachtheil was gebeut,
Den fürchte nicht, wenn dich dein Leben zum Schutz der Ehre nicht gereut.

(3) Zu-

(3)

Zuversicht auf Menschen.

Wer sein Glück auf Menschen baut, hat es ganz vergessen,
Daß in kurzem diesen Grund Wurm und Schlange fressen.

(4)

Von dem Probus.

Probus thu gleich was er thu; nimmer taugt doch, was er thut.
Ist er denn so böser Art? — Nein, sein Richter ist nicht gut.

(5)

Eitelkeit.

Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern Werken,
Was wird dir übrig seyn und gültig zu vermerken?

(6)

Auf den Morus.

Morus hat viel Geld und Gut? Muß dabey doch hungrig fasten? —
Ey! der Teufel, und nicht Er, hat die Schlüssel zu den Kasten.

(7)

Leben und Tod.

Der Tag hat große Müh, die Nacht hat süße Ruh:
Das Leben bringt uns Müh, der Tod die Ruhe zu.

(8) Gold-

(8)

Goldkunst.

Aus dem kalten Nordenloche kam der Handgriff Gold zu kochen,
Da die Künstler für ihr Kupfer kamen deutsches Gold zu suchen:
Deutsches Blut, mit deutscher Asche wohl vermischet, konnte machen,
Daß zu Gold den Künstlern wurden Glaube, Treu und alle Sachen.

(9)

Gemeinschaft bringt Verachtung, sonderlich Fürsten.

Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht gemein;
Wo nicht mehr Ansehn ist, wird schwerlich Folge seyn;
Wo Folge sich verliert, kann Ordnung nicht bestehen;
Wo Ordnung nicht besteht, muß Wohlfahrt untergehen.

(10)

Ein unruhiges Gemüth.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird stets herumgetrieben;
Wo beides nichts zu reiben hat, wird beides selbst zerrieben.

(11) Christ-

(11)

Christliche Liebe.

Ptochus lag in tausend Nöthen,
Die ihn drängten bis aufs Tödten.
Sollte Christenliebe haben,
Sich zu retten, sich zu laben:
Ließ sie hin und wieder suchen,
Weil sie sich itzt sehr verkrochen;
Ließ sie suchen bey Gerichten,
Fand sie aber da mit nichten;
Mußte hören, daß man sagte:
Was das sey, wonach er fragte?

(12)

Auf den Honoratus.

Obs recht, obs ehrlich sey, was Honoratus thut,
Daran gedenkt er nicht. Ihm dünket alles gut,
Was gut zum Schmausen ist. Was soll man von ihm sagen?
Er hat das Recht im Maul, er hat die Ehr im Magen.

(13)
Auf den Stilpo.

In deines Weibes Almanach steht, Stilpo, allewege:
Trüb, Ungestüm, Platzregen, Sturm, Wind, Hagel, Donnerschläge.

(14)
Ehestand.

Wer im Sommer Blumen sammelt, sammelt aber sonst nichts ein,
Ey wovon will der im Winter ruhig, satt und muthig seyn?
Wer beym Freyen bloß auf Zierden, Prangen, Stolz und Großthun denkt,
Was wird der für Tröstung finden, wenn ihn großer Unfall kränkt.

(15)
Hoffnung und Geduld.

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

(16)
Ists nicht gut, so wirds gut.

Böse Leute mögen trotzen, fromme Christen stille leben:
Schafeswolle kömmt im Himmel, Wolfeslocken nur daneben.

(17)

Das Mittel.

Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für gut das Gute;
Auch für lieb, ists nicht ein tapfrer, dennoch mit dem frohen Muthe.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kann die Wolken nicht erreichen;
Wem des Adlers Augen fehlen, muß der Sonne Stralen weichen.

(18)

Schein der Freyheit.

Die Freyheit ist ein Strick, womit man Freyheit fängt;
Je mehr man sie bedrückt, je mehr man ihrer denkt.

(19)

Dankbarkeit gegen die Schweden.

Was werden doch für Dank die Schweden um ihre Kriege haben? —
Wir wünschen, daß Gott ihnen gebe, so viel als sie uns gaben!

(20)

Hofleute.

Leute, die bey Hofe dienen, dünken sich, als andre, mehr;
Mich bedünket, der, der dienet, weiche dem, der frey ist, sehr.

(21)

Von dem Crispus.

Crispus ist gereist, ist munter, ist gelehrt; — und
wird veracht? —
Ey! der neue Musterschneider hat ihm noch kein
Kleid gemacht.

(22)

Erinnerungen.

Große Herren wollen niemals gern Erinnerung
ertragen:
Wie dem Bileam, muß ihnen oft ein Esel Wahrheit
sagen.

(23)

Auf den Pseudo.

Pseudo leugt so ungemein,
Daß ich ihm nicht glauben kann,
Zeigt er, wenn er leugt, gleich an,
Daß es nichts als Lügen seyn.

(24)

Auf den Vulpinus.

Dein Herz ist ein Castell, hat gar viel Außen-
werke,
Vulpinus; wer drein kömmt, hat nicht gemeine
Stärke;
Wer drein noch kommen wär ist keiner, wie ich
merke.

(25)

Die Furcht.

Der Tod, vor dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Währt an ihm selbst so lang, als lang ein Auge blickt.
Des Todes Furcht ist Tod, mehr als der Tod; der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die schlimmste Noth.

(26)

Der Köhlerglaube.

Was die Kirche glauben heißt, soll man glauben ohne Wanken? —
Also darf man weder Geist, weder Sinnen, noch Gedanken.

(27)

Wiedervergeltung.

Für Gut nichts Gutes geben, ist keine gute That;
Für Böses Böses geben, ist ein verkehrter Rath;
Für Gutes Böses geben, ist schändliches Beginnen;
Für Gutes Gutes geben, gebühret frommen Sinnen;
Für Böses Gutes geben ist recht und wohl gethan,
Denn daran wird erkennet ein ächter Christenmann.

(28)

Lebenssatz.

Viel bedenken, wenig reden, und nicht leichtlich schreiben,
Kan viel Händel, viel Beschwerden, viel Gefahr vertreiben.

(29)

Fürstengeschenke.

Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen immer gegen Thal;
Treffen so nur, wie sie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

(30)

Hand und Finger, ein Vorbild brüderlicher Einigkeit.

Jeder Finger an der Hand
Hat sein Maaß und seinen Stand.
Jeder hilft dem andern ein,
Keiner will sein eigen seyn.
Brüder, die des Blutes Pflicht
Hat in Einen Bund gericht,

Sagt, was wollen die sich zeihn,
Wenn sie eigennützig seyn?
Wenn sie das gemeine Heil
Messen nach dem eignen Theil?
Wenn nur jeder darauf denkt,
Was den andern Bruder kränkt?
Wenn der andre steigen will
Hin auf den, der niederfiel?
Wetten will ich, all ihr Thun
Wird auf Misgriff nur beruhn.

(31)

Verstand.

Witz, der nur auf Vortheil gehet, ist nicht Witz, er ist nur Tücke.
Rechter Witz übt nur was redlich, weiß von keinem krummen Stücke.

(32)

Friedenskrieg.

Wer durch Waffen überwunden,
Hat noch lange nicht gesiegt:
Friedemachen hat erfunden,
Daß der Sieger unterliegt.

(33)
Abwechselung.

Andern gehet auf die Sonne, wenn sie uns geht nieder.
Wenn sie andern niedergehet, kömmt sie zu uns wieder.
Was uns Gott nicht heute schenkte, kann er morgen schicken,
Kann uns, was er heute schickte, morgen auch entrücken.

(34)
Hofgunst.

Kein Begehrtes je verwiedern,
Kein Verwiedertes begehren,
Hiedurch pflegt die Gunst der Niedern
Bey den Hohen fortzuwähren.

(35)
Herr und Knecht.

Wer andern dient, ist Herr, so fern er fromm sich hält:
Wer andrer Herr ist, dient, wenn er sich sündlich stellt.

(36)
Die Gerechtigkeit.

Daß Gerechtigkeit bestehe, muß man Köpfe dazu haben,
Theils die kluge Leute führen, theils der Henker giebt den Raben.

(37)

Heuchler.

Wer nicht höret, hat nicht Heuchler: wer die Heuchler denkt zu hassen,
Mag zwar ihnen Thor und Thüre, nur nicht Ohren offen lassen.

(38)

Von einer Wittwe.

Eine Wittwe gieng zur Trau; nahm itzt ihren vierten Mann.
Als die Zeit zum Schlafengehn auch nun endlich kam heran,
Sprach sie: ach ich armes Kind! hätt ich dieses eh bedacht,
Niemand, niemand hätte mich mehr zu diesem Schritt gebracht!
Doch sie gieng, war gar getrost; und das Kind, das sie gebar
Kaum in zwanzig Wochen drauf, wies wie sie vergeßlich war.

(39)

Eine Gasterey.

Man lud mich jüngst zu Gaste: der Magen gieng mit mir;
Doch war er mir nichts nütze, den Milz bedurft ich hier.

(40)

Die Gicht.

Wer sich üben will im Fühlen,
Mag mit Gicht ein wenig spielen.

(41) An-

(41)
Angezogene Schrift.

Wenn der Hausherr, wann die Diebe kommen wollten, eigen wüßte;
Würd er wachen: sagt ein Priester, als der Bischof ihn begrüßte.

(42)
Freyheit.

Wer seinem Willen lebt, lebt ohne Zweifel wohl;
Doch dann erst, wenn er will nicht anders, als er soll.

(43)
Ueberfluß.

Der Ueberfluß hat keinen Feind, der ärger ist, als er:
In kurzem führt er über sich den Mangel selber her.

(44)
Abfall.

Es ist ein Wunderding: wer zehn, wer zwanzig Jahr,
Und länger, nicht gewußt, was rechter Glaube war,
Wenn der vom ersten tritt, und nimmt den andern an,
Daß der bald alles weiß, und andre lehren kann!
Mich dünkt, Gunst, Ehre, Macht, Gemach und gute Bissen
Die stärkten ihm das Hirn; — nicht aber das Gewissen.

(45)
Auf den Udus

Udus säuft den ganzen Tag. Wird er drüber wo besprochen,
Spricht er: einen halben Tag hab ich mich am Durst gerochen,
Und den andern halben Tag sauf ich darum wieder an,
Weil mich leicht der böse Durst tückisch überfallen kann.

(46)
Jungfern.

Gute Bißlein bleiben selten in der Schüssel liegen:
Jungfern bleiben selten sitzen, wenn sie nur was tügen.

(47)
Die Armuth.

Die Armuth ist mit dem insonderheit begabt,
Daß sie, wohin sie kömmt, hat, was sie hat gehabt.

(48)
Jungfrauschaft.

Ein glühend Eisen in der Hand,
Ein unverletzter Jungfernstand,
Ist leichtlich nicht zu tragen allen:
Man lässet beides gerne fallen.

(49)
Ergetzlichkeit.

Ey wie Schad ists um die Zeit, die mit Reimen ich verspiele! —
Uebler aber reimte sichs, wenn mit Nichtsthun sie verfiele.
Eine Ruh für Leib und Sinn läßt man einem jeden zu.
Jeder ruhe, wie er will; ich beruh in dieser Ruh.

(50)
Die lateinische Sprache.

Latein hat keinen Sitz noch Land, wie andre Zungen. —
Ihm ist die Bürgerschaft durch alle Welt gelungen.

(51)
Lohn und Strafe.

Besser, Gutes nicht belohnen,
Als des Bösen wo verschonen.

(52)
Lob und Schande.

Wen nicht zum Guten zeucht das Preisen,
Treibt nicht vom Bösen das Verweisen.

(53)
Auf den trunkenen Veit.

Man warf den Veit die Trepp hinab: Veit schickte sich darein,
Sprach: Hätt es nicht ein Mensch gethan, so hätts gethan der Wein.

(54) Beute

(54)

Beute aus dem deutschen Kriege.

Was gab der deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute.
Das deutsche Blut ist edler worden
Durch den geschwächten Bauerorden.

(55)

Ein Fürstenrath.

Wer ist, der seinen Rath dem Herren redlich giebt?
Der, den sein Fürst? — Nein der, der seinen Fürsten liebt.

(56)

Worte.

Man giebt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter,
Als leichte Blätter sind: daß ihre Sinnen seichter,
Als Regenbäche sind. — O Männer könnens auch!
Viel Worte, wenig Herz ist ihr gemeiner Brauch.

(57)

Das Glück.

Unglück herrschet so die Welt, daß man auch sein Toben,
Daß es noch nicht ärger ist, muß man mit Danke loben.

(58) Ver=

(58)
Vergessen.

Schweigen ist nicht jedem leicht. Doch ists leichter noch, verschweigen
Als vergessen solche Dinge, die uns zu Gemüthe steigen.

(59)
Auf die Silvula.

Man vergleicht dich einer Lilge, Silvula: Ich laß es seyn! —
Nur die gelbe, nicht die weiße, bilde dir hierunter ein.

(60)
Auf die Ardella.

Alles was Ardella thut, thut sie, weil es Ruhm gewähret;
Doch je mehr sie Rühmens macht, desto mehr sie Ruhm entbehret.

(61)
Vergnüglichkeit.

Seines Lebens und der Welt kann am besten der genießen,
Der das Große dieser Welt nicht mag kennen, nicht mag wissen.

(62)
Ein Lobsprecher.

Wer andre loben will, muß selbsten löblich seyn,
Sonst trifft das Loben leicht mit Schänden überein.

(63) Amt

(63)
Amt einer Ehefrau.

Herrschen nicht, und auch nicht dienen, freundlich, hülflich, tröstlich seyn,
Dieses ziemet sich den Weibern, ist ihr Amt und Ruhm allein.

(64)
Bildnisse.

Große Herren geben Bildniß wohlgeprägt nach allem Leben,
Wenn sie ihre Hofemägde manchmal ihren Dienern geben.

(65)
Auf die Anna.

Anna hat die Jungferschaft für den Ehestand erkiest,
Weil sie keiner, auch geschenkt, anzunehmen Willens ist.

(66)
Die deutsche Sprache.

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen:
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.

(67)
Liebe zur Kunst.

Wer Lust zu lernen hat dem mangelt immer was:
Itzt will er wissen dieß, itzt will er wissen das.

(68)

Ein böser Zahler.

Der mir funfzig Gülden soll, waget zwanzig Gülden dran,
Daß er meine Zahlung nur länger noch verzögern kann.
Seht doch, wie er auf Gewinn sich versteht, der schlaue Mann!

(69)

Nehmen.

Wenn das Weib ihr einen Mann, wenn der Mann ein Weib ihm nahm,
Weil sie beide Nehmer sind, wer denn ists, der was bekam?
Ey das Weib! denn die empfängt, träget Bürden ohne Scheu,
Leget ab, und kommet wieder, holet mehr, und trägt aufs neu.

(70)

Auf die Blinca.

Blinca kann die Malerkunst, hat sich selbst gemalet;
Und ihr Bild das bleibt ihr doch, obs gleich mancher zahlet.

(71)

Auf den Pravus.

Sicher wäre zwar bey Juden Pravus, denn er ist ein Schwein;
Weil er aber auch ein Ochse, würd er doch nicht sicher seyn.

(72) Die

(72)

Die eiserne und goldene Zeit.

Die Zeit ist eisern bey dem Volke, die Zeit ist golden bey Gerichten:
Das was der schwere Pflug erpflüget, geht alles auf Gehorsamspflichten.

(73)

Auf den Runcus, einen beliebten Hofmann.

Runcus ist recht eckigt grob:
Hat doch lauter Lieb und Lob.
Recht! es müssen starke Gaben
Keine schwache Liebe haben.

(74)

Ein verdächtiger Richter.

Ist ein Esel zu erstreiten: ey so suche dir zur Hand
Einen Richter, der nicht selber diesem Esel anverwandt.

(75)

Schminke.

Wenn sich Weiber schminken,
Ist es als ein Winken,
Daß man aufgenommen,
Wolle man ja kommen.

(76) Von

(76)
Von dem Cajus.

Cajus hat ein zierlich Weib. Schade nur, es geht die Sage,
Daß sie jede Woch im Jahr feyre sieben Feyertage!

(77)
Liebhabende.

Ein Kranker hat nicht Witz, der seine Krankheit liebt:
Ein Buhler raset so, der sich der Lieb ergiebt.

(78)
Güter.

Daß man ohne Sorge lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält.

(79)
Amt der Obrigkeit.

Wie kömmt es, da sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten saugen wollen?

(80)
Zorn.

Wo Zorn nimmt Ueberhand, da steigt ein Nebel auf,
Der den Verstand verblendt und wehrt ihm seinen Lauf.

(81)

Von dem Machiavell.

Mancher schilt auf diesen Mann, folget ihm doch
heimlich nach:
Giebt ihm um die Lehre nicht, giebt ihm um die Oeff-
nung Schmach.

(82)

Kunst und Geschicke.

Wissenschaft und Höflichkeit paaren sich nicht im-
mer:
Oefters ist ein hölzern Haus, wo ein goldnes Zim-
mer.

(83)

Ein Hofmann.

Wer redlich ist im Herzen und mit dem Munde
frey,
Der wisse, daß bey Hofe er nicht behäglich sey.
Wie man ihm vorgesaget, so sagt der Papagey:
Wer gelten will bey Hofe, der trete diesem bey.

(84)

Die Poeten.

Ueber seinen Schatten springen,
Kann dem Leichtsten nicht gelingen:
Dichtern aber kanns gelingen,
Ueber ihren Tod zu springen.

(85)

Auf die Vanula.

Vanula will einen Schönen, Edeln, Tapfern, Klugen, Reichen,
Wohlgereisten, Wohlbesprachten, Wohlgewachsnen ohne Gleichen:
Nun der Wunsch kömmt zum Gewähren, fällt viel ab von diesem Willen,
Und den Mangel aller Stücke muß allein — die Thorheit füllen.

(86)

Ein reicher Geitzhals.

Verres ist ein lastbar Esel, nicht ein reicher Mann;
Denn nur bloß zum Säcketragen nahm das Glück ihn an.

(87)

Der wohlthätige Gott.

Gott macht Gutes, Böses wir:
Er braut Wein, wir aber Bier.

(88)

Die gastfreyen Schlesier.

Weiland waren wir bekannt, daß wir rühmlich gastfrey waren;
Wie denn? daß wir diesen Ruhm und Gebrauch itzt schimpflich sparen? —
Gäste haben Haus und Wirth ganz vertilgt bey diesen Jahren.

(89)

Auf den Fungus.

Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng in ihrem Lauf;
Mahlet Witz kaum eine Handvoll, schüttet Wort ein Malter auf.

(90)

Auf die Jungfer Lustholb.

Laternen trägt man auf den Gassen, im Hause braucht man sie nicht sehr:
Bey Leuten ist Lustolda züchtig, im Winkel fragt sie nichts nach Ehr.

(91)

Braut und Bräutigam.

Für die Jungferschaft der Braut gab ein Bräutgam seine:
Sie, wie er drauf inne ward, hatte selber keine.
Daß er nicht im Handel möcht übervortheilt seyn,
Gab sie ihm die Mutterschaft morgens oben drein.

(92)

Von der Casca.

Wie daß ihr doch, daß Casca starb, die Schuld dem Arzte gebt!
Sie hat sich durch so lange Zeit zu Tode selbst gelebt.

(93) Die

(93)

Die Saat der Wahrheit.

Wer bey Hofe Wahrheit säet, erndtet meistens Misgunst ein:
Wächst ihm etwas zu von Gnade, wirft der Schmeichler Feuer drein.

(94)

Menschenliebe.

Gott sollst du mehr als dich, wie dich, den Nächsten lieben;
Wenn Eine Liebe bleibt, so sind sie beide blieben:
Denn Gott und Nächsten knüpft ein unauflöslich Band;
Wer sich hier trennen will, der hat sich dort getrannt.

(95)

Die Begierden.

Solche Räthe, die sich kleiden in des Fürsten Kleid und Zierden,
Leiden selten andre Räthe. — Welche sind es? — Die Begierden.

(96)

Friede und Krieg.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden dringt;
Ein Fried ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt.

(97)
Hofregel.

Non mihi sit servus medicus, propheta, sacerdos.

Fürsten wollen keinen Diener, der da will, daß Trank und Essen
Sey nach Ordnung und Vermögen eingetheilt und abgemessen.
Fürsten wollen keinen Diener, der da will zuvor verkünden,
Was auf ihr verkehrtes Wesen für Verderben sich wird finden.
Fürsten wollen keinen Diener, der da will, daß ihr Gewissen
Sich von allen Uebelthaten kehren soll zu ernstem Büßen.

(98)
Auf den Klepax.

Klepax, der so manches Thier in den Magen hat begraben,
Hat nun auch ein warmes Grab inner einem frommen Raben.

(99)
Doppelter Samson.

Weil Onander Eselsbacken einen mehr als Samson trägt,
Hört man, daß zwey tausend Maden er bey Einem Käse schlägt.

(100) Der

(100)

Der weichende Krieg.

Mars macht es gar zu arg, Mars tobt itzt gar zu sehr.
Der Teufel, wenn er weicht, stinkt, sagt man, desto mehr.

(101)

Auf die Virna eine gemeine Wittwe.

Virna, der der Mann gestorben, klaget itzt, sie sey Niemandes;
Falls mit ihr gedienet wäre, will sie seyn des ganzen Landes.

(102)

Wiedergebrachte Jungferschaft.

Der die Jungferschaft benommen,
Kann sie wiederum bekommen,
Wenn es ihr vielleicht gelingt,
Daß sie eine Tochter bringt.

(103)

David durch Michal verborgen.

Die Michal legt ein Bild ins Bett, an Davids Statt,
Und dann zu seinem Haupt ein Fell von einer Ziegen:
Will mancher, wie ein Bild, im Bette stille liegen,
Giebt man ihm insgemein ein Fell das Hörner hat.

(104)

Wein.

Guter Wein verderbt den Beutel, böser schadet sehr dem Magen;
Besser aber ists, den Beutel als den guten Magen plagen.

(105)

Nürnbergische Unterhandlung.

Was zu Nürnberg wird gehandelt
Wird gewiß was Gutes seyn;
Denn gut Ding darf gute Weile.
Wo es sich zum ärgsten wandelt,
Und mit Hoffnung nicht trifft ein,
Gebe niemand Schuld der Eile.

(106)

Weisheitliebende.

Die in Sachen, die, wer weiß wo und was sind, witzig sind,
Diese sind in denen Sachen, die vor Augen, oft ein Kind.

(107)

Auf den Arkas.

Arkas ruft viel Hochzeitgäste. — Woher hat er Geld genommen? —
O! es sollen nicht die Gäste, die Geschenke sollen kommen.

(108)

Nichts neues unter der Sonne. *

Wie jetzt die Zeiten sind, so waren vor die Zeiten:
Denn Salomon sah auch auf Pferden Knechte reiten,
Hingegen Fürstenvolk zu Fuß wie Knechte gehen.
Die Grube fehlt nur noch. — Auch die wird man bald sehen.

(109)

Die Verleumdung.

Wenn uns die Verleumdung schlägt,
Heilen gleich zuletzt die Wunden,
Wird, wie viel man Pflaster legt,
Immer doch die Narbe funden.

(110)

Die gute Sache.

Ist jede Sache falsch, die etwan übel gieng:
Ist Christus Sache falsch, die ihn ans Kreuze hieng.

* Pred. Sal. X, 7, 8. Ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuße gehn, wie Knechte. Aber wer eine Grube macht, wird selbst drein fallen, u. s. w.

(111)

Beschenkungen.

Wer durch Gaben bey dem Richter denkt zu helfen seinen Sachen,
Suche lieber durch das Schenken aus dem Feinde Freund zu machen.

(112)

Auf den Mopsus.

Mopsus hat ein grob Verständniß, meynt es sey ihm trefflich nütz;
Denn was tölpisch dauert lange; stumpf wird leichtlich, was zu spitz.

(113)

Auf den Nepos.

Nepos geht in großem Kummer, aber nur bis an das Knie;
Weiter läßt er ihn nicht dringen, bis zum Herzen kömmt er nie.

(114)

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime richtig?
Sind meine Worte wichtig? —
Nur daß nicht beide nichtig;
Sonst sind sie gar nicht tüchtig.

Sinnge-

Sinngedichte.

Neuntes Buch.

(1)

Von meinen Reimen.

Ich weiß wohl, daß man glaubt, daß einer gerne thu,
Das was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu.
Die Welt ist umgewandt: ich kenne manchen Mann,
An Worten ist er Mönch, an Thaten ist er Hahn.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht:
Der eine Zeug ist Gott, der andre das Gerücht.
Ich höhne Laster aus, ich schimpfe böse Zeit,
Denn die macht großes Werk von großer Ueppigkeit.

(2) Bilder.

(2)
Bilder.

Bey Bildern niederknien, das gelte wo es gilt,
So gilt es da und dort doch vor ein Frauenbild.

(3)
Edelstein und Perlen.

Was macht die edlen Stein und klaren Perlen werth?
Ihr Werth nicht, sondern das, daß man sie so begehrt.

(4)
Schönheit.

Die Schönheit ist der Schirm, dahinter Falschheit steckt;
Ist Liebe gar zu blind, wird Falschheit nicht entdeckt.

(5)
Urtheil des Mopsus.

Egla war von blöden Augen, Phyllis war von stumpfen Ohren,
Nisa war von schwerer Zunge, jede war also geboren.
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Krieg,
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Sieg.
Mopsus sollt' ein Urtheil fällen ihrer drey Gebrechen wegen,
Sprach: ist Fühlen nur bey allen, ist am andern nichts gelegen.

(6) Fische

(6)
Fische sind nicht Fleisch.

Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbt:
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleisch gesterbt;
Nur die Fische blieben leben. Müssen also billig schließen,
Wer im Fasten Fische speiset, könne ja nicht Fleisch genießen.

(7)
Hofwerth.

Bey Hof ist mehr ein Pferd,
Als oft ein Diener werth:
Manch Diener kömmt gelaufen;
Die Pferde muß man kaufen.

(8)
Auf den Simon.

Simon ist im Feld ein Mann: wie daß er im Hause nicht
Einen Rock bezwingen kann, wie er einen Harnisch bricht?

(9)
Auf die Gallicana.

Du bist der Baum im Paradiese: wer deine Frucht geschmeckt,
Hat nicht allein sich selbst verderbet, hat andre auch befleckt.

(10) Auf

(10)
Auf den Pseudo.

Wenn die Wahrheit sonst nur wollte, könnte Pseudo sie wohl freyn;
Denn sie ist ihm zugesippet gar mit keinem Stammesreihn.

(11)
Großer Herren Unrecht.

Das Unrecht pflegen Große mit Unrecht zu ersetzen,
Weil sie dazu noch hassen die, die sie vor verletzen.

(12)
Vermummte Jugend.

Manches Laster thut so viel, als die Jugend manchmal thut.
Wer die Münze nicht recht kennt, dem ist jeder Groschen gut.

(13)
Erinnerungen.

Zu Citronen darf man Zucker: weisen mag man, nicht verweisen;
Und bey Fürsten soll man Böses dulden, aber Gutes preisen.

(14)
Lügen.

Wer sein Kleid mit Lügen flickt, der befindet doch,
Ob er immer flickt und flickt, da und dort ein Loch.

(15)

Auf den Ronchus.

Ronchus ist alleine klug; Klugheit bleibt ihm auch alleine:
Denn es sucht und holt bey ihm nun und nimmer keiner keine.

(16)

Auf die Pudibunda.

Pudibunda, wie sie spricht,
Ehret hoch des Tages Licht.
Wer mit ihres Leibes Gaben
Noch vor Nacht sich will erlaben,
Muß sich mühen, daß er macht,
Wenn es Mittag, Mitternacht.
Kann er sonst nicht Rath erfinden,
Muß er ihr das Haupt verbinden.
Manchem kömmt es, ders geneußt,
Daß sie selbst die Augen schleußt.

(17)

Auf den Altus.

Altus ist ein tapfrer Mann, dessen Gleichen man kaum fände;
Tapfrer wär er, wenn er nicht, daß er tapfer, selbst gestände.

(18)

Herrendiener.

Fürsten werden unverhohlen,
Mehr als Niedere, bestohlen.
Großes Brodt giebt große Bissen,
Und von viel ist viel zu missen.
Großes Holz giebt große Späne;
Ochs wetzt mehr als Schaf die Zähne.

(19)

Die Nothwendigkeit.

Noth ist unser sechster Sinn, hat im Augenblick erfunden,
Wo zuvor die andern fünf in Gedanken stille stunden.

(20)

Auf den Claudius.

Claudius ist lauter Maul, Claudius ist lauter Zahn;
Alle Sachen schwatzt er aus, jedem henkt er etwas an.

(21)

Auf die Flora.

Flora hat zwar wohl die Blüth ihrer Jungferschaft verloren:
Was ists mehr? Wird nicht die Frucht, spricht sie, vor der Blüth erkoren?

(22)
Die Rache.

Zugedachte Rach ist süße, sie erwecket Freud in Leid;
Ausgeübte Rach ist bitter, macht aus Freude Traurigkeit.

(23)
Diebstal.

Daß man Einen Dieb beschenkt,
Daß man einen andern henkt,
Ist gelegen an der Art,
Drinn ein jeder Meister ward.

(24)
Auf die Pua.

Pua pflegt von frommen Sinnen, Zucht und Keuschheit viel zu sagen;
Niemand hat um guten Willen sie nur jemals wollen fragen.

(25)
Fliegen.

Einem träumt' er könnte fliegen. Morgens stieg er auf die Bank,
Streckte von sich beide Hände, flog so breit er war und lang.
Wahrlich er wär tief geflogen, hätts der Boden nicht gethan,
Der empfieng aus Maul und Nase sein Geblüt und manchen Zahn.

(26)

Huren.

Wer sich selbsten liebt und acht, lasse Hurenliebe fahren;
Huren geben immerdar für gut Geld gar faule Waaren.

(27)

Vernünftige Unvernunft.

Menschen sind Thiere, vernünftige Thiere;
Aber nicht alle, so viel ich verspühre:
Hohe sind Löwen, und wollen sich füllen,
Machen Gesetze nach Kräften und Willen;
Edle sind Hunde, verpflichtet den Lüsten;
Krieger sind Wölfe, zum rauben und wüsten;
Bürger sind Füchse, zum schmeicheln und schmiegen,
Vortheln, berücken, finanzen und lügen;
Buhler sind Affen, zu tollen Geberden;
Bauern sind Esel, zu lauter Beschwerden.

(28)

Fürstenregiment und Pöbelregiment.

Bey gutem Fürstenregiment ist mehr der Bürger frey,
Als bey des leichten Pöbelvolks verwirrter Policey,
Die stets nach blindem Willen geht, übt freche Tyranney.

(29) Spie-

(29)

Spielende Würde.

Mancher kann durch Fleiß und Schweiß dennoch nicht zu Ehren kommen;
Mancher wird in Schimpf und Scherz auf die Oberbank genommen.

(30)

Eine Hure zum Weibe nehmen.

Vagus nimmt ihm itzt zu eigen, was vor sein und andrer war;
Wer Gemeines Eigen machet stiftet Hader und Gefahr.

(31)

Degen und Feder.

Kühne Faust und blanker Degen
Können Würd und Ruhm erregen;
Ruhm und Würde muß sich legen,
Stützet Feder nicht den Degen.

(32)

Erfahrung.

Wer hinterm Ofen her will von der Kälte schliessen,
Wer aus dem Keller will viel von der Hitze wissen,
Wer eines Dinges Art nie recht erfahren hat,
Will aber ordnen dran, will geben Rath und That,
Dem kömmt die Schande früh, die Reue viel zu spat.

(33)
Auf die Alba.

Du, Alba, bist so zart, so klar, so rein, so weiß;
Doch deine Weiße fleckt, und darf sehr großen Fleiß.

(34)
Lang und kurz.

Langer höhnte Kleinern; diesem sagte Kleiner:
Da ich ward gezeuget war dabey nur Einer.

(35)
Auf den Nothus.

Nothus ist mit Rath gezeugt, ist gezeugt nicht ohngefähr;
Ihrer neune waren da, gaben Rath und Beyschub her.

(36)
Auf den Adamus.

Erster Adam konnte nennen jedes Ding nach Eigenschaft;
Dieser nennet seine Söhne, Söhne die von Andrer Kraft.

(37)
Menschliche Thorheit.

Jedem klebet Thorheit an;
Dieser ist am besten dran,
Der fein kurz sie fassen kann.

(38)
Der Poetenbrunnen.

Poeten sagen viel von ihrem Brunngewässer:
Das Wasser ist der Wein, der Brunnen sind die Fässer.

(39)
Auf den Pätus.

Pätus ließ ihm neulich taufen einen lieben jungen Erben;
Diesen wollt' er in der Kindheit handeln lernen und erwerben:
Aufzubringen erste Schanze, (heilig Geld muß wohl gerathen!)
Bat er funfzig, ihm Gevattern, seinem Kinde, treue Pathen.

(40)
Streithändel.

Händel sind wie Fischerreusen: leichtlich kömmt man drein,
Leichtlich sich heraus zu wickeln kann so bald nicht seyn.

(41)
Verleumder.

Mein Urtheil, das mir fällt,
Das kostet nimmer Geld;
Weil solches, unbehellt,
Mein Richter mir bestellt.

(42)
Gesundheit.

Wird ein kranker Mensch gesund, ist Gesundheit Gottes Gabe,
Und dem Arzte kömmt nur zu, daß er für die Müh was habe.

(43)
Ein frommer Edelmann.

Mag denn auch ein Rittersmann
Redlich, fromm und ehrbar seyn?
Dünkt mich doch, es steht schlecht an,
Giebt auch einen feigen Schein.
Ein Bericht ist noth, ob der,
Der zum Rittersmann gemacht,
Bloß gehört ins Teufels Heer?
Dann ist alles ausgemacht.

(44)
Auf den Pravus.

Was Pravus lehrt, das lernt er nicht, lebt arg, und lehret gut;
Ruft hin, wohin er selbst nicht kömmt, thut was die Glocke thut.

(45)
Meine Herren.

Zu dienen zweyen Herren ist schwer; ich diene
dreyen,
Und darf mich doch bey keinem der Redlichkeit ver-
zeyhen.
Gott dien ich mit dem Herzen nach meinem besten
Können,
Dem Fürsten mit dem Kopfe nach meinen besten
Sinnen,
Dem Nächsten mit den Händen durch Hülf aus
gutem Willen.
Kann hoffentlich bey allen so meine Pflicht erfüllen.

(46)
Tugend und Laster.

Wenn gar kein Laster wär, wär keine Tugend nicht;
Denn tugendhaft ist der, der wider Laster ficht.

(47)
Verachtung der Welt.

Hin über das Gewölke steiget der Reiger, daß er
nicht beregne:
Wer Dunst der Eitelkeit nicht liebet, macht, daß kein
Unfall ihm begegne.

(48)
Rathschläge.

Einem Fürsten ist gut rathen, der des Rathes Schluß
und Rath
Für sich selbsten kann ermessen, ob er Grund und
Glauben hat.

(49)
Das Hausleben.

Ist Glücke was und wo, so halte ich mir für Glücke,
Daß ich mein eigen bin; daß ich kein dienstbar Ohr
Um wegverkaufte Pflicht darf recken hoch empor
Und horchen auf Befehl. Daß mich der Neid berücke,
Deß bin ich sorgenlos; Die schmale Stürzebrücke,
Worauf man zeucht nach Gunst, die bringt mir nicht Gefahr.
Ich stehe wo ich steh, und bleibe wo ich war.
Der Ehre scheinlich Gift, des Hofes Meisterstücke
Was gehen die mich an? Gut, daß mir das Vergnügen
Für große Würde gilt. Mir ist mehr sanft und wohl,
Als dem der Wanst zerschwillt, dieweil er Hoffartvoll.
Wer sich nicht biegen kann, bleibt, wann er fället, liegen.
Nach Purpur tracht ich nicht; ich nehme gern dafür,
Wenn ich Gott leben kann, dem Nächsten, und auch mir.

(50)
Ein böses Weib.

Ein böses Weib ist eine Waar, die sagen wird und sagte,
Was für ein Narr der Käufer war, der sie zu nehmen wagte.

(51) Re-

(51)

Religion.

Was geht es Menschen an, was mein Gewissen gläubet,
Wenn sonst nur christlich Ding mein Lauf mit ihnen treibet?
Gott gläub ich, was ich gläub; ich gläub es Menschen nicht.
Was richtet denn der Mensch, was Gott alleine richt?

(52)

Verleumdung.

Wenn man eine Wunde haut, sieht man eher Blut als Wunde:
Ungunst merkt man bald bey Hof, aber nicht aus was für Grunde.

(53)

Plauderey.

Wo kein Brunn, da kanns nicht fließen:
Wer viel redet, muß viel wissen.
Veit sagt viel, weiß nichts; er flicke,
Dünkt mich, Lügen vor die Lücke.

(54)

Auf den Siccus.

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld mit Erde deckt,
Und sein Sohn ein Tausendkünstler, der die Todten auferweckt.

(55) Weibs-

(55)
Weibsvolk.

Daß ein ganzes Meer der Lust von den Weibern auf uns rinnt,
Glaub ich gern; doch glaub ich auch, daß viel Wunder drinnen sind.

(56)
Gelehrte Schriften.

Wer verlachet dich, Papier?
Paart sich kluge Hand mit dir,
Wird der Marmor nicht bestehn,
Werden Zedern eh vergehn,
Hat das Eisen nicht Bestand,
Dauert nicht der Diamant;
Eher wirst du nicht gefällt,
Bis mit dir verbrennt die Welt.

(57)
Mäßigkeit.

Wer mäßig leben kann und wer ihm läßt genügen,
Wird leichtlich, wird man sehn, zu keinem Schmeichler tügen.

(58)
Jungfrauen.

Venus war gefährlich krank: schickte hin den kleinen Schützen,
Daß er sollte Jungfernhaut mit dem goldnen Pfeile ritzen,
Weil sie Jungfernblut bedurfte. Zwar der Knabe schoß gewiß,
Gleichwohl merkt er, wo er hintraf, daß kein Blut sich sehen ließ;
Flog betrübt zur Mutter hin, wollte drüber sich beschweren;
Bis er hörte, daß durch Krieg auch die Jungfern feste wären.

(59)
Auf die Florida.

Florida, dieweil sie schön, meynet sie, ein einzler Mann
Sey nicht ihrer Schönheit werth; beut der ganzen Welt sich an.

(60)
Auf den Crispus.

Crispus meynt, wer in der Jugend ausgenarrt, sey klug bey Jahren;
Crispus, meyn ich, sey noch immer jung an Witz und alt an Haaren.

(61)
Lustfreunde.

Den beweinen wir am meisten, wenn er sich von dannen macht,
Der am meisten, weil er lebte, mitgescherzt und mitgelacht.

(62)
Auf die Thais.

Thais wünscht gestreckt zu seyn unter Erde von
drey Ellen. —
Was für Erd? Ein Mensch, ein Mann läßt sich auch
für Erde zählen.

(63)
Bücher.

Böse Bücher tügen auch, guten zu der Gegenprobe:
Finstres macht, daß Jedermann desto mehr das Lich-
te lobe.

(64)
Des Frauenzimmers Vogelfang.

Der Herd, drauf Frauenvolk ihr Vogelwildbret
fangen,
Ist ihr gerader Leib, Stirn, Augen, Mund und
Wangen;
Die Locker sind die Wort'; und Küssen, süßes
Blicken,
Sind Körnung; Arme sind das Netze zum Berücken.

(65)
Allgemeine Arzeney.

Moses gab so viel Gesetze niemals als die Aerzte
geben
Dem der gern gesund will bleiben und auch gern
will lange leben.
Schweiß und Maaß in deinem Thun, und die Got-
tesfurcht dabey,
Die erhalten lange frisch: halte dich an diese drey.

(66) Das

(66)

Das Glück.

Das Glück erhebt und stürzt die Bürger dieser Welt. —
O Glücke thut es nicht! Nach dem sich jeder stellt,
Nach dem stellt sich das Glück. Ein Sinn dem stets gefällt,
Was Gott gefällt, steht stets; weil Zuversicht ihn hält.

(67)

Die Liebe.

Wer in der Liebe lebt, ist bey Vernunft doch toll;
Wer in der Liebe lebt, ist nüchtern dennoch voll.

(68)

Braut und Bräutigam.

Unter andern ist auch dieß, das von Gottes Zorn uns lehret,
Wenn man etwan nicht gar viel Braut und Bräutgams Stimme höret!
An Personen mangelts nicht, an der Stimme mangelts itzt,
Weil das Brautvolk unsrer Zeit gerne still im Winkel sitzt.

(69)

Samson.

Der sich des Löwen konnt' erwehren,
Läßt durch ein Weib sich kahl bescheeren?

(70)

Auf ein Zweifelkind.

Du seyst dem Vater gleich? Der Vater saget: nein! —
Die Mutter saget: ja! Der Mutter stimm ich ein.

(71)

Galgenstrafen.

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich. —
O ehrlich oder nicht; allein es ist gefährlich!

(72)

Der Plautinische Tellerlecker.

Meine Mutter war der Hunger; seit sie mich aus sich geboren,
Hat sie sich bey keinem Tage noch zur Zeit aus mir verloren.
Zwar zehn Monath trug sie mich und zehn Jahre trag ich sie,
Keines hat für diese Last anderm noch gedanket ie.
Ich war klein, da sie mich trug; sie ist mächtig groß zu tragen;
Drum entstunden ihr gar kleine, mir gar große Kindesplagen.
Ich auch fühle fort und fort große Schmerzen, große Wehn,
Auch vermerk ich, sie wird nicht so geschwinde von mir gehn.

(73)
Versuchen.

Wer hoch zu steigen denket, gesetzt er kömmt nicht auf die Spitze,
Kömmt doch durch Steigen weiter, als blieb er still auf seinem Sitze.

(74)
Glauben.

Luthrisch, päbstisch, und calvinisch, diese Glauben alle drey
Sind vorhanden; doch ist Zweifel wo das Christenthum denn sey?

(75)
Beruf.

Die Person, die ich itzt führe auf dem Schauplatz dieser Welt,
Will ich nach Vermögen führen, weil sie mir so zugestellt,
Denn ich hab sie nie gesucht; wird was anders mir gegeben,
Will ich nach des Schöpfers Ruf, nicht nach meinen Lüsten, leben.

(76)
Bleichheit.

Der ist nicht alleine bleich,
Wer nicht satt ist und nicht reich;
Großes Gut und stetes Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

(77)

Freund und Feind.

Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind, der nichts mir thut,
Sind beid' aus einer Zunft; sie sind gleich schlimm, gleich gut.

(78)

Gnädig und gestrenge.

Fürsten nennet man genädig, Räthe nennet man gestrenge;
Jene meynen, daß nur diese, ihrer keiner, Leute dränge.

(79)

Jungfernmord.

Gestern war ein Freudenfest; drauf ward in der späten Nacht,
Eh es jemand hat gesehn, eine Jungfer umgebracht.
Einer ist, der sie vermuthlich (alle sagens) hat ertödtet,
Denn so oft er sie berühret, hat die Leiche sich erröthet.

(80)

Eine Graskrone.

Der sein Vaterland errettet diesen krönte Rom mit Gras.
Blieb' uns doch so viel von Grünem, daß man wo zum Kranze was
Nur für die zusammenläse, die das deutsche Vaterland
(Ließen sie gleich nichts darinnen) dennoch ließen, daß es stand.

(81) Hof=

(81)

Hofdiener.

Treue Diener sind bey Hofe nach dem Tode bald vergessen. —
O sie werden schlecht geachtet, wenn sie gleich noch da gesessen.

(82)

Auf den Cacus.

Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter frommer Mann;
Daß er anders ist, als war, macht, daß er itzt nimmer kann.

(83)

Meßkunst.

Länge, Breite, Höhe, Tiefe vieler Dinge kann man messen:
Andre forschen, ist zu wichtig; selbst sich prüfen, bleibt vergessen.

(84)

Blutsverwandte.

Ist Gold das andre Blut: hat manchen Blutsfreund der,
Dem nur der Beutel voll, und keinen, dem er leer.

(85)

Auf den Canus.

Canus hat ein junges Menschlein voller Glut und Geist genommen:
Zu der Hochzeit wird manch Schwager, drauf der Tod zu Gaste kommen.

(86)

Theure Ruh.

Deutschland gab fünf Millionen,
Schweden reichlich zu belohnen,
Daß sie uns zu Bettlern machten;
Weil sie hoch solch Mühen achten.
Nun sie sich zur Ruh begeben,
Und von unserm Gute leben,
Muß man doch bey vielenmalen
Höher noch die Ruh bezahlen.

(87)

Lügen.

Ob Lügen sind der Wahrheit gleich, sind sie darum ihr Kind? —
Die Kinder sind oft einem gleich, von dem sie doch nicht sind.

(88)

Vom Bardus.

Wenn Bardus spricht: Glück zu! so ist er nicht geliebt;
Spricht er: Gehab dich wohl! so ist kein Mensch betrübt.

(89)

Auf den Trullus.

Daß die Seele seines Weibes einen Widerhaken habe,
Meynet Trullus, denn sie wäre, glaubt er, sonst vorlängst im Grabe.

(90)
Die christliche Liebe.

Weiland war die Lieb ein Feuer, Wärmen war ihr nützer Brauch;
Nun sie überall erloschen, beißt sie nur, als wie der Rauch.

(91)
Spielkarten.

Karten, die bey Tage streiten, liegen Nachts beysammen stille;
Weiber, die mit Männern zanken, stillt bey Nacht Ein guter Wille.

(92)
Auf den Gumpertus.

Gumpertus nimmt ein schönes Mensch, und ist gewaltig froh.
O lieber Gümpel, freu dich sacht! Es ist gedroschen Stroh.

(93)
Ein Hofmann.

Wer bey Hofe lange will
Stehen ohne Wanken,
Muß des Unrechts leiden viel,
Und sich stets bedanken.

(94)
Erde und Wasser.

Wassers ist mehr als des Landes, wie die Künstler ausgemessen;
Und man merkts auch an den Deutschen, die mehr trinken als sie essen.

(95)
Gesundheit.

Gesundheit kehrt bey Armen mehr als bey Reichen ein.
Wie so? Sie hasset Prassen und kann nicht müßig seyn.

(96)
Schönheit.

Wenn schöne Weiber bitten, so heißt es doch befehlen;
Dann bitten schöne Weiber, wenn sie das Schweigen wählen.

(97)
Von dem Magnus.

Magnus hat mehr Herz im Leibe, als er Geld im Beutel hat:
Gar genug! Ein kühner Muth findt zu Reichthum leichtlich Rath.

(98)
Vernunft und Begierden.

Die Besatzung in dem Haupte, die Besatzung in dem Bauche,
(Die Vernunft und die Begierden) haben immer Krieg im Brauche.

(99)
Auf die Vlasca.

Vlasca ist zwar nicht mehr Jungfer, träget gleichwohl einen Kranz;
Ey sie pralet: brach die Jungfer, ist die Frau hingegen ganz.

(100)
Auf die Caja.

Caja, du berühmtes Wunder, bist du doch wie Alabaster!
Schade, daß du jedem dienest, wie ein schlechter Stein im Pflaster!

(101)
Ein Umstand, oder eine Magd.

Ein Umstand macht, daß Veit sein Weib nicht völlig liebt,
Und daß er was der Frau gehört, der Magd vergiebt.

(102)
Ein Gebrauch.

An manchen Orten ists so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern;
Sind gleich die Männer nicht daheim, so muß doch dieses gar nichts hindern.

(103)
Schönheit.

Die Schönheit ist der Schönen Feind
Wo frommer Sinn sie nicht vereint.

(104)

Auf den Mutius.

Mutius ist eine Biene, fleucht herum auf allem Süßen,
Ist nicht stolz was nur begegnet, zu beherzen, zu beküssen.

(105)

Auf den Astutus.

Daß Astutus weiser sey, glaub ich gern, als ich;
Daß ich frömmer sey als er, drauf befleiß ich mich.

(106)

Von meinem Buche.

Sind in meinem Buche Possen,
Die dich, Leser, wo verdrossen?
Ey, vergönne mir zu schreiben,
Was du dir vergönnst zu treiben!

Sinngedichte.

Zehntes Buch.

(1)

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime gleich nicht alle gut und richtig,
So sind die Leser auch nicht alle gleich und tüchtig.

(2)

Auf den Fuscus.

Fuscus lachet seiner Sachen,
Lachet nicht, wenn andre lachen:
Drum macht Er, nicht seine Sachen,
Daß die andern mit ihm lachen.

(3)
Böses.

Böses soll man bald vergessen, doch vergißt sichs schwerlich bald;
Gutes stirbet in der Jugend, Böses wird hingegen alt.

(4)
Hofschminke.

Viel küssen, wenig herzen,
Arg meynen, höflich scherzen,
Dieß ist des Hofes Spiel,
Man spielt es täglich viel.

(5)
Worte.

Das hat der Mensch voraus vor allen andern Thieren,
Daß er, wovon er will, kann Wort und Reden führen.
Fürwahr wir brauchen itzt rechtschaffen diese Gabe,
Es scheint, daß unser Thun sonst nichts als Worte habe.

(6)
Unbeständige Arbeit.

Wer immer nichts vollbringt, und fängt doch vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

(7)
Auf den Vagus.

Vagus hat sich, Glück zu fangen, immer hin und her gewagt,
Ungewiß ob ihn das Glück, oder er das Glücke jagt.

(8)

Fürstenfreundschaft.

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der Menschheit Bestes
Die wahre Freundschaft ist, (wovon man nicht viel Festes
Bey hohen Häuptern spürt;) so ists natürlich Ding,
Daß auch ein Fürstensinn nach diesem Gute hieng;
Am Wählen fehlt es nur. Sie pflegen die zu kiesen,
Die mit getheilter Zung und krummen Knie sich wiesen.
Bey welchem freyes Wahr, der Freundschaft Seele, wohnt,
Der bleibt vor ihrer Gunst gar sicher und verschont.

(9)

Der Welt Süßbittres.

Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein;
Und schenkt ihnen sauern Lauer, wenn sie schon bethört sind, ein.

(10)

Hofspeise.

Bey Fürstentafeln geht was auf, und wie der Zettel weist,
So werden Zungen immer mehr, als Herzen, da gespeist.

(11) Bauern.

(11)

Bauern.

Die Bauern sind so listig, und sind gleichwohl so grob? —
Sie sinnen nur auf Eines, und halten auch darob.

(12)

Grabschrift eines Beutels.

Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel ist ihm entwichen;
Das Leben wird, thu Geld darein, bald wieder in ihn kriechen.

(13)

Ein altes Weib.

Alte Weiber sind die Sträuche drauf vor Zeiten Rosen stunden:
Ob die Rosen sind verblichen, werden doch die Dörner funden.

(14)

Auf den Fallmundus.

Fallmundus leuget, was er sagt, und stets, und aller Orten;
Das macht er will kein Sklave seyn von seinen eignen Worten.

(15) Auf

(15)
Auf den Oenophilus.

Der Hering ist Oenophilus, das Meer das ist der Wein;
Denn jener kann nicht einen Tag von diesem trocken seyn.

(16)
Venus in der Muschel.

Venus ward aus einer Muschel, wie man schreibt, geboren:
Drum hat Frauenzimmer Perlen sich zum Schmuck erkohren.

(17)
Von der Bella und Varna.

Bella ist ein schwarz Magnet, der das Eisen an sich zeucht;
Varna ist ein weiß Magnet, der das Eisen immer fleucht:
Bella liebt nicht, wird geliebt; Varna liebt, wird nicht geliebt;
Jene giebt nicht, wenn sie nimmt, diese nimmt nicht, wenn sie giebt.

(18)
Hofleute.

Mancher ist bey Hof ein Herr, taugte Bauern nicht zum Scholzen;
Wer daselbst die Pferde putzt, ist der stolzeste von Stolzen.

(19) Genieß-

(19)

Genießleute des Friedens.

Wer hilft, nun Friede wird, bey solcherley Verwüsten
Sich wohl am ersten auf? — Die Henker und Juristen.

(20)

Auf den Honoratus.

Honoratus steiget hoch, ohne Grund, nur wie ein Rauch;
Denn je höher dieser steigt, desto mehr verschwindt er auch.

(21)

Wissenschaft aus dem Bernhardus.

Theils sucht man Wissenschaft nur bloß zu schlechtem Wissen;
Und dieses dient dahin den Vorwitz nur zu büßen.
Theils sucht man Wissenschaft, damit man sey geehrt;
Und dieses thun nur die, die Eitelkeit bethört.
Theils sucht man Wissenschaft, damit man was verdiene,
Und dieses schlägt nur aus zu schändlichem Gewinne.
Theils sucht man Wissenschaft dem Nächsten zum Genieß;
Und dieses ist ein Werk, das wahre Lieb uns hieß.
Theils sucht man Wissenschaft, für seinen Geist zu sorgen;
Und dieß dient, daß man nicht darf fremde Weisheit borgen.

(22) Auf

(22)
Auf den Pseudo.

Mir sagt Pseudo halb sich zu, einem andern auch so viel,
Und das Herz behält er ihm. — Nehm ihn gar, wer immer will.

(23)
Auf den Chrysophilus.

Sehr reich bist du und auch sehr karg, Chrysophilus? Mich dünkt,
Daß Gold, wenn es gefangen liegt, nicht mehr als Eisen bringt.

(24)
Verheißungen.

Wer mit viel Verheißen zahlet,
Zahlt mit Gelde, das man malet.

(25)
Nachdrückliche Worte.

Daß der Sinn es redlich meyne, haben wir nur Ein Gemerke,
Wenn nicht Worte bleiben Worte, sondern Worte werden Werke.

(26)
Man wags.

Wer nichts auf Glücke wagt, stellt alles nur auf Rath,
Irrt oft so sehr als der gewaget alles hat.

(27)
Auf den Friedenshasser Veit.

Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege trägt er Liebe;
Das macht, der Friede henkt, der Krieg beschenkt die Diebe.

(28)
An die Frauen.

Krieg hat der Männer Zahl gemindert,
Und Menschenwachsthum sehr verhindert:
Ihr Weiber sollt, hier Rath zu schaffen,
Die Sinnen recht zusammenraffen,
Und euch fein rund und kurz erklären,
Ob ihr stets Zwilling' wollt gebären,
Sonst oder Männern nicht verargen,
Daß sie nicht nur mit Einer kargen.

(29)
Der Ausgang.

Wohl berathen, gut gerathen, bringt dem Rathe Ehr und Huld;
Wohl berathen, mißgerathen, setzt den Rath doch außer Schuld.

(30)
Kopfstrafe.

Die Haare sind ein Wald, der einen Berg bedeckt,
Die Sinnen sind das Wild, das drunter sich versteckt;
Die wüten manchmal so, daß dann ein Jäger kömmt,
Der Wild, der Berg und Wald auf Einen Streich hinnimmt.

(31)
Auf den Nasatus.

Nasatus ist ein großer Herr, schickt ins Quartier und meldt sich an:
Lakay, Trompeter ist es nicht; wer denn? die Nase kömmt voran.

(32)
Dichter.

Dichter pflegen arm zu seyn? — Arm sind die mit nichten,
Die sich selber Geld und Gut, Ruhm und Hoheit dichten.

(33)
Von dem Cornus.

Cornus will bey Hofe dienen: — Hat er etwann sondre Gaben? —
Solche nur, wie die besitzen, welche Händ und Füße haben. —
Gar genug! der ist der Beste. Sieht man dort auf was von innen,
Ist es nur allein der Magen; denn man achtet keine Sinnen.

(34)

Falsch im Niedern, falscher im Höhern.

Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind.

(25)

Das neue Jahr.

Abermals ein neues Jahr! Immer noch die alte Noth! —
O das Alte kömmt von uns, und das Neue kömmt von Gott.
Gottes Güt ist immer neu, immer alt ist unsre Schuld.
Neue Reu verleih uns Herr und beweis' uns alte Huld.

(36)

Hofnarren.

Daß gern ein Fürstenhof an Narren fruchtbar sey,
Bleibt wahr; doch sind daselbst von solchen meistens zwey:
Der eine, den der Fürst nach Willen stets vexirt,
Der andre, der nach Lust am Seil den Fürsten führt.

(37)

Auf die Lupa.

Lupa scheinet immer lustig, geht in steter Mummerey:
Denn wer ihr Gesicht sieht, glaubet, daß es eine Larve sey.

(38) Feile

(38)
Feile Ehre.

Weiland mußte man um Ehre wachen, bluten, schwitzen, schnaufen;
Nunmehr ist sie zahmer worden, läßet sich um Münze kaufen.

(39)
Wahrheit und Lügen.

Die Wahrheit ist ein Oel, die Lügen Wasser; schwimmt
Doch endlich oben auf, wie viel man Wasser nimmt.

(40)
Gold aus der neuen Welt.

Wie so viel des goldnen Staubes hat die neue Welt gestreuet!
Wie so wenig ist erschienen, deß die alte Welt sich freuet!
Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt,
Ja es macht, daß alte Welt ganz in ihrem Blute starrt:
Denn auf Prachten, denn auf Kriegen, pflegt man allen Schatz zu wagen;
Arme Christen zu versorgen will die ganze Welt nichts tragen.

(41)
Von mir selbst.

Dem Besten gleich zu gehn das bild ich mir nicht ein;
Hoff aber besser doch als Böse noch zu seyn.

(42)
Eine Rede.

Gute Reden sind wie Jungfern, die man nach der
Größe nicht,
Die nach Schönheit, nach Geschicke, nach Verstand
man gerne richt.

(43)
Auf den Pätus.

Pätus, du und auch dein Weib lebet stets in Einem
Willen:
Jedes will das andre sehn ehestens sein Grab erfüllen.

(44)
Unterschied.

Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht dem an=
dern Recht;
Sonst wär des Herren Frau auch für des Herren
Knecht.

(45)
Auf die bekreidete Lucida.

Lucida, du schöner Schwan, dran zu tadeln keine
Feder, —
Wenn du nur nicht, wie der Schwan, drunter decktest
schwarzes Leder!

(46)
Liebesarbeit.

Die bey der Lieb in Arbeit stehn,
Die wird man fast beständig sehn
Der andern Arbeit müßig gehn.

(47)

Hofedienst.

Nicht denke, daß du was verdienen solltest können:
Bey Hofe lohnt man nicht, was kömmt, das kömmt durch Gönnen.

(48)

Lob und Ehre.

Wer Ruhm und Ehr erlangen will, das leckerhafte Gut,
Hat sonst kein anders Mittel nicht, als nur Gehirn und Blut.

(49)

Unschuld

Wer nicht selbsten kann betriegen,
Wird gemeiniglich betrogen;
Wer nicht andre kann belügen,
Wird gemeiniglich belogen.

(50)

Steuerschätzung.

In unserm Land ist alles, ja auch das Nichts geschätzt;
Wir sind den Alchymisten an Kunst weit vorgesetzt!
Sie machen Geld aus Kupfer; wir geben Geld so gar
Von dem, was gar kein Wesen und kaum ein Name war.

(51)
An einen Tyrannen.

Friß die Schafe selbst: (eine gute List!)
So erfährst du nicht daß der Wolf sie frißt.

(52)
Auf den Fastus.

Du, Fastus, machst dich groß, ein jeder schätzt dich klein: —
Die Elle, die dich mißt, wird, glaub ich, deine seyn.

(53)
Das Dorf.

Mein Gut besucht ich nächst: das Feld war voller Segen;
Sonst war mirs nicht so gut als in der Stadt gelegen.
Mein Tisch der war ein Brett. Mein Bette konnte gehen (*).
Ich hatte frommen Trank (**). Zur Speise hatt ich stehen
Ein Kind, ein solches Kind, worüber, wanns geboren,
Die Mutter fröhlich singt (***). Ich hatte mir erkohren
Den Platz, der zur Musik den ersten Grund uns giebet (†).
Und dennoch war mir wohl, und alles fiel geliebet,
Weil Ruh mir wohlgefiel. Das Zanken der Parteyen,
Der Ueberlauf des Volks, des Hofes Schwelgereyen,
Ver-

(*) Ein Wagen. (**) Wasser. (***) Ein Ey.
(†) Die Tenne.

Verleumdung, Neid und Haß, Druck, Heucheley
und Höhnen,
Die ausgeschmückten Wort und fälschliches Be-
schönen
Die hatten hier nicht Statt. Hier war ich ganz
mein eigen,
Und konnt all meine Müh zu meinem Besten nei-
gen.
O Feld! o werthes Feld! Ich will, ich muß beken-
nen,
Die Höfe sind die Höll, der Himmel du, zu nennen!

(54)

Fremde Hülfe.

Man sollt' uns Hülfe thun: Da nahm man ein
Gebiß,
Das man in unser Mäul uns zu beschreiten stieß;
Man ritt uns hin und her, man ließ uns keine Ruh,
Und rief dabey, man ritt uns unsrer Wohlfahrt zu.
Die Wohlfahrt, die es war, war aber so bewandt,
Daß, eh man sie gefühlt, man uns zu Lager rannt'.

(55)

Arztwasser.

Aerzte bauen ihre Mühlen an die Menschenflüsse;
Selten giebt es Wassermühlen, die man so genieße.

(56)
Geizige Geistliche.

Viel dienen dem Altar,
Wahr ists, und bleibt auch wahr;
Doch dünkt mich gleichwohl auch,
Altar sey manchmal Bauch.

(57)
Auf den Varius.

Varius thu was er thu, dennoch kann er nichts vollenden;
Eh er erstes hat gethan, hat er anders schon in Händen.

(58)
Verehrungen.

Nicht gar nichts, und nicht alles, und auch von Allen nicht
Soll Gab und Ehrung nehmen der, den man drum bespricht.

(59)
Hofproceß.

Bey Hof ist der am besten in seiner Sache dran,
Der, eh er wird verklaget, klagt lieber andre an;
Wer hier am ersten klaget, der trägt die Siegesfahn.

(60)
Die Weiber.

Will man Weiber Gänse nennen, da die Weiber doch nicht fliegen,
Mag man es: theils weil sie schnattern, theils in Gänsefedern liegen.

(61)
Die Mode.

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt sie von Gesicht?
Ich weiß nicht wer sie kennen kann: sie ist ja angericht
Nie morgen wie sie heute war. Sie kennt sich selber nicht.

(62)
Das karge Alter.

Alter hilft für Thorheit nicht: Alte sollen morgen sterben;
Wollen dennoch heute noch, das vergraben, dieß erwerben.

(63)
Die Welt.

Alles, alles überall
In der Welt, ist nichts wie Schall:
Denn all ihre Prachten
Sind, wie wir sie achten.

(64) Wer

(64)

Wer kennt sein Glücke?

So du willst glücklich seyn, so bitte, daß dir giebt
Gott selten was du willst und dir zu sehr beliebt.

(65)

Der Sonnen und des Menschen Untergang.

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

(66)

Die jetzige Weltkunst.

Die Weltkunst ist ein Herr, das Christenthum ihr Knecht:
Der Nutz sitzt auf dem Thron, im Kerker steckt das Recht.

(67)

Auferweckung vom Tode.

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes sterbte, Warmes wieder wecken:
So kann auch der, der alles dieß kann machen,
Noch wohl so viel, daß Todte wieder wachen.

(68)

Der jetzige Friede.

Dreyßig Jahr und drüber noch hat gewährt das deutsche Kriegen:
Währt der Friede dreyßig Jahr, läßt ihm jeder wohl genügen.

(69)

Feinde der Traurigkeit.

Jugend ist des Trauerns Feind, schickt dawider in das Feld
Buhlschaft, Wein, Musik, und Spiel, und den General, — das Geld.

(70)

Beschenkungen.

Wer mit Gaben kämpfen will, und verlanget Sieg und Glücke,
Schieße nicht mit kleinem Loth, schieß aus einem groben Stücke.

(71)

Weisheit der Alten.

Nimmt der Leib erst ab, nimmt Verstand recht zu:
Seele, scheint es, hat mehr vor Leibe Ruh.

(72)

Gemäßigte Strafen.

Strafe soll seyn wie Salat,
Der mehr Oel als Essig hat.

(73)
Unverschämt.

Dieß sind Laster aller Laster: sich vor keinem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen, und die Laster nicht bereuen.

(74)
Versuchen.

Seine Schwachheit giebt an Tag,
Wer versucht und nicht vermag.
Wer ein Ding versuchen will,
Prüfe sich erst in der Still.

(75)
Poeten.

Der Dichter sind genug: was sollen sie für Sachen
Denn nun durch ihren Geist berühmt und ewig machen?
Was gut ist das ist rar bey Dichtern und bey Sachen. —
Die Bösen mögen sich auch über Böses machen.

(76)
Hinterlist.

Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf Mäntel gar beflissen:
Wer nur will, der kennt sie bald; denn sie hinkt auf beiden Füßen.

(77)
Mehlthau.

Mehrentheils, weil Krieg noch währte, fiel ein Mehlthau alle Jahr
In die zarte Jungfernblüte, der der Würmer viel gebar.

(78)
Auf die Clelia.

Wahrheit kann nicht jeder hören. Clelia kann keine sehen:
Um den Spiegel, der ihr weiset daß sie schwarz sey, ists geschehen.

(79)
Auf den Thrax.

Für Lauten und für Violinen hat Thrax den Pohlschen Bock erkohren,
Denn jene konnten ihm nicht füllen die hohen, weiten, tiefen Ohren.

(80)
Schminke.

Wollt ihr euch, ihr Jungfern, schminken? Nehmet dieses zum Bericht;
Wählet Oele zu den Farben; Wasserfarben halten nicht.

(81)
Der Nisa Ehestand.

Nisa nahm ihr einen Mann; — nein, man sagt, sie selber melde,
Sie besäße keinen Mann, sondern einen Sack mit Gelde.

(82) Nutz-

(82)

Nutzfreunde bey Hofe.

Werther hat sich der gemacht,
Der zur Küch ein Rind gebracht,
Als der einen klugen Rath
Da und dort gegeben hat.

(83)

Fromm und klug.

Ein Frommer und ein Kluger die sind nicht immer Einer: —
Viel besser daß der Klugen, als daß der Frommen keiner.

(84)

Auf den Stilpo.

Stilpo, du geschwinder Kopf, hurtig weißt du einen Rath,
Wie es hätte sollen seyn, wenn ein Ding gefehlet hat.
Weißt du, wie man diese nennt, die nicht früh klug, sondern spat?

(85)

Der Erde und des Wassers Hülfe.

Die Erde speist das Wasser, das Wasser tränkt die Erde:
Damit der Mensch gespeiset, getränkt von beiden werde.

(86) Gött-

(86)

Göttliche Verordnung.

Wer die Uhr gleich nicht versteht,
Merket dennoch wie sie geht:
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Ist doch immer gut zu nennen.

(87)

Verzeihung.

Wie du giebst, giebt man dir. Gieb mir geneigten Blick:
Vielleicht versieht man dir auch ein versehnes Stück.

(88)

Wissenschaft.

Viel wissen ist wohl schön; doch, wer zu viel will wissen,
Muß Ruh und gut Gemach, wohl Gut und Blut vermissen.

(89)

Jäger.

Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen, ihr Jäger,
Die Fürsten und Herren sind gütige Pfleger
Für eure Altäre, verehren so sehr
Die Pallas, den Phöbus, den Consus nicht mehr.

(90)

Kriegen.

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken;
Schwere Last ist Krieg erstrecken;
Große Kunst ist Krieg erstecken.

(91)

Rathschläge.

Wer des Freundes treuen Rath nach dem Ausgang achten will,
Trete selber, wenn er kann, hart an das entfernte Ziel,
Wiß ihm selber einen Rath; darf des Freundes dann nicht viel.

(92)

Verwüstete Güter.

Seinen Beutel baue vor, wer ein wüstes Gut will pflügen:
Wird das Gut erbauet seyn, wird der Beutel wüste liegen,
Wird sich kaum ums sechste Jahr wieder aus den Falten fügen.

(93)

Von der Nachtigall.

Von Ferne bist du viel, und in der Nähe nichts;
Ein Wunder des Gehörs, ein Spotten des Gesichts:
Du bist die Welt; auch sie ist in der Nähe nichts.

(94) Auf

(94)
Auf einen Aesopus.

Es glänzet dein Verstand, Aesopus, weit und ferne;
Ey Schade nur! ihn faßt so schmutzige Laterne.

(95)
Thorheit.

Es ist zwar selten klug wer nichts versteht und kann;
Doch minder wer sich selbst und seinen Witz zeucht an.

(96)
Fürsten und Festungen.

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für eine Sache,
Die da stets darf Vorrath, Geld, Mannschaft und bestellte Wache.

(97)
Gutes.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Namen gut?
Fast immer ist es das, was jeder will und thut.

(98)
Auf den Duplicius.

Duplicius ist zwar ein Mann gar tüchtig unter Leute,
Nur Schade! seine rechte Hand steht an der linken Seite.

(99)

Das Wasser.

Ob das Wasser, fragt man oft, die die Wasser trinken, nähret?
Nährt es nicht, so ists doch gut, daß es auch wie Wein nicht zehret.

(100)

Der Namenstag.

Einen schlechten Namen hat, dessen Name durch das Jahr
Einen Tag, und sonsten nie, kundig und geehret war.

(101)

Reichthum.

Wer zu sehr das Rothe liebt, kann das Gelbe selten haben;
Wer sich schämt, der wird nicht reich: Reichthum fodert freche Gaben.

(102)

Auf den Bibulus.

Wie führet Bibulus die Sorge für sein Haus? —
Der Magen nimmet ein, die Blase giebet aus.

(103)

Die Arbeit.

Arbeit ist der Sünde Fluch. Sollte Piger viel sich mühen,
Würd er auf sich viel Verdacht eines großen Sünders ziehen.

(104)

Der Apfelbiß.

Adam mußt in Apfel beißen, konnt es nicht verbessern: —
Weil man noch zu seinen Zeiten nichts gehabt von Messern.

(105)

Auf die Pura.

Pura hält an ihrem Gott immer treu und fest;
Ist hingegen, wo sie kann, ihres Nächsten Pest.

(106)

Auf den Longus.

Longus ist der andre Bias: was er bey und an sich träget,
Dieses ists was ihn ernähret und in weiche Betten leget.

(107)

Gespräch eines Pfarrers und Küsters.

Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen eine Leiche.
Der Priester sprach: Wohl gut! Ists aber eine reiche?
Der Küster sprach: O nein! Der Priester sprach: des Armen
Deß hätte sich der Tod noch mögen wohl erbarmen.
Der Küster sprach: O ja! — Der Priester sprach: wir leben,
Dem Tode seinen Zoll, früh oder spät, zu geben.

(108)

Verleumdung.

Wer mich hasset, wer mich schimpft, dessen Bosheit giebt an Tag,
Daß ihm meine Redlichkeit wo zuwider laufen mag.

(109)

Narren und Kluge.

Narren herrschen über Kluge? — Ihre Händel, ihre Sachen,
Die die Narren arg verwirren, müssen Kluge richtig machen.

(110)

Langes Leben.

Langes Leben ist ein Segen, seinen Kindern giebt ihn Gott;
Jeder wünschet ihn zu haben: und er ist doch voller Spott.

(111)

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt, für Früchte Blumen handeln.

(112)

Auf den Gulo.

Gulo führt durch seine Gurgel täglich große Speisewagen,
Daß man meynt die Landesstraße geh vielleicht durch seinen Magen.

(113)

Auf den Planus.

Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis zur Sonne geht.
Für die Erd ists gar verderblich, weil er ihr im Lichte steht.

(114)

Ein Sperling.

Der Sperling der ist unter Vögeln was unter Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, hat Weizen lieb, ist gar ein Lauer.

(115)

Auf den Aerius.

Wo wohnt Aerius? Wie ist sein Haus bestellt? —
Sein Haus hat keine Thür, es ist die ganze Welt.

(116)

Weibereifer.

Weiber sind zum Zürnen hurtig; und ihr Zorn ist nicht zu sagen,
Wenn der Mann aus ihrer Küche Feuer will in fremde tragen.

(117)

Ehestand.

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann des Weibes Haupt:
Daß eines einem andern lebt, ist keinem nicht erlaubt.

(118)

Zuläßiger Wucher.

Ein Wucher bringet nicht Gefährde, —
Den Wirthe treiben mit der Erde.

(119)

Geborgte Haare.

Frankreich träget zwar die Schuld daß es manchem nimmt sein Haar;
Weiset aber wie man braucht das was eines andern war.

(120)

An den Leser.

Leser, wie gefall ich dir? —
Leser, wie gefällst du mir?

Sinngedichte.

Eilftes Buch.

(1)
Von meinen Gedichten.

Ich schreibe kurze Sinngedichte; um dadurch minder schlim̃ die Bösen
Zu machen, und zu höhern Pflichten
mich desto eher abzulösen.

(2)
Gewaffneter Friede.

Krieg hat den Harnisch weggelegt, der Friede zeucht ihn an;
Wir wissen was der Krieg verübt, wer weiß was Friede kann?

(3) Auf

(3)
Auf den Gengmundus.

Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn auch die Welt:
Wenn er das Wort führt, Er; Sie, wenn er inne hält.

(4)
Seelenhandel.

Jedes Land hat sein Gewerb, sein Gesuch und seinen Wandel:
Die die gegen Norden sind machte reich der Seelenhandel.

(5)
Zweyfüßige Esel.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh aufs Dorf, geh auf den Markt: — o sie reden heute noch.

(6)
Auf die Amea.

Amea ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen:
Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, sobald sie ihr begegnen.

(7)
Zahlungsfristen.

Es ist zwar eine Frist zu zahlen ausgeschrieben,
Mit Undank aber ist zu zahlen frey geblieben.

(8) Auf

(8)

Auf den Justus.

Justus lernet die Gesetze: nun er alle kann,
Meynt er, keines unter ihnen geh ihn selber an.

(9)

Verleumder.

Wer mit Weiberschwerdtern haut, schadet nicht des Leibes Leben,
Kann hingegen schnöden Tod unsrer Ehr und Leumuth geben.

(10)

Haben und Gehabt.

Haben ist ein reicher Mann, und Gehabt ein armer Mann;
Daß aus Haben wird Gehabt, ist oft Haben Schuld daran.

(11)

Das begrabene Deutschland.

Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern haben,
Bevor sie Deutschland konnten recht in sich selbst vergraben.
Jetzt sind sie doppelt sorgsam den Körper zu verwahren;
Damit nicht neue Geister in solchen etwan fahren,
Und das erweckte Deutschland nicht wiederum, wie billig,
Auch seine Todtengräber sey zu bestatten willig.

(12)

Auf den Alastor.

Alastor brüllet wie ein Leu. — Ist grösser als ein Leu, —
Er ist ein Hirsch! Wie sehr er tobt, so trägt er doch auch Scheu.

(13)

Hofglieder.

Was dient bey Hof am meisten?
Der Kopf? — Nicht ganz: die Zunge.
Was dient bey Hof am treusten?
Das Herz? — O nein: die Lunge.

(14)

Auf den Baldus.

Baldus führet alle Sachen, die er führet, aufs Verschieben;
Will sie bey dem Weltgerichte dann auf einen Tag ausüben.

(15)

Abgedankte Soldaten.

Was werden die Krieger, gewöhnet zum Wachen,
Nun Friede geschlossen, ins Künftige machen?
Sie werden, des Wachens nicht müßig zu gehen,
Sehn wie es zu Nachte bey Schläfern wird stehen.

(16) Auf

(16)

Auf den Veit.

Veit gieng mit einem Herren schwanger, eh der ward reif, da kam sein End:
Ich weiß nicht ob er diesen Erben auch hat bedacht im Testament.

(17)

Die Aerzte.

Ihr Aerzte seyd wie Götter, sagt heimlich zu dem Kranken:
Du mußt zur Erde werden! und er muß noch wohl danken.

(18)

Tugend.

Tugend ist nicht allen nütze: wenn sich Thais schämen will
Hat sie noch von guten Nächten, noch von gutem Lohne viel.

(19)

Die Furcht.

Die Furcht sagt nur sehr selten wahr,
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

(20)

Poeterey.

Was nützt Poeterey? Sie stiehlt die Zeit zu sehr.
O! schnöde Sorg und Pracht und Herrlichkeit noch mehr.

(21) Lust.

(20)

Lustdiener.

Schlafen, essen, trinken, spielen, tanzen und spazieren,
Sonst um nichts, als nur um dieses, Fleiß und Sorge führen,
Die bey Hofe dieß verrichten rühmen Dienst und Treu;
Geben nicht, sie nehmen Dienste, sag ich, ohne Scheu.

(22)

Essen und Trinken.

Wenn der Brauch, wie zuzutrinken, also wäre zuzuessen,
Meyn ich daß man mehrern Leichen würde müssen Särge messen.

(23)

Fremde Kleider.

Fremde Kleider schimpfen uns: weil sie aber so gemein,
Ist alleine der ein Narr, ders nicht will mit andern seyn.
Frommer Sinn in fremder Tracht bringet alles wieder ein.

(24)

Gewalt.

Unbedacht ist bey Gewalt: Wer Gewalt hat, scheint zu denken,
Nachwelt werd ihm alles Frech gar vergessen, oder schenken.

(25)
Einfältige Jungfrauen.

Jungfern, wenn sie mannbar sind, wollen dennoch gar nicht wissen,
Was ein Mann sey für ein Ding, wie ein Mann sey zu genießen:
Weil sie aber meistens doch lieber jung' als alte nehmen,
Fehlt es nicht, sie haben Wind, was dabey sey für Bequemen.

(26)
Verdächtige Dienste.

Geht Freundschaft und Gevatterschaft hinein ins Amtmanns Haus,
So geht gewiß des Herren Nutz zur Hinterthür hinaus.

(27)
Finsterniß.

Die Finsterniß ist gut, weil sie viel Sünden stillet;
Die Finsterniß ist arg, weil sie viel Sünden hüllet:
Ein jedes Ding ist gut, bös ist ein jedes Ding,
Nicht an sich selbst, nach dem ein jeder es begieng.

(28)
Die Mittel zur Gesundheit.

Hunger haben, müde seyn,
Würzt die Speise, schläfert ein.

(29)

Himmel und Erde.

Der Mann soll seyn der Himmel, das Weib will seyn
die Erde:
Daß Erde von dem Himmel umfangen immer werde,
Daß Erde von dem Himmel sich stets erwärmet wisse,
Daß Erde von dem Himmel den Einfluß stets ge-
nieße.

(30)

Auf den Piger.

Immer ist der Tag zu lang, immer dir zu kurz die
Nacht,
Piger; weil mit Nichtsthun Tag, Nacht mit Schlaf
wird zugebracht.

(31)

Ein Glaube und kein Glaube.

Deutschland soll von dreyen Glauben nunmehr
nur behalten Einen;
Christus meynt, wenn Er wird kommen, dürft Er
alsdann finden keinen.

(32)

Besonnenheit.

Willst du einen Wächter haben, der vor Schaden
wacht?
Nimm dir einen an zum Diener Namens Wohlbe-
dacht.

(33) Freund-

(33)
Freundschaft.

Freundschaft ist ein theurer Schatz: immer hört man von ihm sagen,
Selten rühmt sich einer recht, daß er ihn davon getragen.

(34)
Der Tod.

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns in ihr vermengt;
Wenn nun der Tag erscheinet und die bestimmte Zeit,
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.

(35)
Ordentlicher und unordentlicher Verderb.

Unordnung warf uns hin, und Ordnung läßt uns liegen:
Das Steuern thut uns dieß, und jenes that das Kriegen.

(36)
Auf den Nepos.

Nepos richtet nach der Sonn allen Rath und alle That:
Wenn es früh, so wird er jung, und geht unter, wenn es spat;
Denn er denket nur auf das, was er heute darf und hat.

(37)

Auf eine wollüstige Person.

Wärst du nicht ein Mensch geworden, Lieber, wozu
wärst du tüchtig? —
Nur zur Sau: die lebt zum Fressen, und ist unnütz
sonst und nichtig.

(38)

Hofgunst.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß.
Wie so? Wem man viel soll, vor diesem wird man
blaß.

(39)

Leid und Freude.

Ist ein Böser wo gestorben:
Traure, denn er ist verdorben.
Ist ein Frommer wo verschieden:
Freu dich! denn er ist im Frieden.

(40)

Thorheit.

Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben Gau-
keleyn;
Aber dieß ist Ernst und Art, ist nur Thorheit nach
dem Schein.
Bleibt dabey, daß nur der Mensch bey Vernunft ein
Thor kann seyn.

(41)
Kleider.

Was ists, was uns bedeckt, und gleichwohl auch
entdeckt?
Das Kleid bedeckt den Mann und weist was in ihm
steckt.

(42)
Das Herz.

Gott giebt uns, an Leib und Seele, so viel Schätze,
so viel Gaben,
Will für Gaben, will für Schätze, bloß nur unsre
Herzen haben:
Wir zwar nehmen Schätz und Gaben, lassen aber
Schätz und Gaben
(Nicht der Schätz und Gaben Geber) unsre ganzen
Herzen haben.

(43)
Das Kreuz.

Gottes Kelch ist bitter trinken, sonderlich der letzte
Grund;
Bösen ist das letzte Saufen, Frommen erster Trunk
vergunnt.

(44)
Mütterliche Liebe.

Die Mutter trug im Leibe das Kind drey Viertheil
Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind weils schwach
noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar.

(45)
Gegenwärtige und verlorne Tugend.

Tapfre Leute sieht der Neid gern begraben,
Ausgegraben, wenn sie nicht mehr zu haben.

(46)
Geld.

Der Menschen Geist und Blut ist itzo Gut und Geld:
Wer dieß nicht hat, der ist ein Todter in der Welt.

(47)
Christliche Liebe.

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken:
Weil sie, was durch dreyßig Jahr Krieg verübt, soll alles decken.

(48)
Hundestreue.

Hunde lecken fremden Schaden: Menschen sind viel minder treu!
Jeder muß ihm selber rathen, Fremde tragen leichtlich Scheu.

(49)
Zuwachs der Diebe.

Diebe, die der Krieg gesät, läßt der Friede reichlich finden,
Und der Henker mäht sie ab; wird in Hanf die Garben binden.

(50) Auf

(50)
Auf den Nigricanus.

Kein Mensch kann zweyen Herren dienen. Hiezu weiß Nigricanus Rath,
Der seinen Gott auf seiner Zunge, den Teufel in dem Herzen hat.

(51)
H o f l e b e n.

Von dem Leben an den Höfen hab ich manchmal viel gelesen: —
O das Lesen ist mir besser, als das Selber da gewesen.

(52)
Z o r n u r t h e i l.

Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerechter schon verspielt:
Weil der Zorn nicht auf das Recht, sondern auf die Rache zielt.

(53)
R a t h e n.

Wer andern Rath ertheilt giebt wider sich den Rath:
Denn Zorn erfolgt für Dank, wenn Rath gefehlet hat.

(54)
P o e t e n.

Es helfen große Herren Poeten zwar zum Leben,
Die aber können jenen, daß sie nicht sterben, geben.

(55)
Begierden.

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,
Wenn nicht Vernunft sein Maul versteht und recht den Zügel leitet.

(56)
Die Wahrheit.

Bey Hofe sagt man nicht von Wahrheit allzuviel:
Es will nicht, wer da darf; es darf nicht, wer da will.

(57)
Wohlthat.

Die Wohlthat und das Gute, das wir dem andern schenken,
Ist sattsam uns vergolten, wenn andre dran gedenken.

(58)
Verheißungen.

Dein Ja soll seyn ein Pfand, bey dem sich sicher weiß,
Wer sein Vertrauen dir geliehn auf dein Verheiß.

(59)
Todesfurcht.

Wer Sterben ängstlich fürchtet, der höre meinen Rath:
Er lebe wohl. Was bleibet, wovor er Grausen hat?

(60)

Reime aus dem Stegereif.

Auf Einem Fuße stehn und hundert Verse schmieden,
Das hab ich nie gekonnt, und bins auch wohl zufrieden,
Daß ich es noch nicht kann. Ein Pilz wächst Eine Nacht,
Die andre fällt er hin, drum wird er schlecht geacht.
Des Bacchus süßer Saft, worauf Poeten pochen,
Muß erst durch Sonn und Zeit zahm werden und wohl kochen.
Das Wasser, das mit Macht aus allen Ritzen quillt,
Hat seinen Nutz zwar auch, nur daß es wenig gilt

(61)

Ehre.

Wenn Ehr und Eigennutz in einer Sache streiten,
So siehe daß du stehst der Ehr an ihrer Seiten.

(62)

Verleumdung.

Daß ein Frommer dich geschmähet, trau nicht leichtlich auf Bericht;
Daß ein Böser dich geschmähet, wundre dich darüber nicht.

(63)
Reichthum.

Viel haben nicht; nicht viel bedürfen machet reich:
Wenn ihr nicht habt, was ihr nicht dürft, was fehlet euch?

(64)
Heucheley.

Die Redlichkeit ist Gold, die Heucheley ist Erde:
Zu suchen die aus der, darf Kunst und hat Beschwerde.

(65)
Bücherstube.

Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten reden gar:
Zeigen was entfernet ist, sagen was geschehen war.

(66)
Ein Rath.

Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, und der Fürst nicht seinen Rath:
Räth sichs übel, folgt sichs übel, und der Rath kömmt nicht zur That.

(67)
Sittsamkeit.

Je heller Feuer brannt, je minder Feuer raucht:
Je mehr bey einem Witz, je mehr er Glimpf gebraucht.

(68)

Ein menschlich Vieh.

Mancher weiß nicht durch Vernunft rühmlich sich zu weisen;
Sucht darum durch Unvernunft sich uns anzupreisen.

(69)

Lobgeiz.

Wer hungrig ist auf Lob, ist gern an Tugend leer.
Die Tugend hat genug, darf Lob nur ohngefähr.

(70)

Ein versoffen Weib.

Ein Weib, das gerne trinkt, speyt unversehens aus
Ihr Ehr und gut Gerücht, und endlich Hab und Haus.

(71)

Gelehrte Leute.

Die Gelehrten sind nicht gerne von den Alten und den Rothen;
Denn sie sind zu allen Zeiten untermischet mit den Todten.

(72)

Auf den Niger.

Niger schickte seine Ohren auf den Markt, da kauften sie
Einen Titel: Einen ärgern Schelm, als Nigern, sah man nie.

(73) Eine

(73)

Eine schöne Frau.

Meistens sind nur schöne Weiber nütze bey der Nacht;
Ihre Werke sind bey Tage Müßiggang und Pracht.

(74)

Die Kinderkrankheit, der Frosch.

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben.

(75)

Auf den Magnulus.

Die Fackel unsrer Zeit wird Magnulus genannt? —
O sie ist nur von Pech, und hat noch nie gebrannt.

(76)

Die Stadt.

Der Sack, worein der Krieg, was er gestohlen hat,
Hat alles eingepackt, wo war er? — In der Stadt.

(77)

Treue Hofdiener.

Wer den Herren um hilft stoßen, dieser ist ein treuer Diener;
Wer den Herren auf hilft heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

(78)
Auf die Vulpia.

Vulpia weint um den Mann, weinet Tag und weinet Nacht:
Nur daß ihrer Seufzer Wind bald die Thränen trocken macht.

(79)
Ungeschickte Diener.

Bauern, wenn die Messer fehlen, stecken Holz in ihre Scheiden:
Herren mögen dumme Köpfe gern in Ehrenämter kleiden.

(80)
Leumuth.

Ehre darf nicht großen Riß, so bekömmt sie solch ein Loch,
Das man, wenn man immer stopft, nimmer kann verstopfen doch.

(81)
Ein Geiziger.

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:
Jeder will bey diesem Kinde willig einen Pathen geben.

(82)
Gefahr.

Gefahr der Ehre gleicht:
Folgt dem, der vor ihr weicht.

(83)

Auf den Lurcus.

Lurcus spricht: Es ist nicht löblich einen loben ins Gesichte.
Recht; viel minder ist es löblich, daß man einen hinten richte.

(84)

Auf den Bardus und Mopsus.

Mopsus hat gar nichts verstanden, ob er gleich sehr viel gehört;
Bardus hat gar wohl studieret, dennoch ist er nicht gelehrt.

(85)

Vergebliche Sorge.

Sorgen, und doch nichts ersorgen,
Heißt, was nicht zu zahlen, borgen.

(86)

Auf den Duplus.

Duplus ist ein Spiegelmann: was man sieht das hat kein Seyn,
Sieht zwar wie ein Biedermann, aber hat nur bloß den Schein.

(87)

Alexander der Große.

Den Alexander hieß man groß?
Er war ein großer — Erdenkloß.

(88)
Auf den Tetrus.

Du bist ein feines Kind, hängst an Erynnis Brust;
Des Neides blaue Milch ist, Tetrus, deine Lust.

(89)
Freundeshülfe.

Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst sich kann versorgen.
Der, der selbst nicht Hände hat, kann sie wahrlich nirgends borgen.

(90)
Sterben.

Ob Sterben grausam ist, so bild ich mir doch ein,
Daß lieblichers nichts ist, als das Gestorben seyn.

(91)
Geiz.

Wer Gold, ihm nicht zum Brauch, der Welt zum Dienste, nützet,
Hat das, was der hat, der im Stollen Gold besitzet.

(92)
Undank.

Dem, der Haß und Undank leidet, einem solchen trau ich zu,
Daß er redlich sich verhalte und mit Treu das Seine thu.

(93)
Fürstliche Kleidung. (*)

Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den Fürstenhut,
Wer diese beide trägt, derselbe Fürst steht gut.

(94)
Menschliche Unvollkommenheit.

Daß wir unvollkommen sind wenn wir dieß erkennen,
Kann man dieß Erkenntniß schon eine Beßrung nennen.

(95)
Einfältiges Gebet.

Die Einfalt im Gebet ist großer Witz vor Gott;
Genug wer ihm vertraut und nennet bloß die Noth.

(96)
Eingeborne Diener.

Wahr ists, daß von fremden Bäumen man doch Früchte haben kann:
Wer die Früchte samt den Bäumen eigen hat, ist besser dran.

(97)
Die Gelegenheit.

Der Will ist zwar ein Reisemann, der da und dort hin will:
Spannt ihm Gelegenheit nicht vor, so kömmt er nicht ans Ziel.

(98) Leicht=

(*) Hiob XXVIII, 14.

(98)
Leichtgläubigkeit.

Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig; wer alles glaubt, glaubt gar zu viel;
Behutsamkeit hilft allen Dingen: im Mittel ist das beste Ziel.

(99)
Salz und Kreuz.

Das Kreuz und auch das Salz sind beide gleich und gut:
Das faule Fleisch dämpft dieß, und das den wilden Muth.

(100)
Auf den Morus.

Morus ist zwar wohl kein Narr, nur daß Manchem Wunder nahm,
Daß er alles stieß heraus, was ihm in die Backen kam.

(101)
Zustand.

Beßres Glücke könnt ich leiden; kömmt es nicht? ich bin vergnügt;
Wenn sichs nur mit mir nicht ärger, als ich itzt es habe, fügt.

(102)
Auf den Leporinus.

Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen nachzusetzen:
Kennten ihn die Hunde besser, würden sie ihn selber hetzen.

(103)

Auf den Flavian.

Ein Spiegel ist dein Herz, du guter Flavian:
Es nimmt die Bildungen von jeder Schönheit an.

(104)

Auf den Firmus.

Firmus ist ein treuer Buhler, ist wie die Magneten,
Die sich nie von einem Sterne zu dem andern drehten.

(105)

Eine reiche Alte.

Reich und häßlich liebt man halb: —
Ist Aarons goldnes Kalb.

(106)

Auf den Siccus.

Siccus ist ein frommer Mann; und es ist die Sage,
Daß er (wenn er nichts mehr hat) faste manche Tage.

(107)

Auf den Narribertus.

Gut macht Muth. Wenn Narribertus nur zwey Thaler bey sich hat
Weiß er durch das Thor zu gehen keinen Raum und keinen Rath.

(108) Ein

(108)
Ein ungesalzen Gastgebot.

Kein Wunder ists, daß sich daselbst ein Ekel findt,
Wo Wirth, wo Kost, wo Gast nicht recht gesalzen sind.

(109)
Waschhaft.

Ein Plaudrer stiftet Haß, pflegt Freundschaft zu verstören.
Wer nichts verschweigen kann, soll billig auch nichts hören.

(110)
Ein Mensch des andern Wolf.

Meine Dienste: sagt die Welt. — Deine Dienste sind so gut,
Liebe Welt, als wie der Dienst, den der Wolf den Lämmern thut.

(111)
Leib und Seele.

Ist die Seele Wirth, und der Leib ihr Haus:
Wie daß dieses denn jenen oft jagt aus?

(112)
Ein geschminkter Freund.

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth um Beyschub an:
Dieser schickt ihm Hülfe zu, spannet aber Krebse dran.

(113)

Trunkenbolde.

Die, die immer gerne trinken, müssen nicht sehr weit gedenken:
Wenn sie jetzt getrunken haben, soll man ihnen wieder schenken.

(114)

Auf den Knospus.

Knospus hat zwey tausend Gülden auf sein Lernen angewandt.
Wer dafür ihm funfzehn zahlet, zahlet mit gar reicher Hand.

(115)

Soldaten.

Brod und Wasser giebt man Sündern, die am Galgen sollen büßen:
Waren Krieger denn noch ärger? denn sie mußten es oft missen.

(116)

Ein Freund.

Weißt du, wer ein guter Freund wirklich ist und billig heißt? —
Der sich, wenn du ihn nicht siehst, deinem Namen Freund erweist.

(117)

Ein ausgeklärtes Gemüth.

Besser als durch Aderlassen reiniget man sein Geblüte,
Wenn man schwere Sorgen meidet und sich freuet im Gemüthe.

(118) Rath=

(118)

Rathschläge.

Dieses ist der beste Rath, den man kann zu Werke setzen:
Weisheit, die nicht wirken kann, ist für Thorheit nur zu schätzen.

(119)

Gerechtigkeit.

Das Recht schleußt für die Armen sich in ein eisern Thor:
Schlag an mit goldnem Hammer, so kömmst du hurtig vor.

(120)

Die Wahrheit.

Weil die Wahrheit harte klingt und zu reden schwer kömmt an,
Schont sie mancher, der sich fürchtet, sie verletz' ihm einen Zahn.

(121)

Frauenzimmer.

Wer will der Weiber Tück erkunden und entdecken?
Sie sind geschmückt so schön! gehn in so langen Röcken!

(122)

Auf den Vanus, der mit großer Mühe nichts that.

Herr Vanus ist ein Mann der nimmermehr kann ruhn:
Er müht sich, daß er schwitzt, im leeren Garnichtsthun.

(123)

Das Urtheil des Paris.

Daß Paris nicht recht klug im Urtheln sey gewesen,
Meynt jeder, der von ihm gehöret und gelesen:
Mich dünket immer noch, ihm fiele mancher bey,
Stünd ihm nur Helena dafür, wie jenem, frey.

(124)

Menschen sind Menschen.

Trägt der Diener Menschenhaut, trägt der Herr ein Menschenhemde:
Herren ist das Fehlen auch, wie den Dienern, selten fremde.

(125)

Wollust und Schmerz.

Das Letzte von der Hitze giebt Anfang auf den Frost,
Den Anfang auf das Trauern das Letzte von der Lust.

(126)

Ansehen.

Das Ansehn wird erhalten, wenn jeder sich erweist
So wie sein Stand es fodert, und ihm sein Amt es heißt.
Wenn Kaufleut Edelleute und Pfaffen Krieger spielen,
Wird Ansehn keinem kennen, weil sie den Zweck verzielen.

(127)

Weiber sind Menschen.

Ob Weiber Menschen sind? — Sie haben ja Vernunft,
Sie lieben fort und fort; denn wilder Thiere Zunft
Hegt nur zu mancher Zeit der süßen Liebe Brunst.

(128)

Hofwitz.

Wer nicht bey den schlauen Höfen jedem Kopfe weiß zu kommen,
Der hat selber nicht nach Hofe was von Kopfe mitgenommen.
Wer da bey den schlauen Höfen jedem Kopfe weiß zu kommen,
Der hat nur den Kopf nach Hofe, das Gewissen nicht, genommen.

(129)

Das fromme Alter.

Wenn die Wollust uns verläßt, dann kömmt uns die Andacht an:
Himmel hat den alten nur, Welt hat vor den jungen Mann.

(130)

Reformation.

Immer dünkt mich, wer nichts hat, der mag glauben was er will;
Denn um seine Seligkeit müht sich keiner leichtlich viel.

(131)

Das neue Jahr.

Ob das Jahr gleich alle Jahr sich gewohnt ist zu verjüngen,
Dennoch kann der Jahre Jugend Menschen nichts als Alter bringen.

(132)

Merkzeichen des Gemüths.

Was an dem Manne sey, weist seiner Augen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld, und dann ein Becher Wein.

(133)

Von meinen Reimen.

Wo ich Reime schreiben soll die gefällig allen bleiben,
Leg ich meine Feder weg und begehre nichts zu schreiben.

Sinngedichte.

Zwölftes Buch.

(1)

Von meinen Reimen.

Ihr Reime, die ihr hinten steht, habt einen guten Muth!
Kein Mensch kömmt zu euch letzten her, wenn nicht die ersten gut.
Sind aber nur die ersten gut, so geht ihr euern Schritt,
Ob ihr gleich nicht den Rang bekommt, doch unter andern mit.

(2)

Menschlicher Zustand.

Der Mensch bringt nichts davon, wie lang er immer lebt,
Als daß man ihn vergißt, gleichwie man ihn begräbt.

(3)

Ein ehrliches Leben und seliger Tod.

Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

(4)

Hoheit und Demuth.

Man sieht nicht leicht, daß Demuth der Ehre Schritt begleite,
Vielmehr, wenn diese steiget, weicht jene von der Seite.

(5)

Bald versagen und bald geben.

Wer bald mir was versagt, der giebt mir dennoch was;
Wer bald giebt, was er giebt, der giebt mir zweymal das.

(6)

Ehre und Hoffart.

Mancher meynet Ehr und Würde scheine nicht an ihm hervor,
Wenn sie nicht steh ausgestellet auf der Hoffart Berg empor.

(7)

Auf den Durus.

Durus hört manch spitzig Wort, wird dadurch doch nicht bewogen;
Hat den Ohren, wie man meynt, einen Harnisch angezogen.

(8) Werke

(8)
Werke des Krieges und des Friedens.

Krieg der macht' aus Bauern Herren: Ey es war ein guter Handel!
Friede macht aus Herren Bauern: Ey es ist ein schlimmer Wandel!

(9)
Bescheidenheit.

Wodurch wird Würd und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meyne: durch nichts mehr, als durch Bescheidenheit.

(10)
Rathschläge.

Die Vögel fängt man so, wie man nach ihnen stellt:
Der Ausschlag fällt nach dem, nach dem der Anschlag fällt.

(11)
An den Mirus.

Mirus, daß die Kunstgöttinnen alles Wissen dir gewähret,
Ist zu wenig: du hast völlig die Vollkommenheit geleeret!

(12)
Auf den Hermes.

Hermes ist der beste Redner, weit und breit und um und um;
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal ist er silberstumm.

(13)
Grabschrift.

Ein Todter lieget hier, der, wie er war sein Tod,
So war er auch sein Grab, und seines Grabes Spott.

(14)
Völlerey und Plauderey.

Wer viel redet muß viel trinken; trinkt der Redner aber viel,
Kann er nur sehr selten reden was er will, und wenn er will.

(15)
Auf die Submissa.

Submissa sucht ein schnödes Geld durch gar ein schändlich Leben;
Meynt, sey es schändlich gleich verdient, seys ehrlich doch gegeben.

(16)
Auf den Drances.

Drances wünschet seinem Weibe langes Leben: (denn ihr Geld,
Das sie gab, verdient es billig;) — doch er meynt, in jener Welt.

(17)
Vom Orpheus und der Euridice.

Niemand um ein todtes Weib fährt zur Höll in unsern Jahren;
Aber um ein lebend Weib will zur Hölle mancher fahren.

(18)
An den Plutus.

Du hast viel Preis, und glaubst dieß sey der Ehre Sohn;
O nein! der Heucheley: man preiset dich ums Lohn.

(19)
Zärtlichkeit.

Wer gar kein Ungemach begehret auszustehen,
Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der Menschheit gehen.

(20)
Auf den Gniscus.

Gniscus thut niemanden nichts, dennoch ist ihm niemand gut.
Eben darum, weil er nie keinem etwas Gutes thut.

(21)
Auf den Glaukus.

Um einen Sack voll Geld nahm Glaukus, wie ich meyne,
Sein ausgefleischtes Weib, den alten Sack voll Beine.

(22)
Stehlen.

Stehlen darf nicht viel Verlag, und hat dennoch viel Genieß;
Trägt es sonst auch nichts mehr ein, ist doch Holz und Hanf gewiß.

(23)

Das andere Weib.

Die andre Frau pflegt lieber als erste Frau zu
seyn. —
Das macht, es ist die erste nichts mehr, als Asch
und Bein.

(24)

Auf den Fürsprecher Ballus.

Wenn Ballus etwan Sachen hat, ist allen Rich-
tern bange;
Sie födern ihn: Ums Recht? o nein, — er redet
grausam lange.

(25)

Freundschaft und Gold.

Gold und Freunde sind gleich köstlich: jederley
von dieser Waar
Sucht man mühsam, findt man sparsam, hat man
immer mit Gefahr.

(26)

Das Leben.

Lebeten wir hier stets nach unserm Willen,
Würde Lebenslust nimmermehr sich stillen.

(27)

Verstand und Unverstand.

Ein fälschlicher Verdacht, ein blinder Unverstand,
Wo die Regenten sind, da räume du das Land.

(28) Auf

(28)

Auf den Marcus.

Man nahm dir, Marcus, alles Gut: wie bist denn du noch selbst genesen?
Man hätte dich wohl auch geraubt, wär nur an dir was Guts gewesen.

(29)

Auf einen Todtgesoffenen.

Der vom Weine gestern todt, ist vom Tode heute todt:
Daß ihm Wein ins Handwerk fiel, hielt der Tod für einen Spott.

(30)

Armuth.

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch reiche Gaben:
Durch sie kann man Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

(31)

Blendung kömmt vor Schändung.

Wer kürzlich werden soll gestürzet und geschändet,
Wird meistentheils vorher bethöret und geblendet.

(32)

Der Bauch.

Der Bauch der ist der Beutel, drein legt man alles Gut;
Man thut nur ihm zum Besten das meiste was man thut.

(33)
Die Welt.

Die Welt ist wie das Meer: ihr Leben ist gar bitter;
Der Teufel machet Sturm, die Sünden Ungewitter;
Die Kirch ist hier das Schiff und Christus Steuermann,
Das Segel ist die Reu, das Kreuz des Schiffes Fahn,
Der Wind ist Gottes Geist, der Anker das Vertrauen,
Wodurch man hier kann stehn, und dort im Port sich schauen.

(34)
Auf den Cotta.

Die Seel ist Herr, der Leib ist Knecht: Bekenn es, Cotta, frey,
Daß bey dir gar (wie ist der Herr?) der Knecht ein Schelme sey.

(35)
Auf den Cornius.

Cornius hat auf dem Haupt einen unbenannten Schaden:
Weiland in Cerastia war manch Mann damit beladen.

(36)
Der Liebe Nahrung.

Ein Buhler, daß er Lieb entzünde,
Nimmt Gold zum Holz, nimmt Lob zum Winde.

(37) Krieg

(37)

Krieg zwischen Hier und Dort.

Hier und Dort sind Brüder zwar,
Doch ein ganz verkehrtes Paar:
Hier führt wider Dort viel Krieg,
Doch behauptet Dort den Sieg.
Jeder muß in diesen Zug:
Wer dem Dort dient, der ist klug;
Dort belohnt mit lauter Gott,
Hier bezahlt mit lauter Tod.

(38)

Gelehrt.

Wenn einer meynt er lerne noch, so kömmt sein Witz empor,
Wenn einer meynt er sey gelehrt, so wird er itzt ein Thor.

(39)

Die Elemente.

Wie viel sind Element? — Man sagt von vieren, auch von zweyen. —
Nein, fünfe: denn das Gold will auch sich mit darunter reihen.

(40)
Das Glück, ein Weib.

Man malt das Glücke wie ein Weib nun schon seit
langer Zeit:
Weil sie beständig, wie ein Weib, in Unbeständigkeit.

(41)
Auf den Morus.

Morus kennet Kräuter, Steine, Erz und Vögel,
Fisch und Thiere;
Kennt den Hasen doch nicht eigen, den er tränkt
mit Wein und Biere.

(42)
Die Gestalt.

Wer, Flora, dein Gesichte nennt, der hat ein schö-
nes Gut genannt,
Das aber, wenn ein Fieber kömmt, in einem Nu ist
weggebrannt.

(43)
Ich bin wer ich bin, so bin ich des Herrn. Luth.

Begehrt mich Gott nicht reich, und sonst von ho-
hen Gaben,
So sey ich wie ich bin, er muß mich dennoch haben.

(44)
Feile Aemter.

Wer die Aemter kauft um Geld, diesem ist ja nicht
benommen,
Daß er Recht zu Markte führ', seinem Schaden
nachzukommen.

(45) Die

(45)
Die Tugend.

Tugend, rufet Echo wieder, wer im Walde Tugend ruft.
Tugend ist beym meisten Volke nichts als Schall und Wind und Luft.

(46)
Das Eisen.

Das Eisen dürft ich mehr, das Gold viel minder preisen:
Ohn Eisen kömmt nicht Gold, Gold bleibt auch nicht ohn Eisen.

(47)
Auf den Säufer Bonosus.

Bonosus ist ein Fleischer: das Glas, daraus er trank,
Dran hübe sich ein andrer, der nicht ein Fleischer, krank.

(48)
Selbstbetrug.

Man sagte: Du Betrieger! — Das wollte Franz nicht leiden;
Man sagte: Deiner selbsten! — Deß mußt er sich bescheiden.

(49)
Unverschämt.

Wer sich gern sieht aller Orten, wer sich nirgends nimmer schämt,
Kann dem Glück sich leicht bequemen, wenn Glück ihm sich nicht bequemt.

(50)

Von dem Milo.

Mein Glück, spricht Milo, thut mir nichts von diesem allen,
Was ich mit gutem Fug verlange, zu Gefallen.
Glück spricht: Wenn du begehrst was grösser nicht als du,
Was in dir Raum nur hat, weis' ich dirs gerne zu.

(51)

Mißgunst.

Mißgunst sey sonst wie sie will, dennoch ist ihr Eigenthum,
Daß sie immer mehr verklärt als verdunkelt unsern Ruhm.

(52)

Der Spiegel des Gerüchts.

Was der Spiegel dem Gesichte,
Ist den Sinnen das Gerüchte.

(53)

Hier sind wir, dort bleiben wir.

Ich bin, ich bleibe nicht in dieser schnöden Welt:
Und weil das Bleiben mir mehr als das Seyn gefällt,
So lieb ich Sterben mehr als Leben: denn alsdann
Hör ich zu seyn erst auf, und fang zu bleiben an.

(54)
Zweyerley Nacht und zweyerley Tag.

Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch hat auch zwey Tage,
Drauf er sich freue theils, theils drüber sich beklage:
Der Mutter Leib ist Nacht, das Grab ist wieder Nacht;
Geburt giebt Einen Tag, wie Tod den andern macht.
Die erste Nacht und Tag ist voller Noth und Leiden;
Der Tag nach letzter Nacht bleibt voller Heil und Freuden.

(55)
Zeitliche Güter.

Weltlich Gut wird von sich selbst, oder wird von uns verzehret,
Oder wird durch List, durch Macht, andern zu, uns weg gekehret.

(56)
Der Spiegel.

Der Spiegel kann zwar weisen, doch reden kann er nicht;
Sonst hätt er mancher Stolzen den Irrthum schon bericht.

(57)
Vorschub und Hülfe.

Wer dem Nächsten meynt zu helfen, und will vor Warum? erst fragen,
Dem geht Hülfe nicht von Herzen, will nur auf den Ruhm was wagen.

(58)
Glück und Recht.

Denen die da schliefen, ist viel Glück entzogen,
Denen die da wachen, ist das Recht gewogen.

(59)
Sorgen.

Bey wem bleibt Kummer gerne und will am liebsten ruhn?
Bey denen, die ihn warten und die ihm gütlich thun.

(60)
Säufer.

Gottes Werk hat immer Tadel: Wem der Tag zu kurz zum Trinken,
Diesem will auch zum Ernüchtern gar zu kurz die Nacht bedünken.

(61)
Kleider.

Kleider machen Leute: trifft es richtig ein,
Werdet ihr, ihr Schneider, Gottes Fuscher seyn.

(62)
Auf die Vetla und den Jungus.

Jungus Weib ist lauter Winter, Sommer ist er selbst; wer weiß,
Ob Eis Hitze dämpfen werde, oder ob die Hitz das Eis?

(63) Krip-

(63)
Krippenreiter.

Es ist ein Volk, das seine Pferd' an fremde Krippen bindet,
Das sich bey fremdem Feuer wärmt, zu fremdem Teller findet:
Verhöhn es nicht! es ist das Volk, das uns im Werke weiset,
Daß hier der Mensch noch nicht daheim, und nur vorüber reiset.

(64)
Der Neid.

Der Neid ist gar ein Wundergast: denn kehret er wo ein,
Wird ihm das allerbeste Ding zur allerärgsten Pein.

(65)
Schmeichler.

Wer will alle Mücken können aus der Speisekammer treiben?
Heuchler werden nie vergehen, weil noch werden Höfe bleiben.

(66)
Krieg zwischen Holland und England.

Ihr blanken Heringsheere, o sagt von Herzen Dank
Für Engelands und Hollands erneuten Waffenzank!
Weil beide selbst sich fressen, kann keines euch verschlingen,
Noch euch aus eignem Salze hin in ein fremdes bringen.

(67)
Auf den Atriol.

Unter Augen, hinterm Rücken, lobt mich, schimpft mich, Atriol.
Was zu thun? An ihm und andern will ich mich dermaßen rächen,
Daß er hinterm Rücken lügen, vor den Augen Wahrheit sprechen,
Daß mir selbst das Lob verbleiben, ihm der Schimpf verbleiben soll.

(68)
Das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige.

Was ist, wie lange währts? Was war, was hilft michs wohl?
Was werden wird, wer weiß obs mir, obs andern soll?
Was hier ist, war, und wird, ist, war, und wird ein Schein;
Was dort ist, war, und wird, ist, war, wird ewig seyn.

(69)
Undankbarkeit.

Der uns giebt die ganze Welt, der uns will den Himmel geben,
Fodert nichts dafür als Dank; kann ihn aber auch nicht heben.

(70)
Wir wollen was wir nicht sollen.

Wir dringen auf den Zaum, und wo wir sollen gehn,
Da laufen wir; wir gehn da, wo wir sollen stehn.

(71) Wohl-

(71)
Wohlthätigkeit.

Wer Wohlthat giebt, solls bald vergessen; wer Wohlthat nimmt, solls nie vergessen:
Sonst ist um Undank der zu strafen, und jenem Hoffart beyzumessen.

(72)
Auf den Trullus.

Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie an der Thüre steht,
Sieht man nicht daß leicht ein Hund sich bey ihr ins Haus vergeht.

(73)
Auf den Säufer Thrax.

Thrax ist der andre Mond: steht aber immer stille,
Und nimmt kein Vierthel an; bleibt immer in der Fülle.

(74)
Auf den Largus.

Andre ziehen an das Recht, Largus zeucht den Richter an:
Parten, denen er bedient, finden daß er gut gethan.

(75)
Huren und Soldaten.

Soldaten und die Huren die dienten beid' ins Feld:
Denn jene leerten immer, die mehrten unsre Welt.

(76) Hören.

(76)
Hören.

Ich höre manchmal viel;
Doch glaub ich was ich will.
Wer willig ist zum Hören,
Kann Thorheit selbst bethören.
Ein unverdroßnes Ohr
Lockt manche List hervor.

(77)
Tag und Nacht.

Der Tag der ist der Mann, sein Weib das ist die Nacht;
Von denen wird die Zeit stets zur Geburt gebracht.

(78)
Geiziges Reichthum.

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum hat der denn Geld?
Damit er etwas hat, das ihn in Marter hält.

(79)
Von meinen Reimen.

Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig,) sind Töchter freyer Eile.

(80) Ge=

(80)
Gefährlichkeit.

Kohlen faßt man, daß die Hand sicher bleiben soll,
mit Zangen:
Was gefährlich ist, hat man mit Bedenken anzu-
fangen.

(81)
Fremde Diener.

Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigner Grund wird
oft verschmäht:
Werden endlich inne werden, daß ihr Bau nicht
Ihnen steht.

(82)
Gewalt für Recht.

Gewohnheit wird Gebot durch Brauch und lange
Zeit:
Krieg hat durch dreyßig Jahr Gewalt in Recht ge-
freyt.

(83)
Das Zeitrad.

Die Zeiten sind als wie ein Rad, sie reißen mit
sich um
Wer sich dran henket, machen ihn verdreht, verkehrt,
krumm, dumm.

(84)
Verschwiegenheit.

Wer selber schweigen kann
Dem schweiget jedermann.

(85) An

(85)

An den Tod.

O Tod, du schwarzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen! —
Thu ich dir auch zu viel? — Ja wohl! Du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht: denn du bists, der erfreut;
Du bists, der uns entzeucht dem Leben toller Zeit;
Du bists, der uns den Hut der goldnen Freyheit schenket;
Du bists, der uns ergetzt, (zwar unsre Freunde kränket!)
Du bists, der unsern Stul hin zu den Sternen trägt;
Der aller Frevler Trotz zu unsern Füßen legt;
Du bists, der unsre Klag in lauter Jauchzen kehret;
Du bists, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du giebst uns, wenn du nimmst; dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich.

(86)

Wissenschaft.

Wen Vernunft gelehrt gemacht
Wird viel höher oft geacht,
Als den oft des Buches Blatt
An Vernunft verwirret hat.

(87)
Gold.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat alle Kraft.
Vor ihm ist alles Schale: Witz, Tugend, Wissenschaft.

(88)
Auf den Vertumnus.

Macht dein Maler dich nicht ähnlich besser als du selber dir:
Ey so bist du immer Einer, bist ein Andrer für und für.

(89)
Unglück.

Bey einer guten Zeit denk an die böse Stunde,
Die sich der guten Zeit gern auf dem Rücken funde.

(90)
Gasterey.

Dieses Mahl gefällt mir wohl, dran sich frischt und speist
Nicht nur unser Aug und Leib, sondern auch der Geist.

(91)
Ruhm.

Es ist kein größrer Ruhm, als Schmach und Tadel leiden —
Um seine Bosheit nicht; aus böser Leute Neiden.

(92) Leben

(92)

Leben und Sterben.

Wer noch kann und will nicht leben,
Dieser fehlt so gut und eben,
Als wer, wenn der Tod erscheinet,
Vor dem letzten Gange weinet.

(93)

Eigenwille.

Hunde, die an Ketten liegen, Menschen, die nach Willen leben,
Sind bedenklich: beide pflegen leichtlich Schaden anzugeben.

(94)

Gleißnerey.

Bey krummen Gesellen
Ist nöthig das Stellen;
Ist übel zu deuten
Bey Biedermannsleuten.

(95)

Theilung wüster Güter.

Da wir mehr nichts Ganzes haben, sollen wir uns dennoch theilen:
Wollen lieber neue schneiden, als die alten Wunden heilen.

(96)
Gewaltsame Bekehrung.

Wenn durch Tödten, durch Verjagen Christus reformiren wollen,
Hätt ans Kreuz Er alle Juden, Sie nicht Ihn, erhöhen sollen.

(97)
Vom Plutus und Ptochus.

Am Ueberfluß ist Plutus, am Mangel Ptochus krank; —
Ein jeder kann vom andern verdienen Doctorsdank.

(98)
Ohrenbläser.

Fürsten, die von Ohrenbläsern sich die Ohren lassen füllen,
Können nicht in Freyheit leben, dienen stets dem Widerwillen.

(99)
Auf den Gulo.

Gulo ist sonst nichts als Maul, was er ist, und um und an:
Denn sein Thun ist nichts als Dienst nur für seinen Gott, den Zahn.

(100)
Sittsamkeit.

Allzulanger Glimpf
Bringet endlich Schimpf.

(101)

Das Alte und das Neue.

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich Krieg bey uns enthalten:
Nun der Krieg von uns entwichen, fragen wir stets nach dem Alten.

(102)

Lebekunst.

Wer langes Leben wünscht, der schlafe nicht zu viel;
Denn lange lebt nicht der, wer lange schlafen will.

(103)

Die Welt.

Was ist die Welt? — Dieß ist sie gar,
Was sie wird seyn, und Anfangs war.

(104)

Der Schlesische Parnaß.

Dein Zabothus, Schlesien, ward er nicht vor wenig Jahren
Was den Griechen ihr Parnaß, Helikon und Pindus waren?
Ward dein Opitz nicht Apoll? Und die andern klugen Sinnen
Deiner Kinder, sind sie nicht was dort sind die Castalinnen?
Ja, dieß sey dein Ruhm, dein Stolz! Glaube, was die Griechen dichten,
Wer da will; von uns kann selbst Ort und Tag und Jeder richten.

(105) Selbst

(105)
Selbstgunst.

Selbstlieb handelt immer recht: denn ihr giebet Recht und Rath
Rath und Richter an die Hand, den der Mensch im Spiegel hat.

(106)
Thorheit und Halsstarrigkeit.

Närrisch Hirn und harter Nacke dienen manchem klugen Mann;
Denn sie machen durch ihr Wüten, daß er was erwerben kann.

(107)
Tugend und Laster.

Tugend läßt sich nicht begraben, auch die Laster sterben nicht;
Diese leben durch die Schande, jene durch ein gut Gerücht.

(108)
Sündenscheu.

Wer Sünde weiß zu scheuen,
Der darf sie nicht bereuen.

109
Gesundheitspflege.

Läßt der Arzt erst seinen Kranken essen, trinken, was er will,
Ist der Arzt der Meynung: Kranker sey nun nah an seinem Ziel.

(110)

Waschhaftigkeit.

Weiberworte, böse Münze: wird man ihr das Kupfer nehmen,
Wird das Silber sich verkriechen und das Kupfer wird sich schämen.

(111)

Wahr und Recht.

Die Wahrheit und das Recht die werden immer bleiben. —
Sie pflegen durch den Brauch sich nicht leicht abzureiben.

(112)

Die entschiedene Streitigkeit.

Stadt und Land hat viel gestritten,
Wer im Kriege mehr gelitten.
Aber nun kömmt an den Tag,
Was die stolze Stadt vermag,
Und wer hier die Haut gefunden,
Die dem Lande weggeschunden.

(113)

Ein Weiser unter Narren.

Wer unter Narren wohnt, wie viel auch deren seyn,
Ist unter ihnen doch als wär er gar allein.

(114)
Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen will, daß sie gar zu früh verraucht,
Der verklage sich nur selbst, daß er sie nicht früher braucht.

(115)
Das Glücke.

Ist unser Glücke schwer, drückt, beugt und macht uns müde:
Geduld! wir schlugens selbst in unsrer eignen Schmiede.

(116)
Gottesdienst ist ohne Zwang.

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen?
Verleugnen kann wohl Zwang, nicht aber Glauben bringen.

(117)
Stillstand.

Ist gleich mancher nicht der Klügste, dennoch kann ihm etwas gelten,
Daß ihn ja für keinen Narren Kluge pflegen auszuschelten.

(118)
Hitzige Rathschläge.

Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich umzusetzen;
Rath, der nicht zu spitzig, läßt sich leichte wetzen

(119)

Menschlicher Wandel.

Unsers Lebens ganzer Wandel steht im Lernen und Vergessen:
Nur wird Lernen und Vergessen falsch getheilt und abgemessen;
Was vergessen werden sollte, pflegen wir sehr gut zu wissen,
Was gelernet werden sollte, wollen wir am liebsten missen.

(120)

Auf den Lukas.

Lukas ist ein Licht des Landes; aber seinen Schein nimmt er
Nicht von seinem eignen Feuer, nur von seinen Vätern her.

(121)

Knechte und Herren.

Manche sind geborne Knechte, die nur folgen fremden Augen;
Manche sind geborne Herren, die sich selbst zu leiten taugen.

(122)

Auf die Veturia.

Veturia schimpft alte Leute: Wer ihr drum etwan wünschen will,
Daß sie der Tod mög ehstens holen, der saget wahrlich viel zu viel:
Wie kann sie durch ein altes Leben denn treffen auf ein junges Ziel?

(123)
Auf den Druda.

Was kann man, Druda, thun, das jemals dir gefällt? —
Du bist doch noch kein Land, vielweniger die Welt.

(124)
Fromm seyn ums Lohn.

Umsonst ist keiner gerne fromm; wenn Tugend nur was trägt,
So wird sie, weil sie Früchte bringt, geachtet und gepflegt.

(125)
Hunger und Durst.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen;
Morgen kommen sie doch wieder, kann man sie gleich heute füllen.

(126)
Unehrbare That.

Prava stund im Hurenbuche, bessert aber ernslich sich:
Ward drauf ausgelöscht im Buche; dennoch aber bleibt der Strich.

(127)
Lügen.

Wer ihm des Lügens nur zum Nutzen, zum Schaden keinem, hat gepflogen,
Was meynst du wohl von einem solchen? — Ich meyne doch, er hat gelogen.

(128)

Wasser und Wein.

Es kann, wer Wasser trinkt, kein gut Gedichte schreiben;
Wer Wein trinkt, kriegt die Gicht und muß erschrecklich schreyn.
Ist dieses wahr: so mag das Dichten unterbleiben,
Eh ich im Gichten will so stark geübet seyn.

(129)

An mein Buch.

Geh hin, mein Buch, in alle Welt; steh aus was dir kömmt zu.
Man beiße dich, man reiße dich: nur daß man mir nichts thu.

Zugabe.

(1)

Von meiner Zugabe.

War meine Waare nicht recht gut, so geb ich etwas zu,
Damit was nicht die Güte thät, vielleicht die Menge thu.

(2)

Die aufgeweckte Chimära.

Epigramma est brevis satira; satira est longum epigramma.

Ihr helikonisch Volk, euch ist zu viel geschehen!
Man hat euch nie geglaubt, dieweil man nie gesehen
Was ihr uns vorgesagt: Wie Lycus armes Land
Chimära einst erschreckt, verwüstet und verbrannt.

Von

Von fornen war sie Löw, war Zieg am Bauch und Rücken,
Und hinten war sie Drach. Tod war in ihren Blicken,
Ihr Maul war voller Glut, ihr Leib war voller Gift,
Bis daß Alcidens Keul auf ihr Gehirne trifft;
Trifft aber nur so stark, daß sie betäubt entschlafen,
Und itzund, aufgeweckt durch unsre deutsche Waffen,
Tobt mitten unter uns, an Form und Namen alt,
An Kräften aber neu, und ärger an Gewalt.
Es ist der tolle Krieg, der wild sich selbst verzehret,
Der um und um gestürzt, das Land das ihn ernähret;
Es ist der dumme Krieg, der sonsten nichts ersiegt,
Als daß er sagen mag: wir haben doch gekriegt!
Im Anfang war er Löw, verübte kühne Thaten,
Hielt höher auf die Faust, als tückisches Verrathen;
Und Deutschland war noch deutsch: man schlug noch ernstlich drauf,
Sah auf des Krieges End, und nicht auf fernern Lauf.
Da nun der süße Brauch, zu machen fette Beute
Aus allem was Gott selbst gehabt und alle Leute,
Anstatt des Soldes kam, so wuchs dem Krieg ein Bauch,
Draus, wie von einer Zieg, ein schädlich dürrer Rauch
Für Kraut und Bäume fuhr: Die Nahrung ward vertrieben,
Der Ochsen saure Müh ist unvergolten blieben;
Ein andrer nahm Besitz: es hieß, der Wirth vom Haus'
Laß alles was er hat und zieh auf ewig aus.

Und

Und nun war man bedacht den Krieg weit hin zu
spielen;
Nicht auf den Feind so wohl, als auf den Freund zu
zielen,
Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß,
Und sein genůglich Brodt mit sůßem Frieden aß.
Zu diesem drang man ein, stund Titan gleich erhöhet
Wo flammenathmend sonst der heiße Löwe stehet,
Noch mußt es Winter seyn, noch nahm man da
Quartier,
Und alles was man fand war schuldige Gebůhr.
Gleichwie der scharfe Zahn der Ziegen auch die
Rinden
(An Blättern nicht vergnůgt) von Bäumen pflegt
zu schinden:
So war es nicht genug zu fressen unser Gut,
Man gönnt' uns in dem Leib auch kaum das letzte
Blut.

Hieraus erwächst der Drach, das Ende wird zur
Schlange:
Der Krieg, der alle Welt bisher macht ängstlich
bange,
Wird ärger noch als arg, kreucht gar ins Teufels
Art,
Wird rasend, wenn ein Mensch noch wo gefunden
ward,
Der Gott, der Ehre, Zucht und Recht wůnscht nach-
zustreben;
Will gar nicht daß ein Mensch auf Erden mehr soll
leben,

Der

Der nicht ein Kriegesknecht, und ihm sich ähnlich
macht,
Und was nur menschlich ist verwirft, verbannt, ver-
lacht.
Sein Gift schont keinen Stand, Amt, Würde,
Freundschaft, Ehre;
Was lebt, lebt darum noch, damit er es zerstöre:
Bis daß nichts übrig ist, und niemand etwas hat,
Drauf wendt er alle Macht, drauf schärft er allen
Rath.
Sein Gift ist so vergift, daß er sich selbst vergiftet,
Und ihm sein eignes End aus eignem Rasen stiftet.
So wie der Skorpion sich selbst zu stechen pflegt,
Wenn Feuer um ihn her wird etwan angelegt;
Und wie es Schlangen geht, daß ihnen ihre Jungen,
(Zu einem schönen Lohn für die ererbten Zungen,)
Zerreißen ihren Bauch: so auch des Krieges Frucht
Der Mutter Henker sey. — Was dies' umsonst ver-
sucht,
Führt Alexikakos (†) Alcides aus der Höhe,
Vor dem der ganzen Welt durch Krieg entstandnes
Wehe
Erbarmen hat erlangt, mit Ehren endlich aus,
Und bindet diesen Wurm ins heiße tiefe Haus.
Da, da seys ihm vergönnt zu fechten und zu schmeißen,
Den Hauswirth abzuthun, das Haus in Grund zu
reißen;
Dann raub und plünder' er, dann wehr er seinen Mann,
Zu weisen, was sein Löw und Zieg und Drache
kann.

(3) Amadis-

(†) Der Wender des Bösen.

(3)

Amadisjungfern.

Pfui euch, die ihr euch rühmt der geilen Buhlerlügen
Des frechen Amadis, die dahin deutlich tügen
Wo Circe machte Säu, wo Messalina gieng
Und für den schnöden Sieg der Wette Lohn empfieng!
Die Zunge schärft er zwar, allein er stümpft die Sinnen,
Lehrt was ihr thun sollt, will euch Beyfall abgewinnen
Durch das, was nie geschehn, durch das, was, wenns geschehn,
Die Ehre ganz verdammt, die Tugend nicht mag sehn.
Nicht mir den weisen Mund, den Amadis gelehret!
Ob Zunge läufet gut, wird Sinn doch so versehret,
Daß manche Mutter wird, eh als sie Braut seyn mag,
Mag Braut bey Nachte seyn, und Jungfer auf den Tag.
Dieß lernt die Neubegier vom Meister in den Lüsten,
Für dessen Schüler ich mir wünsche zuzurüsten
Ein Schiff nach Tomos hin, auf daß der Liebe Schweiß
Zu löschen Mittel sey durch ein erfrischlich Eis.
Wie Nasons Schicksal war, der, nach geschriebner Liebe,
Vom Pontus Klagebrief' und Trauerbücher schriebe,
Und

Und wohl gewünschet hätt', daß er der Liebe Lust
Nie andere gelehrt und selber nie gewußt.
Ihr Jungfern, glaubt es nur, so frech das Wort zu führen,
Das will dem züchtigen Geschlechte nicht gebühren.
Schon lange hat es Recht und Brauch so eingericht,
Daß immer jemand ist, der eure Worte spricht,
Wo Nutz und Noth es heischt. O wie erschrackt ihr Väter!
O wie befahrte Rom ein großes Unfallswetter,
Als weiland vor Gericht ein freches Weib auftrat,
Selbst Sach und Klage führt' und um die Rechte bat!
Man fragte drüber Rath, schlug auf Sibyllens Bücher,
Und bat die Götter drum, daß diese That sey sicher
Dem allgemeinen Heil: So seltsam war dieß Ding,
Weit mehr als da ein Ochs einst an zu reden fieng.
Ist Scham und Ehr in euch, so spricht das Stilleschweigen
Genug von euch für euch; so kann die Herzen neigen
Zu euerm Schutz und Gunst ein sittsam Angesicht,
Das jedem von sich selbst zu Huld und Dienst verpflicht.
Des edeln Goldes Preis darf keinem Advocaten
Auf seine theure Zung, in feilen Mund gerathen;
Es lobt sich durch den Glanz, es lobt sich durch die Kraft,
An welcher Erde, Luft, Glut, Flut nichts thut und schafft.

Die

Die Damascener Ros', wenn sie aus grünem Bette
Am frühen Morgen stralt, und spielet in die Wette,
Leukothoe, mit dir: ist selbst ihr' eigne Pracht,
Die keine Zunge mehr noch minder zierlich macht.
Solls erst die Zunge thun, die Jungfern werth zu machen,
So ists gar schlecht bestellt, so sind der Tugend Sachen
Aufs Schlüpfrige gesetzt, und ihre Würde steht,
Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie fertig geht;
Solls viel Geschwätze thun, so steigen Papageyen
Im Preise doppelt hoch, so giebt der Schwalbe Schreyen
Ihr einen hohen Werth, und ein gemeiner Hähr
Gilt einer Jungfer gleich, wie schön sie immer wär.
Fürwahr, ihr redet oft viel, prächtig, frey und lange.
Thuts euern Ohren wohl, thuts fremden doch sehr bange;
Und ist es ausgeredt, wird billig noch gefragt:
Ists aus? Was will sie denn? Was hat sie denn gesagt?
Die Rhone lachet oft, und sauer sieht die Tiber,
Die Elbe rümpfet sich, die Augen gehen über
Dem armen Priscian, wenn euer strenger Mund
So martert, krüppelt, würgt, was keine je verstund.
Ein Bach, ein Regenbach, vom Himmel her gestärket,
Wenn er den Ueberfluß und sein Vermögen merket,

Läuft über Damm und Rand, schießt über Schutz
und Wehr,
Bricht da und dort heraus, ergeußt sich hin und her,
Mischt, was er in sich hat, treibt, was er führt,
zu Haufen,
Daß Fisch, Frosch, Holz und Schlamm hin mitein-
ander laufen,
Bis daß die Wolke weicht, die ihm gab kurze Kraft,
Dann bleibt das eine da, das andre dort verhaft.
Ihr Damen, so seyd ihr: Die krausen Complimenten,
Die euch das leichte Volk der freyen Liebsstudenten
In eure Sinnen geußt, die schwellen euern Muth,
Weil euch das Heucheln wohl, das Loben sanfte thut.
Sie werfen sich euch hin zu euern zarten Füßen,
Sie wollen sonst von nichts als nur von Knecht-
schaft wissen;
Sie küssen eure Hand, sie küssen wohl den Grund,
Den euer Fuß betrat, wo euer Schatten stund.
Sie stellen auf ein Wort von euch ihr Seyn und
Wesen,
Auf einen Blick von euch ihr Wohlseyn und Genesen;
Ihr seyd der Seele Seel, und außer euch sind sie
Als wären sie nicht mehr, und vor gewesen nie.
Die Sonne selbst hat so zu stralen nie begonnen,
Als eurer Augen Licht, das göttliche Paar Sonnen.
Der Wangen Lilien mit Rosen untermengt
Ist ihre Frühlingslust, daran ihr Herze hängt.
Der theure Mundrubin, wem dieser kömmt zu küssen,
Der mag sich einen Gott und keinen Menschen wissen,
Sich dünken mehr als Mars, auch als Adonis mehr,
Die Venus Mund geküßt, der vor berühmt war sehr,

Eh Ihr kamt auf die Welt, doch jetzt, nun eurer funkelt,
Wie vor der Sonn ihr Stern am Himmel, sich verdunkelt.
So saust der Buhler Wind um euer offnes Ohr,
Schwellt die Gedanken auf; die suchen denn ein Thor
Am nächsten wo es ist: dann gebt ihr euch zu merken,
Wollt das gegönnte Lob nicht mindern, sondern stärken,
Sagt her, so viel ihr wißt, gebt was ihr bey euch fühlt,
Meynt, daß selbst Pitho (†) nie die Rede schöner hielt
Es gilt euch aber gleich geschickt und ungeschicket,
Gereimt und ungereimt, gesticket und geflicket,
Gemengt und abgetheilt, halb oder ausgeführt:
Es ist euch gar genug, wenns nur heißt discurirt.
Viel Plaudern hat noch nie viel Nutzen heim getragen;
Viel Schweigen hat noch nie viel Schaden zu beklagen.
Ein wohlgeschloßner Mund verwahrt ein weises Herz,
Ein ungebundnes Maul bringt ihm und andern Schmerz.
Ihr irrt, wenn euch bedünkt, ihr wäret angenehmer
Wenn ihr viel Worte macht. Ich halt es viel bequemer

(†) Die Göttinn der Beredsamkeit.

Zu aller Menschen Gunst, wenn ihr nur so viel sagt,
Daß der euch fromm bemerkt, der euch um etwas
fragt.
Man rühmet Jungfern nicht, die allzuviel gereiset;
Ein Weib, das mehr weiß als ein Weib, wird nicht
gepreiset.
Die Jungfern, die so wohl im Lieben sind geübt,
Die übt man zwar noch mehr, nur daß man sie nicht
liebt.
Wenn man den Zeitverdruß mit Schachbrett, Kar-
tenspielen
Bey solchen Leuten stillt, die nicht nach Golde
zielen
Und nach Gewinn, wie da, so bald die Lust gestillt,
Das Spiel im Winkel liegt, nichts Knecht noch
König gilt:
So gehts mit euch: Des Schlafs sich etwan zu
erwehren,
Den Unmuth abzuthun, die Weile zu verzehren,
Hört mancher, was ihr sagt, sagt, was ihr gerne hört;
Bald wird er eurer satt, ihr aber seyd bethört.

(4)
Waffenanstand.

Von Anstand und von Fried und vielen schönen
Dingen
Will Fama dieser Zeit ein neues Liedlein singen;
Doch weiß ich nicht obs neu: der Anstand ist gar alt,
Der Fried ist auch vorlängst gar recht, gar wohl
bestallt.

Was

Was darf ein Anstand seyn, wo man noch nie gestritten?
Man führt die Waffen ja, nach dieses Krieges Sitten,
Gleichwie in einem Spiel, nur bloß zum Scherz und Schein,
Und daß sie Rost nicht frißt. Was darf ein Anstand seyn,
Wo niemand uns bekriegt, und wo kein Feind erscheinet,
Der zu bekriegen steht; wo mans nicht böser meynet,
Als daß man unser Land, nach draus geschöpftem Nutz,
Alsdann dem lieben Gott empfiehlt in seinen Schutz?
Was darf ein Anstand seyn, wo man die Kriegeskinder
Gar gut und glimpflich meynt, und bloß die feisten Rinder,
Samt ihrer jungen Zucht, und etwan Pferd und Schwein,
Schaf, Huhn, Hahn, Ente, Gans läßt seine Feinde seyn?
Der Fried ist lange schon in unsre Gränze kommen,
Da jene viel zwar uns, wir ihnen nichts, genommen,
Indem wir uns bemüht, (o eine feine Kunst!)
Zu brechen ihren Trotz durch unsre gute Gunst.
Es ist ja Fried und Ruh im Lande ganz die Fülle:
Das Feld hält Sabbattag, der Acker lieget stille,
Und seufzet nicht wie vor, als ihm viel Wunden schlug
Des Bauers frecher Arm und ein tyrannisch Pflug.

Es ist ja Friede da: man darf forthin nicht sorgen,
Wie jeder Hab und Gut vor Dieben hält verborgen
In sicherem Gemach. Es bleibt ja Gold und Geld
In festem Hause so, wie durch das offne Feld.
Hierum singt Fama falsch von Anstand und von Friede;
Ihr Sinn sey dieser denn: daß, weil die Welt schon müde
Der alten Deutschen Treu, man mit Betrieglichkeit
Stets Frieden haben woll', und Krieg mit Redlichkeit.

(5)

Schutzrede einer Jungfrau über die gänge Zunge.

Jüngst sagt ein alter Greis: „Je mehr die Jungfern schweigen,
„Je mehr wird, ohne Wort, ihr Preis gen Himmel steigen.
„Die stille fromme Zucht, die Eingezogenheit,
„Die Rede, welche schweigt, erwirbt Gefälligkeit.„
Schweig, alter Vater, schweig von so verrosten Sprüchen:
Sonst lohnt man dich dafür mit Alamodeflüchen!
Du hast den Amadis, woraus man discurirt,
Nie oder nicht genug gelesen und studirt.
Die Ethik deiner Zeit ist lange schon vermodert.
Von braven Damen wird anizo mehr gefodert.

Nein,

Nein, ja, ich weiß es nicht, das war nur damals
gnug,
Als Jungfern, was die Kuh hergab, und was der
Pflug
Erwarb, herzähleten; die Junker giengen seichte,
Sie waren nicht weit her, und zu erreichen leichte;
Giengs wo recht höflich zu, so klang ein Reiterlied,
Der grüne Tannenbaum, und dann, der Linden-
schmidt.
Itzt ist die Heldenzeit, itzt herrschen solche Sinnen,
Die nicht im Grase gehn; die zu den hohen Zinnen
Der Ehr gestiegen sind; in denen Muth und Geist
Den Mund von nichts als Krieg, Sieg, Mannheit
reden heißt,
Und dann von Courtoisie und süßem Caressiren
Der Damen, die es werth, und die sie obligiren
Zu dienstlichem Faveur durch schönen Unterhalt
Und lieblichen Discours, die nicht so kahl und kalt
An Worten wie ums Maul, die nicht, wie stumme
Götzen,
Nur in die Kirche sind, nicht an den Tisch, zu setzen,
Und die man billig heißt ein hölzern Frauenbild,
Das nur zum Schauen taugt und nicht zum Brau-
chen gilt.
Hier hört Don Florisel der Helena Befehlen;
Das Fräulein Sydera kann auf die Dienste zählen
Des Don Rogelio; und Oriana hat
Den tapfern Amadis und alle seine That
Zu vollem Brauch und Pflicht. Die nur mit stum-
men Sitten
Und siegelfestem Mund ihr Angesicht uns bieten

Wie Larven ohne Hirn, die taugen nicht hieher,
Und ihres Bettes Hälft bleibt billig kalt und leer.
Die Zunge muß es thun, sie muß die süßen Trauben,
Die auf den Lippen stehn, verbieten und erlauben,
Nach dem es jeder werth. Soll ein ergetzlich Kuß
Seyn besser angebracht, als auf des Pabstes Fuß:
So giebt ein lieblich Wort dem Liebsten ein Gemerke,
Sein Thun sey wohl gethan, gefällig seine Werke.
Den andern schleußt sie zu die Korallinenpfort
Durch ein entsetzlich Pfui und durch ein bittres Wort.
Die Zunge muß es thun, daß Cavalliere lernen
Gescheuter Damen Witz, und niemals sich entfernen
Von ihrer Seite weg, das muß die Zunge thun.
Die macht den Helden Lust, sich heilsam auszuruhn;
Giebt ihnen neue Kraft, indem sie von den Lasten
Der Waffen und der Wut des Blutvergießens rasten;
Macht, daß ein kühnes Herz sich Thaten unterstund,
Die bis zum Himmel gehn, um aus der Damen Mund
Ein angenehmes Wort zu hören; kalte Sinnen
Befeurt sie, weiß die Kunst Feldschlachten zu gewinnen,
Die sonst Tyrtäus trieb, der durch den Schlachtgesang
Sein Heer erhitzte, daß es in die Feinde drang.
Die Zunge muß es thun und durch die Panzer dringen,
Und in idalische Gesetz und Rechte zwingen
Ein martialisch Herz; sie schafft, daß der sich bückt
Vor einer Dame, dem, so bald sein Auge blickt,

Sonst tausend Cavallier' Gehör und Folge geben
Und setzen, wenn er will, in Tod ihr frisches Leben.
Die Zunge muß es thun, und hat es schon gethan,
Daß eine Dame mehr als Schwerdt und Zepter kann.
Die Zunge hats gethan, daß niedriges Geblüte
Auf hohen Stülen sitzt, und gehet in der Mitte,
Und fährt mit sechsen her. Die Zunge hats gethan,
Daß einer Dame Wort kann was sonst niemand kann,
Daß sie sich edel kann, schön, reich und ehrlich machen,
Ob sie es vor nicht war, daß sie in allen Sachen
Recht hat und Recht behält, wiewohl sie Unrecht thut,
Und löblich all ihr Thun, und herrlich heißt, und gut.

(6)
Geraubt ist erlaubt.

Die Welt ist voller Raub: sie raubet Gott die Ehre
Und giebt sie ihr nur selbst; sie raubt sein Wort und Lehre,
Sein Ordnung und Befehl, und setzt an dessen Statt
Was ihr gefüllter Wanst zur Zeit geträumet hat.
Drauf raubt der Teufel nun das Glück und allen Segen,
Und ist geschäfftig nichts als Unmuth zu erregen:
Er raubet Fried und Ruh, er raubt die gute Zeit,
Er raubet Scham und Zucht, er raubt die Seligkeit.

Dem Menschen raubt der Mensch was ihm das Glück gegeben
An Leumuth, Ehre, Gut, Gesundheit, Wohlfahrt, Leben.
Der Oberstand raubt hin den letzten Bissen Brod,
Und läßt gemeiner Schaar nichts als die leere Noth.
Der Unterthan raubt weg Gehorsam, Pflicht und Treue,
Die Furcht vor aller Straf und vor den Lastern Scheue.
Die Liebe, die ein Christ zum Christen billig trägt,
Die ist durchaus entraubt, die ist seitab gelegt.
Was macht denn der Soldat? (das Volk vom Wildgeschlechte,
Das man forthin nicht mehr zu Menschen zählen möchte;)
Er hätte gar vorlängst, wärs ihm nur halb erlaubt;
Den Himmel und Gott selbst geplündert und beraubt.

Was Räuber hat die Welt! Doch mag ein jeder glauben,
Daß den, der so geraubt, man wieder wird berauben:
Ich wett, ob er ihm schon geraubt hätt' alle Welt,
Daß er davon doch nichts als Höll und Tod behält.

(7) Schutz-

(7)

Schutzrede einer Jungfrau über die spielenden Augen.

Ihr Schwestern, lacht ihr nicht der alberklugen Herren,
Die Damen unsrer Art in blinde Kappen sperren,
Und es für schön ansehn, wenn unsre schönste Zier,
Der schönen Augen Licht nur selten zu der Thür
Hinaus blickt? Denkt doch nach! Durch finstres Sauersehen
Ist Liebe nie gestift und nie kein Bund geschehen.
Sind wir dem Himmel gleich: so muß der Aeuglein Schein,
Gleichwie das Firmament, frey zu beschauen seyn
Von jedem der da will. Was dienen uns die Stralen
Der Sonne bey der Nacht? Wer lobt des Künstlers Malen,
Wovor ein Umhang schwebt? Soll die, die lebt und lacht,
Ihr selbst, noch vor der Zeit, des Todes schwarze Nacht
In ihr Gesichte ziehn? Kann denn Natur auch leiden,
Daß man so schänden soll, und soll zu brauchen meiden,
Was sie zu brauchen gab? Wer munter um sich schaut,
Der giebet an den Tag, daß er ihm selber traut,

Und

Und gut Gewissen hat, das sich vor nichts entsetzet,
Und nicht zu fliehen denkt, dieweil es nichts ver-
letzet.
Ein Auge, das nicht kann ein fremdes Auge sehn,
Weiß, was geschehen war, weiß, was noch soll ge-
schehn
Das nicht zu rühmen ist. — Soll dieses etwan
gelten,
Der Damen beste Kunst zu tilgen und zu schelten?
Die Kunst, wodurch sie sich behutsam und mit List
Einspielen, und ein Herz bezaubern, das sonst Frist
Noch hatte? Das sey fern! Der Augen klare Blicke
Sind unsre stärkste Kraft, sind unsre Band und
Stricke;
Hiedurch fällt uns ins Garn ein Wild das uns ge-
fällt,
Und das vor unsrer Gunst sich allzuflüchtig stellt.
Itzt decken wir sie zu, itzt lassen wir sie schießen,
Nach dem wir diesen schnell und jenen langsam
wissen;
Hier brauchen wir den Sporn, dort brauchen wir
den Zaum.
Wir halten jenen an, und geben diesem Raum.
Im Fall sich einer scheut, will uns und ihm nicht
trauen,
So öffnen wir das Licht durch freundlich Gegen-
schauen,
Erleuchten seinen Sinn, befeuern seinen Muth:
Der Zagheit kaltes Eis zerschmilzt und er fühlt Glut.
Wer eifrig seiner Brunst halb wütend nach will henken,
Muß plötzlich seinen Muth zur Ehrerbietung lenken,
Wenn

Wenn unser Auge sich mit Wolken überzeucht,
Und für den goldnen Stral ein finstrer Unmuth leucht.
Doch lassen wir nicht gar in kalter Nacht ihn zagen,
Wir blicken einsmals auf und lassens wieder tagen;
So daß, ob das Gesicht ein kurzes Schrecken giebt,
Er dennoch Anlaß nimmt, daß er sich mehr verliebt.

Manch Schiffer hat gezürnt, wenn trübe Wolkendecken
Ihm haben Cynosur und Helice verstecken
Und also seinen Lauf in Irrthum wollen ziehn,
Daß er nicht konnte da wohin er wollte hin:
Ihr tapfern Cavallier', die ihr in Lieb und Waffen
Zu leben euch begehrt und auch darinn zu schlafen,
Auf, unterstützt die Sach, und stürmt eh alle Welt,
Eh dieser Buhlerfund der braven Damen fällt,
Dieß Kunstwerk, euch zum Trost mit Augen frey zu funkeln,
Um eurer Liebe Fahrt nicht irrsam zu verdunkeln.
Sie sind ja darum da, damit ihr wissen könnt,
Wo, wie, wenn euer Schiff in sichern Hafen ländt.
Wem ist die Fackel gut, die sich nur selbst verbrennet
In einer tiefen Gruft? bey der kein Wandrer kennet
Weg, Steig, Berg oder Thal? Was nützet ein Gesicht,
Das sich nicht auf sich selbst verlassen, dem auch nicht
Ein andrer trauen darf? Nicht uns sind wir geboren,
Auch nicht zur Einsamkeit. Nein, nein, wir sind erkoren,

Gesellschaft einzugehn. Drum schaut nur frisch umher,
Ihr Augen, schaut, ob nicht an warme Seite der
Bald kömmt, der uns geweiht und dem wir zugehören.
Laßt euch das alte Lied vom Schämen nicht bethören:
Ein gar zu blödes Aug, (wie dieses oft geschehn,)
Hat das, was ihm gesollt, versäumt, verschämt, versehn.

(8)

Abschied von einem verstorbenen Ehegatten.

Treues Herz, du zeuchst von hinnen,
Freud und Ruhe zu gewinnen,
Die der Himmel denen giebt,
Die ihn, so wie du, geliebt.
Mir und andern deinen Lieben
Ist an deiner Stelle blieben,
Bey der schon gehäuften Noth,
Herzens Leid um deinen Tod. —
Doch wie lange? — Bald ergetzet
Uns, die hier die Zeit verletzet,
Ewigkeit, die ohne Ziel
Uns aufs neue trauen will.
Eh ich kann dein Lob vergessen,
Wird man meinen Sarg mir messen.
Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.
Habe Dank für deine Liebe,
Die beständig war, wenns trübe,

So wie wenn es helle war,
So in Glück, als in Gefahr!
Habe Dank für deine Treue,
Die stets bliebe frisch und neue!
Habe Dank fürs werthe Pfand
Das du läßt in meiner Hand!
Habe Dank für Müh und Sorgen,
Die bis Abends, an vom Morgen,
Deine weise Redlichkeit
Pfloge mir zur Nutzbarkeit!
Habe Dank, daß deine Tugend,
Habe Dank, daß deine Jugend,
Obwohl eine kurze Zeit,
Mir gab so viel Gnüglichkeit!
Fahr im Friede! Gott wills haben.
Aber lasse deine Gaben
Deme, das zum Troste mir
Uebrig blieben ist von dir.
Fahr im Fried'! ich kanns nicht wenden,
Bin zu schwach des Herren Händen.
Du zeuchst weg, wo ich itzt bin;
Doch wo du bist, komm ich hin.

(9)

An mein väterliches Gut, welches ich drey Jahr nicht gesehen.

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüsten Auen!
Die ich, wenn ich euch seh, mit Thränen muß bethauen,

Weil ihr nicht mehr seyd ihr: so gar hat euern Stand
Der freche Mordgott Mars von Grund aus umgewandt.
Seyd aber doch gegrüßt! seyd dennoch vorgesetzet
Dem allen, was die Stadt für schön und köstlich schätzet!
Ihr wart mir lieb, ihr seyd, ihr bleibt mir lieb und werth;
Ich bin, ob ihr verkehrt, doch darum nicht verkehrt,
Ich bin noch der ich war. Seyd ihr gleich sehr vernichtet,
So bleib ich dennoch euch zu voller Gunst verpflichtet,
So lang ich Ich seyn kann; und wird mein Seyn vergehn,
Mag meine Muse denn an meiner Stelle stehn.

Gehab dich wohl, o Stadt! die du in deinen Zinnen
Zwar meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen;
Gehab dich wohl! Mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darf nun nicht mehr seyn wo mich zu seyn verdroß.

Ich habe dich, du mich, du süße Vatererde!
Mein Feuer glänzt nunmehr auf meinem eignen Herde.
Ich geh, ich steh, ich sitz, ich schlaf, ich wach umsonst;
Was mir dort theuer war, das kann ich hier aus Gunst

Des

Des Herren der Natur um Habedank genießen
Und um gesunden Schweiß; darf nichts hingegen wissen
Von Vortheil und Betrug, von Hinterlist und Neid,
Und allem dem, wodurch man sich schickt in die Zeit.
Ich eß' ein selig Brodt, mit Schweiß zwar eingeteiget,
Doch das durchs Beckers Kunst und Hefen hoch nicht steiget,
Das zwar Gesichte nicht, den Magen aber füllt,
Und dient mehr, weil es nähret, als weil es Heller gilt.
Mein Trinken ist nicht falsch: ich darf mir nicht gedenken,
Es sey gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken;
Mir schmeckt der klare Saft, mir schmeckt das reine Naß,
Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne Faß,
Um das die Nymphen nicht erst mit der Ceres kämpfen,
Wer Meister drüber sey; das nichts bedarf zum dämpfen,
Weils keinen Schwefelrauch und keinen Einschlag hat;
Das feil steht ohne Geld, das keine freyle That
Den jemals hat gelehrt, der ihm daran ließ gnügen.
Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen
Hat nimmer Erndt um mich: der vielgeplagte Lein
Der muß, der kann mir auch anstatt der Seide seyn.

Bewegung ist mein Arzt. Die kräuterreichen Wälder
Sind Apotheks genug; Gold tragen mir die Felder.
Was mangelt mir denn noch! Wer Gott zum Freunde hat,
Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach der Stadt,
Der vortheilhaften Stadt, wo, Nahrung zu gewinnen,
Fast jeder muß auf List, auf Tück, auf Ränke sinnen.
Drum lebe wohl, o Stadt! Wenn ich dich habe, Feld,
So hab ich Haus und Kost, Kleid, Ruh, Gesundheit, Geld.

(10)

Ueber die deutschen Gedichte Herrn Wenzel Schärfers.

Kein Kraut dient für das Tödten. —
Nein, sagen die Poeten:
Ein Blatt von unserm Kranze,
Der frischen Lorbeerpflanze,
Erwärmt von unsrer Stirne,
Begeistert vom Gehirne,
Giebt Balsam zum Genesen,
Und trotzet das Verwesen.

Nicht anders. — Ihr Poeten,
Der Tod kann keinen tödten,
Den ihr und eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.

Die

Die alten kühnen Degen
Gehn noch auf unsern Wegen,
Die ihrer Druden Lieder
Nicht ließen sinken nieder.
Was wüßten wir von Helden
Und ihrer Thurst zu melden,
Wenn nicht Poetengeister,
Des schwarzen Grabes Meister,
Die Sterblichkeit verbürget,
Daß sie sie nicht gewürget?
Was wär von tapfern Thaten,
Was wär von klugem Rathen
Der Nachwelt kundig blieben,
Wenn diese nicht geschrieben?
Es macht poetisch Dichten,
Daß alles bleibt im Lichten:
Sonst fiel in lauter Nächte
Was Herz und Witz vollbrächte.
 Es sind zwar ihrer viele,
Die nach dem fernen Ziele,
Die nach den Ewigkeiten
Uns gleiche Fahrt bereiten:
Doch dünkt mich, daß Poeten
Noch mehr als andre röthen,
Was Todtenasche blasset.
 Ihr Thun ist so gefasset,
Daß ihre süßen Sachen
Viel Buhler ihnen machen,
Daß ihre Zierlichkeiten
Die Sinnen mächtig leiten:

Sie zuckern alle Worte,
Es blüht an jedem Orte,
Sie schreiben nicht, sie malen.
Die ungezählten Zahlen
Der andern Künstlichkeiten
Die taugen alle Zeiten
Und Völker, alle Sinnen
Und Herzen zu gewinnen;
Drum hat der Tod nicht Beute
An Werken dieser Leute.
Wie dein Poete singet
Und mit dem Alter dinget
Dich, Brieg, und die darinnen,
Vom Sterben zu gewinnen,
Das zeugen seine Lieder:
Was sonst noch hin und wieder
Er künstlich artig spielet,
Daß Lust und Nutz man fühlet,
Dieß kann genüglich zeigen,
Wie hoch Poeten steigen.
Brieg, ehre dieß Bemühen,
Willst du nach dir noch blühen.
Zwar können ihr Gerüchte
Durch eigenes Gewichte
Verewigen die Dichter:
Doch durch bewährte Richter,
Die ihnen hold und günstig,
Wird erst ihr Trieb recht brünstig,
Sich selber und die Ihren
Gar himmelan zu führen.

(11)

An einen guten Freund, über den Abschied seiner Liebsten.

Freund, da jeder sich itzt freut, daß auf der erfrornen Erde
Auch des langen Krieges Eis endlich einmal schmelzen werde,
Und der nächste Frühlingstag werd ein Tag des Friedens seyn:
O so seh ich dein Gesicht trübe, blaß und naß allein?
  Wollte Gott! noch dir noch mir wär die Ursach also kündig;
Mir zwar ist sie nur im Sinn, aber dir, dir ist sie fündig
Wo du hin gehst, siehst und stehst; was du denkest, was du thust,
Drüber mangelt leider! dir deine Friedensfrühlingslust. —
Deine Friedensfrühlingslust hat des Krieges rauhes Stürmen
Oft geblasen, nie gestürzt: aber ach! des Grabs Gewürmen
Opfert sie der Tod zuletzt, ohngeacht das halbe Theil
Deiner dran verbunden hieng, auch wohl gar Dein sterblich Heil.
  Weder Schatz, wie groß er sey, ist uns Männern so ersprießlich,
Weder Freund, wie gut er sey, ist uns Männern so genießlich,

Als der uns in Armen schlief: denn die angetraute Treu
Herrschet über Leid und Zeit, wird durch Altseyn immer neu.
Wem ist mehr als mir bewußt, wie die Jugend eurer Liebe
Erstlich wuchs, und weiter wuchs? Aller Grund, worauf sie bliebe,
War die Treu und Redlichkeit; alles andre dauert nicht.
Was sich auf vergänglich Ding stützet, das verfällt und bricht;
Was die Tugend baut, das steht. Denk ich weiter noch zurücke
An die nun verrauchte Zeit, an mein mir begrabnes Glücke,
O so denk ich auch zugleich an der Freundschaft Schwesterschaft,
Drinnen dein und meine Lust unverbrüchlich war verhaft;
Wie sich dein und meine Lieb unter sich so lieblich liebten,
Und des Blutes nahe Pflicht durch vertraute Sinnen übten.
Ob der Tod mein erste Treu gleich verbarg in frischen Sand,
Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaftsband
Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket,
Bis nun auch des Todes Neid ihr das lezte Ziel gestecket.

Sey

Sey gesichert, treuer Freund, daß dein' Augen nicht allein
Sondern mir und meinem Hauf' in Gesellschaft wäßrig seyn.
Wer das allgemeine Falsch, das die Welt für Witz verhandelt,
Kennt und haßt, dem wird sein Herz auf betrübten Muth gewandelt,
Wenn ein redlich frommer Christ hin sich sichert in das Grab:
Arges wird dadurch verstärkt, Frommes nimmt hingegen ab.

Nun was hilfts? Es muß so seyn. In der Welt von Kindes Beinen
Hat man, daß der Mensch verstarb, hören klagen, sehen weinen;
Nun sie auf der Grube geht wird es wohl nicht anders seyn:
Auf ihr gehet Jedermann und zuletzt sie selber ein.

Ey gar gut! Was dünkt uns wohl, wenn wir stets hier sollten leben,
Sollten stets der Teufeley dieser Welt seyn untergeben?
Nähmen wir wohl eine Welt, und bestünden noch einmal
Was bisher uns dreyßig Jahr zugezählt an Noth und Quaal?
In der Welt sey was da will, find ich doch nichts bessers drinnen,
Als daß frommes Biedervolk einst ein ruhig Grab gewinnen.

Weiche Gott, geliebter Freund! Ihm, der dir die Kinder nahm? —
Aber der auch wußte, daß bald nachher die Mutter kam.
Auch den Sohn, der ehe starb als er anfieng hier zu leben,
Der, mit finstrer Nacht umringt, sich bereits ins Grab begeben
Eh er sich ans Licht begab? — Diesem sagte Gott: Geh vor,
Sage deine Mutter an oben in der Engel Chor!
Nun er auch die Mutter nimmt? — O nun wird auch hier sich zeigen,
Daß zu deinem Besten sich seine weisen Schlůsse neigen.
Deine Friedensfrůhlingslust hat des Todes Tuch verhůllt.
Aber sind wir wohl gewiß, daß sich aller Unfall stillt?
Daß sich, wenn der Friede nun mit dem Frůhling eingetroffen,
Aller Zorn des Unglůcks legt? — O wer darf doch hierauf hoffen?
Welt wird immer bleiben Welt, ist des Bősen so gewohnt,
Daß sie den, der nicht wie sie rasen will, mit Spott belohnt.
Giebt der Herr den Frieden gleich: dennoch will mich immer důnken,
Wie ich sehe seinen Arm ausgestrecket, uns zu winken;
Weil wir gegen seine Gnad alles Dankes uns verzeihn.
Wissen wir, wo kůnftig Brodt wird fůr uns zu sammeln seyn,

Weil

Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reichlich weinen wollen?
Wissen wir, wie Mensch und Vieh sich wird länger sichern sollen
Vor der Seuchen schnellem Gift? O wer weiß was sonst nicht noch
Uns der Unfall schnitzen kann für ein unerwartet Joch?
Weil der Teufel nun forthin wird vom Kriegen müssig werden,
Wird er sonst gar wirthlich seyn, uns zu kochen viel Beschwerden.
Was die Welt am höchsten schätzt: daß man Hab und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? O durch welchen man verdirbt,
Diesen lohnt man noch damit. Wie die Honigmeisterinnen,
Wie das Wollenträgervolk, ihnen selber nicht gewinnen,
Was sie sammeln, so auch wir: geben was der Stirne Schweiß,
Schweiß wie Wasser ausgepreßt, alles unsern Räubern preis.
Drum so bleibt es fest gestellt: Wen der Tod hinweg genommen,
Dieser ist mit nichten todt, dieser ist zum Leben kommen;
Denn hier ist der sichre Port aller Unvergänglichkeit,
Denn hier ist die feste Burg aller stolzen Sicherheit.

(12)

An die Fichte auf meinem Gute.

So oft ich zählen kann, daß ich, du edle Fichte,
Des Sommers meinen Gang zu deinem Schatten richte,
So oft auch beicht ich mir die Schuld, die mich beschwert,
Daß ich dich nicht nach Pflicht und nach Verdienst geehrt. —
Du mußt der Attes seyn, den Jupiter beneidet,
Den Rhea lieb gehabt; sie hat dich so verkleidet,
Sie hat dich, wo du stehst, so hoch und frey gesetzt,
So daß sich nah und fern an dir ihr Aug ergetzt.
Da wo das schöne Kind vom Vratislav (*) geboren
Der alte Guttalus (**) zu seiner Braut erkohren;
Da wo Zabothus (***) fühlt, ob Juno geußt, ob stürmt;
Wo Roydevall (†) sein Haus in Wolken aufgethürmt;
Da wo des Chzechus Stamm (††) mit Bergen sich gegürtet;
Da wo Lyäus uns mit süßem Wein bewirthet,
Mit reinem Golde Dis (†††), dahin ist für dein Haupt
Dein krauses Haupt ein Paß und offner Weg erlaubt,
Auf Ordnung und Befehl der Mutter aller Götter.
Dein Fuß ist so gesetzt, daß Aeol und sein Wetter
An dir zu Schanden wird: ein harter Felsenstein
Muß dir in seinen Leib zu bauen zinsbar seyn.
Auch dir ist Pan geneigt, und unter deinen Aesten
Hat er das liebe Volk der Nymphen oft zu Gästen.
Kein'

(*) Breslau. (**) Die Oder. (***) Der Zobtenberg.
(†) Rübenzalberg. (††) Böhmen. (†††) Ungarn.

Kein' unter ihnen ist, die jemals um dich war,
Die heimlich nicht gedacht: o wären wir ein Paar!
Dir aber liebet nicht das unbefreyte Freyen,
Und deiner selbst zu seyn willst du dich nicht verzeihen.
Du hast genug an dem, daß der dein Thun gefällt,
Die dich da wo du stehst mit Ehren hingestellt.
Zu mehren deren Preis, die deine Kräfte mehret,
Steht einzig nur dein Sinn. Drum ist dir auch verehret
Zum Zeichen deiner Treu das immergrüne Kleid,
Das seinen Schmuck behält, das nur umsonst bedräut
Mit Eise Boreas, und Sirius mit Brande:
Du bist kein Mondensohn, der nichts weiß von Bestande.
Um dich ist freyer Tag, du scheuest nicht das Licht
Der Sonne, du stehst da vor Jedermanns Gesicht:
Kein Berg ist der dich birgt, kein Wald der dich verstecket,
Und dein gerader Leib bleibt immer aufgerecket,
Kennt keine Krümme nicht. — Mars hat dir oft geflucht,
Wann du von fernen hast dem Mann, der dich besucht,
Sein Häuflein nutzbar Vieh vor diebschen Hinterlisten
Wo gänzlich nicht bewahrt, doch vielmals helfen fristen.
Zwar hast du müssen sehn, wie die verkaufte Schaar
Hat ganz zu nichts gemacht, was vormals herrlich war;
Das hast du zwar gesehn, und drüber viel geweinet,
Daß noch der Thränen Gold an deinem Rock erscheinet;
Jedoch was einst geschah kann nicht seyn nicht geschehn:
Wann du nur ferner nicht siehst, was du sonst gesehn,

So sey das Alte gern in dessen Schooß vergraben,
Der drüber seinen Kerb wohl halten wird und haben.
Indessen bin ich froh, vergönnt mir nur die Zeit,
Daß ich dich preisen mag; daß ich durch dich mein Leid,
Das allgemeine Leid ein wenig mag verschieben:
(Vertrieben wird es nicht.) Denn will mich Unmuth üben
In seinem engen Kreis', so nehm ich ihm den Zaum,
Und suche mir für mich und mein Gemüthe Raum.
Ich pflege mich dir bey in freyes Blau zu paaren,
Und lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,
Die purschen weit und breit, erforschen dieß und das,
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras,
An Wald und Berg und Thal, an Feldern und an Auen,
Und allem was Natur so künstlich konnte bauen;
Dann bin ich nicht daheim und die Melancholey
Muß warten, bis ich sonst zu Haus', und müßig sey.
Auch wann der heiße Hund, der dürre Flammen sprühet,
Macht daß die goldne Glut der Sonne stärker glühet,
Auch dann komm ich zu dir: da hab ich was ich will,
Da lab ich mich bey dir durch ein erquicklich Spiel,
Das stets um deinen Raum Asträus Kinder (†) spielen.
Wann Ceres sehnlich wünscht sich wieder abzukühlen
Durch ein gedeylich Naß, und Jupiter verzeucht,
So seh ich bald bey dir was den Silenus (††) deucht,

Ob

(†) Argestes, Zephyrus, Notus, Boreas.

(††) Zobtenberg.

Ob ihm sein Haupt verhüllt mit einer feuchten
Hauben,
Und ob er mir vorher zu sagen woll erlauben:
Ein Regen zeucht herauf! Wenn dann die feuchte
Schaar
Der Wolken rückt ins Feld, und, mehr als nöthig
war,
Den nassen Zug erstreckt, so giebst du mir zu kennen,
Ob, oder auch wie bald ihr' Ordnung sich wird tren-
nen
Durch Titans heißen Stral: so klärlich stellst du
dar
Theils was noch fern und weit, theils was noch gar
nicht war.

Und darum wärst du werth, hoch auf Parnassens
Höhen,
Und da wo Daphne steht, zu wurzeln und zu stehen,
Auf daß der Musen Reyh um dich häg ihren Tanz,
Und dich ihr Fürst gebrauch als seinen Lorbeerkranz.
Indem du aber dir läßt meinen Grund gefallen:
Ey so gefällt mirs auch, daß eben dieser allen
Von dir bleibt vorgesetzt. Im Fall ich was vermag
An Helikonergunst, so soll kein neidisch Tag
Bezwingen deinen Ruhm; du sollst betagten Eichen
Und ihrem festen Stark mit nichten dürfen weichen.
Der Lorbeerbäume Frisch, der Zedern Ewigkeit,
Und was noch mehr macht stumpf den argen Zahn
der Zeit,
Soll nicht dein Meister seyn. O daß dich nicht verletze
Des Jupiters Geschütz! O daß nicht an dich setze

Noch

Noch Mulcibers Gewalt und Grimm, noch Aeols
Trutz,
Noch sonst ein freches Beil! Es leiste dir den Schutz
Die, die dich so geliebt; die, die dich hergestellet,
Die halte deinen Fuß, daß solcher nimmer fället,
Daß du, weil dieser Grund steht, bleibest für und für
Sein Wächter, sein Prophet, sein Nutz, sein Spiel
und Zier.

(13)
An den Leser.

Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch, sind
hier geschlossen.
Mir genügt, wo dir nichts gnüget, wenn dich auch
nur nichts verdrossen.

ENDE.

Register der Sinngedichte.

A.

Abermals ein neues Jahr! Seite 292
Adam mußt in Apfel beissen, 309
Aerzte bauen ihre Mühlen 297
Alastor brüllet wie ein Leu. 318
Albella, wärest du 18
Albinus saß voll Muth, 98
Alle Flüsse gehn ins Meer, 130
Alle Menschen gönnen dir, 8
Alle sehen ernsthaft aus: 214
Aller Unfall der da kömmt 113
Alles, alles überall 299
Alles Unschlitt von dem Vieh, 127
Alles was Ardella thut, 237
Allzulanger Glimpf 369
Als aus deiner Sinnen Stärke 20
Als der Satan gieng von Hiob, 89
Als man, zarte Galathea 179
Als Pallas ward von Troja 10
Als Udus Morgens früh 102
Als Venus wollte Mars 26
Alte Weiber sind die Sträuche, 286
Alten Freund für neuen 310
Alter hilft für Thorheit nicht: 299
Altus ist ein tapfrer Mann: 257
Am Galgen und am Strang' 272
Am Ueberfluß ist Plutus, 369
Amea ist so wunderhübsch 316
Amor saß jüngsthin 167
An manchen Orten ists so Brauch 279
Andern gehet auf die Sonne, 231
Anders seyn und anders scheinen, 41
Andre mögen Gläser 159
Andre mögen schlau und witzig, 145
Andre ziehen an das Recht 363
Anfang hat das Lob vom Ende: 38
Anna hat die Jungferschaft 238
Arbeit ist der Sünde Fluch. 308
Argwohn ist ein scheuslich Kind: 53
Aristea, du bist schön 167
Arkas ruft viel Hochzeitgäste, 248
Asch und Kohle sind Geschwister; 86
Auf Einem Fuße stehn 329
Auf schlechter ebner Bahn 33
Auf was Gutes ist gut warten, 5
Aulus rühmt sich weit und ferne: 22
Aus dem kalten Nordenloche 223
Aus Nichts hat der ihm Was gemacht, 69

B.

Baldus führet alle Sachen, 318
Bardus träumt, er wär ein Pfarr; 107
Bauern, wenn die Messer fehlen, 333
Begehrt mich Gott nicht reich 356
Begierden sind ein hartes Pferd, 228

Bella

Bella ist ein schwarz Magnet, 287
Besser als durch Aderlassen 340
Besser, Gutes nicht belohnen, 235
Bessers Glücke könnt ich leiden, 337
Bey Bildern niederknien 254
Bey dem Becker kaufen Korn, 128
Bey einem Kranken wachen 164
Bey einer guten Zeit 367
Bey Fürstentafeln geht was auf, 286
Bey gutem Fürstenregiment 260
Bey Hof ist der am besten 298
Bey Hof ist mehr ein Pferd, 255
Bey Hofe gilt der junge Rath 6
Bey Hofe haben die den allergrößten Sold 141
Bey Hofe hats viel Maler, 201
Bey Hofe ist ein guter Koch 59
Bey Hofe sagt man nicht 328
Bey krummen Gesellen 368
Bey wem bleibt Kummer gerne, 360
Bienen küssen schöne Blumen, 180
Blandula, du Jungfer Mutter, 174
Blinca kann die Malerkunst, 239
Böse Bücher tügen auch, 270
Böse Leute mögen trotzen, 225
Böses Glück hat diese Güte 14
Böses soll man bald vergessen, 284
Bonosus ist ein Fleischer: 357
Brennus dienet keinem Herrn, 103
Bringt Lieben etwan Lust, 181
Brodt und Wasser giebt man 340
Bruder, komm auf einen Trunk! 217
Bruder, komm und iß mit mir! 217
Brutus zog mit vollem Beutel, 104
Buhler sind zwar Märtyrer 175
Bullatus sprach, gefragt 196
Buße zeucht dem Kriege nach: 216

C.

Cacus hat ein Weib genommen, 35
Cacus war ein junger Schelm, 275
Caja, du berühmtes Wunder, 279
Cajus hat ein zierlich Weib; 241
Calvus hat so großen Schedel, 198
Canus baut ein neues Haus, 67
Canus hat ein junges Menschlein 275
Canus ist zwar lebenssatt 140
Capito hat Kopfs genug, 190
Casca ist so teuflisch bös 107
Celer lief jüngst aus der Schlacht: 64
Cerinna ist so zart, so sauber, 180
Chloris, Doris, Iris, Ciris 182
Christus hat durch erstes Kommen 149
Claudius ist lauter Maul, 258
Clodia taugt nicht zum sieden. 202
Corinna hat den Mann zwey Jahr lang 94
Cornius hat auf dem Haupt 354
Cornus will bey Hofe dienen: 291
Cornutus und sein Freund 151
Crassus hat gar bösen Ruf: 58

Crispus ist gereist, ist munter, 227
Crispus meynt, wer in der Jugend 269
Cupinuda klagt gar schön 89
Curiosus grämt sich sehr, 116
Curtius und seine Frau 16
Curvus ist den Lastern gram: 212

D.

Da Crispus annoch unbekannt 115
Da der Himmel gütig lachet 166
Da dieses Land war reich 43
Da Lamm und Fuchs nach Hofe 99
Da man schon zur Zeit der Alten 49
Da Nummosus sterben sollte, 82
Da wir mehr nichts Ganzes haben, 368
Da wo ich itzo war, 162
Da wo man Rath nicht hört, 83
Damen, die sich gerne schminken 55
Dankbarkeit, du theure Tugend, 52
Danke Gott, wer Hände hat, 335
Das Ansehn wird erhalten 342
Das Beste, was ein Mensch 41
Das Böse, wohlgestellt, 210
Das Eisen dürft ich mehr, 357
Das Eisen zeugt ihm selbst den Rost, 143
Das Glück erhebt und stürzt 271
Das Glück ist wie ein Weib, 211
Das hat der Mensch voraus 284
Das Herz und Zung ist wie vermählt, 70
Das Jahr ist wie ein schwangres Weib: 118
Das Kreuz und auch das Salz 337
Das Letzte von der Hitze 342
Das Recht schleußt für die Armen 341
Das Unrecht pflegen Große 256
Das Warm ist Menschen mehr 57
Das Weib ist ihres Mannes Herz, 311
Das Welsche Land heißt recht 38
Daß anitzt die Pierinnen 23
Daß Astutus weiser sey 280
Daß aus einem Bauern itzt 142
Daß der Sinn es redlich meyne 289
Daß die Seele seines Weibes 277
Daß ein Esel hat gesprächt 316
Daß ein Frommer dich geschmähet, 329
Daß ein ganzes Meer der Lust 268
Daß eine fremde Seel 211
Daß er gefalle jedermann 70
Daß Gerechtigkeit bestehe 231
Daß gern ein Fürstenhof 292
Daß ich irre bleibt gewiß 128
Daß man Einen Dieb erhenkt, 259
Daß man mag in Haß und Neid 89
Daß man ohne Sorgen lebe, 241
Daß mehr als Hurerey 104
Daß mehr Weiber sind als Männer 214
Daß mein Buch die theure Gabe, 205
Daß mein Buch, sagt mir mein Muth, 3
Daß Paris nicht recht klug 342

Register

Daß wir unvollkommen sind 336
Dein Brief begrüßte mich, 161
Dein Herz ist ein Castell, 227
Dein Ja soll seyn ein Pfand, 328
Dein Zabothus, Schlesien, 369
Deine Arbeit, lieber Leser, 414
Deine Schönheit liegt am Laden, 211
Dem Besten gleich zu gehn 293
Dem der Haß und Undank 335
Dem Fleiße will ich seyn 45
Den Alexander hieß man groß? 334
Den beweinen wir am meisten 269
Den Geizhals und ein fettes Schwein 155
Den großen Elephanten 16
Denen die da schliefen 360
Der ärgste Tod ist der, 146
Der Bauch der ist der Beutel 353
Der Bauch hat kein Gehöre. 76
Der centnerschweren Bürde 100
Der, der uns für Ketzer hält, 215
Der Deutschen ihr Papier 81
Der Diana sollte rufen Elsa, 149
Der Dichter sind genug: 302
Der die Jungferschaft benommen, 247
Der Donner, den der Hofehimmel schickt, 76
Der Frühling ist zwar schön, 119
Der gelbe Kern der Erde 367
Der Henker und die Gicht 37
Der Herd, drauf Frauenvolk 270
Der Hering ist Oenophilus, 287
Der Hunger und die Liebe 163
Der ist nicht alleine bleich, 273
Der junge Schnee der Haut 168
Der Krieg geht langsam fort! 136
Der Lieb ist nichts zu schwer, 96
Der Mangel dieser Zeit 24
Der Mann ist seines Weibes Haupt. 96
Der Mann soll seyn der Himmel, 322
Der Mensch bringt nichts davon 347
Der Mensch liebt Gold so sehr, 58
Der Menschen Geist und Blut 326
Der mir funfzig Gülden soll, 27
Der Neid ist gar ein Wundergast: 361
Der Praler Schwollius 195
Der Sack, worein der Krieg, 332
Der Schatten pflegt zu stehen, 209
Der Schmuck der zarten Frauen 108
Der sein Vaterland errettet, 274
Der sey dir nicht erkiest, 11
Der sich des Löwen 271
Der Sperling der ist unter Vögeln, 311
Der Spiegel ist ein Maler, 67
Der Spiegel kann zwar weisen, 359
Der Strick, daran ein Dieb 129
Der Tag der ist der Mann, 364
Der Tag hat große Müh, 222
Der Tod ist unser Vater, 323
Der Tod, vor dem der Mensch 228
Der Tugend theure Waare 134
Der Ueberfluß hat keinen Feind, 233
Der uns giebt die ganze Welt, 362

Der

Der vom Weine gestern todt, 353
Der Wein ist unser noch 150
Der Will ist zwar ein Reisemann, 336
Der zu Hause sog die Klauen, 109
Des Bücherschreibens ist kein Ende, 206
Des Fürsten Diener sind also, 110
Des Noah Wunderschiff' 95
Deutschland gab fünf Millionen 276
Deutschland soll von dreyen Glauben 322
Dich, Apollo, ruft der Arzt, 103
Dichter pflegen arm zu seyn? 291
Die alte Welt hat ihren Witz 147
Die Alten konnten fröhlich singen 8
Die andre Frau pflegt lieber 352
Die Armuth ist mit dem 234
Die Bauern sind so listig 286
Die Besatzung in dem Haupte, 278
Die bey der Lieb in Arbeit stehn, 294
Die das Glücke stürzen will, 44
Die, die immer gerne trinken, 340
Die Ehre kennet keinen Obern; 221
Die Ehre ziert das Weib, 27
Die Einfalt im Gebet 336
Die Erde speist das Wasser, 304
Die Fackel unsrer Zeit 332
Die Finsterniß ist gut, 321
Die Fische lieben auch: 169
Die Freundschaft, die der Wein 36
Die Freyheit ist ein Strick 226
Die Furcht sagt nur sehr selten 319
Die Gelehrten sind nicht gerne 331
Die Gellula hält viel 192
Die Gicht verbeut dir, Wein zu trinken 17
Die Haare sind ein Wald, 291
Die Höflichkeit ist Gold, 43
Die in Sachen, die, wer weiß 248
Die Jungfern, die das geile Rund, 78
Die Kinder lieben den, 144
Die Krieger rufen, sie zu holen 122
Die Liebe treibt ins Elend aus 53
Die Michal legt ein Bild 247
Die Mücken singen erst, 105
Die Mutter frißt das Kind; 136
Die Mutter trug im Leibe 325
Die nicht Weiber haben, 142
Die Person die ich itzt führe 273
Die Pyrrha und ihr Mann gestreut 23
Die Redlichkeit ist Gold, 330
Die Redlichkeit verlacht 197
Die Römer brauchten Weiber, 58
Die Satzung, nach Gebühr zu zehren, 121
Die Schönheit ist der Schirm, 254
Die Schönheit ist der Schönen Feind 279
Die Seel ist Herr, der Leib ist Knecht: 354
Die Sonne geht zu Bette, 169
Die süße Näscherey 170
Die Träume sind wohl werth, 129
Die Vögel fängt man so, 349
Die Waaren, welche ganz voran 138
Die Wahrheit ist ein Oel: 293

Die Wahrheit und das Recht 372
Die Weiber sind die Monden 74
Die Welt acht unsrer nicht, 67
Die Welt hat den Geruch, 185
Die Welt hat Krieg geführt 203
Die Welt ist voller Raub 393
Die Welt ist wie ein Kram, 149
Die Welt ist wie ein Meer: 354
Die Weltgunst ist ein Meer: 51
Die Weltkunst ist ein Herr, 300
Die Weltkunst ist ein Meer: 155
Die Wohlthat, übel angewandt, 45
Die Wohlthat und das Gute, 328
Die Zeit ist eisern bey dem Volke, 240
Die Zeiten sind als wie ein Rad, 365
Die Zunge wohnt mit Fleiß 213
Diebe, die der Krieg gesät 326
Dieser Monath ist ein Kuß, 4
Dieses ist der beste Rath, 341
Dieses ist ein Todtengrab, 330
Dieses kann man zwar wohl thun 80
Dieses Mahl gefällt mir wohl, 368
Dieses oder Jenes Neiden 146
Dieß sind Laster aller Laster: 302
Dieß und jenes schneidt man auf 72
Dir sey, sagst du, bald gewährt, 7
Doppelter, nicht einzler Mund 154
Drances wünschet seinem Weibe 350
Dreyerley vergöttert dich: 163
Dreyßig Jahr und drüber noch 301
Du Alba, bist so zart 262
Du bist der Baum im Paradiese: 255
Du bist ein feines Kind, 335
Du, der du um mich dich kümmerst, 79
Du, Fastus, machst dich groß; 295
Du hast viel Preis, und glaubst 351
Du seyst dem Vater gleich? 272
Dubiosa gieng zur Beicht 180
Dubiosa ist sehr schön, 27
Duplicius ist zwar ein Mann, 307
Duplus ist ein Spiegelmann: 334
Durch Ehr und reichen Lohn 46
Durst und Hunger sind die Mahner, 375
Durus hört manch spitzig Wort; 348

E.

Edo lobt und hält für gut, 149
Edo sammelt allen Schatz, 128
Egla war von blöden Augen; 254
Eh Jungfer mocht und Junggeselle 82
Ehre darf nicht großen Riß, 333
Eigner Fleiß und fremde Hülfe 200
Ein alter Mann wird zwar veracht, 44
Ein Armer hat es gut: 204
Ein Arzt hilft krankem Leib', 54
Ein Arzt ist gar ein glücklich Mann: 47
Ein Ballon fleucht ungeschlagen nimmer, 119

Ein Biederweib im Angesicht 126
Ein blinder Mann ist arm, 59
Ein böses Weib ist eine Waar, 266
Ein Buhler, daß er Lieb entzünde, 354
Ein fälschlicher Verdacht 352
Ein Fluß verräth durch Rauschen 35
Ein Freund, der nie mir hilft 274
Ein Frommer hütet sich 72
Ein Frommer und ein Kluger 304
Ein Fürst ist zwar ein Herr 152
Ein glühend Eisen in der Hand, 234
Ein guter Freund, ein reiner Wein, 165
Ein guter Morgen ward gebracht 161
Ein Herr der Narren hält, 50
Ein Honig ist der Schlaf: 178
Ein Hüter, der die Weiber 183
Ein Jeder ist Monarch in 38
Ein Kind weiß nichts von sich, 42
Ein Kläger kam und sprach: 28
Ein Kranker hat nicht Witz, der 241
Ein Krieg ist köstlich gut, der auf 245
Ein Küster sprach: Herr Pfarr, 309
Ein Mühlstein und ein Menschenherz 223
Ein Plaudrer stiftet Haß 339
Ein rasches Pferd nur immer jagen, 29
Ein rinderner Verstand 52
Ein Soldat kann durch Verzehren 82
Ein sonders Lob ist dieß, 77
Ein Spiegel ist dein Herz, 338
Ein tapfrer Heldenmuth 110
Ein Todter lieget hier, 350
Ein Umstand macht, daß Veit 279
Ein versöhnter Feind, 210
Ein Wasser ist mir kund, 95
Ein Weib, das gerne trinkt, 331
Ein Wollsack und ein Kohlensack, 213
Ein Wucher bringet nicht Gefährde, 312
Eine Festung und ein Fürst 307
Eine Fliege war so kühn, 185
Eine Fürstinn starbe 106
Eine Glock und eine Nuß, 191
Eine Stutte und Hengst 114
Eine Wittwe gieng zur Trau, 232
Einem andern abgeliebet, 80
Einem Fürsten ist gut rathen, 265
Einem träumt, er könnte fliegen; 259
Einem trauen ist genug; 10
Einen schlechten Namen hat 308
Einen Trostspruch aus der Bibel 53
Eines andern Pein empfinden 132
Eines Morgens schaut ich gehen 160
Eines Narren Probe 207
Eines Tages sprach ein Buhler 184
Eines Ungerechten Erb, 193
Erster Adam konte nennen 262
Es achtet Virnula nichts 77
Es bleibt in keiner Schlacht 5
Es bringt Poeterey 153
Es glänzet dein Verstand, Aesopus, 307
Es hat Gott durch sein Wort 24
Es helfen große Herren 327
Es ist ein fröhlich Ding 99
Es ist ein Volk das heißt Statisten, 71
Es ist ein Volk das seine Pferd' 361
Es ist ein Wunderding, 233
Es ist kein größrer Ruhm, 367

Es ist kein Regiment so gut, 192
Es ist mir meine Lust, 212
Es ist zwar eine Frist zu zahlen 316
Es ist zwar selten klug 307
Es kann, wer Wasser trinkt, 376
Es kömmt oft über Nacht, 111
Es mühet sich der Mensch, 143
Es ritten ihrer zwey nach Rossen; 190
Es säuft sich voll für sich kein 216
Es schrieb ihm Pravus an sein Haus: 110
Es sitzt der Schlaf am Zoll 69
Es stecket Ja im linken, 21
Es stritten ihrer zwey 196
Es that mir jüngst ein Freund 66
Es torkelt Bibulus, 50
Es wird was junge Frau 86
Ey, es wird bald Friede seyn! 218
Ey, siehst du nicht wie Veit 133
Ey wie Schad ists um die Zeit 235

F.

Fallmundus leuget, was er sagt, 286
Falschheit streicht sich zierlich an, 302
Falsus ist ein guter Redner: 77
Fang alles an mit Wohlbebedacht, 88
Faulinus ist ein Mann, 217
Feuer glänzet mehr als Gold 186
Firmus ist ein treuer Buhler: 338
Floja wär ein schönes Weib, 166
Flora hat zwar wohl die Blüth 258
Flora wünschet daß ihr Mann 97
Florida, dieweil sie schön, 269
Flut, die nicht ersäuft, 118
Frankreich träget zwar die Schuld, 312
Frauenminze heilt viel Leid, 171
Fremde Kleider schimpfen uns: 320
Freude, Mäßigkeit und Ruh 46
Freund, da jeder sich itzt freut, 405
Freunde, die das Glücke macht, 214
Freunde muß man sich erwählen, 53
Freunde, nicht von gutem Sinn, 121
Freundinn des Ochsen, Pasiphae, 101
Freundschaft ist ein theurer Schatz: 323
Friß die Schafe selbst, 296
Fromme Leute klagen sehr, 25
Frommes liegt ins Grabes Nacht; 42
Fünf Sinnen hat zwar Veit; 154
Für dein Herz und für den Mond, 155
Für die Jungferschaft der Braut 244
Für einen guten Mann 206
Für Gut nichts Gutes geben 228
Für Lauten und für Violinen 303
Fürs Vaterland sein Blut vergießen 77
Fürsten bauen oft aufs Fremde, 365
Fürsten, die von Ohrenbläsern 369
Fürsten nennet man genädig, 274
Fürsten sollen sich nicht kennen 140
Fürsten werden unverhohlen, 258

Fürsten werfen oft auf Einen 40
Fürsten wollen keinen Diener, 246
Fürstengaben sind wie Bäche, 229
Fürstinn, ihr geht, wie es billig, 161
Fugipes sollt itzo treten 76
Fungus Maul ist eine Mühle 244
Furcht und Hoffnung sind Gespielen! 135
Furvus denkt sich groß zu bauen: 98
Fuscus lachet seiner Sachen; 283
Futlus soll mit seinem Feinde, 106

G.

Gefahr der Ehre gleicht 333
Geh hin, mein Buch, 376
Geht Freundschaft und Gevatterschaft 321
Gemäßigte Trachten. 163
Gengmundus lobt sich selbst; 316
Gerast legt zur Gesellschaft 139
Gerechtigkeit, das Kleid, 336
Gestern war ein Freudenfest. 274
Gesundheit kehrt bey Armen 278
Gewohnheit und Gebrauch 30
Gewohnheit wird Gebot 365
Giebt Clara einen Kuß, 176
Glicus möchte gerne wissen, 117
Glissa lieset gern in Büchern: 121
Glück zu, du ödes Feld: 399
Glücke kennt man nicht 191
Gniscus thut niemanden nichts; 351
Gold und Freunde sind gleich köstlich: 352
Gott, Fleiß und die Gelegenheit 197
Gott gab uns die Vernunft, 15
Gott geb dir alles Gute, 167
Gott giebt uns an Leib und Seele 325
Gott macht Gutes, Böses wir 243
Gott nahm, sagt Eloja, meinen Mann: 196
Gott sollst du mehr als dich, 245
Gott und sich im Grunde kennen 134
Gottes Kelch ist bitter trinken: 325
Gottes Werk hat immer Tadel: 360
Grittus sollte Hochzeit machen, 101
Große Herren geben Bildniß 238
Große Herren lieben die, 87
Große Herren wollen niemals gern 227
Gulo führt durch seine Gurgel 310
Gulo hat Gedärm im Kopf, 116
Gulo ist sonst nichts als Maul, 369
Gumpertus nimmt ein schönes Mensch, 277
Gurges, dein beweglich Gut 111
Gut macht Muth. Wenn Narribertus 338
Gut trinken und gut essen, 34
Gute Bißlein bleiben selten 234
Gute Reden sind wie Jungfern 294
Guter Wein verderbt den Beutel; 248

H.

Haben ist ein reicher Mann, 317
Hände küssen, Hüte rücken, 57

Händel sind wie Fischereusen: 263
Hansen dienet keine Magd, 107
Harpax haßte Müßiggehen: 141
Harpax stahl hier ohne Scham; 38
Hast du bey Hofe was gethan, 196
Hast du einen Rausch gehabt: 112
Hat Gott mich ohne mich 27
Hat jemanden wo mein Reim 122
Hat Land durch diesen Krieg 208
Heimlichkeiten großer Leute 81
Hermes ist der beste Redner: 349
Herr Vanus ist ein Mann 341
Herrschen nicht, und auch nicht dienen 238
Heuchler und Hunde belecken 95
Heuchler wächst in Einer Erde 143
Hier liegt ein Beutel, der ist todt, 286
Hier liegt ein Grab im Grab, 19
Hier und Dort sind Brüder zwar, 355
Hin über das Gewölke steiget 265
Hoch kömmt schwerlich der, 24
Höflichkeit verlor den Rock, 131
Hoffart heget nicht Vernunft: 147
Hoffnung ist ein fester Stab, 225
Hofgunst brennt wie Stroh: 200
Hoher Stamm und alte Väter 40
Honoratus steiget hoch, 288
Hornutus las, was Gott Job 25
Hunde, die an Ketten liegen, 368
Hunde, die das Vieh behüten, 132
Hunde lecken fremde Schäden: 326
Hunger haben, müde seyn 321

J.

Ja soll Ja, und Nein soll Nein, 37
Jakobs Stamm klagt alter Zeit 153
Ich bin, ich bleibe nicht 358
Ich denke noch des Spiels 194
Ich fürchte nicht den Tod, 64
Ich höre manchmal viel; 364
Ich kann nicht jedem thun, 18
Ich kenn ein Frauenbild, 6
Ich kenn ein höllisch Volk 65
Ich möchte wissen, wie es käme, 202
Ich nehm ein Quintlein Glück, 213
Ich pflege viel zu reimen: 83
Ich schreibe kurze Sinngedichte; 315
Ich schreibe Sinngedichte; 364
Ich weiß nicht ob ein Hund viel gilt, 50
Ich weiß wohl, daß man glaubt, 253
Ich will nicht Damon seyn, 171
Je heller Feuer brennt, 330
Jedem klebet Thorheit an. 262
Jeder Finger an der Hand 229
Jeder hat zu Hausgenossen 57
Jeder Richter heißt gerecht 119
Jeder will bey Hofe dienen, 207
Jedermann hat gerne Preis, 57
Jedes Haus hat seinen Ort, 201
Jedes Land hat sein Gewerb, 316
Ignavus ist ein wirthlich Mann 118
Ihr Aerzte seyd wie Götter: 319

Ihr blanken Heringsheere, 361
Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen, 305
Ihr helikonisch Volk 379
Ihr, ihr süßen Zuckermädchen 168
Ihr Jungfern, hört mir zu! 183
Ihr Klugen, deren Faust 36
Ihr Reime, die ihr hinten steht, 347
Ihr rühmt die kühne Faust? 8
Ihr Schwestern, lacht ihr nicht 395
Ihrer viel sind zwar beflissen, 35
Ihrer zwey sind die sich hassen, 215
Im achten Monden bracht ein Kind 105
Im Lenzen prangt die Welt 160
Immer dünkt mich, wer nichts hat, 343
Immer fragten wir nach Neuem, 370
Immer ist der Tag zu lang, 322
In deines Weibes Almanach 225
In der Argiver langem Weiberkriege 75
In des Unglücks Rock 102
In einem Weiberrocke, 128
In einer hat das Schwerdt, 31
In Gefahr und großer Noth 137
In Klugheit ist er Narr, 104
In unserm Land ist alles, 295
Ist die deutsche Sprache rauh? 162
Ist die Seele Wirth, 339
Ist ein Böser wo gestorben: 324
Ist ein Esel zu erstreiten: 240
Ist gleich ein Herr gerecht; 73
Ist gleich mancher nicht der klügste, 373
Ist Glücke was und wo, 266
Ist Gold das andre Blut, 275
Ist jede Sache falsch, 249
Ist in meinem Buche was, 156
Ist unser Glücke schwer, 373
Ists recht daß man die Münze 87
Jüngst sagt ein alter Greis: 390
Jugend ist des Trauerns Feind 301
Jugend liebt und wird geliebt, 174
Jung war Veit ein Biedermann, 115
Jungfern, euch die Hände küssen, 175
Jungfern, habt ihr nicht vernommen, 172
Jungfern, wenn sie mannbar sind, 321
Jungferschaft die ist ein Garten, 102
Junges Weib ist lauter Winter, 360
Justus lernet die Gesetze: 317

K.

Kann die deutsche Sprache 238
Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, 300
Kannst du dem, der vor dir geht, 140
Karmesinroth hält man werth, 178
Karten die bey Tage streiten, 277
Kein Begehrtes je verwiedern 231
Kein Kraut dient für das Tödten. 402
Kein Mensch kann zweyen Herren dienen: 327
Kein Wunder ists, daß sich daselbst 339
Keine Straf ist ausgesetzet 75
Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, 330
Keuschheit ist ein Balsam 98
Kleider machen Leute: 360

Klepax der so manches Thier 246
Klepax legt sich nie 94
Kluge Leute thun zwar auch 29
Knospus hat zwey tausend Gülden 340
Kömmt etwan Mars, ein Pferd zu kaufen 117
Kömmt gleich manches neues Jahr, 193
Köpfe haben Dünkel, 206
Kohlen faßt man, 365
Koridon war der betrübtste 117
Krieg der macht' aus Bauern 349
Krieg hat den Harnisch weggelegt, 315
Krieg hat der Männer Zahl gemindert, 290
Krieg ist die allerschärfste Zucht, 140
Krieg und Hunger, Kriegs Genoß, 13
Krummes mag man wohl verstehen, 48
Kühne Faust und blanker Degen 261
Kündig ists, daß in der Welt 33
Künste, die bey Hof im Brauch, 58
Kunimundus giebt sich an, 25

L.

Länge, Breite, Höhe, Tiefe 275
Läßt der Arzt erst seinen Kranken 371
Läßt man euch denn, ihr Soldaten, 81
Langer höhnte Kleinen; 262
Langes Leben ist ein Segen 310
Largus wünschet seinem Feinde, 201
Laßt das Klagen unterbleiben, 28
Latein hat keinen Sitz 235
Laternen trägt man auf den Gassen, 244
Lebeten wir hier stets 352
Leicht ist Liebe zu bekomen; 12
Leichter träget was er träget, 67
Leporinus jagt mit Hunden, 337
Leser, daß du nicht gedenkst, 125
Leser, steh! Erbarme dich 5
Leser, wie gefall ich Dir? 312
Leute, die bey Hofe dienen, 226
Levulus hat keinen Kopf, 145
Liebe darf nicht malen lernen, 171
Liebe kaufte neulich Tuch, 326
Lieben ist ein süßes Leiden, 162
Lieben läßt nicht lange leben, 165
Lieben Weiber, laßt mir zu, 108
Lindus ward einst im Gelag 14
Lividus ist tödtlich krank: 75
Longus ist der andre Bias: 309
Lucida, du schöner Schwan, 264
Lukas ist ein Licht des Landes: 374
Lupa scheinet immer lustig, 292
Lupula will keinen lieben, 179
Lurcus spricht: Es ist nicht löblich, 334
Luthrisch, päbstisch und calvinisch, 273
Lychnobius zählet viel Jahre, 49

M.

Macht dein Maler dich nicht 367
Männer, die durch Reden 84
Mäntel zum bedecken, 148
Mäßig und geschäfftig leben, 67
Mag denn auch ein Rittersmann 264

Magnus hat mehr Herz im Leibe 278
Man giebt den Weibern Schuld, 236
Man hat den Feind aufs Haupt 106
Man kann im Ruhn 200
Man lobt die Redlichkeit 11
Man lud mich jüngst zu Gaste 232
Man malt, das Glücke 356
Man merkt wie gegen Gott 50
Man nahm dir, Marcus, 353
Man pfleget mehr was Maler malen, 141
Man saget selten was, es ist 1.6
Man sagt, man lieset viel, 37
Man sagt und hat gesagt, 207
Man sagte: du Betrieger! 357
Man sieht nicht leicht, daß Demuth 348
Man sollt' uns Hülfe thun: 297
Man vergleicht dich einer Lilge, 237
Man warf den Veit die Trepp 235
Manche sind geborne Knechte: 374
Manchen Frevel acht man nicht 192
Mancher ist bey Hof ein Herr, 287
Mancher kann durch Fleiß 261
Mancher meynet, Ehr und Würde 348
Mancher Schad ist nicht zu heilen 44
Mancher schilt auf diesen Mann, 242
Mancher weiß nicht durch Vernunft 331
Manches Laster thut so viel 256
Marcus macht ein Testament, 16
Marcus braucht keinen Advocaten, 54
Mars ist ein Gewissensmann: 98
Mars ist nicht ganz verflucht, 70
Mars macht es gar zu arg, 247
Mehrentheils weil Krieg noch währte 303
Mein ander Ich ist todt: 48
Mein Freund ward nächst nach Hof 197
Mein Glück, spricht Milo, thut 358
Mein Gut besucht ich nächst: 296
Mein Tisch der darf mich nicht 14
Mein Urtheil, das mir fällt, 263
Meine Dienste: sagt die Welt; 339
Meine Mutter war der Hunger; 272
Meine Reime riechen nicht, 189
Meinen Mann hat Gott genommen, 179
Meistens lobt man alle Fürsten 73
Meistens sind nur schöne Weiber 332
Menschen sind Thiere, 260
Menschlich ist es, Sünde treiben; 17
Mich dünket, Annia ist niemals 24
Mir ist ein Gast bekannt, 55
Mir sagt Pseudo halb sich zu 289
Mirus, daß die Kunstgöttinnen 349
Mißgunst sey sonst wie sie will, 358
Mit dem Feinde soll man fechten, 22
Mit sieben Gästen 175

Mit zweyen Weibern hat sich 113
Möchus ist ein milder Mann 81
Mohren haben weisse Zähne, 138
Mopsus hat ein grob Verständniß, 250
Mopsus hat gar nichts verstanden, 334
Morus hat viel Geld und Gut 222
Morus ist zwar wohl kein Narr; 337
Morus kam nach Hofe schmausen: 79
Morus kennet Kräuter, Steine, 356
Morus war in hohen Ehren, 99
Moses gab so viel Gesetze niemals 270
Mutius ist eine Biene. 280

N.

Närrisch Hirn und harter Nacke 371
Narren herrschen über Kluge? 310
Narrenkappen samt den Schellen, 109
Nasatus ist ein großer Herr, 291
Naso, dir ist deine Nase 151
Nenne mir den weiten Mantel, 181
Nepos geht in großem Kummer, 250
Nepos richtet nach der Sonne 323
Nicht denke, daß du was verdienen 295
Nicht die Personen auszurichten, 55
Nicht einmal in seinem Buche 218
Nicht gar nichts, und nicht alles, 298
Nicht recht! Nicht recht! 12
Nicht zu weit von meinem Singen 164
Niemand um ein todtes Weib 350
Niemand wag es und verneine, 72
Niger schickte seine Ohren 331
Nimm weg die Eitelkeit 222
Nimmt der Leib erst ab, 301
Nisa nahm ihr einen Mann; 303
Nisus buhlte stark um Nisa; 114
Nivula brennt ihrer viel: 176
Nivula ist wie der Schnee, 131
Noch frech wagen, 39
Noth ist unser sechster Sinn, 258
Nothus ist mit Rath gezeuget, 262

O.

O Gott, wo nehm ich Dank, 40
O Leser, dir steht frey 221
O That! die nie die Welt, 9
O Tod, du schwarzer Tod, 366
Ob das Jahr gleich alle Jahre. 344
Ob das Wasser, fragt man oft, 308
Ob die Armuth gleich nichts hat, 353
Ob Lügen sind der Wahrheit gleich, 276
Ob Sterben grausam ist, 335
Ob Weiber Menschen sind? 343
Ob zwar Maler ihre Farben 156
Obrigkeiten heißen Götter, 199
Obs recht, obs ehrlich sey, 224
Ochsen spannt man nicht an Fäden, 189

- Oefters denk ich bey mir nach, 127
- Ohn Ursach sollen wir nie 95
- Ohne Gaben soll man nie 136
- Ohne Noth wird die bewacht 103
- Ohr und Auge sind die Fenster, 210
- Oscus ist an Gelde reich, 119

P.

- Pätus bat mich jüngst zu Gast: 198
- Pätus du und auch dein Weib 294
- Pätus ist gar milder Art; 148
- Pätus ließ ihm neulich taufen 263
- Parcus hat sonst keine Tugend; 148
- Paul ist fleißig mich zu fragen, 83
- Pescennius, ein römscher Kaiser, 15
- Pferde kennt man an den Haaren: 135
- Pfui euch, die ihr euch rühmt 383
- Phanus will mit Christus 150
- Phorbas gieng zu seinem Lieb: 114
- Phyllis schickte Thyrsis zu 178
- Phyllis schlief: ein Bienlein kam, 170
- Picus nahm die dritte Frau, 105
- Piger kann nicht müßig 209
- Pigritta brauchet gerne Ruh: 79
- Planus ist so hoch gewachsen, 311
- Plausilla trägt sich hoch, 93
- Poeten die sollen die Götter 19
- Poeten sagen viel 263
- Portia giebt Antwort drum, 101
- Portia schont ihrer Augen: 45
- Porus setzt für gute Freunde 109
- Prädo läßt sich lieber henken, 113
- Prava stand im Hurenbuche, 375
- Prisca pflegt, nach alter Art, 100
- Probus thu gleich was er thu, 222
- Pseudo leugt so ungemein, 227
- Ptochus lag in tausend Nöthen, 224
- Ptochus rufet seinen Freund 339
- Pua pflegt von frommen Sinnen, 259
- Pudibunda, wie sie spricht, 257
- Pura hält an ihrem Gott 309

Q.

- Quadratus ist der Welt 195
- Quadruncus sticht sehr oft 100

R.

- Rappinus schenkt dem Herrn 121
- Rath, der gar zu spitzig, 373
- Redlich will ich lieber schwitzen, 209
- Reich und häßlich liebt man halb: 338
- Reichthum soll man zwar nicht lieben, 145
- Rhodia, geh nicht ins Feld! 177
- Ronchus ist alleine klug, 257
- Rubida ist voller Scham: 117
- Ruhmreich ist ein Tausenkünstler, 56
- Runcus ist ein Edelmann 129
- Runcus ist recht eckigt grob 240

S.

- Sachen, die bequemlich sind, 126
- Samson schlief bey Delila, 194

Scävus

Scävus wird mit Ewigkeit 96
Schiffer, die am Ruder sitzen, 134
Schlafen, essen, trinken, spielen, 320
Schlechte Kunst ist Krieg erwecken; 306
Schliffel hat zwar eine Seele; 133
Schmeckel könnte wohl sein Laufen 55
Schönheit ist ein Vogelleim: 85
Schweigen ist nicht Jedem 237
Seh ich recht, so scheint es mir, 60
Sehr reich bist du, und auch sehr karg: 289
Sehr selten wird gesagt, was vor nicht 18
Sein' Eigenschaft und Art bekam 47
Sein Gesinde soll man speisen, 204
Sein Ruhm der kann bestehn, 135
Seine Schwachheit giebt an Tag, 302
Seinen Beutel baue vor, 306
Seinen Weg hat alles Fleisch 255
Seines Lebens und der Welt 237
Selbstlieb handelt immer recht; 371
Senecio hat eine Seuche 56
Sey, wer du bist; 134
Seyd lustig, ihr Krieger, 39
Seyd lustig, seyd lustig, sprach 169
Siccus ist frommer Mann; 338
Siccus ist ein Todtengräber, 267
Sicher wäre zwar bey Juden 239
Sie sey sonst wie sie will die Zeit, 102
Siedend-Wasser kann man stillen, 144
Sieh nicht am Himmel erst, 87
Simon ist im Feld ein Mann: 255
Simon wünschet, daß sein Weib 216
Simpel ist des Weibes Weib; 109
Sind des Richters Ohren zu: 194
Sind dir, Leser, meine Sachen 60
Sind in meinem Buche Possen, 280
Sind meine Reime gleich 283
Sind meine Reime richtig? 250
So bald der Herr mir lacht, 91
So bös ist schwerlich was, 66
So du willst glücklich seyn, 300
So ists mit uns bewandt: 71
So mirs gehet, wie ich will, 63
So oft ich zählen kann, 410
So viel Händel, so viel Wunder, 213
Solche Räthe, die sich kleiden 245
Soldaten und der Wein 10
Soldaten und die Huren 363
Soll der Mensch ihm selbst verhüten, 78
Sorgen, und doch nichts ersorgen, 334
Spanien liegt, wie ein Säugling, 5
Spanne meinen schwachen Mann, 83
Spiel, Unzucht und der Wein, 143
Spielen soll Ergetzen seyn? 26
Springet in der Schale Wein, 177
Spurcus schenket guten Freunden: 110
Stadt und Land hat viel gestritten, 372

Stände soll man unterscheiden: 190
Stehlen darf nicht viel Verlag, 351
Stella ist ein Handelsmann, 113
Stichus hat ein böses Weib. 208
Stilpo, du geschwinder Kopf! 304
Strafe soll seyn wie Salat, 301
Submissa sucht ein schnödes Geld 350

T.

Tapferkeit von außen, 43
Tapfre Leute sieht der Neid 326
Tapfre Männer sollen haben 125
Tausend goldne Jahre 198
Technicus kann alle Sachen 112
Thais sagt, daß ihres Liebsten 108
Thais wünscht gestreckt zu seyn 270
Theils sucht man Wissenschaft 288
Thorheit ist es, alles loben, 204
Thraso denkt, die Welt erschalle 111
Thraso geht, wie Herkules, 207
Thraso rühmte seine Wunden, 6
Thraso wagt sich in den Krieg: 151
Thrax ist der andre Mond: 363
Timax war bey vielen Schlachten. 138
Tod ist ein langer Schlaf; 8
Tod und Liebe wechseln 180
Trägt der Diener Menschenhaut 342
Trau der Farbe nicht zu viel! 1?1
Trepicordus soll sich raufen; 142
Treue Diener sind bey Hofe 275
Treuer Dienst heischt seinen Lohn, 137
Treues Herz, du zeuchst von hinnen, 398
Trullus hat ein schönes Weib 363
Trullus zeucht sich aus dem Kriege 105
Tugend ist des Neides Mutter: 16
Tugend ist nicht allen nütze: 319
Tugend läßt sich nicht begraben 371
Tugend! rufet Echo wieder, 357

U.

Udus säuft den ganzen Tag: 234
Udus wird gewiß den Frosch 332
Ueber seinen Schatten springen, 242
Um einen Sack voll Geld 351
Um klug und wirthlich Volk 104
Umsonst ist keiner gerne fromm 375
Unbedacht ist bey Gewalt. 320
Unglück herrschet so 236
Unordnung warf uns hin, 323
Unsers Lebens ganzer Wandel 374
Unsre Fürstinn lieget krank. 4
Unter andern ist auch dieß 271
Unter Augen, hinterm Rücken. 362
Unter Thieren ist kein Narr. 325
Untergehn und nicht vergehn 300

V. Vagus

V.

Vagus hat sich, Glück zu fangen, 285
Vagus liebet Weiber, Wittwen, 214
Vagus nimmt ihm itzt zu eigen, 261
Vanula will einen Schönen, 243
Vanus wird zu schön gestraft, 107
Varius thu, was er thu, 298
Veit gieng mit einem Herren schwanger, 319
Veit hat ein berathnes Haus, 46
Veit, man nennt dich einen Ochsen: 78
Veit trägt zum Frieden Haß, 290
Venerilla hasset Scherz: 86
Venus war gefährlich krank; 269
Venus ward aus einer Muschel, 287
Vermeynst du wohl, daß der 154
Verres ist ein lastbar 243
Verstand, den jeder hat, 87
Veturia schimpft alte Leute: 374
Viel bedenken, wenig reden, 229
Viel dienen dem Altar, 298
Viel erdulden, nichts verfechten 88
Viel haben nicht, nicht viel bedürfen 330
Viel Helden hat es itzt, 29
Viel küssen, wenig herzen, 284
Viel Sprachen reden können 27
Viel wissen ist wohl schön, 305
Virna, der der Mann gestorbest 247
Vlasca ist zwar nicht mehr Jungfer, 279
Von Anstand und von Fried 388
Von außen guter Fried 190
Von dem Leben an den Höfen 327
Von ferne bist du viel, 306
Von Sachen, die nicht vor 85
Von Trost steckt Varna voll 130
Vor, wenn naher Freund gestorben, 115
Vulpia weint um den Mann, 333

W.

Wär Freyen Dienstbarkeit, 176
Wäre Schild und Harnisch gut 18
Wärst du nicht ein Mensch geworden, 324
Waffenreich und ehrenfeste 14
Wahr ists, daß von fremden Bäumen 336
Wahrheit kann nicht jeder hören: 303
War etwan Mars wo fromm, 193
War meine Waare nicht 379
Was an dem Manne sey, 344
Was denkst du, lieber Gott, 120
Was der Spiegel dem Gesichte, 358
Was die Kirche glauben heißt, 228
Was dient bey Hof am meisten? 318
Was Einem Recht ist, Freund, 294
Was frag ich nach der Zeit? 144
Was gab der deutsche Krieg 236
Was geht es Menschen an 267
Was hat doch der liebliche Knabe 184
Was Höflichkeit versprochen, 85
Was ist das für ein Hirt, 203
Was ist das was die Welt 307
Was ist die Mode für ein Ding? 299
Was ist die Welt? 370

Was

Was ist doch Ehre, Macht, 119
Was ist ein deutscher Reim? 56
Was ist es für ein Ding der kaiserliche 195
Was ist, wie lange währts? 362
Was ists was uns bedeckt, 325
Was kann man, Druda, thun, 375
Was Kassandra prophezeyte 126
Was macht die edlen Stein 254
Was macht die Menschen arg? 69
Was man an den Höfen 44
Was man den Feind entwandt, 17
Was man guten Freunden schenket, 193
Was man liebt, das braucht 205
Was man mit Wenigem 201
Was mein Sinn bisher gezeugt 186
Was meynt ihr? ein gestohlner Kuß 182
Was mir nie war vergönnt 20
Was nicht ist, dem ruft Gott 63
Was niemand wissen soll, 152
Was nützt Poeterey? 319
Was Pravus lehrt, das lernt 264
Was reizet uns zur Hoffart an? 206
Was taugt der alte Krieg? 26
Was thut und duldet nicht 9
Was werden die Krieger, 318
Was werden doch für Dank die Schweden 226
Was zu Nürnberg 248
Wasser, die die Alchymisten 175
Wassers ist mehr als des Landes, 278
Wassersucht ist schwer zu heilen: 64
Weiber sind zum Zürnen hurtig, 311
Weiberlippen sind geschaffen 170
Weiberworte, böse Münze: 372
Weil das Leben bey uns bleibt, 59
Weil die Ehr und Redlichkeit 69
Weil die Wahrheit harte klingt, 341
Weil du mich, Freund, beschenkst mit dir 169
Weil Fürsten Menschen sind, 285
Weil Gulanus von dem Tode 139
Weil ihr Priester, daß man täglich 101
Weil Onander Eselsbacken, 246
Weiland hielten unter Häuten 146
Weiland mußte man um Ehre 293
Weiland war die Lieb ein Feuer, 277
Weiland ward fürs Vaterland 199
Weiland waren wir bekannt, 243
Weiß die Haut des Mohren waschen, 45
Weißt du was ein Anschlag heißt? 68
Weißt du was in dieser Welt 199

Weißt du wer ein guter Freund 340
Weit besser stands um Deutschlands 21
Welch Waffen hat mehr Nutz, 97
Welt giebt ihren Hochzeitgästen 286
Weltlich Gut wird von sich selbst, 359
Wem die Hur ins Herze kömmt, 197
Wem niemand nicht gefällt, 34
Wen nicht zum Guten zeucht 235
Wen sein Schicksal heißt ertrinken, 19
Wen Vernunft gelehrt gemacht, 366
Wenn Vardus spricht: Glück zu! 276
Wenn das Beste nicht zu haben 226
Wenn das Weib ihr einen Mann 239
Wenn der Brauch, wie zuzutrinken, 320
Wenn der Hausherr, wann die Diebe 233
Wenn die Jugend eigen wüßte, 64
Wenn die Wahrheit sonst nur wollte, 256
Wenn die Wollust uns verläßt, 343
Wenn Diener Herren schenken, 210
Wenn Diener löblich rathen, 198
Wenn du die Braut ins Bette rufst, 165
Wenn durch Tödten, durch Verjagen 369
Wenn Ehr und Eigennutz 329
Wenn ein Geiziger gestorben, 333
Wenn ein Indianer freyt, 205
Wenn einer meynt, er lerne noch, 355
Wenn einer will das Recht studiren, 96
Wenn für den Mann das Weib 68
Wenn gar kein Laster wär, 265
Wenn ich Reime wo geschrieben, 93
Wenn ihrer drey gleich Einen schlagen, 204
Wenn Lallus etwan Sachen hat, 352
Wenn man eine Wunde haut, 267
Wenn man Feinden obgesiegt, 144
Wenn mir ein Böser gut, 68
Wenn schöne Weiber bitten, 278
Wenn selten stiehlt ein Dieb, 214
Wenn sich Weiber schminken, 240
Wenn uns die Verleumdung schlägt, 249
Wenn Willigkeit im Leisten 147
Wer am Leibe von Gebrechen, 97
Wer andern dient ist Herr, 231
Wer andern lebt, lebt recht; 7
Wer andern Rath ertheilt, 327
Wer andre loben will, 237
Wer andrer Leute hönisch lacht, 127
Wer auf übrig Reichthum tracht, 22

Wer bald mir was versagt, 348
Wer bey Achis denkt zu leben, 215
Wer bey Hofe lange will 277
Wer bey Hofe Wahrheit säet, 245
Wer dem Nächsten meynt zu helfen 359
Wer den Beutel hat verloren, 74
Wer den Herren um hilft stoßen, 332
Wer der Wollust sich verleihet, 152
Wer des Freundes treuen Rath 306
Wer die Aemter kauft um Geld 356
Wer die Freundschaft brechen kann, 211
Wer die Krankheit will verjagen, 135
Wer die Uhr gleich nicht versteht, 305
Wer die Zeit verklagen will, 373
Wer durch das Eisen siegt, 126
Wer durch Dichten Ruhm will haben 184
Wer durch Gaben bey dem Richter 246
Wer durch Waffen überwunden, 230
Wer ehrlich hat gelebt, 348
Wer eine Tugend einmal übt, 200
Wer einen Aal beym Schwanz, 52
Wer einen guten Trunk vermag, 94
Wer, Flora, dein Gesichte nennt, 356
Wer gar kein Ungemach 351
Wer gar nicht glaubt, 337
Wer gar zu bieder ist, 74
Wer Geld nicht braucht, doch hat, 364
Wer Gold, ihm nicht zum Brauch, 335
Wer halbes Recht hat eingeräumet, 16
Wer hilft, nun Friede wird, 288
Wer hinterm Ofen her 261
Wer hoch zu steigen denket, 273
Wer Hund' und Huren will 154
Wer hungrig ist auf Lob, 331
Wer ihm des Lügens nur zum Nutzen, 375
Wer ihm Güter handeln will, 76
Wer ihm immer läßt genügen, 182
Wer im Geringen bübelt, 292
Wer im Sommer Blumen sammelt, 225
Wer immer sagt und sagt 27
Wer in der Liebe lebt, 271
Wer in Ehstand treten will, 49
Wer irgend was beginnt, 150
Wer ist der seinen Rath 236
Wer kann doch durch Gewalt 373
Wer kürzlich werden soll 353
Wer küssen will, küß auf den Mund, 185
Wer langes Leben wünscht, 370
Wer Lust zu lernen hat, 238
Wer mäßig leben kann, 268

Register

Wer mich hasset, wer mich schimpft, 310
Wer mich tadelt, lässet merken, 218
Wer mit Gaben kämpfen will, 301
Wer mit viel Verheißen zahlet, 289
Wer mit Weiberschwerdtern haut, 317
Wer nach dem Lande jetzt 12
Wer nach einem Engel freyt, 115
Wer nicht bey den schlauen Höfen 343
Wer nicht glaubt das Auferstehen, 42
Wer nicht glaubt daß Obrigkeiten 66
Wer nicht höret, hat nicht Heuchler; 232
Wer nicht selbsten kann betriegen, 295
Wer nichts auf Glücke wagt, 289
Wer nichts hat, dem ist 208
Wer immer nichts versucht, 73
Wer immer nichts vollbringt, 284
Wer noch kann und will nicht leben, 368
Wer Nutz und wer Ergetz 84
Wer ohne Weiber konnte seyn, 71
Wer redlich ist im Herzen 242
Wer reich zu werden sucht 65
Wer ruhig sitzen will, 85
Wer Ruhm und Ehr erlangen 295
Wer sagt mir, ob wir selbst 51
Wer schmäht und Schmähung hört, 11
Wer Schuld mit Schulden zahlt, 89
Wer sein Glück auf Menschen baut, 222
Wer sein Kleid mit Lügen flickt, 256
Wer seinem Willen lebt, 234
Wer selber schweigen kann 365
Wer seufzend zeucht in Krieg, 94
Wer sich an ein Schienbein stößet 137
Wer sich einläßt in Processe, 48
Wer sich gern sieht aller Orten, 357
Wer sich nicht zu sterben scheut, 42
Wer sich selbsten liebt und acht, 260
Wer sich üben will im Fühlen, 232
Wer sich um der Wollust Waaren 199
Wer sind Bürger? 217
Wer Sterben ängstlich fürchtet, 328
Wer Sünde weiß zu scheuen 371
Wer treu bey Hofe dient, 324
Wer Tugend hat und Kunst, 147
Wer um Lobes willen thut 34
Wer unter Narren wohnt, 372
Wer verlachet dich, Papier? 268
Wer Verleumdung hört, 129
Wer viel Aemter will geniessen, 23
Wer viel Freunde rühmt zu haben, 71
Wer viel redet muß viel trinken; 350
Wer wenig irren will, 43

Wer

Wer will alle Mücken kön-nen 361
Wer will der Weiber Tück 341
Wer Wohlthat giebt, solls bald 363
Wer zu sehr das Rothe liebt, 308
Werden meine Reime nicht 30
Wers Herz auf seiner Zunge führt, 208
Werther hat sich der gemacht, 304
Wie daß ihr doch, daß Casca starb, 244
Wie daß Virosa denn noch kei-nen 105
Wie dein Kopf, Gelegenheit, 203
Wie die Honigmacherinnen 139
Wie du giebst, giebt man dir, 305
Wie ein Ottomannisch Kai-ser 153
Wie führet Bibulus 308
Wie gut wär Lullus doch 111
Wie ich essen soll und trin-ken 137
Wie jetzt die Zeiten sind, 249
Wie kam es daß, da Job 7
Wie kömmt es, da sie säugen sollen, 241
Wie kömmt es, daß Geschwi-ster 147
Wie schelmisch ist das Geld? 29
Wie so viel des goldnen Stau-bes 293
Wie viel sind Element? 355
Wie weise man den Salomo 11
Wie willst du weiße Lilien 177
Wiewohl es noch nicht Brauch 203
Will der mein Buch nicht lie-ben, 90
Will man Weiber Gänse nen-nen, 299
Willst du daß man dich bey uns 78
Willst du dein Verhängniß tro-tzen: 146
Willst du eine Lust dir kau-fen, 84
Willst du einen Wächter ha-ben, 322
Willst du fremde Fehler zäh-len, 51
Willst du Fürsten Regeln ge-ben 74
Willst du lügen, leug von fern: 150
Wir dringen auf den Zaum, 362
Wir mußten alle Völker 317
Wird ein kranker Mensch ge-sund, 264
Wissenschaft und Höflichkeit 232
Witz der nur auf Vortheil gehet, 230
Wo Bilder in der Kirch 13
Wo das Reden nichts ver-fängt, 141
Wo der Geldsack ist daheim, 136
Wo der Zorn der Richter ist, 327
Wo die Hand vonnöthen ist, 192
Wo die Lieb und Wollust buh-len, 145
Wo dieses Freyheit ist, 215
Wo du Lust zur Wollust fühlest, 167
Wo hat die Kunst ihr Haus? 90
Wo ich Reime schreiben soll 344
Wo kein Brunn, da kanns nicht fließen: 367
Wo Liebe zeucht ins Haus, 24

Wo Nutz sich nicht erzeigt 84
Wo Tugend Glück beherrscht 28
Wo Venus weiland saß 4
Wo viel Gemeinschaft ist, 223
Wo wohnt Aerius? 31
Wo Zorn nimmt überhand 241
Wodurch wird Würd und Glück 349
Wohl berathen, gut gerathen, 290
Wollt ihr euch, ihr Jungfern, schminken: 303
Worte gelten in der Welt 97
Wozu ist Geld doch gut? 48
Wozu soll doch sein Kind 56

Z.

Zu Babel wurden schöne Töchter 21
Zu Citronen darf man Zucker: 256
Zu dienen zweyen Herren 265
Zu Wasser muß nach Hause 142
Zugedachte Rach ist süße. 259
Zwey Nächte hat der Mensch, 359

Wörterbuch.

Vorbericht
von der Sprache des Logau.

Die Sprache unsers Dichters ist, überhaupt zu reden, die Sprache des Opitz und der besten seiner Zeitverwandten und Landesleute. Und wenn Tscherningen hierinn die erste Stelle nach Opitzen gebühret, so gebühret die erste Stelle nach Tscherningen unserm Logau.

Das Sinngedicht konnte ihm die beste Gelegenheit geben, die Schicklichkeit zu zeigen, welche die deutsche Sprache zu allen Gattungen von Materie, unter der Bearbeitung eines Kopfes erhält, der sich selbst in alle Gattungen von Materie zu finden weiß. Seine Worte sind überall der Sprache angemessen: nachdrücklich und körnicht, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von Liebe spricht; komisch und naiv,

wenn er spottet; possierlich und launisch, wenn er bloß Lachen zu erregen sucht.

Der Sprachenmengerey, die zu seiner Zeit schon stark eingerissen war *, und die er nicht unrecht von den vielen fremden Völkern, welche der Krieg damals auf deutschen Boden brachte, herleitet **, machte er sich nicht schuldig; und was er mit einem deutschen Worte ausdrücken konnte, das drückte er mit keinem lateinischen und französischen aus, welche letztere Sprache auch seine Zeitverwandten bereits für unentbehrlich hielten ***. Er hat verschiedene aus andern Sprachen entlehnte Kunstwörter nicht unglücklich übersetzt. So nennt er z. E.

Nomen

* Sinngedicht 257 und 498.

** Sinngedicht 257.

Die Musen wirkten zwar, durch kluge Dichtersinnen,
Daß Deutschland sollte Deutsch, und artlich reden können,
Mars aber schafft es ab, und hat es so geschickt,
Daß Deutschland ist blut arm, drum geht es so geflickt.

*** Sinngedicht 1594.

Wer nicht Französisch kann,
Ist kein gerühmter Mann rc.

Nomen adjectivum & substantivum, das
zusetzliche und eigenständige Wort †
Accentus, Beylaut ††
Inventarium, Fundregister ꝛc. †††

Doch war er auch kein übertriebener Purist, er spottet über die zu weitgehenden Neuerungen

† In der Ueberschrift des 488ten Sinngedichtes.

†† In der Vorrede zu dem ersten Tausend seiner Sinngedichte, wo er sagt, daß er sich bey prosaischem Gebrauche der unbestimmten einsylbichten Wörter, nach dem Beylaute, so wie dieser im Reden und Lesen jedesmal falle, gerichtet habe. Desgleichen Sinngedicht 1526.

Deutscher Reimkunst meistes Werk, steht im Beylaut, oder Schalle;
Ob der Sylben Ausspruch kurz, lang, und wo er hin verfalle.

††† Sinngedicht 2363.

Cynthia will ihren Mann, wenn sie stirbt, der Chloris geben;
Chloris will die Erbschaft nicht weiter und zuvor erheben,
Bis ein Fundregister da, (Seht mir an den klugen Rath!)
Bis zuvor sie sey gewiß, was für Kraft die Erbschaft hat.

Mehrere glücklich übersetzte Kunstwörter wird man in dem Wörterbuche selbst antreffen.

gen des Zesen *, ob er gleich mit ihm in Einem Jahre (1648) in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen ward.

Es bedarf aber nur einer ganz geringen Aufmerksamkeit, zu erkennen, wie sehr die Sprache unserer neuesten und besten Schriftsteller, von dieser alten, lautern und reichen Sprache der guten Dichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, unterschieden ist. Der fremden Wendungen und Wortfügungen, welche die erstern aus dem Französischen und Englischen, nach dem diese oder jene eines jeden Lieblingssprache ist, häufig herüber nehmen, nicht zu gedenken; so haben sie keine geringe Anzahl guter, brauchbarer Wörter veralten lassen.

Und auf diese veralteten Wörter haben wir geglaubt, daß wir unser Augenmerk vornehmlich richten müßten. Wir haben alle sorgfältig gesammelt, so viele derselben bey unserm Dichter vorkommen; und haben dabey nicht allein auf den Leser, der sie verstehen muß, sondern auch auf diejenigen von unsern Rednern und Dichtern gesehen, welche Ansehen

* Sinngedicht 1747.

hen genug hätten, die besten derselben wieder einzuführen. Wir brauchen denselben nicht zu sagen, daß sie der Sprache dadurch einen weit größern Dienst thun würden, als durch die Prägung ganz neuer Wörter, von welchen es ungewiß ist, ob ihr Stempel ihnen den rechten Lauf so bald geben möchte. Noch weniger brauchen wir sie zu erinnern, wie ein veraltetes Wort auch dem eckelsten Leser, durch das, was Horaz callidam juncturam nennt, annehmlich zu machen ist.

Ferner haben wir unsern Fleiß auf die Provinzialsprache des Dichters gerichtet. Die Schlesische Mundart ist deswegen einer kritischen Aufmerksamkeit, vor allen andern Mundarten, würdig, weil wir in ihr die ersten guten Dichter bekommen haben. Die Vortheile, welche diese Männer an eigenen Wörtern, Verbindungsarten und Wendungen darinn haben, verdienen, wo nicht für allgemeine Vortheile der Sprache angenommen, doch wenigstens gekannt und geprüft zu werden.

Von diesen Vortheilen, so fern wir dergleichen bey unserm Logau bemerkt, wollen wir diejenigen, die in dem Wörterbuche selbst keine

fügliche

füglische Stelle finden können, unter folgende allgemeine Anmerkungen bringen.

I.

Logau läßt vielfältig die Geschlechtswörter weg. Z. E.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen,
Doch Fuß hat Haupt hinweggetragen *.

Er thut dieses 1. bey denjenigen Hauptwörtern, welche Abstracta ausdrücken, und gewissermaßen zu Geschlechtsnamen werden; allwo es zu einer besondern Schönheit wird:

Aber Neid hat scheel gesehen;
Und Verhängniß ließ geschehen,
Daß ein schäumend wilder Eber
Ward Adonis Todtengräber **.

Hier werden der Neid und das Verhängniß, durch die Weglassuug des Artikels, zu Personen gemacht, welches weit stärker und poetischer ist, als wenn es hieße: „Der Neid hat scheel gesehen; Das Verhängniß ließ geschehen.

Eben so auch (IV. 11)

Scävus wird mit Ewigkeit immer in die Wette leben ꝛc.

Hier wird die Ewigkeit zu einem lebendigen Wesen.

2. Thut

* (IV. 51.) ** (VI. 36.)

2. Thut er es bey denjenigen Hauptwörtern, welchen der unbestimmte Artikel ein, eine zukömmt, den man in der vielfachen Zahl ohnedem schon wegzulassen genöthigt ist. Z. E. (VII. 71.)

> Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden?

Nicht die Stadt, eine gewisse Stadt, sondern unbestimmt: Städte. Ferner (X. 87)

> Gieb mir geneigten Blick.

Anstatt: einen geneigten Blick, oder, geneigte Blicke. Man sehe, welche gute Wirkung dieses in den Kriegesliedern des Preußischen Grenadiers hervorbringt.

> „Wie kriegrische Trompete laut
> „Erschalle, mein Gesang!

anstatt: laut wie eine Trompete, oder wie Trompeten.

> „Drum singet herrlichen Gesang ꝛc.

anstatt: einen herrlichen Gesang, oder, herrliche Gesänge.

> „Er faßte weisen Schluß,

anstatt: er faßte einen weisen Schluß.

II.

Logau läßt die Endung der Beywörter, nicht allein in dem ungewissen, sondern auch in dem männlichen Geschlechte weg. Er sagt: „ein groß Verdruß, ein gut Soldat *, ein stätig Gaul **, ein kriechend Erdegeist u. s. w.

III.

Logau braucht sehr häufig das Beywort in dem ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort. Z. E.

Seither ist unser Frey in Dienstbarkeit verkehret †,

für unsere Freyheit.

Nachwelt werd ihm alles Frech gar vergessen oder schenken; ††

für: alle Frechheit.

— — — — Ein solches Klug,
Dafür ein keuscher Sinn Entsetz und Grauen trug, †††

für: eine solche Klugheit.

Bey welchem freyes Wahr, der Freundschaft Seele wohnt; ††††

für: freye Wahrheit.

Canus

* (IV. 4.) ** Sinngedicht 91. † Sinngedicht 157.
†† (XI. 24.) ††† Sinngedicht 1259.
†††† (X. 8.)

Canus geht gar krumm gebückt,
Weil ihn Arm und Alt so drückt; *

für: Armuth und Alter.

Und ernähren fremdes Faul, †

für: fremde Faulheit.

IV.

Logau läßt von den Zeitwörtern die selbstständigen Fürwörter da weg, wo sie zur Deutlichkeit nichts mehr beytragen, und erhält dadurch mehr Nachdruck und Feuer. Z. E.

Mich, sagt Elsa, schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,
Unter Augen dem zu gehn ꝛc. ††

für: ich werde nur brünstig gemacht.

Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten:
Wollte, meyn ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand halten. †††

für: er wollte ein Spital halten.

Nisus buhlte stark um Nisa: Dieses gab ihr viel Beschwerden;
Wollt' ihn nicht; sie freyt ihn aber, seiner dadurch los zu werden. ††††

für: sie wollt' ihn nicht.

Wenn

* Sinnged. 1820. † Erste Zugabe, Sinngedicht 201.
†† (III. 31.) ††† (IV. 48.) †††† (VI. 80.)

Wenn im Schatten kühler Myrthen
Sie sich kamen zu bewirthen:
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als tückisch Bübeln;
Wollten ohne süßes Küssen
Nimmer keine Zeit vermissen. *

für: sie wollten keine Zeit vermissen.

V.

Logau trennet von den zusammengesetzten Zeitwörtern die Vorwörter auch da, wo wir sie nicht zu trennen pflegen, und setzet zwischen beyde irgend ein ander Redetheilchen, um die Worte für das Sylbenmaaß bequemer zu machen. Wenn wir uns dieser Freyheit nicht mehr bedienen, so werden wir wenigstens Ursache finden, ihn darum zu beneiden. Z. E.

Ey, ich wills ihm ein noch treiben; dieses Ding muß seyn genehm; **

für: ich wills ihm noch eintreiben.

Lieb und Geiz sind solche Brillen, welche dem, der auf sie stellt, ***

für: der sie aufstellt rc. Itzo müssen wir uns durch die Umkehrung helfen: er stellt es auf, er trieb es ein; und in der unbestimmten

* (VI. 36.) ** Sinngedicht 1041.
*** Sinngedicht 1317.

ten Weise durch das Wörtchen zu: einzutreiben, aufzustellen; und in zwey vergangenen Zeiten durch die Sylbe ge: er hat eingetrieben, er hatte aufgestellt. Alles gute Mittel; die wir aber zuweilen nicht ohne Zwang und Weitschweifigkeit gebrauchen können.

VI.

Logau setzet die Endsylbe ley, die wir itzt nur bey den theilenden Zahlwörtern dulden wollen, auch zu fast allen Arten von Fürwörtern, und erlangt dadurch (wie man es nur nennen will) ein Nebenwort, oder ein unabänderliches Beywort von besonderm Nachdrucke. Z. E.

Zu etwas Großen noch wird Sordalus wohl werden,
Denn seinerley Geburt ist nicht gemein auf Erden rc. *

Wie weitschweifig müssen wir itzt dafür sagen: „denn eine Geburt, wie seine war rc.

Du Schelme, du Bauer! So zierliche Titel
Verehrten die Krieger den Bauern ins Mittel.
Nun Krieger getreten in Zippelpelzorden
Sind dieserley Titel Besitzer sie worden. **

Dieserley, sagt hier nicht so viel, als dieser; es

* Sinngedicht 779. ** Sinngedicht 1586.

es scheinet auch nicht so viel zu sagen, als dergleichen, sondern es begreift beydes: Dieser und dergleichen Titel. Ueberdem da wir dieses ley bey den uneigentlichen Fürwörtern sehr wohl leiden; denn wir sagen ohne Tadel, mancherley, solcherley, keinerley, vielerley, allerley: warum sollte es nicht auch an die eigentlichen Fürwörter gesetzt werden können? Die Schlesische Mundart kömmt hier mit der Schweizerischen überein, welches man aus folgender Stelle, die Frisch aus Geilers von Kaysersberg Postille anführet, ersehen wird. Sie erläutert zugleich den Gebrauch dieser Fürwörter in ley vortrefflich. „Ein Sun ist nit anders, dann ein „Ding das da lebet von einem lebendigen „seinerley. Ich hätte einen Sun, der wär „meinerley, ejusdem speciei. Ich kann „die Species nicht baß teutschen. Würme, „die du in dir hast, sind nicht deinerley.

VII.

Logau construirt die Zahlwörter gern mit der Zeugendung. Z. E.

Für ein einzles, das man thut,
So es ist zu nennen gut,

Kann

Kann man zehen böser Stücke,
Rechnen ab, und ziehn zurücke. *

Nicht: zehn böse Stücke. Man wird sich dieser Zeugendung sehr wohl bedienen können, so oft das Hauptwort mit einem Selbstlauter anfängt, und man den Hiatus vermeiden will.

VIII.

Logau läßt von sehr vielen Wörtern die Anfangssylbe ge weg, wodurch sie an ihrem Nachdrucke nichts verlieren, oft aber an dem Wohlklange gewinnen. Er sagt z. E.

Die weitgereiste Würze — **

wofür wir Gewürze sagen und es in ein Neutrum verwandeln; wiewohl wir auch die erste Art, besonders im höhern Styl, beybehalten.

Gott sey Dank für meinen Schmack ꝛc. ***

für Geschmack; deßgleichen auch Ruch für Geruch. ****

Wer der Arbeit Mark will nießen ꝛc. †

für genießen. So auch Hirn für Gehirn,

 (welches

* Sinngedicht 2470. ** Sinngedicht 403.
*** Sinngedicht 1725.
**** Sinngedicht 1727 und 1148. † (II. 78.)

(welches noch üblich ist) linde, für gelinde, Sang für Gesang,* bracht für gebracht rc. Mit der Anfangssylbe be verfährt er oft auf gleiche Weise. Z. E. sonders für besonders:

Ein sonders Lob ist dieß, daß einer Lobens werth rc. **

müht für bemüht ***, hausen für behausen, mir liebet für mir beliebet rc.

Und so viel von den allgemeinen Anmerkungen über die Provinzialsprache unsers Dichters; einzelne wird man in dem nachstehenden kleinen Wörterbuche häufig antreffen. Man wird aber wohl sehen, daß unsere Absicht weder hier noch dort gewesen ist, alle Eigenthümlichkeiten der Schlesischen Mundart damit zu erschöpfen. Sie kommen bey unserm Dichter nicht alle vor, und von denen, welche vorkommen, haben wir, wie schon gedacht, nur diejenigen ausgesucht, von welchen er einigen Nutzen gezogen, und von welchen auch noch unsre heutigen Schriftsteller vielleicht einigen Vortheil ziehen könnten.

A. Abglei-

* (IV. 101.) ** (III. 50.) *** (XI. 130.)

A.

Abgleichen; einen oder etwas abgleichen, referre. Sinng. 13.

Kinder — — —
Die des Vaters tapfern Sinn
Und der Mutter schönes Kinn
Lieblich werden abegleichen.

Ablangsrund, wofür wir itzt länglichrund, oval, sagen. Sinng. 2410. wo der Dichter von der Figur der Erde redet, wie sie damals geglaubt wurde:

Ist der Erdkreis, wie man meynt, ablangs-
rund als wie ein Ey ꝛc.

Allengefallenheit ein ziemlich unbehülfliches und von dem Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, für: das Bestreben allen zu gefallen. Vielleicht könnten es noch die Gottesgelehrten brauchen, die ἀρεσκεια des H. Paulus auszudrücken.

Alter Zeit an statt in alten Zeiten, vor Alters. (V. 102.)

Jakobs Stamm klagt alter Zeit
Ueber schwere Dienstbarkeit.

Flemming sagt:

„Die Freude mitte nehmen
„So sich giebet dieser Zeit ꝛc.

Nach eben der Art sagen wir noch: stehendes Fußes, gerades Weges ꝛc.

Angeben, einen; in dem eigentlichsten Verstande, für anfallen. Sinnged. 725.

Er steht viel fester noch als feste Zedern stehn,
Die Regen, Thau, Reif, Schnee, Frost, Hitze wird angehn.

Angesichts braucht Logau als ein Nebenwort nicht unglücklich, vielleicht weil ihn augenblicklich, in einem Augenblick, welches er dafür hätte setzen müssen, zu prosaisch dünkte. Sinng. 176.

Wer Erde liebt, liebt das, was endlich angesichts,
Wann Gott gebeut, zerstäubt — —

Angler für Engländer. Sinng. 2512. Man hat geglaubt, das Wort Englisch sey das einzige Adjectivum patronymicum, welches wider die Sprachähnlichkeit eingeführt worden wäre, und hat es daher allemal in Engländisch verwandeln wollen: Anglisch aber, oder wie wir es nunmehr aussprechen, Englisch, kömmt von unserm alten Worte Angler eben so natürlich her, als Französisch von Franzose, Holländisch von Holländer, Italienisch von Italiener u. s. w. Im Fall der Zweydeutigkeit könnte man es freylich wohl in Engländisch verwandeln, wie man die Franzosen aus eben der Ursache zuweilen in die Französische Nation zu verwandeln pflegt.

Ansprengen einen, für anfallen; eine Redensart, die von den Ritterübungen hergenommen ist. Sinng. 2790.

Eisen schützet zwar den Mann,
Wenn Gewalt ihn sprenget an ꝛc.

Anstand,

Anstand, Waffenanstand; beides ist unserm Dichter so viel als das jetzt gebräuchlichere, aber gewiß nicht bessere Waffenstillestand (XIII. 4.). In der Metapher wenigstens wird Anstand sich weit schicklicher sagen lassen, als Waffenstillestand. Z. E.

Anstand kann zwar manchmal auch mit der
Krankheit seyn,
Aber Friede will sie nie mit ihm gehen ein.

Für Aufschub ist es noch überall in den Redensarten ohne Anstand, Anstand nehmen, im Gebrauche.

Arzung. Wir haben dieses Wort mit Unrecht untergehen lassen, denn wir haben kein anderes an seiner Stelle. Heilung kann nur von äußerlichen Schäden gesagt werden; und die Curirung, die Gesundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit also, in so ferne sie das Werk des Arztes ist, wie soll man sie besser nennen, als Arzung? Erste Zugabe 24.

Aufgehebe, das; ein Kunstwort der Klopffechter, worunter sie alle die Ceremonien und Fechterstreiche verstehen, mit welchen sie ihren Kampf beginnen. Diese Bedeutung muß man wissen, um das 2624te Sinngedicht unsers Logaus über die Gicht zu verstehen:

Was man auch der Gicht immer Schuld
gleich gebe,
Ist sie fechtrisch doch, macht manch Aufgehebe.

Und eben daher kömmt auch der sprichwörtliche Ausdruck: viel Aufhebens machen; den man eigentlich

nur von unnöthigen, pralerhaften Vorbereitungen brauchen sollte. Weil man aber nach und nach diese wahre Ableitung vergessen, und vielleicht geglaubt, das Wort aufheben sey nach dem lateinischen extollere (*laudibus*) gemacht worden, (gleichwie man erheben für loben, wirklich darnach gemacht hat) so hat man hernach den Begriff eines übermäßigen Lobes, eine Pralerey überhaupt damit verbunden.

Augst für August. Zweyte Zugabe 216, wo der Dichter von einem Fuchsschwänzer sagt:

— — — Spricht wo sein großer Mann:
Mir ist gewaltig warm: so trocknet er die Stirne,
Eröffnet sein Gewand, entdecket sein Gehirne;
Obschon für grimmen Frost des Daches Nagel springt.
Spricht jener: Mir ist kalt; obgleich die Tropfen zwingt
Die Hitz aus seiner Haut, so wird er dennoch zittern,
Und ließ ihm auch im Augst sein Kleid mit Füchsen füttern.

Ausgleicher. So nennt Logau den Tod; weil er allen Unterschied unter den Menschen aufhebt. Sinnged. 1806.

B.

Baar, 1. für bloß, leer. Sinng. 1721.

— — ist an Ehr und Namen baar.

2. für

2. für barfuß, unbeschlagen. Sinng. 1513.

Polsche Pferde gehen baar, pohlsche Leute
gehn beschlagen ꝛc.

Bach, eine. Logau macht dieses Wort durchgängig weiblichen Geschlechts. Sinng 1267.

Der Zorn ist eine volle Bach.

Auch Opitz, Tscherning, Flemming sagen die Bach.

Bankart, Bankind; ein außer der Ehe erzeugtes Kind. Man sehe, wie Logau Sinng. 975. die verschiedenen Benennungen solcher unehelichen Kinder ordnet:

Ein wohlbenamtes Volk sind gleichwohl
Hurenkinder!
Bey Bauern heißt man sie zwar so nichts
desto minder;
Bey Bürgern besser noch, Bankart; und im
Geschlechte
Der Edeln, Bastarte; und Beyschlag auch
Unächte
Bey Fürst und Königen.

Allein es ist falsch, daß sonst kein Unterschied unter diesen Wörtern seyn sollte. Bankart heißt jedes Kind, das außer dem Ehebette, welchem hier die Bank entgegen gesetzt wird, erzeugt worden. Bastart aber hat den Nebenbegriff, daß die Mutter von weit geringerm Stande, als der Vater, gewesen sey; ja dieser Nebenbegriff ist bey den mittlern Schriftstellern oft der Hauptbegriff, ohne daß dabey zugleich auf eine uneheliche Geburt sollte gesehen werden. Beyschlag klingt ziemlich nach der Stutterey. Unächte

ächte Kinder glaubt man itzt weit feiner natürliche Kinder nennen zu können; welche Benennung, nach Logaus Zeiten, aus der französischen in die deutsche Sprache gekommen ist. In dem so genannten Heldenbuche kömmt ein altes Wort vor, welches hieher gehört, und der Wiedereinführung vollkommen würdig ist: Kebskind. (Auf dem 49ten Blatte der Ausgabe von 1560.)

„Sie sagten seltzam Märe
„Wol auf den werden Mann,
„Wie er ein Kebskind were
„Und möcht kein Erbe han.

Barmherzigkeit und **Erbarmung** unterscheidet Logau in der Aufschrift des 23ten Sinngedichts im V Buche. Erbarmung ist ihm das bloße unangenehme Gefühl, welches wir bey der Pein eines andern empfinden: Barmherzigkeit aber ist ihm weit mehr, nehmlich die thätige Bemühung, eines andern Pein zu wenden.

Bedurft, Lebensbedurft, Sinng. 507. wofür wir jetzt Lebensnothdurft sagen.

Befahren, sich: für befürchten. Sinng. 38. ist noch an vielen Orten im Gebrauche. Herr Bodmer hat das Hauptwort hievon:

„Ich entdeckte ihm meiner Seele Befahren;

anstatt, die Besorgnisse meiner Seele. Ueberhaupt findet man in den Schriften dieses Dichters und seiner übrigen Landesleute viele dergleichen nachdrückliche Wörter, von gutem altem Schrot und Korne, die den meisten Provinzen Deutschlands fremde geworden

worden sind und sich in der Schweiz am längsten erhalten haben.

Begünsten. Sinnged. 2477. wofür wir itzt, etwas wohlklingender, begünstigen sagen.

Belieb, das. Sinng. 545.

> Die Bibel, Gottes Wort, ist mein Belieb
> im Leben ꝛc.

Belieben (I. 71.) scheint unserm Dichter die Bedeutung des Worts lieben zu verstärken. Eben so sagt er (IX. 104.) beherzen und beküssen. Auch finden wir dieses Wort mit belachen verbunden: beleben und belachen..

Be moll übersetzt Logau: Das gelinde Be. Sinng. 1366. Ein Kunstwort, welches eingeführt zu werden verdienet, weil wir uns sonst mit dem fremden behelfen müßten.

Bequemen, das; für die Bequemlichkeit. (XI. 25.) An einem andern Orte finden wir das Lustbequemen.

Bescheinen etwas, ihm einen Schein, einen Anstrich geben. Zweyte Zugabe 72.

> Wenn böse Weiber ihre Tücke wollen bescheinen,
> So wissen sie kein bessers Mittel, als das Weinen.

Besinnen, dieses Zeitwort, welches sonst nur ein Reciprocum ist, braucht Logau als ein bloßes Activum; da ihm denn etwas besinnen so viel ist, als seinen Scharfsinn an etwas zeigen, worauf

sinnen

sinnen und es durch das Sinnen herausbringen. excogitare. Anhang 254.

O Lieber, wie viel ists, das ich pflag zu besinnen?
Geh, zähle mir die Stern, und menschliches Beginnen!

An diesem Orte heißt es ihm so viel als Sinngedichte machen. Wir finden dieses Wort in eben dieser thätigen Bedeutung auch beym Flemming:

„Die Gesellschaft sprach ihm zu:
„Damon, was besinnest du?

Besitzen, sich worauf setzen. (VII. 74.)

Redlich will ich lieber schwitzen
Als die Heuchlerbank besitzen.

Besonnenheit; das Gegentheil von dem gebräuchlichern Unbesonnenheit. Anh. 174.

Bestand, der; für Beständigkeit. (III. 88.) und Sinng. 211.

— Hoffnung kriegt die Kron,
Und Bestand den rechten Lohn.

Bestehen; 1. Als ein Neutrum, für stehen bleiben/stecken bleiben. Sinng. 946.

— — — im Rücken
Bestund der heiße Pfeil ꝛc.

2. Als ein Adjectivum. Etwas bestehen heißt alsdann so viel als einem Dinge Stand halten, es ausstehen. Im Heldenbuche lesen wir es sehr oft; und auch in der Geschichte des Ritters Don Quixotte

Quixotte von Mancha kömmt der Ausdruck ein Abentheuer bestehen, häufig vor. Logau sagt: (XIII. 11.)

Nähmen wir wohl eine Welt und bestünden noch einmal
Was bisher uns dreyßig Jahr zugezählt an Noth und Quaal?

Und Opitz:

„Sie wissen allen Fall des Lebens zu bestehen.

Bestillen, für stillen; das Be verstärkt die Bedeutung, wie wir unter Belieben angemerket haben. Sinng. 2135.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen:
Morgen kommen sie doch wieder, kann man sie gleich heute füllen.

Beyschub, Hülfe, Vorschub. (XI. 112.)

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth um Beyschub an ꝛc.

Bieder, rechtschaffen, nützlich, tapfer. Wir lassen dieses alte, der deutschen Redlichkeit so angemessene Wort muthwillig untergehen. Frisch führt den Passionsgesang: O Mensch, bewein dein Sünde groß ꝛc. an, worinn es noch vorkomme. Wir wollen nachfolgendes Sinngedicht unsers Logaus in dieser Absicht anführen (III. 37.)

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kömmt selten höher an.

Bieder-

Biedermann ist zum Theil noch üblich. Bey ihm aber findet man noch andere dergleichen nachdrückliche Composita; als Biederweib (V. 6.)

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche —

desgleichen Biederherz, (V. 20) Biederwesen, Sinng. 761. Biedersinnen, Sinng. 2110.

Werther Freund, du lieber Alter, alt von alten Biedersinnen,
Alt von Jahren, Witz und Ehre —

Und welch ein vortreffliches Wort ist nicht das, welches in dem alten Lobliede auf den wendischen König Anthyrus vorkömmt:

„Sein Sinn war abgericht auf Biederlob und Ehre :

Biederlob ist hier das Lob, welches man als ein Biedermann von einem Biedermanne erhält. In den Fabeln des von Riedenburg finden wir auch das Hauptwort hievon, Biederkeit.

An Eren und an Biderkeit.

Bilderbogen. So nennt Logau den Thierkreis. Erste Zugabe 201.

Bindlich. 1. Als ein Beywort, so viel als verbindlich, verbunden: Sinng. 2448. einer Frau bindlich werden. 2. Als ein Nebenwort, so viel als stricte: (III. 9) sich bindlich wozu erklären.

Blassen; pallere, pallescere. als ein Activum. (XIII. 10.)

— — — röthen
Was Todtenasche blasset.

2. als ein Neutrum (IX. 76.)

Der ist nicht alleine bleich,
Wer nicht satt ist und nicht reich;
Großes Gut und stetes Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

Blick, für Augenblick. Sinng. 365.

— — Du achtest Gott so klein,
Und kannst doch ohne Gott nicht einen
Blick nur seyn.

Blicklich, als ein Nebenwort; für, alle Augenblicke. Anh. 138.

— — — blicklich Kleider wandeln.

Und Flemming:

„Wer bezahlt euch Leib und Leben,
„Die ihr blicklich hin müßt geben?

Blitzlich, geschwinde wie der Blitz. Sinnged. 1131.

Mensch, vertraue keinen Stunden, weil sie
nimmer stille stunden;
Du läufst mit, und hast dich blitzlich deinem
End entgegen funden.

Blößlich für bloß. Sinng. 1498.

Wer auf Tugend nichts nicht wagt, will auf
Glücke blößlich harren 2c.

Bruch, braccæ, Hosen (Plattd. Brooke) Sinng. 1573.

Trotzt mancher noch so hoch
So trifft er endlich doch
Für seine Füße Schuch,
Für seinen Sitzer Bruch.

Brunft Sinng. 2164.

— — Denn wilder Thiere Zunft
Hegt nur zu mancher Zeit der süßen Liebe Brunft.

Und dieses ist auch das wahre eigentliche Wort, den Trieb gewisser wilden Thiere zur Vermischung anzuzeigen; derjenigen nehmlich, welche dabey brüllen oder brummen. Unwissenheit und Nachläßigkeit haben dieses Wort in Brunst verwandelt, welches von brennen gemacht ist; und haben dadurch Anlaß gegeben, mit diesem letztern schönen und edeln Worte einen unzüchtigen und eckeln Begriff zu verbinden. Noch ist es Zeit, diese nachtheilige Vermischung wieder abzuschaffen. Brunst heißt fervor, ardor, und bedeutet so wenig etwas übels, daß es die üble Bedeutung nicht anders als durch ein Beywort erhalten kann. So sagt z. E. unser Logau: arge Brunst, geile Brunst ꝛc. Brünstig aber, entbrünsten und andere dergleichen abgeleitete Wörter brauchen Opitz, Morhof ꝛc. in der besten Bedeutung von der Welt. Frisch in seinem Wörterbuche schreibt zwar: „Brunst sagt man nicht „wohl von Wolfen, Luchsen und dergleichen, wie ei„nige Jäger thun; sondern besser Brunst.„ Allein man

man lasse sich nicht irre machen; denn Frisch hat hier offenbar unrecht; weil die Jäger von Wölfen und Luchsen weder Brunft noch Brunst sagen, sondern beyde rollen oder ranzen lassen. S. Döbels erfahrnen Jäger.

Brunst; anstatt Brand, Verbrennung, Feuersbrunst, Sinng. 91. hat zur Ueberschrift; die letzte Brunst der Welt, und heißt:

Unsre Welt ist schlägefaul,
Setzt sich wie ein stätig Gaul.
Will sie Gott zu Stande bringen,
Muß er sie mit Feuer zwingen.
Jene Welt ertrank durch Flut,
Diese Welt erfodert Glut.

Und Opitz sagt:

„— — so viel Schriften — —
„Die keine Macht der Zeit, kein Wetter, keine Brunst
„Zu dämpfen hat vermocht. — —

Bübeln. 1. betriegen, Unterschleif machen. (X. 34.)
Wer im Geringen bübelt ꝛc.
2. wollüstig scherzen; wovon sich die gröbere Bedeutung noch in dem Ausdrucke huren und buben findet. (VI. 36.)

Wenn im Schatten kühler Myrthen
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als tückisch Bübeln.

Buhlen. Von diesem Zeitworte macht Logau die leidende Weise: gebuhlt werden. Sinnged. 1136.

Denn der Buhler buhlt dem Buhler, buhlt
und wird gebuhlt nicht minder.

Büttner oder Bütner für Böttcher. Sinng. 1530. das alte Wort heißt Buittin, ein hölzern Gefäß; Plattdeutsch: eine Bütte.

C.

Cårl; so schreibt Logau wofür wir itzt Kerl schreiben. Sinng. 672. Das å hätten wir billig beybehalten sollen, weil das alte gothische Wort Karle heißt.

D.

Dannen braucht Logau öfters für, von dannen. z. E. Sinng. 895.

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen dannen her.

So wie in den alten Fabeln:

Dannan schied er mit Bitterkeit. —
Der Tiep sich balde dannan stal.

Degen. Logau braucht dieses Wort in der alten Bedeutung, für einen tapfern Kriegsmann, für einen Helden. (XIII. 10.)

— — — Ihr Poeten,
Der Tod kann keinen nöthen,
Den ihr und eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.

Die

Die alten kühnen Degen
Gehn noch auf unsern Wegen,
Die ihrer Druden Lieder
Nicht ließen sinken nieder.

Diese Bedeutung war also zu seiner Zeit noch bekannt. Bey viel spätern Schriftstellern wird man sie schwerlich finden. Denn ohngefähr dreyßig Jahr darauf mußte sie Sandrart bereits seinen Lesern in einer Anmerkung erklären. (S. der deutschen Akademie zweyten Haupttheils, erste Abth. S. 42.)

Demmen. Dieses Zeitwort braucht Logau, dem ersten Ansehen nach, in zwey ganz verschiedenen Bedeutungen. Einmal heißt es ihm so viel als verdunkeln, demmericht machen. Sinng. 1667.

Gottes Wort leucht helle,
Gottes Wort lauft schnelle:
Wer denn will es demmen?
Wer denn will es hemmen?

Ein andermal bedeutet es schlemmen, prassen. Anh. 228.

In vollem Sause leben, nur schlemmen, demmen, zehren,
Ist hofemäßig. Sorgen, woher es zu gewehren,
Damit sind ihre Köpfe mit nichten zu beschweren.

Frisch hat die erstere Bedeutung gar nicht, und aus der zweyten macht er ein besonderes Wort, das er vor sich, und nicht unter Demmerung anführet. Es sind aber beide Bedeutungen so verwandt, daß auch mit der zweyten eigentlich der Begriff in der Dem-

merung zu verbinden. Der Spate in seinem Sprachschatze sagt sehr wohl: **Demmen** proprie est, noctes conviviis vigilatas ducere, in tenebris perpotare. Statim autem ad quamcunque intemperantiam & helluationem transferri coepit.

Denken. Logau macht hievon ein unpersönliches Zeitwort: **es denkt mich**, memini. Sinng. 84.

Es denkt mich noch ein Spiel bey meinen jungen Jahren.

Wir erinnern, im Vorbeygehen, daß man einen Unterschied machen könnte unter **denken**, cogitare, und unter **gedenken**, recordari. Doch der Unterschied ist schon gemacht, wird nur nicht allemal beobachtet.

Deube, die; für Diebstahl. Sinng. 2808.

— — Keine Deube bleibt verhohlen.

Drang, der; für Drangsal. Sinng. 2835.

Der Drang, den Krieg uns that 2c.

Einem allen Drang anthun sagt man noch hin und wieder in der gemeinen Rede.

Druden, die; wofür wir itzt Druiden sagen. Man sehe die oben unter **Degen** angezogene Stelle.

Dupelmann; ein von unserm Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, durch welches man das Englische double-dealer sehr eigentlich ausdrücken könnte, wenn man es, nach unserm jetzigen Dialekte, in **Doppelmann** verwandelte. Sinng. 1103.

Die sich ließen schreiben ein
In den Biedermannesbund,
Da kein Dupelmann nie stund.

Er scheint es in dem 1226ten Sinngedichte ausdrücklich erklären zu wollen:

Duplus hat nicht duple Stärke, da er doch
hat duples Herze:
Denn er führet duple Sinnen; sagt im
Ernste, meynt im Scherze.

Jetzt sagen wir dafür Zweyzüngler, Doppelzüngler.

Durchschnitt. Mit diesem Worte hat schon unser Logau das undeutsche Profil übersetzt; und zwar eben da, wo wir es selten oder gar nicht brauchen. Denn wir sagen es zwar von Gebäuden ohne Bedenken, aber nicht von einem Gesichte, welches der Maler bloß von der Seite genommen hat. Erste Zugabe 183.

Große Herren, wenn sie blind, daß sie Maler
gerne zahlen,
Pflegen nach dem Durchschnitt sie, oder schla-
fend sie zu malen.

E.

Eifere, der, die, das; so viel als scharf, beißend. Unser Dichter sagt Sinng. 1534. eifere Lauge. Der häufige Gebrauch der uneigentlichen Bedeutung des Hauptwortes hievon, nehmlich des Wortes Eifer, zelus, ist ohne Zweifel an dem Untergange dieses Beywortes Schuld.

Eignen, für geziemen. Sinng. 777.

Mit Verlust des guten Namen einen guten
Freund erkaufen,
Eignet nicht den weisen Leuten.

Er sagt auch auf die unpersönliche Weise: es eignet sich, für es geziemt sich. Sinnged. 1771. So sagt man auch noch im gerichtlichen Styl: wie es einem treuen Anwalde 2c. eignet und gebühret.

Eitel, als ein Nebenwort für nichts, als (I. 3.)

Emse schreibt Logau anstatt Ameise. Sinng. 761.

Wohl indessen dem, der dort lacht, und
schaut die Emsenhaufen,
Drinnen um das eitle Nichts kriegen, steigen, dringen, laufen;
Unbedachte Menschenschwärme!

Wie von dem alten Worte Erbeis, Erbse; so ist von dem ältern Emeis, Emse entstanden. Man hat auch vor Zeiten Ambeiz geschrieben, und daher ist Ameise gekommen. Emse wäre noch immer ein sehr bequemes Wort für die deutsche Prosodie.

Ent; mit dieser Sylbe fängt Logau verschiedene Wörter an, die sich sonst mit em anfangen. Er sagt z. E. entpor anstatt empor. Sinng. 1257. Desgleichen entfinden anstatt empfinden. Sinnged. 1390.

Als bald ein neues Kind
Die erste Luft entfindt,
So hebt es an zu weinen.

Enthalten, sich; anstatt sich aufhalten. (XII. 102.)

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich
Krieg bey uns enthalten 2c.

Entjungferung, die. Sinnged. 1672. und entjungfern. 2586.

Blumona ward entjungfert: da solches war geschehen,
Verschwur sie Haut und Haare, sie hätt es nicht gesehen.

Entschließen, für ausschließen. Sinng. 610.

Wer vom Herzen Gott entschleußt ꝛc.

Entwerden, für Entkommen, davon fliehen. Sinng. 1209.

— — Wer entwerden kann ist froh.

Er, das; und das Sie. Man sehe in welchem sensu nupto Logau beides braucht. Sinng. 2776. Auf den Mollis.

Dein Weib ist dir kein Weib, und du bist ihr kein Mann:
Wie daß das Er nicht ihr, Sie dir gewachsen an?

Erarnen; so viel als erwerben. Sinng. 966.

So wirst du dorten Glanz, und Segen hier erarnen.

Das Heldenbuch hat an einem andern Orte von Christo:

„— — der mich hat
„Hoch an dem Kreuz erarnet.

Erdegeist, ein poetisches Wort, für einen Geist der am Irdischen klebt. Sinng. 3.

Billig! denn so hohe Sinnen
Müssen andern Dank gewinnen,
Als ein kriechend Erdegeist.

Erdisch, wofür wir itzt irdisch sagen. Sinng. 2212.

Erkunden. (XI. 121.)

Wer will der Weiber Tück erkunden und entdecken? &c.

Erlusten. Anhang 76.

In der Jugend zum erlusten, in dem Alter zum erlaben

Sind die Weiber —

Ernüchtern; nüchtern werden. (XII. 60.)

Gottes Werk hat immer Tadel. Wem der Tag zu kurz zum Trinken,

Diesem will auch zum Ernüchtern gar zu kurz die Nacht bedünken.

Erstecken braucht Logau für: machen daß etwas erstickt. Sinng. 1275. Liebe erstecken; und (X. 90.) Krieg erstecken.

Erstrecken; als ein Activum für erweitern, ausdehnen, machen daß sich ein Ding weiter erstreckt. Bey Gerichten kömmt es in dieser thätigen Bedeutung noch überall vor. Man sagt z. E. Man will zwar dieß Gesetz auch dahin erstrecken; allein &c. Und unser Logau sagt: (XI.. 47.)

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,

Weil sie, was durch dreyßig Jahr Krieg verübt, soll alles decken.

Einer unsrer lyrischen Dichter hat diese veraltete Bedeutung sehr schon wieder erneuert, wenn er in seiner Ode an das Glück sagt:

„Wenn kein Ruhm, — —
„Wenn kein Gold mein Lebensziel erstrecket,
„Wenn ich nicht vergnügter küsse:
„Was vermiß ich, wenn ich dich vermisse?

Siehe auch Strecken.

Erwarmen, auf etwas; auf etwas hitzig werden. Sinng. 803.

— — die manchmal so erwarmen
Auf unser Gut und Blut. —

Erwinden, sich; so viel als sich unterstehen, sich unterwinden. Anh. 62.

— — wenn wir Diener uns erwinden.

F.

Feber schreibt Logau anstatt Fieber. Sinng. 2589. und anderwerts, doch nicht überall.

Feuerspiegel nennt Logau, was wir itzt Brennspiegel nennen. Anh. 159.

Feulen oder faulen; für müßig sitzen, faullenzen. Sinng. 1933.

Feyern von etwas; so viel als, (wie er sich Sinng. 1120. ausdrückt) von etwas müßig werden, damit aufhören. Sinng. 114.

Allein es kömmt dazu, daß endlich selbst sein Fuß,
Hoch in der Luft, vom Treten feyern muß.

Sie sind feyrig, sagt man noch an einigen Orten von den Handwerksgesellen, die keine Arbeit bey Meistern haben. Luther gebraucht einmal den Ausdruck: ich will ihn nicht viel darum feyern; welches voll-

vollkommen das sagt, was der Franzose durch faire quelqu'un ausdrückt.

Filzigkeit, die; schändliche, schmutzige Kargheit. Sinng. 2127.

Findlich, was zu finden ist. (V. 39)

Ob nur einer findlich wäre rc.

Flammenschütze; so nennt unser Dichter den Amor. Sinng. 2448.

Freund, der kleine Flammenschütze hat das dritte Freudenfeuer
Angeflammt in deinem Herzen.

Flitte, die. Sinng. 644.

Des Nero Meistern nahm die Flitte
Sein Leben hin, wie sein Geblüte rc.

Flitte bedeutet ein Instrument, womit die Ader gelassen wird. Einige wollen, daß es aus dem Griechischen Phlebotomum zusammen gezogen seyn soll. Uns deucht es das Urwort von Flitze zu seyn, welches einen Pfeil bedeutet, und wovon das Wort Flitzbogen noch in vielen Provinzen im Gebrauche ist. Uebrigens ist dieses weder die Lanzette, noch der Schnäpper; sondern es ist das alte deutsche Laßeisen, ehe es durch Anbringung einer Schnellfeder verbessert und dadurch zu dem so genannten Schnäpper gemacht wurde. S. Heisters Chirurgie, S. 380.

Flucht. Sinng. 2162. hat Logau den Pluralis von diesem Worte, der sonst selten oder gar nicht, vorkommt; die Flüchte.

— — treibt die Tochter in die Flüchte.

Freunden.

Freunden, sich zu einem; so viel als sich mit einem befreunden. Sinng. 74.

Frevelich. So macht Logau dieses Wort; so muß es gemacht werden: und das itzt gebräuchliche freventlich taugt eigentlich gar nichts. Frevel und frevelich aber heißt bey unsern alten Schriftstellern alles, was in der Hitze einer gewaltsamen Leidenschaft gesagt oder gethan wird. Sinng. 715.

Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Verstand sie leitet,
So stürzet sie sich selbst, weil sie zu frevlich schreitet.

Frevlerplan, der; ein altes poetisches Wort für, die Bahn der Frevler. Sinng. 761.

Will nicht wider Recht und Zucht, treten auf den Frevlerplan.

Frommen, einem; einem nützen. Anh. 52. und öfter.

Frosch, der; heißt bey den deutschen Wundärzten die mit Materie angefüllte Geschwulst, die, öfter bey Kindern, als bey Erwachsenen, unter dem vordersten Theile der Zunge, bey den Froschadern entstehet. Lateinisch ranula. Logau nennt sie daher in der Ueberschrift des 74sten Sinngedichts unsers eilften Buches, eine Kinderkrankheit.

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas nassem laben.

Führen, eine Person; eine Person spielen. (IX. 75.)

Die

Die Person die ich itzt führe auf dem
Schauplatz dieser Welt ꝛc.

Fürlieb. (VIII. 17. So sagt Logau allezeit, wofür wir itzt fast durchgehends vorlieb sagen, wider unsere eigene angenommene Regel: daß nehmlich für allemal pro bedeuten solle.

Fußgicht, die; das Podagra. Anh. 90.

Wer zum Tischtrunk Fischtrunk nimmt,
Selten dem die Fußgicht kömmt.

So auch Darmgicht, ileus. (I. 9.)

G.

Gach; præceps, properus. Auch dieses den alten schwäbischen Dichtern sehr übliche, und uns nur noch in dem zusammengesetzten Jachzorn überbliebene Wort, kömmt zweymal bey unserm Logau vor 2 Zugabe 90.

Die Magd, die stieg aufs Heu, der Knecht,
der stieg ihr nach;
Sie ward gar sehr erhitzt, zur Rache ward
ihr gach.

Doch nicht allein das Wort, die ganze Redensart ist hier alt, und eben dieselbe, wie sie bey dem von Riedenburg (Fab. 69.) vorkömmt, wo es von dem tückischen Hunde heißt:

Wenne er gebeis, so wart im gach
Ze flucht.

Præceps se in fugam dabat.

In der zweyten Stelle des Logau bekömmt gach noch die Nebenbedeutung der Unbedachtsamkeit, als welche

che mit der Eilfertigkeit und Hitze verbunden ist. 1. Zugabe 165.

Die Deutschen sind nicht männisch mehr,
thun Kindern alles nach,
Die, wenn sie etwas neues sehn, thun töb-
lich, dumm und gach.

Gaden, der, heißt bey unserm Dichter so viel als der Laden, das Gewolbe des Kaufmanns. 1 Zugabe 168.

Diese Waar ist nicht die beste die im Gaden
vornen leit rc.

Aeltere und andere doch in der Hauptsache übereinkommende Bedeutungen findet man bey dem Schilter, Wachter rc.

Gebette, das; Brautgebette. Sinng. 1943. Ein Bette kann ein bloßes einzelnes Stück, ein Oberbette, oder Unterbette seyn; ein Gebette aber bedeutet alle diese einzelnen Stücke, die ein vollständiges Bette ausmachen, zusammengenommen.

Gebruch; Mangel, von dem Zeitworte gebrechen, mangeln. Sinng. 2141.

Cominäus ist, ihr Fürsten, euer Katechis-
musbuch:
An dem Grunde wohl zu herrschen, ist bey
ihm fast kein Gebruch.

Gedenkkunst, die; so nennt Logau die Kunst das Gedächtniß zu stärken, und ihm durch natürliche oder künstliche Mittel zu Hülfe zu kommen; dergleichen Lullus, Kircherus und andere geschrieben. Sinng. 2717.

Gedieg,

Gedieg, ein Hauptwort, wovon wir noch das Beywort gediegen behalten haben. Sinng. 1678.

Geld = Lust = und Ehrengeiz macht daß die ganze Welt
So arm ist am Gedieg, und nichts von Heil behält.

Geding, das. Daß dieses Wort auch so viel heiße als Hoffnung, Vertrauen, zeigt Wachter, und führt unter andern einen alten Kirchengesang an, wo es in dieser Bedeutung vorkomme. In den oben angeführten Fabeln des von Riedenburg heißt es: (Fab. 32.)

Guot gedinge ſullen haben
Jung, alt — — —
Guot gedinge machet das,
Das der geniſet der ſiech was.

In folgender Stelle unsers Dichters scheint diese Bedeutung gleichfalls Statt finden zu können. Sinnged. 1103.

Ach es wolle diesem Ringe
Seyn verpflichtet das Gedinge,
Daß er steh zu sicherm Pfande
Eurem Glück und Segensstande.

Doch wollen wir nicht leugnen, daß der weitläuftige ſenſus forenſis dieses Worts nicht auch noch eine andere Erklärung darbieten könnte, es kann hier nehmlich so viel heißen als: das Gelübde.

Gehöne, das; so viel als Gespötte. 1 Zugabe 51.

An

An der hohen Häupter Seite, stehen graue
Häupter schön:
Dennoch sind itzt hohen Häuptern graue
Häupter ein Gehön.

Gelosen; so viel als los werden. Sinng. 1237. und anderwerts.

Man fleißt sich itzt den Bart vom Maule
zu gelosen ꝛc.

Gemahlinn, die. Dieses Wort war schon zu unsers Dichters Zeiten im Gebrauch; und auch damals schon maaßten es sich geringere Leute an. Sinng. 2442.

Vitus nennt sein Weib Gemahlinn. Billig!
weil sie sich so malt,
Daß um Weißes und um Rothes jährlich
sie viel Thaler zahlt.

Gemein und gemeinlich als ein Nebenwort, für meistentheils, insgemein; kömmt sehr oft vor; als Sinnged. 1154.

Was Pelops, Attalus und Krösus schwangre Kasten
Von Golde, Geld und Gut vor Zeiten in
sich faßten
Nützt nur so viel, daß der, der gar zu viel
drauf denkt,
Den Leib gemein an Baum, die Seel an
Nagel henkt.

und Sinng. 1136.

Buhler sind gemeinlich Blinde ꝛc.

Gemerke, für Merkmaal, Merkzeichen. (X. 25.)

Daß der Sinn es redlich meyne, haben wir
nur Ein Gemerke ꝛc.

Genoß, der; socius. (I. 32.)

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß ꝛc.

Gerne. Durch Vorsetzung dieses Nebenworts macht Logau ein zusammengesetztes Hauptwort, welches alsdann eben das eitle und fruchtlose Bestreben ausdrückt, das die Engländer durch das angehängte would-be ausdrücken: z. E. a Merchant-would-be, a Politik-would-be. Auf diese Weise sagt er nicht allein ein Gernegroß, welches noch üblich ist: Anhang 212.

Bardus strebt nach großem Namen, ist
von allen Gaben bloß:
Dieses kann man ihm wohl gönnen, daß er
heiße Gernegroß.

Sondern er sagt auch ein Gerneklug: Sinng. 257. wo von der thörigten Praleren, fremde Wörter in die deutsche Sprache zu mengen, die Rede ist,

— — — das andre wird genommen
So gut es wird gezeugt und auf die Welt
ist kommen
Durch einen Gerneklug, der, wenn der Geist
ihn rührt,
Jtzt dieses Pralewort, itzt jenes raus ge-
biert.

Gieben; so viel als das gemeine giebsen, oder das plattdeutsche gappen. 1 Zugabe 201.

Die

Die für Drang, Zwang, Pein und Schmach
Endlich mehr kaum konnten gieben.

Tscherning sagt dafür geufzen. Siehe dessen Frühling deutscher Gedichte S. 8.

— — das herzensweheSeufzen
„Macht mich so laß und matt, daß ich auch
kaum kann geufzen.

Gnadselig; ein gnadseliger Diener ist unserm Dichter der, den der Herr mit seinem ganzen Vertrauen begnadiget hat. (II. 11.)

Graskrone. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 80ten Sinngedichts im IX Buche, und fängt an:

Der sein Vaterland errettet, diesen krönte
Rom mit Gras.

Allein der Dichter muß sich hier geirrt haben. Wir wenigstens können uns keines Scribenten erinnern, der uns berichtete, daß man jemals in Rom diese oder eine andere große That mit einer dergleichen Krone belohnt habe. Vielleicht hat er die coronam civicam in Gedanken gehabt, die aber nicht dem Erretter des Vaterlandes, sondern dem Bürger, der einen Nebenbürger errettet hatte, von diesem erretteten Bürger geschenkt wurde. Sie war auch nicht von Gras, sondern von Eichenlaube. Morhof übersetzt (Gedichte S. 399.) diese coronam civicam nicht übel durch Bürgerkranz.

Grau, der; der Eckel. (II. 84.)

Greiner. Greinen heißt so viel als winseln, klagen, weinen, jammern; und einer, der dieses oft

und ohne Ursache thut, ein Greiner. Sinnged. 1622.

> Vor Zeiten stunden Junge den Alten höflich auf;
> Itzt heißt es: Junger sitze, und alter Greiner lauf!

Greis; als ein Beywort, für grau. Sinng. 785.

> Ein Künstler, glaub ich, ist, der Schwarzes färbe weiß:
> Das Alter kann die Kunst, färbt schwarze Haare greis.

Großmuth, der; sagt Logau nach der Analogie der Wörter Muth, Hochmuth. Sinng. 1171.

Grün; für frisch, gesund. Sinng. 2784.

> Ein grüner Mann, ein rothes Weib, die farben wohl zusammen,
> Sie sind geschickt im Wasserbau zu ziehen wohl die Rammen.

Gumpen; muthwillig springen, hüpfen, tanzen. Sinng. 453.

> Ein Kalb scherzt, gumpt und springt rc.

Wachter führt bey diesem Worte weiter nichts an, als das griechische κομπειν, strepitum edere *jactu pedum*, (von welcher Bedeutung, nehmlich in Ansehung des jactu pedum, er uns noch dazu den Währmann schuldig geblieben ist,) und setzt hinzu: forte aliqua affinitate. Es ist zu verwundern, daß ihm nicht vielmehr das italiänische gamba und gambata, welches man von dem lateinischen gamba, und dieses

von

von dem griechischen καμπη herleitet, beygefallen. Auch die Franzosen haben daher ihre gambade und und ihr regimber gemacht, welches mit diesem gumpen sehr viele Aehnlichkeit hat.

Gunst; den ungewöhnlichen Pluralis von diesem Hauptworte hat Logau in der Ueberschrift: der Weg zu Gunsten. (III. 55.)

Güteln; dieses Zeitwort kömmt im VIII Buche, im 66ten Sinngedichte vor:

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen?
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.

Wie betteln von Bitte gemacht worden, so scheint güteln von gut, oder vielmehr von Güte entstanden zu seyn. Frisch hat das ähnliche Zeitwort gutzeln, welches er aber von gucken herleitet, und durch aspicere aliquem more mendicorum eleemosynam expectantium, erkläret.

H.

Hahnen, einen; einen zu Hahnrey machen. Sinnged. 179.

Die neue Welt ist fromm, und frömmer als die alte.
Sie darf nur acht Gebot, die sie im Leben halte;
Denn Ehbruch, Diebstahl bleibt; man hahnet nur die Leute
Und macht, was uns gefällt, nach Krieges Art, zur Beute.

Dieses Zeitwort würde man mit gutem Grunde Frischen entgegen stellen können, welcher Hahnrey für kein Compositum will gelten lassen, sondern es von dem italienischen Cornaro herleitet.

Halt, für Hinterhalt. Sinnged. 1257. wo der Dichter von den Wangen schöner Mädchen ungemein anakreontisch sagt:

— — — hier ist das flache Rund
Drum Zephyrus spielt her, darauf Cupido stund,
Und sich um einen Weg für seinen Pfeil umsahe,
Und dachte, wie ein Wild für seine Küch er sahe
Mit seinem Purpurzeug. Hier lag er oft im Halt,
Mit Rosen wohl verhägt, wenn er die Jagd bestallt.

Hauptgut, sagt unser Dichter sehr oft, und sehr wohl anstatt des undeutschen Capital; als Sinng. 1326.

Noch Hauptgut, noch die Zinsen darf itzt ein Schuldner gelten.

Tscherning (Frühl. S. 69.) sagt Hauptgeld:

„Das Hauptgeld bleibet stehen, ihr streicht die Zinsen ein.

Hausinnen, die; so nennet man in Schlesien Miethsleute von der niedrigern Gattung. Sinng. 952.

Wenn,

Wenn, Jungfern, eure Flöh, die ihr habt
zu Hausinnen,
Was sie gehört, gesehn, vermelden sollten
können,
Wie mancher fragte sie, der Lust zu freyen
hat,
Eh als den besten Freund, um einen treuen
Rath.

Und Sinng. 2050.

Jedermann hat zu Hausinnen ꝛc.

Hebelbaum sagt Logau, wofür wir itzt Hebebaum sagen. Sinng. 2795.

Runcus ist gewaltig stark, gäbe Bauern
großen Nutz,
Könnten ihn zum Hebelbaum brauchen für
das größte Klutz.

Hergesippt; für entsprossen, erzeugt. Sinng. 2379.

Fürstinn von den Obotriten, einer deut-
schen Heldenart
Hergesippt ꝛc.

Desgleichen hat er auch zugesippt, für verwandt. (IX. 10.)

Herzlich, welches itzt nur so viel als sehr bedeutet, nimmt Logau in seiner ursprünglichen Bedeutung für von Herzen, mit dem Herzen; nach der Analogie des Wortes mündlich:

Herzlich hassen, mündlich lieben.

Hinsichern, sich. (XIII. 11.)

Wenn ein redlich frommer Christ hin sich
sichert in das Grab.

Ein Wort welches Logau ohne Zweifel gemacht hat, und welches an diesem Orte ungemein nachdrücklich ist, indem es so viel sagen will, als; der Christ, der itzt in der Welt nirgends sicher ist, begiebt sich in sein Grab hin, um daselbst gewiß sicher zu seyn. Einige Neuere haben dergleichen Wörter ohne Unterschied getadelt, andere haben dergleichen bis zum Ekel gemacht. Dichter von gutem Geschmacke halten das Mittel, und gebrauchen solche Ausdrücke desto seltener, je glänzender sie sind. Ein Poet muß sehr arm seyn, der seine Sprache nur durch ein einziges Mittel aufzustützen weiß.

Hochträchtig braucht Logau für hoffärtig; so wie man das Gegentheil niederträchtig nennt. Sinnged. 117.

Wer will Pertunda stolz, hochträchtig
auch wohl nennen?

Beym ersten Anblicke könnte man es für hochschwanger nehmen; und es kann leicht seyn, daß unser Dichter, der gar kein Feind von Wortspielen ist, auf diesen Nebenbegriff mit gezielet hat; denn das angeführte Gedicht heißt weiter:

Er giebt genug an Tag, er müß sie recht
nicht kennen.
Heißt dieses denn wohl stolz? Sie bleibet unten an,
Und duldet über ihr so leichtlich jedermann.

Uebrigens

Uebrigens kann dieses hochträchtig, in so fern es der Gegensatz von niederträchtig ist, einen analogischen Grund für die Ableitung von Hoffart mit abgeben, daß solches nehmlich nicht von Hof Art, sondern von hoch Fahrt gemacht und zusammengezogen sey. Auch scheint Logau an einem andern Orte, wo er ausdrücklich Hochfahrt schreibt, Sinng. 1354. auf diese Etymologie zu zielen; welche dadurch außer allen Zweifel gesetzt ist, daß wir in unsern ältesten Dichtern überall Hochfahrt lesen.

Höchlich, für hoch. Sinng. 2269.

Wer höchlich fallen soll, den muß man
hoch erheben.

Sich höchlich verwundern ist noch im Gebrauche.

Honigthum; der Liebe Honigthum ist die Ueberschrift des 1174 Sinngedichts, welches wir unter Kosen anführen werden; und ein Wort, welches unser Dichter zum Scherze gemacht hat, nach der Aehnlichkeit des Wortes Märtyrerthum u. a. m.

Husche, die. Auch die Nachrichter haben ihre Kunstwörter und dieses ist eines davon. Sinng. 2269.

Calvus, der ganz kahl am Kopfe, meynt man,
werd ans Holz noch kleben;
Sorgt drum selbsten, wie der Henker ihm
wird doch die Husche geben.

Unsere Wörterbücher erklären Husche durch Ohrfeige. Daß es aber hier etwas anders, und zwar so etwas bedeute, was an den Haaren oder mit den Haaren geschieht, giebt der Augenschein. Denn warum dürfte Calvus sonst besorgt seyn, wie ihm, als einem Kahlkopfe, der Henker die Husche geben werde?

Man sagt noch in der Sprache des Volks: sich huschen, einander bey den Köpfen kriegen. Auch braucht man in eben dieser Sprache das Wort husch als eine Interjection der Geschwindigkeit: husch! da war er weg. An dieser Stelle bedeutet Husche also den letzten Stoß, den der Uebelthäter bekömmt, und wobey ihn der Henker vielleicht beym Schopfe ergreift. Der Begriff der Geschwindigkeit, welchen das Zwischenwort husch hat, macht, daß eine Husche auch in verschiedenen Provinzen einen überhingehenden Platzregen bedeutet. Man erlaube uns aus dieser letzten Bedeutung beyläufig eine Stelle aus dem Rabelais zu erklären. Dieser possierliche Schriftsteller braucht in seinem Gargantua zu verschiedenen Malen das Wort Housée. Er sagt z. E. tumbant par une housée de pluie. Seine Ausleger wollen, housée sey so viel als horée, und dieses so viel als pluviosa tempestas ad horam durans vel circiter. Diese Erklärung ist offenbar gezwungen, und sie würden sie schwerlich gewagt haben, wenn ihnen unser deutsches Husche bekannt gewesen wäre. Daß aber Rabelais etwas deutsch verstanden habe, und in seinen Schriften hin und wieder deutsche Wörter affektire, ist eine bekannte Sache.

J.

Jhrzen; mit einem in der zweyten Person des Pluralis reden. Es ist dieses die Ueberschrift des 196 Sinngedichts im Anhange, worinn unser Dichter diese unnatürliche Art zu reden verwirft. Was würde er von uns, seinen Nachkommen, sagen, die wir aus dem Jhr gar Sie gemacht haben?

Ists deutscher Art gemäß mit Worten so
zu spielen?
Wir heißen Einen Ihr, und reden wie mit
vielen.

Ein Glück für unsere Poesie, daß sie das natürliche Du überall behalten hat! So wie man ihrzen sagt, sagt man auch duzen, erzen, siezen ꝛc.

Inner sagt Logau öfters für in, innerhalb. (VIII. 98.) Er hat sein Grab inner einem frommen Raben. (VI. 6.) Sie geht inner Gold und Seide her. Desgleichen (V. 11.) inner dem Magen.

Inselt schreibt Logau, der Aussprache seines Landes gemäß, wofür wir itzt Inschlitt und Unschlitt schreiben. Sinng. 1338.

K.

Kat für Koth. Sinng. 2723.

Die Lieb ist wie der Schwalbenkat,
Verblendet wen sie troffen hat.

Kerb, der; für das Kerbholz. (XIII. 11.) der drüber seinen Kerb wohl halten wird.

Kiefeln, so viel als zanken, keifen. Sinng. 1534.

Mit der ich Schätzchen und Herzchen mich
heiße;
Kieffel und beiße.

Von dem alten Kieb, ira, jurgium.

Kieslingstein für Kieselstein. Sinng. 1003.

Kindeln, sich wie ein Kind aufführen. Sinng. 1082.

— — Verdruß zu mindern
Kindeln Männer oft mit Kindern.

Auch

Auch das Hauptwort Kindeley für Kinderey, Tändeley, kömmt bey unserm Dichter vor. Sinnged. 1150.

Was in meiner Jugend Mayen
Von der Venus Kindeleyen
Ich gezeichnet auf Papier.

Kindern, heißt nicht: sich kindisch aufführen, sondern Kinder zur Welt bringen. (IX. 102.)

An manchen Orten ists so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern.

So sagt auch Tscherning entkindert, für der Kinder beraubt: (Frühl. S. 54.)

„Steigt dieses, Herr, zu Herzen
„Daß ihr entkindert seyd?
„Ihr seid auch frey von Schmerzen:
„Wo Kinder sind, ist Leid

Klapf, der: von klopfen; so viel als Schlag; wie denn auch die Alten Donnerklapf für Donnerschlag sagten. Sinng. 808.

— — so wird ein jeder Stein,
Womit man nach uns wirft, ein Klapf am Himmel seyn.

Knebelhaut. Logau sagt; Sinng. 2024.

Veit trägt eine Flegelkapp über einer Knebelhaut ꝛc.

um zu sagen, daß Veit der unhöflichste und ungeschliffenste Mensch von der Welt sey. Knebel und Flegel ist hier eines; beides bedeutet einen bäurischen Menschen: appellamus, sagt der Spate, hominem

nem agrestem einen Knebel. Knebel aber ist so viel als Knüppel: auch ein Klotz bedeutet in der gemeinen Sprache nichts bessers. Mit dieser Bedeutung stimmen die übrigen Wörter dieser Art sehr natürlich zusammen: als, die Knebel der Finger, Einen knebeln, ein Knebelbart, ein Knebelspieß; daß man also Unrecht thun würde, wenn man solche von Knabe herleiten und mit einem å schreiben wollte, wie wir irgendwo gefunden haben.

Knechterey, sagt Logau, und will damit nicht so wohl die Knechtschaft ausdrücken, als vielmehr etwas, das sich für keinen freyen Mann, sondern für einen Sklaven schickt. Sinng. 883.

Diener tragen ingemein ihrer Herren Liverey:
Solls denn seyn, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sey?
Freyes Deutschland, schäm dich doch dieser schnöden Knechterey.

Kosen. Sinng. 1174.

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen,
Gedanken sind Honig, zum Schmeicheln und Kosen.

Dieses Zeitwort, welches so viel als reden, schwatzen, bedeutet, ist ziemlich rar geworden. Der Uebersetzer des Don-Quixotte hat es sehr wohl gekannt, und ihm im zweyten Theile der Geschichte dieses Ritters S. 459. eine sehr glückliche Stelle gegeben. Der lächerliche Sancho sagt daselbst von den

so

so genannten sieben Ziegen am Himmel: Ich kosete mit diesen Ziegen drey bis vier Stunden. Das zusammengesetzte Zeitwort liebkosen wird noch überall gebraucht. Bey diesem letztern merken wir an, daß Logau dafür liebekosen schreibt. Sinng. 726.

Kuchel für Küche, hin und wieder, als Sg. 403.

Die edle Poesie ermuntert Sinn und Geist,
Daß er greift an mit Lust was schwer und wichtig heißt.
Ob nöthig ist das Brodt, so läßt man gleichwohl gelten
Die weitgereiste Würz, und sonsten was da selten
In unsre Kuchel kömmt; man gönnet auch der Lust,
Bedarf es nicht Natur zu Zeiten eine Kost.

Kuchel ist eigentlich Oesterreichisch und nicht Schlesisch; man sagte es aber zu Logaus Zeiten in Schlesien, um mit der Hofsprache zu reden.

Kürmeln, kömmt bey unserm Dichter so wohl, als bey andern vor, und bedeutet so viel als: lallen, schmeichelnd stammeln. Unsere Wörterbücher haben dieses Wort gar nicht, und von seiner Ableitung ist nichts zuverläßiges zu sagen. Sinng. 798.

— — Wir zeugen Kind auf Kind,
Ein Denkmaal hinter uns daß wir gewesen sind.
Gut! Gut! Was kann uns sonst aus Wermut Zucker machen,
Als wenn das liebe Kind mit Kürmeln und mit Lachen

An unser Haupt sich drückt, uns lieber Va-
ter nennt,
Und macht daß man in ihm sich wie im
Spiegel kennt.

Jmgleichen: Sinng. 908.

— — vom süßen Namen Sohne
Ein kürmelnd Exemplar —

Eben so spricht Opitz von einem neugebornen Kinde:

„Was es kürmeln wird und lachen
„Werden lauter Verse seyn.

Lohenstein braucht es so gar von dem freundlichen, verliebten Murren der Löwen. (Arminius 1 Theiles zweytes Buch S. 84.)

L.

Längen, für in die Länge dauern. Sinnged. 2756.

Erdenbau kann übel längen,
Drein sich Wind und Wasser mengen.

Hievon kömmt das alte Beywort gelängt her, welches wir in des Adam Olearius persianischem Baumgarten finden: „Die ausgelängte Nacht „laufen sie, und sprechen früh Morgens ꝛc.

Lappe, ein; heißt ein feiger, weibischer, nichtswürdiger Mensch, wie das Beywort läppisch, welches von diesem Hauptworte abstammt, zu erkennen giebt. Und wer wird für feiger, weibischer und nichtswürdiger gehalten, als ein Verschnittener? Für diesen braucht es Logau Sinng. 2499.

Sonst möcht es seyn vergönnte Sache,
Daß man den Hahn zum Lappen mache.

Das Wort Laffe, welches noch gebräuchlich ist, bedeutet gleichfalls einen läppischen, einen kindischen Kerl. Da ferner Lappen und Lumpen einerley sind, so heißen, im verblümten Verstande, nichtswürdige Leute auch Lumpen, Lumpengesinde, Lumpenhunde.

Laz, schwäbisch **Laz**, der. Man wird das 227te Sinngedicht des Anhangs nicht verstehen, wenn man sich nicht erinnert, daß ein schwäbischer Laz so viel ist, als ein Hosenlaz.

Lauer, der; kömmt von dem lateinischen lora her, welches den sauern Nachwein bedeutet, der aus den Hülsen und Kernen der bereits gepreßten Trauben durch zugegossenes Wasser gemacht wird. (X. 9.)

> Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein;
> Und schenkt ihnen sauern Lauer, wenn sie schon bethört sind, ein.

In einem andern Verstande bedeutet ein Lauer einen Schelm. Sinng. 497.

> Schlaf und Tod der macht Vergleich
> Zwischen Arm und zwischen Reich,
> Zwischen Fürst und zwischen Bauer,
> Zwischen Biedermann und Lauer.

Die Lateiner nennen diesen Lauer, mit einem ähnlichen Worte, vappam, und wir könnten ihn also auch zur Noth von dem schlechten Weine, Lauer herleiten. Wir glauben ihm aber einen weit natürlichern Ursprung zu geben, wenn wir ihn von dem einheimischen Worte lauern ableiten, da denn ein Lauer so viel

viel bedeuten wird, als: ein Schleicher, ein tückischer Dieb. Man sehe auch das 114te Sinngedicht des Xten Buchs.

Lebensfadenreißerinnen, ein poetisches, von unserm Logau zum Scherz gemachtes Wort, ohngefähr wie des La-Fontaine sœurs filandieres. Sinng. 2448

> Waren alle drey nicht Gräen, waren sie nicht Gorgoninnen,
> Waren sie nicht alle dreye Lebensfadenreißerinnen,
> War es doch zum mindsten Eine.

Lieb, das; für die Geliebte. Ein Schmeichelwort der Liebhaber, wofür einige itzt Liebchen sagen; ist bey allen Zeitverwandten unsers Dichters im Gebrauch. Sinng. 2637.

> Paulus ist ein Freund der Welt, aber nur der kleinen Welt,
> Wenn er sein geliebtes Lieb fest umarmt beschlossen hält.

So sagt auch Flemming:

> „Mein Lieb gedenket weg; was wünsch ich ihr für Glücke?

Eben so sagten auch unsere Alten vor vierhundert Jahren:

> Minne, Got musse mich an dir rechen.

d. i. Mein Lieb, oder mein Liebchen, Gott müsse mich an dir rächen.

Liebeln; ein nicht unebenes Verbum diminutivum von lieben. Unser Dichter sagt von der Zeit des Frühlings: (VI. 19.)

Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt ꝛc.

Lieben, einem. Es liebt mir, sagt Logau, anstatt, es gefällt mir. (XIII. 12.) Das ganze Wort heißt: es geliebt mir; allein die Sylbe ge wird, wie bekannt, oft weggeworfen. Opitz sagt:

„— — sehr schöne Schrift auf Steinen
„Die so mir sehr geliebt.

Und an einem andern Orte:

„Geliebet dir ein Berg?

Luntenrecht, ist eine scherzhafte Benennung unsers Dichters, worunter er eben das versteht, was unser heutiger witziger Pöbel, mit einem weithergesuchten Wortspiele, das Jus canonicum nennt. Sinnged. 2515.

Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lumpenrecht.
Wo Gewalt zum Herren wird ist Gerechtigkeit ein Knecht.

M.

Männisch für männlich. Anh. 166.

Die Deutschen sind nicht männisch mehr ꝛc.

Magd und Knabe in der edeln Bedeutung des puella und puer der Lateiner. Sinng. 568. Ueber sein Brautbette.

In

In die Luft liegt hier begraben
Eine Magd mit ihrem Knaben;
Die einander ganz ergeben,
Dieser Welt wie nicht mehr leben,
Die mit Armen umgewunden,
Wie in einen Sarg gebunden ꝛc.

Auch das Diminutivum davon, Mägdchen, oder Mädchen, kömmt bey unserm Logau in der edeln, anakreontischen Bedeutung vor, welche uns vornehmlich ein neuerer Dichter so angenehm und geläufig gemacht hat. (VI. 22. 24.)

Manne, die; als der Pluralis von Mann, für Männer. Anh. 96.

Weibern sind Gebrechen
Sonsten nicht zu rechen,
Außer wenn sie fehlen,
Und die Manne zählen.

Wenn wir also itzt sagen z. E. zehntausend Mann: so ist vielleicht dieses Mann nicht so wohl der Singularis, als vielmehr dieser alte Pluralis, und es sollte eigentlich zehntausend Manne heißen. Zwar wird das Zeitwort in der einfachen Zahl dazu gesetzet, z. E. (I. 5.)

Es bleibt in keiner Schlacht itzt vierzig tausend Mann.

Doch auf diese Einwendung würde sich auch antworten lassen.

Maultasche. Sinng. 1097.

Eine Maultasch ist ein Ding, zwar nicht
schädlich an dem Leben,
Außer, daß sie dem Gehör Abbruch will
und Nachtheil geben.

Maultasche ist das, was man sonst Maulschelle, Ohrfeige nennt. In einigen Provinzen spricht man Maultatsche; aus diesem Tatsche hat man, vielleicht durch den Gleichlaut verführt, Tasche gemacht, da es doch, allem Ansehen nach, so viel als Tatze bedeutet. Soll das Wort aber von Tasche, Beutel, herkommen: so müßte man sagen, eine Maultasche sey ein Schlag, der mache, daß das Maul wie eine Tasche herunterhienge. Frisch führt bey diesem Worte eine Princessinn aus Tyrol an, die wegen ihrer herunterhangenden Lippen, die Maultasche genannt worden ist.

Marzipan. Logau leitet dieses fremde Wort von Mars, tis, und panis her; ohne Zweifel, weil ihm diese Ableitung zu einem epigrammatischen Spiele den Stoff geben zu können schien. Sinnged. 1645.

Heißt Marzipan Soldaten Brodt? So
essens nur die Großen;
Der arme Knecht der mag sich nur am Pom-
pernickel stoßen.

Die wahre Ableitung aber ist von massa oder maza und panis, und wenn ja einige Gelehrten Martios panes daraus gemacht haben, so haben sie doch nur geglaubt, daß sie von ihrem ersten Erfinder, nicht aber von dem Gotte Mars so genennet worden.

Meinen; lieben, wohlwollen. Z. E. (I. 35.)

Die nicht die sind, die sie scheinen,
Sondern unser Gut gut meinen.

Imgleichen (XIII. 4.)

— — Wo man die Kriegeskinder
Gar gut und glimpflich meint rc.

Dieses meinen kömmt von dem alten Worte minnen, lieben, her; man sollte es also mit einem i schreiben, wenn man ja das andere meynen (putare) zum Unterschiede mit einem y schreiben wollte.

Mensch. Wenn man dieses Wort in ein Neutrum verwandelt, so bedeutet es eine Weibsperson, itzt zwar eine von der niedrigsten und schlechtesten Gattung, bey unsern alten und guten Schriftstellern aber ganz und gar nicht. Unser Logau sagt: (XIII. 11)

Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaftsband
Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket.

So sagt auch Flemming an einem Orte:

„Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entrückt.

Eben so haben die Engelländer das Wort *Wench* itzt in Verachtung gerathen lassen, da es vor Zeiten gleichfalls in dem besten Verstande gebraucht ward. Shakespear z. E. läßt den Othello seine Desdemona in dem zärtlichsten Affekte excellent Wench nennen. Eine Anmerkung in der Ausgabe, die wir vor uns haben, erinnert dabey: The word *Wench* heretofore signified a young Woman, often an amiable

Woman, so that some have thought it a corruption only from the word *Venus.* Allein *Wench* und Mensch sind ihrem Klange und ihrer Bedeutung nach viel zu genau verwandt, als daß sie nicht einerley Ursprung haben sollten. Das Diminutivum Menschlein braucht unser Dichter in eben der Bedeutung für Mädchen. (IX. 85.)

Canus hat ein junges Menschlein voller
Glut und Geist genommen &c.

Menschenthum, das; für das menschliche Geschlecht. (XIII. 8.)

Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Milz. Logau sagt der Milz. (VIII. 8.)

Mißbehagen, ist der Gegensatz von wohlbehagen.

Mißschwören, für falsch schwören, ist die Ueberschrift des 803 Sinngedichts.

Mördlich, so wie von Wort, wörtlich. Sinng. 852

Es trachten ihrer viel uns mördlich umzuzubringen.

Itzt sagen wir mörderisch, nicht von Mord, sondern von Mörder; so wie wir kriegerisch, verrätherisch, räuberisch, ehebrecherisch &c. nicht von Krieg, Verrath, Raub, Ehebruch, sondern von den Hauptwörtern der zweyten Generation, von Krieger, Verräther, Räuber, Ehebrecher ableiten.

Mondensohn, so nennt Logau einen wandelbaren, veränderlichen Menschen. (XIII. 12.)

Muß=

Mußtheil, das; von Muhs, Gemüse. Es heißt im juristischen Verstande die Hälfte des Vorraths an Speisen, (cibariis domesticis) der bey Lebzeiten des Mannes vorhanden gewesen, und am dreyßigsten Tage, zu welcher Zeit man itzt gewöhnlich zu inventiren pflegt, noch vorhanden ist. Die eine Hälfte davon gehört der Wittwe, und die andere den Erben. Logau spielt mit diesem Worte, indem er es gleichsam von müssen herleitet, und Sinng. 416 sagt:

Das Mußtheil heißt man dieß, was nach des Mannes Sterben
Die Frau von Rittersart muß theilen mit den Erben.
Ein Mußtheil machet draus, aus allem was man hat,
Wo er es nicht nimmt gar, ein räuberischer Soldat.

N.

Nackt und nackend. Logau sagt beides. Sinng. 609.

Der nackt kam in die Welt, der nackend ist getauft.

Nächst. Logau macht aus diesem Vorworte ein Nebenwort, und braucht es anstatt jüngst, vor einiger Zeit. Sinng. 1038.

Nächst sagt ein alter Greis ꝛc.

Imgleichen: (X. 53.)

Mein Gut besucht ich nächst ꝛc.

Narren, für sich närrisch betragen. Sinng. 2562.

> Denn das Gold der neuen Welt macht, daß
> alte Welt sehr narrt.

Den Narren stechen heißt Sinng. 1498. verspotten, mit spöttischer Mine verlachen, naso suspendere adunco.

Noch, noch; sagt unser Dichter (I. 1. II. 12.) für weder, noch. Die Fälle sind unzählig, wo das Sylbenmaaß dem gewöhnlichen weder durchaus zuwider ist; und warum sollten wir es nicht auch noch heute in jenes bequemere noch verändern dürfen? Wenigstens klingt es nicht übel: (II. 18.)

> Noch frech wagen,
> Noch weich zagen rc.

(I. 33.)

> Gleichwohl aber hat er sich noch mit Wort
> noch That gerochen.

Sinnged. 1404.

> Alte Jungfern sind ein Stock da noch Wachs
> noch Honig innen.

Nöthen von Noth, wie von Tod tödten; so viel als quälen, plagen (V. 76.)

> Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam
> tödtet;
> Die ärgste Noth ist die, die gar zu langsam
> nöthet.

An einem andern Orte Sinng. 2513. scheinet dieses nöthen so viel als nöthigen, hinwegnöthigen zu bedeuten.

Nicht

Nicht anders. Ihr Poeten,
Der Tod kann keinen nöthen,
Den ihr und eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.

Nuseln oder nuscheln, ein niedriges Wort, welches eigentlich durch die Nase reden bedeutet. Logau sagt Sinnged. 1170. von dem kindischen Alter der Welt:

— — weil nun die Welt, wie ein kindisch alter Greis,
Beißig, garstig, satsam wird, bloß auch nur zu nuseln weiß.

omnia trepide gelideque ministrat.

O.

Oder. Die Schwierigkeit, dieses Bindewort in das gemeine jambische Sylbenmaaß zu bringen, hat die Dichter oft genöthiget, ihm, wenn es in einer Frage vorkömmt, die Partikel wie vorzusetzen. Logau aber sagt anstatt dieses **wie oder**, **sonst oder.** (X. 28.)

Ortgedächtniß, nennt Logau nicht übel dasjenige künstliche Gedächtniß, welches sich durch gewisse topische Fächer zu helfen sucht; und weil von dergleichen Fächern bey den Lehrern dieser Kunst keine geringe Anzahl vorkömmt, so ist unsers Dichters nachfolgende Anmerkung sehr richtig: Sinng. 1729.

Wer Gedächtnißkunst denket zu studieren,
Dünkt mich muß voran gut Gedächtniß führen.

P.

Parten, vom lateinischen partes. Nach der einfachen Zahl kömmt es in dem Worte Gegenpart, Widerpart vor. (XII. 74.)

Andre ziehen an das Recht, Largus zeucht
den Richter an:
Parten, denen er bedient, finden, daß er gut
gethan.

Philosophey. Durch diese Endung ey glaubte man vor diesem den griechischen Wörtern das Recht der deutschen Bürgerschaft zu geben; weil ungleich mehr deutsche Hauptwörter sich auf ey als auf ie enden. Die neuere Endung ie ist aus der französischen Endung solcher Wörter entstanden. Phantasey, Melodey ist daher richtiger und besser, als Phantasie, Melodie. Nur bey Philosophie und Harmonie würde uns die alte Endung allzuungewöhnlich vorkommen. Logau sagt Philosophey in folgender Stelle, wo er seine Liebe zur Poesie rechtfertiget. Sinng. 403.

— — Man lasse mir die Lust,
Die, wo sie wenig bringt, noch weniger
doch kost.
Sie wird mir nützer seyn, als Mägden zu
gefallen;
Als in der geilen Brunst der Ueppigkeiten
wallen,
Als eingeschrieben seyn in freveln Raubebund,
Der durch gebrauchten Trotz der Welt hilft
auf den Grund;

Als

Als daß mein Sinn im Wein, und Wein
schwimmt in dem Sinne;
Als daß der Spieler Dank, der schlecht ist,
ich gewinne;
Als daß ich mich befleiß auf Hundsphilo-
sophey,
Und treib als eine Kunst ein bäurisch Feld-
geschrey.

Plotz, als ein Nebenwort, für plötzlich. Sinng. 118.

— — Komm zu mir plotz und flugs.

Flugs ist die Zeugendung von Flug, als ein Nebenwort gebraucht, und bedeutet so viel als im Fluge.

Pöfel, für Pöbel; Sinng. 777. und öfter.

Pompernickel; so schreibt unser Logau dieses streitige Wort. Sinng. 1645.

Pompsack; der Spate erkläret dieses Wort durch homo ridicule gloriosus. Eigentlich aber bedeutet es einen altmodischen Staatsrock; und alsdann, im figürlichen Verstande, einen, der in einem solchen Rocke auf eine tolpische Weise prangt. Pomphosen ist das ähnliche Compositum. Anhang 120.

Der Pompsack konnte nimmer nie sich schi-
cken in die Mode.

Por; dieses Simplex, von welchem wir Porkirche, Porwisch, empor haben, kömmt bey unserm Dichter als ein Hauptwort vor und bedeutet so viel als die Höhe. Zweyte Zugabe 47.

Wer

Wer bey Hof am mindsten wäget
Steigt am meisten in die Por,
Dem wird Gnade beygeleget,
Der sonst leichte wie ein Rohr.

Prachten, von Pracht, so viel als prangen, prächtig seyn. Sinng. 2090.

— — Stärk und Muth ist auch ein Ding,
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auf Krücken gieng.

Pursch, die. Dieses alte Wort kömmt in seiner ältesten Bedeutung bey unserm Dichter vor. Sinnged. 1646.

Wer Durst und Hunger hat pflegt viel nicht zu verzehren;
Denn diese beide Pursch ist gerne nur im Leeren.

D. i. dieses Paar. Die alten Wörterbücher übersetzen es contubernium, manipulus.

Purschen; ist das Zeitwort vom vorhergehenden, und bedeutet sich gesellen, in Gesellschaft stehen, wandern ꝛc. Sinng. 687.

Wie das Kind im sanften Wiegen,
So beruh ich im Vergnügen;
Pursche sonst mit Redlichkeit,
Hinzubringen meine Zeit.
Wenn ich werde seyn begraben,
Werd ich bessers Glücke haben.

D. i. ich geselle mich übrigens der Redlichkeit zu. Imgleichen (XIII. 12.)

Ich

Ich lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,
Die purschen weit und breit, erforschen dieß und das,
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras ꝛc.

D. i. der Sinn und die Augen, beide streichen in Gesellschaft herum.

R.

Raitung, die; heißt so viel als Rechnung, computatio: von raiten, rechnen. Das 1214te Sinngedicht führt die Ueberschrift: Raitungen.

Die Einnahme ist das Weib; die Ausgab ist der Mann;
Wenn beide treffen ein, ist Rechnung bald gethan:
Wiewohl es besser ist, es sey ein Ueberschuß;
Nur daß kein Rest verbleibt, denn dieser giebt Verdruß.

Auch Tscherning sagt:

„Weil daß der höchste Vogt wird Rechenschaft begehren,
„Wenn ihm die ganze Welt die Raitung soll gewähren.

Ramme, die; heißt die Maschine, Pfäle in die Erde zu treiben; ist besser als Rammel. Sinngedicht 2784.

Sie sind geschickt im Wasserbau zu ziehen wohl die Rammen.

Ranstadt. Sinng. 2063.

Eine Ranstadt ist die Welt, drinnen fast ein
jedes Haus
Heimlich doch, wo wißlich nicht, hat und
heget einen Claus.

Claus war der bekannte Hofnarr bey Friedrich dem Dritten, Churfürsten von Sachsen. Er war aus Ranstett, oder Markranstett gebürtig. Vielleicht alludirt Logau mit dem Namen Ranstadt zugleich auf das alte Wort ranten, oder ranzen; englisch to rant.

Recken, einen; einen auf die Folter spannen; daher das niedrige Wort Racker. Englisch to racke. Sinnged. 460.

Man recket sonst den Dieb, der andern
wollte stehlen 2c.

Reichen, für herkommen, entspringen. Sinngedicht 13.

Kinder werden dannen reichen 2c.

Itzt brauchen wir dieses Wort mehrentheils nur von dem reichen an einen Ort hin, und nicht mehr von dem reichen von einem Orte her.

Reichthum. Logau sagt das Reichthum, so wie das Eigenthum, das Fürstenthum 2c. Auch Opitz sagt so. Unter unsern neuern Schriftstellern finden wir es gleichfalls. (Siehe Don-Quixottens 2 Theil XX Cap.)

Reisemann, für Wandersmann. (XI. 97.)

Reisig, für reitermäßig, wie ein Ritter. Sinng. 2758.

Denn

Denn ich kann nicht reisig kommen auf dem
blanken Dichterpferde;
Gicht die hat mich ausgestiefelt, daß ich itzo
spornlos werde.

Röthen, für roth machen: (XIII. 10.)

Doch dünkt mich daß Poeten
Noch mehr als andre röthen,
Was Todtenasche blasset.

Rüger, delator. Sinng. 911.

Einen Lügner, einen Trieger,
Einen Schmeichler, einen Rüger ꝛc.

Rund, 1. für bestimmt, ohne Umschweif, ohne Zurückhaltung. Sinng. 966.

Und bitten um Verzeihn, und beichten rund
und frey ꝛc.

(X. 28.)

Und euch fein rund und kurz erklären ꝛc.

2. für schlüpfrich, wankelmüthig. Sinng. 17.

So lebt ihr beide nun, lebt eines in der
Liebe,
Lebt eines in dem Sinn; damit euch nicht
betrübe
Des Glückes runde Macht; denn seine Tück
und Neid
Hat keinen andern Feind als Lieb und
Einigkeit.

Desgleichen Sinng. 523.

Ich bin von Herzen Feind den runden Sa-
marittern,
Die itzund warm, itzt kalt ꝛc.

Und

Und zweyte Zugabe Sinng. 212.

Gut Gewissen wanket nie,
Beuget auch kein knechtisch Knie
Vor der runden Menschengunst.

Rumher, für herum. Ein Provinzialwort. Sinnged. 57.

Daß die Erde rumher geht,
Steht zu glauben ꝛc.

S.

Sachen, die; menstruum, menses. In dieser Bedeutung liegt der ganze Einfall des 153ten Sinngedichts

Wer itzund berathen will die vergangnen Sachen,
Der wird junge Weiber auch aus den alten machen.

Sark; so schreibt Logau was wir itzt Sarg schreiben. Sinng. 368.

Besser ists in Sark begraben,
Als den Bauch zum Fasse haben ꝛc.

Tscherning schreibt es Sarch. (Frühling S. 41.) Die Logauische Schreibart würde der Ableitung des Wachters zu statten kommen, wenn diese nur nicht sonst allzuungewiß wäre. Er meynet nehmlich, Sarg sey das verkürzte Σαρκοφαγος; und diesemnach würde es einzig und allein ein Behältniß für todte Körper bedeuten müssen. Allein es kann aus unzähligen Stellen bewiesen werden, daß es ein Behältniß

hältniß überhaupt, ein Wasserbehältniß, einen Trog, ein Behältniß für Götzenbilder, oder Heilige ꝛc. bedeute. In dieser letzten Bedeutung, die sonst durch Schrein ausgedrückt wird, kömmt es unter andern in dem Heldenbuche vor: (Blatt 22.)

„Mein Göttern iren Sark.

Man wird daher weit richtiger in diesem Worte Sark oder Sarg die gewöhnliche Prosthesis des S annehmen und es solchergestalt zu dem alten Arke zurückbringen können. Arke aber ist ein ursprünglich deutsches Wort, welches man nicht nöthig hat von arca oder ἀρκεω herzuleiten.

Satsam; verdrießlich, aller Dinge satt. Sinngedicht 1170.

— — — wie ein kindisch alter Greis
Beißig, garstig, satsam wird — —

Saumsal; so überschreibt Logau ein Sinngedicht, (II. 14.) worinn er von einem Menschen redet,

Der in allen seinen Sachen
Nimmer kann ein Ende machen.

Es kann aber nicht so wohl die saumselige, die zaudernde Person, als vielmehr das Zaudern selbst, die Zauderhaftigkeit bedeuten, so wie Trübsal, Irrsal, nicht die Person sondern die Sache bedeutet.

Schaffen; so viel als befehlen, gebieten. Sinngedicht 405.

Weil Recht ein Knecht itzt ist, dem Frevel
hat zu schaffen ꝛc.

Desgleichen Sinng. 1395.

Diener, denen Fürsten schaffen ꝛc.

In der vergangenen Zeit heißt es geschafft:

Den Lastern ist geschafft, zu halten Feyertag. Sinng. 959.

Da hingegen geschaffen creatus heißt.

Schanze in der Bedeutung des holländischen Kans, Anlaß, Gelegenheit, Glück. Unser Dichter sagt: (XI. 39.)

Aufzubringen erste Schanze ꝛc.

für das erste Kapital einen Handel damit anzufangen. Einem etwas zuschanzen, in die Schanze schlagen oder geben, (II. 19.) auf seine Schanze achten ꝛc. Lauter Redensarten, die aus diesem alten Schanze zu erklären sind, und mit den Schanzen der Krieges-Baukunst nichts als den Klang gemein haben.

Scheinlich; was einen guten Schein hat. (XI. 49.)

Der Ehre scheinlich Gift.

Er sagt auch Scheinlichkeit, in eben diesem Verstande. Sinng. 1834.

Scheinlichkeit.

Mancher trägt ein Ehrenkleid, hüllet drunter einen Tropf;

Mancher trägt auf altem Rumpf dennoch einen Rinderkopf.

Scheltbar.

Scheltbar. Sinng. 101.

Wahrheit steckt in dir, o Wein!
Wie will der den scheltbar seyn,
Der, die Wahrheit zu ergründen,
Sich beym Bacchus viel läßt finden?

Schild. Einer Jungfer in Schild reiten, sagt Logau, Sinnged. 2501. mit einer leichtfertigen Zweydeutigkeit, anstatt ihr eine Grobheit erweisen. Eine ähnliche Redensart: einem in den Schild reden, erkläret Frisch.

Schimpf, in der alten Bedeutung für Scherz; kömmt hin und wieder vor. Z. E. (VII. 19. IX. 29.)

Schimpf aber ist nicht Ernst ꝛc.
Mancher wird in Schimpf und Scherz ꝛc.

Schlägefaul; so faul, daß Schläge nichts mehr verfangen. Sinnged. 91.

Unsre Welt ist schlägefaul;
Setzt sich, wie ein stätig Gaul.

Schlaffen, für schlaff seyn. Sinng. 403.

Weil Recht ein Knecht itzt ist, dem Frevel hat zu schaffen,
Weil eignen Willens Zaum pflegt frey verhenkt zu schlaffen ꝛc.

Schlechtlich, für schlecht. Zweyte Zugabe 102.

So hat sein Ansehn er nicht schlechtlichen gekränkt.

Das angehängte en ist die Füllparticke der alten Sprache.

Schmätzrichen und Schmatzer. Beides sagt Logau für Kuß, Küßchen. Sinnged. 685. und 2460.

Schmeißen für Schmeißfliegen. Erste Zugabe 137.

Lara hat ein schönes Fleisch, eines von dem weißen;
Doch man saget, daß ihr drauf ofte sitzen Schmeißen.

Schnallen, mit den Fingern, so viel als schnipsen, von Schnall, ein Schnipchen. Sinng. 966.

Der Donner Sinai wird kaum so hoch geacht,
Als wann ein tönend Erz vom Hammerschlage schallet,
Und ein gebrechlich Mensch mit seinen Fingern schnallet.

Schnalzen ist mit dem vorhergehenden schnallen verwandt, und bedeutet gleichfalls mit den Fingern, oder auch mit der Zunge, einen Laut machen. Sinnged. 1107.

Schnalzet und lecket mit lustigen Jungen.

Schnöde. Sinng. 2570.

Weiber die man wacker nennt sind gemeinlich schnöde.

Bey Luthern bedeutet das Wort schnöde allezeit

so viel als verachtet, verworfen, schändlich; z. E. Ein Mensch der ein Greuel und schnöde ist ꝛc. (Hiob XV. 15.) Ach Herr siehe doch, wie schnöde ich worden bin. (Klagelieder I. 11.) Itzt aber, und auch bereits in der gegenwärtigen Stelle unsers Dichters, scheinet es nicht so wohl eine passive als active Bedeutung zu haben, so daß ein schnöder Mensch, nicht ein Mensch heißet, der verachtet wird, sondern der andern verächtlich begegnet.

Schönen; 1. für schön seyn: Sinng. 1505.

Fürstinn, euer reines Schön hat ein Fieber
itzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmals
schöner schönet.

2. für schön machen: Zweyte Zugabe. Sinng. 218.

Ein Maler ist er auch, der alle Laster
schönet
Zu einer Helena — —

Schönhäßlich; eines von den Wörtern, die, dem ersten Anscheine nach, einen Widerspruch in sich schließen. Das eilfte Sinngedicht des ersten Buchs erklärt es.

Schooßfall heißt das Recht, vermöge dessen eine Mutter von ihren Kindern erben kann; oder auch, diese Erbschaft selbst. Mit der Zweydeutigkeit dieses Worts hat unser Dichter in dem 2474 Sinngedichte gespielt.

Huldiberta hat kein Kind, weniger noch Kindeskinder:
Mancher Schooßfall, wie man sagt, fällt ihr dennoch zu nichts minder.

Schüren; ein Kunstwort der Böttcher, wenn sie das brennende Pech in den Fässern hin und her rütteln. Sinng. 1530.

Daß er Fasse nicht nur bindet, sondern daß er sie auch schürt.

Schwesterschaft. (XIII. 10.)

O so denk ich auch zugleich an der Freundschaft Schwesterschaft 2c.

heißt an diesem Orte so viel als: an die blutsverwande Freundschaft. Schwesterschaft ist ein Wort, das mit dem Worte Brüderschaft von gleichem Gepräge ist, und eben so wenig unterzugehen verdient, als dieses.

Schwindeltumm, für schwindlicht. Sinng. 2915. Könnte man nicht diese beiden Wörter so unterscheiden, daß das erste einen Menschen bedeutete, dem wirklich schwindelt, und das andere einen solchen, dem leicht schwindeln kann? Oder könnten sie nicht wenigstens die verschiedenen Grade des Schwindels bezeichnen?

Schwitzig. Sinnged. 454.

Da geht es schwitzig her 2c.

D. i. es kostet vielen Schweiß.

Seitab, für bey Seite. Zweyte Zugabe S. 212.

Zu Zeiten pflegt er den mit sich seitab zu
ziehn,
Dem seines Meisters Ruhm in sichers Ohr
er lege.

Dieses Nebenwort wäre bey den Schauspielen nicht unbequem anstatt des à part zu brauchen; besonders da, wo man es in ein Hauptwort verwandelt. Also ließe sich das erste Seitab, das zweyte Seitab, bey jedem Seitab, schicklicher sagen, als: das erste bey Seite ꝛc.

Selbander; so wie man auch sagt selbdritter, selbvierter ꝛc. Es ist dieses eine Art persönlicher Fürwörter, die nur in einigen Provinzen gewöhnlich, unsern neuern guten Schriftstellern aber fast gar nicht üblich ist. Sind sie hierinn nicht vielleicht zu ekel? Wenigstens werden sie gestehen müssen, daß ihnen diese Fürwörter mehr als Ein unnützes Wort ersparen könnten, wenn sie den Begriff auszudrücken haben, daß sich die Person, von welcher die Rede ist, nicht allein, sondern mit einem, zweyen oder mehrern in Gesellschaft befunden. Sie können es an folgenden Beyspielen unsers Dichters versuchen. Sinng. 1372.

Vulpiana ist selbander — Was doch itzt
für Fälle sind! —
Bey zehn Jahren. Meide Sorgen! denn
ihr Mann der ist ein Kind.

Sinnged. 1407. Eine Braut zu ihren Gästen.

Ihr Gäst, ihr seid mir lieb, bis daß die Nacht bricht ein;
Da darf ich keinen Gast, selbander will ich seyn.

Zu diesen Fürwörtern gehöret auch selbselbst, und ist, der Ordnung nach, das erste. Es bedeutet nehmlich die Person, von welcher die Rede ist, ganz allein, ohne die Gesellschaft einer andern. Sinng. 2346.

Silberstumm; ein Scherzwort, für, einen den das Silber stumm gemacht hat, der sich bestechen lassen, zu schweigen. (XII. 12.)

Hermes ist der beste Redner weit und breit, und um und um,
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal ist er silberstumm.

Sinn, der; **Sinnen**, die; für, das Genie, die Gemüthsgaben, der Geist, der gute Kopf. So werden diese Wörter, besonders das in der vielfachen Zahl, von unserm Dichter und von seinen Zeitverwandten gebraucht. Man sehe Exempel davon unter Degen und Erdegeist; imgleichen (VI. 24.)

Ihr, ihr Schönen, ihr, ihr Lieben, habet Lust an reifen Sinnen.

(XII. 104.)

(XII. 104.)

— — — Und die andern klugen Sinnen
Deiner Kinder, sind sie nicht was dort sind die Kastalinnen?

Sitzer, der; eben derselbe Theil des Körpers, den Logau sonst Hinterstirn und des Magens Hinterthür nennt. Sinnged. 1728.

Was ist ein göldner Kopf ohn einen bleyern Sitzer?

Sinnged. 1135.

Der Ofen wärmt die Stube, thut solches unbereut,
Ob gleich ein alte Mutter die Hinterstirn ihm beut.

Sinnged. 1581.

Calvus sah zum Fenster aus, Lippus hielt die Nase für,
Denn er meynte Calvus Kopf sey des Magens Hinterthür.

Söder, ist der Pluralis von Sod, Brühe. Sod kömmt her von sieden. (II. 84.)

Geußt Söder auf, und Senf daran ꝛc.

Sönnen, in die Sonne legen, an der Sonne wärmen, trocknen. Man sagt es im gemeinen Leben von Betten; Logau sagt es spöttisch von den bloßen Brüsten, die er deßwegen gesönnte Brüste nennt: Erste Zugabe 168.

Sorglichkeit. Ist mehr als Sorgsamkeit, und weniger als Aengstlichkeit. (II. 47.)

Städter, für Einwohner in den Städten; ist noch in gemeinen Reden gebräuchlich. Sinnged. 205.

> Der Krieger Art und Werk bisher war rauben, stehlen;
> Der Städter Art und Werk, erkaufen und verhehlen.

Stänken, für Gestank erregen, stänkern. Sinnged. 2763.

> Veturia ruft ihrer Jugend mit Seufzen, wenn sie an sie denkt;
> Sie aber fleucht je mehr zurücke, weil jen' im Seufzen etwas stänkt.

Stänker, in der niedrigen Sprache so viel als Zänker. Sinnged. 911.

Sterben, als ein Activum, für sterben machen, tödten; an vielen Orten z. E. (X. 67.) Imgleichen Sinng. 1361.

> Der Tod der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerüchte
> Das stirbt, wenn gleich die Welt muß sterben, doch mit nichte rc.

Aus dieser Stelle sieht man zugleich, daß man das sterben, wenn es ein Activum gewesen, anders flectirt habe, als das Neutrum sterben. Jenes heißt in der zweyten und dritten Person der gegenwärtigen und der jüngstvergangenen Zeit, du sterbst, er

er sterbt, er sterbte; dieses hingegen heißt: Du stirbst, er stirbt, er starb. Eben so unterscheidet unser Dichter das Zeitwort verderben: Er verderbt, er verderbte, heißt: er machte etwas zu Schanden; er verdirbt, er verdarb, heißt: er ward selbst zu Schanden. Wir haben mehr dergleichen Wörter: z. E. das Wort schmelzen. Das Metall schmilzt, und schmolz; der Gießer schmelzt, und schmelzte. Der Henker erwürgt, der Gehenkte erworgt: (IX. 71.)

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich ꝛc.

Man sehe auch das Wort erstecken.

Stöckelfisch für Stockfisch. Sinng. 96.

Ey man muß dem Hofeleben
Vor den andern Vorzug geben:
Denn bey großer Herren Tische
Sind stets Has' und Stöckelfische.

Strecken, ausdehnen. Anhang 117.

Könnte man das Leben strecken, wie man kann das Leder dehnen ꝛc.

Siehe erstrecken.

Stümpfen, für stumpf machen (XlII. 3.)

Stürzebrücke; (IX. 49.) geht besser in den Vers, und ist auch stärker, als Fallbrücke.

Suhne, die; für Versöhnung. Sinnged. 1049.

Wann Mann und Weib sich zankt ist Suhne recht bestellt ꝛc.

T. Tage.

T.

Tage- und Nacht-gleiche; so überschreibt Logau das 2248te Sinngedicht. Die Nachtgleiche wäre sonst schon hinlänglich, das Aequinoctium auszudrücken.

Taugen. Unser Logau schreibt anstatt taugt, durchgängig taug. Sinng. 2522.

Gewohnheit ist die größte Frau, beherrschet alle Welt;
Gar wenig gilt, gar wenig taug, was sie nicht ächte hält.

Desgleichen Sinng. 2542. und 2550.

Die Wahrheit taug nur auf das Dorf, die grobe Bäuerinn;
Wo man französischhöflich ist, da taug sie gar nicht hin.

Eben so schreibt Opitz, so wol in Versen als in Prose. Z. E.

„— — — Hier taug kein Midas nicht,
„Der Eselsohren hat, und Eselsurtheil spricht.

Testamenterinn, die; für, das Frauenzimmer, welches ein Testament macht. Sinng. 720. Testirerinn, welches man gemeiniglich dafür braucht, ist nicht so deutsch.

Thurst, oder Durst, die; so viel als, Kühnheit, Muth ein Abentheuer zu bestehen. Auch dieses

alte

alte Wort braucht unser Logau, wenn er von den kühnen Thaten der alten deutschen Helden spricht: (XIII. 10.)

Was wüßten wir von Helden,
Und ihrer Thurst zu melden &c.

Thurst kömmt her von dem alten Zeitworte törren, torren, torsten; dürfen, und hat viel Aehnlichkeit mit dem griechischen Θαρσος, audacia. Man sehe das Zeitwort in den Fabeln des von Riedenburg: (Fab. 67.)

Vor im *getorst* kein tier gestan.

Und Fab. 70.

Ratent und koment uiber ein,
Wel under uns diu si allein,
Diu das *getuirre* wol bestan
Das si der katzen henken an
Welle die schallen — —

Luther gebraucht das Wort dürstiglich (1 Mos. XXXIV. 25.) in eben diesem Verstande.

Tischen, für zu Tische sitzen. (II. 66.)

Töblich, oder, wie es bey andern geschrieben wird, töbelicht; von töbeln, und dieses von toben. Töbeln erklärt der Spate durch ferocu-lum esse, hilarem insaniam insanire &c. die Stelle, wo töblich bey unserm Dichter vorkömmt, ist unter gach bereits angeführet.

Torkeln für taumeln (II. 53.) und Sinnged. 2528.

Der Säufer auf den Beinen, der Buhler
an den Sinnen,
Sieht Wunder, wer drauf siehet, wie beide
torkeln können.

Totter schreibt Logau, wofür wir Dotter schreiben. Sinng. 2410.

Treuen sagt Logau durchgängig für trauen, copuliren. Sinng. 769.

Ewigkeit die ohne Ziel
Uns aufs neue treuen will.

Trillen für plagen. Anh. 51.

Die Steuer trillt uns noch.

Trillen ist eigentlich ein militarisches Wort, und bedeutet so viel als das heutige exerciren. Daher Trillhaus, Trillmeister ꝛc.

Trompter für Trompeter. Sinng. 1369.

Trotzer, der; ist poetischer als der trotzige.

Tummelhaftig, wovon man die Endsylbe ig besser wegläßt; wird von Pferden gesagt, als welche man tummelt. Sinng. 826.

Ein sanftes Thier gehört auf einen engen
Steg,
Ein tummelhaftig Gaul auf einen breiten
Weg.

U.

Uebergeben, anstatt verlassen oder aufgeben. Sinnged. 774.

Gott hat neben sich gesezet
Auch den Nächsten; wird verletzet
Durch den Dienst, der ihn gleich liebet,
Und den Nächsten übergiebet.

Ueberständig; wird von Früchten gesagt, die man allzulange auf dem Baume gelassen, und die endlich von selbst abfallen. Sinnged. 2278.

Ein alt Weib fiel die Stiegen ab. Kein
Wunder bildt euch ein:
Die Früchte fallen von sich selbst, die über-
ständig seyn.

Ueberweiben, sich, würde eigentlich heißen, der Weiber auf einmal mehr nehmen, als man bestreiten kann. Bey unserm Dichter aber kann es nur heißen: zur Unzeit ein Weib nehmen, oder so viel Weiber nach einander nehmen, daß man der letzten nicht mehr gewachsen ist. Sinng. 1893.

Rufus hat sich überweibt; hätte sollen
denken dran,
Daß man mehr nicht schlachten soll, als
man füglich salzen kann.

Unartig, nennt Logau jedes Ding, das aus seiner Art schlägt. So ist ihm z. E. ein unartiger Sommer, Sinnged. 244. ein Sommer, der sehr heiße Tage und sehr kalte Nächte hat. Itzt brauchen wir unartig nur für ungesittet, ungezogen.

Unfromm. (V. 63.) Sagt unserm Dichter etwas weniger als böse; denn er setzt fromm und unfromm

unfromm einander entgegen, wie Biedermann und Heuchler.

Unverfreyt, für unverehlicht, unvermischt. Sinng. 588. Unverfreyter Wein.

Den Ehstand lob ich zwar, nicht aber lob ich Wein,
Der da mit Wasser will zu Zeiten ehlich seyn.

Unzahl, die; so viel als unzählbare Menge. Sinng. 2754. wo der Dichter eine durchlauchtige Person anredet:

Die Menge macht mich arm: ich kann nicht Zierden haben,
Zu streichen zierlich aus die Unzahl Eurer Gaben.

V.

Verbriefter Adel; ein Adel, den man nicht durch Ahnen beweist, sondern durch den Adelbrief; ist die Ueberschrift des 2154ten Sinngedichts; ein zum Scherz gemachter Ausdruck, nach der Analogie der Wörter verschanzt, verzäunt ꝛc. Eben so nennt er von dem angehängten Siegel oder Bulle an dergleichen Adelbriefen, die neuen Edelleute bullenedel. Unser Logau, der von altem Adel war, spottet an vielen Stellen mit Bitterkeit über neugemachte Edelleute. Tscherning spottet eben so bitter über einen alten Edelmann, den er Lagopus nennt. (Frühl. S. 95.)

Verbrin-

Verbringen, sagt unser Dichter allezeit anstatt vollbringen. Sinng. 695.

> Die Finken, die im Lenz nicht singen,
> Die bringens auf den Herbst dann ein:
> Der muß dann alt erst rasend seyn,
> Der jung es konnte nicht verbringen.

Vollbringen, vollenden, vollführen sind wohl unstreitig gute Wörter, und einer sehr guten Ableitung fähig; da hingegen verbringen zweydeutig ist: denn es bedeutet auch das Gegentheil von zusammenbringen, nehmlich verschwenden.

Verbürgen, etwas; cavere de aliqua re. Dieses gerichtliche Wort hat unser Dichter sehr wohl gebraucht. Die Poeten, sagt er (XIII. 10.) haben den alten Helden

> Die Sterblichkeit verbürget,
> Daß sie sie nicht gewürget.

D. i. sie haben für die Sterblichkeit gut gesagt, daß diese ihnen nicht schaden solle. Weil man aber öfter etwas, das geschehen soll, als etwas, das nicht geschehen soll, verbürget, so würde man kürzer sagen können: Die Dichter verbürgen den Helden die Unsterblichkeit; sie sind Bürge dafür, daß diese ihnen werden soll.

Vergehen, sich; braucht Logau in der eigentlichsten Bedeutung für, sich verirren. (XII. 72.)

Trullus hat ein schönes Weib. Wenn sie an der Thüre steht,
Sieht man nicht, daß leicht ein Hund sich bey ihr ins Haus vergeht.

Vergnüglichkeit und Gnüglichkeit (XIII. 8.) nennt Logau was sonst auch Begnügsamkeit heisset; (VI. 62. VIII. 61.) die Tugend, mit seinen Umständen zufrieden zu seyn, αὐτάρκεια.

Verkünden, für verkündigen, kund thun. (VIII. 97.)

Verlast, als das alte Präteritum von verlieren; daher auch Verlust. Sinng. 1589.

Da sich nun Deutschland, was der Krieg verderbt hat und verlast,
Daß Friede dieses wiederbringt, verbessert und verfast.

Verleiben. Sinng. 2661.

Wiewohl sich Mann und Frau in Einen Leib verleiben rc.

Von diesem verleiben ist einverleiben, gemacht worden, wofür man vor Alters einleiben sagte. Man sehe des Herrn Haltaus Glossarium unter diesem Worte.

Verprachten; kömmt von dem oben angeführten Zeitworte prachten her, und heißt so viel als, mit Prangen durchbringen: (IV. 25.)

Morus war in hohen Ehren, wagte was er hatt', auf Ehr.
Als er alles nun verprachtet rc.

Daß

Daß in der alten Ausgabe verprachert steht, muß man sich nicht irren lassen; es ist ein offenbarer Druckfehler. Sein Vermögen durch Prachern oder Betteln durchbringen, (welches verprachern bedeuten müßte,) giebt hier gar keinen Verstand.

Verraiten, von dem obigen raiten; heißt so viel als berechnen, Rechnung wovon ablegen. Sinnged. 2702.

Die Vormundschaft der Untern verwalten Obrigkeiten,
Die müssen sie dort oben zu seiner Zeit verraiten.

Verschildwacht. Unser Dichter sagt sehr schön von einem guten Gewissen. Zweyte Zugabe 99.

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit
Mit der freyen Redlichkeit.

Verschlunden für verschlingen; von Schlund. Sinnged. 1150.

— — doch es wird nicht funden
Was die Wölfe vor verschlunden.

Versprechen, in der alten Bedeutung, so viel als schelten, schmähen. Sinng. 1846.

Wer von Fürsten reden will, will er Gutes reden nicht,
Hüt er sich, daß auch sein Maul Erdegötter nicht verspricht.

Verthun, so viel als unterbringen, ausleyhen, austhun. Sinng. 412.

Was ists worüber mehr die Jungfern so entbrennen,
Als wenn man sie pflegt alt und ungestalt zu nennen?
Denn Jugend dient zur Zucht, und Schönheit zum verthun;
Sind diese beide weg, so läßt man sie wohl ruhn.

Schön müssen sie seyn, will der Dichter sagen, wenn sie bald Männer bekommen wollen; und jung müssen sie seyn, um Mütter werden zu können.

Vertreulich; Sinnged. 798. wofür wir itzt vertraulich oder vertraut sagen.

Vervielen; Sinngedicht 618. und vielen; Sinnged. 1103. heißt so viel als multiplicare, wofür wir itzt vervielfältigen sagen:

Daß er mit gevielten Zweigen
Möge bis zun Sternen steigen.

Wir sollten das Wort vervielen nicht untergehen lassen. Vermehren, vervielen, vervielfältigen, sind drey Wörter, welche dienen, das verschiedene Zunehmen der Dinge an Größe, Anzahl und Eigenschaften genauer zu bestimmen. Z. E. Das Wasser vermehrt sich; alle Blumen vervielen sich; einige Blumen vervielfältigen sich.

Verweiben, sich; zum Weibe werden, weibisch werden. Siehe Weibling.

Ver=

Verzeihen, sich; anstatt Verzicht thun. Sinngedicht 734.

Wer viel Geld hat auszuleihen,
Muß der Freundschaft sich verzeihen.
Denn der Tag zum Wiedergeben
Pflegt die Freundschaft aufzuheben.

Vierung des Zirkels; so übersetzt Logau sehr wohl Quadraturam circuli. Sinng. 1243.

Daß im Zirkel eine Vierung sey zu finden,
ist wohl klar:
Aber daß auf runder Erde kein Bestand,
bleibt dennoch wahr.

Indessen sollte man aus diesem Sinngedichte fast schließen, daß der Dichter einen sehr schlechten Begriff von der Quadratur des Zirkels gehabt, und vielleicht weiter nichts, als ein Viereck darunter verstanden habe, das man innerhalb eines Zirkels beschreiben kann. In diesem Argwohne wird man um so viel mehr bestärkt, wenn man findet, daß die deutschen Meßkünstler damaliger Zeit, das Quadrat überhaupt, nicht ein Viereck, sondern eine Vierung genannt haben, wie unter andern aus George Vieschers Additamento operis Coleri œconomici (gedruckt zu Nürnberg 1623) zu ersehen.

Vor; als ein Nebenwort, anstatt vormals, zuvor, vorher. (IV. 82. 104. (IX. 11.) kömmt häufig vor, so wohl bey unserm Dichter, als bey seinen Zeitverwandten. Auch haben es die nach folgenden Dichter nicht ganz untergehen lassen.

W.

Wächsig, crescens. Sinng. 794.

— — — Nun und zu aller Zeit
Sey wächsig dieser Stamm, bis zu der Ewigkeit.

Ein halbwüchsiger Hase, heißt in dem komischen Heldengedichte Phaeton, ein Hase in seinem besten Wachsthum.

Waffen für Wappen. Beide Wörter sind seines, nur daß wir sie itzt, bekannter maaßen unterscheiden. Logau that es noch nicht; er sagt in der zweyten Zugabe (Seite 215.)

— — — ein Mann
Der Reinkens Hintertheil im Waffen führen kann.

Wallen, gehen (II. 2.) Daher das alte Waller, Pilgrim.

Wandel, der; so viel als Veränderung, Tausch. (XII. 8.)

Wandeln; für ändern, verwandeln. Sinng. 56. 90. 802.

Die Krankheit wandelt sich, wenn Neulicht mit dem alten
Am Monden Wechsel hält —

Desgleichen Sinnged. 2192.

Wandelt Glücke denn die Leute,
Daß sie morgen nicht wie heute?
Glücke hat es nie gethan,
Wann sich wandelt selbst der Mann.

Wannen,

Wannen, für von wannen (VI. 65.)

Ich wüßte nicht wer der und wannen er
entsprossen ꝛc.

Siehe Dannen.

Was, für wie viel; wenn man sich über eine große Menge verwundert. Sinng. 1081.

Lieber Gott, was hast du Affen!

Deßgleichen (XIII. 6.)

Was Räuber hat die Welt!

Wegelagerer, für Auflaurer, Nachsteller. Sinngedicht 680.

Des menschlichen Lebens Wegelagerer.

Ehre, Geiz, Leid, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensdiebe.

Weiben, so viel als heyrathen, sich beweiben. Sinnged. 1534.

Willst du nicht weiben?

Siehe Ueberweiben.

Weibling, vir uxorius, oder, wie es unsere Vorfahren gleichfalls nannten, ein Siemann. Weibling ist bey unserm Dichter die Ueberschrift von folgendem Epigramm:

Wiewohl sich Mann und Weib in Einen
Leib verleiben,
So darf sich doch der Mann deßwegen
nicht verweiben.

Wer, für jemand; kömmt hin und wieder vor, als Sinnged. 548.

Will Kirchenbilder wer zum Aergerniß
anziehn?
Den ärgern Bilder nicht, die Augen ärgern
ihn.

Wiebeln, für wimmeln; niederdeutsch, kribbeln und wibbeln. (VI. 19.)

Da vor Freuden alles wiebelt ꝛc.

Wiederkäufler, scheint bey unserm Dichter nicht so wohl einen, der etwas mit der Bedingung es wiederkaufen zu können, verkauft hat, als bloß einen zu bedeuten, der seine Waaren aus der zweyten Hand nimmt, der von einem Käufer wieder kaufet. Sinnged. 2370.

Bubalus treibt stark Gewerbe mit viel
pohlscher Ochsen Haufen:
Neulich wollt' ein Wiederkäufler ihn mit
samt den Ochsen kaufen.

Wiederlegen, für erwiedern, wieder erlegen. Sinnged. 1965.

Die Wohlthat und das Gute, das wir dem
Andern schenken,
Ist wiederlegt genüglich, wenn andre dran
gedenken.

Daher Wiederlage im gerichtlichen Styl.

Wiederzins nennt unser Dichter sehr wohl, was sonst Zinsenzins heißet; anatocismus. Sinngedicht 1568.

Windey, heißet das unfruchtbare Ey, welches eine Henne legt, ohne daß sie von dem Hahne getreten worden. Anh. 256.

> Ein Windey legt die Henne die keinen
> Hahn nicht hat &c.

Das Wort scheinet nach Maaßgebung des Griechischen gemacht zu seyn: ὀυριον, ὑπηνεμιον, ζεφυριον ὠον.

Windlicht, so viel als Fackel: Zweyte Zugabe 65.

> Wenn die Frösch im Finstern quaxen, zünde nur ein Windlicht an;
> Ey wie werden sie bald schweigen &c.

Wirr; einen wirr und irre machen sagt Logau. Sinnged. 2448.

Wirthlich. (IV. 42. 92.) Dieses Wort ist von dem Worte wirthschaftlich wohl zu unterscheiden: Wirthlich geht die Person, den Wirth an; wirthschaftlich geht die Sache, die Wirthschaft an. Also sagt man: wirthschaftliche Gebäude, und wirthliche Leute.

Witz. Dieses Wort ist unserm Dichter fast durchgängig weiblichen Geschlechts; als Sinngedicht 1549. Deßgleichen Sinngedicht 1684.

Ein einziges mal sagt er: Der Witz. Sinnged. 2630

Der Monden stellt sich vor die Sonne und
macht sie finster eine Zeit:
Der Witz, der Gottes Rath will dämpfen,
erstrecket sich noch lang, noch weit.

Witzel, sagt Logau wofür wir itzt Witzling sagen. Sinnged. 911.

Einen Doctor, einen Simpel,
Einen Witzel, einen Gümpel ꝛc.

Deßgleichen, erste Zugabe 100.

Wenn ich meinen Sinngedichten, sie zu
schreiben, Ende gebe,
Mach ich Anfang, daß sich Witzel, sie zu
tadeln, bald erhebe.

Witzigkeit. Sinnged. 727.

Kühnheit und Vermessenheit
Bringt es öfters noch so weit
Als Bedacht und Witzigkeit ꝛc.

Wohlbesprach, so viel als beredt, oder vielmehr in vielen Sprachen erfahren. (VIII 85.)

Wohlbewußt, der; mens conſcia recti, das gute Gewissen. Sinnged. 1966.

Bey dem Aergsten Bestes hoffen geht wohl keinem an,
Der sich seines Wohlbewußtes nicht getrösten kann.

Wohlfeilkeit. Sinng. 265.

Wütig; voll Wut, wütend. Sinng. 846.
Die Kinder Gottes sind, sind, wie ihr Vater, gütig;
Die Satans Kinder sind, sind, wie ihr Vater, wütig.

Wütigkeit. Sinng. 1093.
Wann sich mit Gewalt Unverstand verfreyt,
Wird geboren draus tolle Wütigkeit.

Wunder, für Meerwunder, Wunderthiere; ist noch gebräuchlich, und dient unserm Dichter zu einem Wortspiele. (IX. 55.)

Z.

Zankeisen für Zänkerinn. Sinng. 1404.

Zeihen, sich; ist das Gegentheil von sich verzeihen, Verzicht thun; (Siehe oben unter dem Worte verzeihen) auch ist es das Gegentheil von ver-

verzeihen, vergeben. Es heißt also im ersten Verstande etwas begehren, etwas haben wollen. (VIII. 30.)

> Sagt, was wollen die sich zeihn,
> Wenn sie eigennützig seyn?
> Wenn sie das gemeine Heil
> Messen nach dem eignen Theil? u. s. w.

Eben so sagt Opitz im Lobe des Kriegesgottes: (v. 575.)

> „— — Was zeiht Achilles sich
> „Sich Nestor, seinen Hals zu setzen in den Stich,
> „Ulysses gleichfalls auch? Achilles mag regieren
> „Sein Land Thessalien ꝛc.

und im zweyten Verstande heißt es: Schuld geben; wie Luther es schon gebraucht hat: Wer kann mich einer Sünde zeihen?

Zeitfolge. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 2429ten Sinngedichts; und bedeutet so viel als, die Kunst sich in die Zeit zu schicken.

> Wer lieblich singen will muß fallen bald, bald steigen;
> Wer ruhig leben will, muß reden itzt, itzt schweigen.

Aus

Aus der ersten Zeile sollte man fast schließen, daß dieses Wort zu Logaus Zeiten ein musikalisches Kunstwort müsse gewesen seyn.

Zucht. 1. verecundia, pudor. Sinnged. 1257.

— — — Wiewohls der Brauch verbeut,
Und deutsche Zucht nicht will, die auch den Argwohn scheut.

Daher kömmt züchtig, bescheiden; in Züchten und in Ehren; und das Zeitwort züchten, welches wir in folgender Rede des Sancho Panßa sehr deutlich erkläret finden: „Ich will es Euch aufrichtig sagen, „ein Stück schwarz Brodt, und Zwiebeln dazu, „schmecket mir in meinem Winkel, wo ich für mich „bin, und nicht so züchten darf, eben so gut, als „ein Truthahn in Gesellschaft vornehmer Leute, wo „ich ganz langsam essen, und nur kleine Schlück„chen thun, mir auch aller Augenblicke das Maul „und die Finger abwischen muß, und weder husten, „niesen, noch gähnen darf, so sehr mir es auch an„kömmt.

Don Quixotte. 2 Buch XI Cap.

2. proles, prosapia; in der Stelle die unter verthun angeführet worden.

Zungenhonig, ein poetischer Ausdruck; bedeutet so viel als, schmeichelhafte, liebkosende Reden. Sinnged. 774. Zungenhonig, Herzensgift.

** ** **

Druckfehler:

Seite 28. Sinnged. 81. Die Jugend. lies: Die Tugend. S. 42. Sg. 26 in l. ins. S. 42 Sg. 27 Greiß schreib: Greis. S. 52 Sg. 46 alberst l. alterst. S. 59 Sg. 85 im Himmel l. in Himmel. S. 82 Sg. 67 Mummosus l. Nummosus S. 87 Sg. 85 deiner l. deine. S. 95 Sg. 8 sind l. sinds. S. 119 Sg. 97. lieget l. liegt. S. 121 Sg. 102 Hund l. Hand. S. 121. Sg. 104 Herrn l. Herren. S. 141 Sg. 53 wollte l. wollt'. S. 166. Sg. 19 von solchen l. bey solchen. S. 168 Sg. 24 reinen l. reifen. S. 192. Sg. 12 Zeiten l. Zeichen. S. 208. Sg. 69 von den Plagen l. von dem Plagen S. 225 Sg. 16 im Himmel l. in Himmel. S. 239 Sg. 169 empfängt l. empfänget. S. 284 Sg. 6 immer l. nimmer. S. 285 Sg. 8 krummen l. krummem. S. 322 Sg. 30. Piper l. Piger. S. 334. Sg 84 studieret schr. studiret. S. 340. Sg. 115. Brod schr. Brodt. S. 341. Sg. 120. klingt l. klinget. S. 342. Sg. 126. kennen l. kommen. S. 344. Sg. 131 alle Jahr l. alle Jahre. S. 352. Sg. 24 Ballus l. Lallus S. 367. Sg. 88 immer l. nimmer. S. 410 Z. 30 Dir ist l. ist Dir.

Im Wörterbuche:

Seite 12 Zeile 18 genehm. lies: gerochen. S. 13 Z. 11 nur l. nun. S. 21 Z. 7 Bankind l. Bankkind. S. 23 Z. 11 beleben. l. belieben. Ebend. Z. 13 gelinde Be l. linde Be. S. 24 Z. 23 Adjectivum l. Activum. S. 31 Z. 10 Hauptheils l. Haupttheils. S. 43 Z. 25 stehen l. stehn. S. 60 Z. 11 die so mir l. die mir so. S. 71 Z. 12 Einnahme l. Einnahm.

III 91.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Logau, Friedrich <<von>>, / Ramler, Karl Wilhelm, / Lessing, Gotthold Ephraim,

Friedrichs von Logau Sinngedichte Zwölf Bücher

Leipzig 1759

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 8/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941861-0